



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 43. Sitzung

Hannover, den 27. August 2009

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 12:

**Dringliche Anfragen**..... 5385

**a) Welche Maßnahmen bereitet die Landesregierung gegen das nach dem 27. September 2009 zu erwartende Anwachsen der Arbeitslosigkeit, insbesondere der Jugendarbeitslosigkeit, vor? -**

Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1524 ..... 5385

**Ursula Weisser-Roelle** (LINKE)..... 5385

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ..... 5386, bis 5392

**Dr. Manfred Sohn** (LINKE) ..... 5387

**Marianne König** (LINKE) ..... 5388

**Kreszentia Flauger** (LINKE) ..... 5388

**Enno Hagenah** (GRÜNE)..... 5389

**Gerd Ludwig Will** (SPD).....5389, 5392

**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE) ..... 5390

**Olaf Lies** (SPD) ..... 5390

**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE) ..... 5391

**Helge Limburg** (GRÜNE)..... 5391

**b) Gefahr für die Justiz - NPD-Mitglieder als Schöffen? - Anfrage der Fraktion der CDU -**

Drs. 16/1536 ..... 5392

**Dr. Uwe Biester** (CDU) .....5392, 5396

**Bernhard Busemann**, Justizminister ... 5393 bis 5398

**Sigrid Leuschner** (SPD)..... 5395

**Helge Limburg** (GRÜNE).....5395, 5396

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration ..... 5397

**Angelika Jahns** (CDU) ..... 5397

**Hans-Henning Adler** (LINKE).....5398

**c) Warum bleibt die Landesregierung tatenlos beim Krippenausbau? - Anfrage der Fraktion der**

SPD - Drs. 16/1538 ..... 5398

**Stefan Politze** (SPD)..... 5398, 5401

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin ..... 5399 bis 5405

**Miriam Staudte** (GRÜNE)..... 5400, 5403, 5405

**Helge Limburg** (GRÜNE) ..... 5400

**Thomas Adasch** (CDU)..... 5400

**Christa Reichwaldt** (LINKE)..... 5401

**Kai Seefried** (CDU)..... 5402

**Silva Seeler** (SPD)..... 5402

**Frauke Heiligenstadt** (SPD)..... 5402

**Claus Peter Poppe** (SPD) ..... 5404

**Victor Perli** (LINKE) ..... 5404

**Anette Meyer zu Strohen** (CDU)..... 5405

**d) Warum kommt die Polizei, wenn der Muezzin ruft? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -**

Drs. 16/1539 ..... 5405

**Ralf Briese** (GRÜNE)..... 5405, 5410

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration ..... 5406 bis 5411

**Filiz Polat** (GRÜNE)..... 5407, 5410

**Helge Limburg** (GRÜNE) ..... 5408

**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE) ..... 5409

**Christa Reichwaldt** (LINKE)..... 5409

**Kreszentia Flauger** (LINKE)..... 5410

**Ursula Weisser-Roelle** (LINKE) ..... 5411

Tagesordnungspunkt 13:

Besprechung:

**Energieversorgung in Niedersachsen** - Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/928 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/1425 .....5411

und

Tagesordnungspunkt 14:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Neustart für die Suche nach atomaren Endlagern** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/899 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz - Drs. 16/1489 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1544 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1563 .....5411

und

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

**Reaktor Krümmel für immer abschalten!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1501 .....5411

**Martin Bäumer** (CDU)..... 5412, 5441, 5446

**Hans-Heinrich Sander**, Minister für Umwelt und Klimaschutz..... 5415, 5442

**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 5416, 5437 bis 5445

**Andrea Schröder-Ehlers** (SPD).....5419

**Kurt Herzog** (LINKE)..... 5421 bis 5444

**Rolf Meyer** (SPD).....5425

**Karin Bertholdes-Sandrock** (CDU) .....5427, 5430, 5438

**Petra Emmerich-Kopatsch** (SPD) .....5429

**Miriam Staudte** (GRÜNE).....5430

**Axel Miesner** (CDU).....5431, 5432

**Christian Dürr** (FDP).....5433, 5434, 5437

**Marcus Bosse** (SPD).....5435

**Helge Limburg** (GRÜNE) .....5436

**Hartmut Möllring**, Finanzminister.....5439

**Wolfgang Jüttner** (SPD).....5441, 5445, 5446

**Lutz Stratmann**, Minister für Wissenschaft und Kultur.....5443, 5444

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić** (GRÜNE).....5447

*Beschluss* (TOP 14) .....5447

*Ausschussüberweisung*.....5447  
(zu TOP 14: Direkt überwiesen am 16.02.2009)

Tagesordnungspunkt 16:

**Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes zur landesweiten Umsetzung der mit dem Modellkommunen-Gesetz erprobten Erweiterung kommunaler Handlungsspielräume (NEKHG)** - Gesetz-

entwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1497..... 5448

*Ausschussüberweisung*..... 5448

Tagesordnungspunkt 17:

**Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Straßengesetzes (NStrGÄndG)** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1498 ..... 5448

*Ausschussüberweisung*..... 5448

Tagesordnungspunkt 18:

Besprechung:

**Medienkompetenz in Niedersachsen - Schlüsselqualifikation für alle?** - Große Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/1162 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/1480..... 5448

**Daniela Behrens** (SPD)..... 5448

**Christian Wulff**, Ministerpräsident..... 5451

**Kreszentia Flauger** (LINKE)..... 5454

**Almuth von Below-Neufeldt** (FDP) ..... 5455

**Wittich Schobert** (CDU)..... 5456

**Ursula Helmhold** (GRÜNE)..... 5459, 5460

Tagesordnungspunkt 19:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindertagesstätten** - Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1491 ..... 5460

und

Tagesordnungspunkt 20:

Erste Beratung:

**Mehr Qualität für unsere Kinder - Für eine Verbesserung der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1493..... 5460

und

Tagesordnungspunkt 21:

Erste Beratung:

**Qualität der Kindertagespflege in Niedersachsen steigern - Ausbildung und Qualitätssicherung verbessern** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1504..... 5460

und

Tagesordnungspunkt 22:

Erste Beratung:

**Was man verspricht, muss man auch halten - Kinder sind uns mehr wert!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1506..... 5460

**Christa Reichwaldt** (LINKE)..... 5461

**Miriam Staudte** (GRÜNE)..... 5463

**Axel Brammer** (SPD)..... 5465

**Astrid Vockert** (CDU)..... 5467

**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE)..... 5469

**Norbert Böhlke** (CDU)..... 5471

**Björn Försterling** (FDP).....5471, 5473

**Hans-Henning Adler** (LINKE)..... 5473

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin .. 5473

**Frauke Heiligenstadt** (SPD)..... 5474

*Ausschussüberweisung* (TOP 19 bis 22)..... 5475

Tagesordnungspunkt 23:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Leiharbeit in der Krise - Arbeitnehmer benötigen jetzt faire Rahmenbedingungen und Förderung** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1207 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/1518 ..... 5475

**Ronald Schminke** (SPD)..... 5475

**Kreszentia Flauger** (LINKE)..... 5477

**Gabriela König** (FDP)..... 5478

**Ursula Weisser-Roelle** (LINKE).....5478, 5481

**Enno Hagenah** (GRÜNE)..... 5480

**Carsten Höttcher** (CDU)..... 5481

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 5482

*Beschluss* ..... 5483

(Ohne erste Beratung überwiesen in der 37. Sitzung am 13.05.2009)

Tagesordnungspunkt 24:

Zweite Beratung:

**Budgetrecht des Parlaments achten - Nachtragshaushalt 2009 sofort vorlegen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1319 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/1519 ..... 5483

und

Tagesordnungspunkt 25:

Zweite Beratung:

**Mit Haushaltklarheit und Haushaltswahrheit Planungsfehler verhindern - deshalb jetzt weiteren Nachtragshaushalt 2009 und korrigierte Finanzplanung vorlegen!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1336neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/1520 ..... 5483

**Renate Geuter** (SPD)..... 5483

**Christian Grascha** (FDP) .....5485, 5486

**Dieter Möhrmann** (SPD).....5486

**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE)..... 5487

**Dr. Manfred Sohn** (LINKE)..... 5488

**Gabriela Kohlenberg** (CDU) ..... 5489

*Beschluss* (TOP 24 und 25)..... 5490

(zu TOP 24: Erste Beratung: 41. Sitzung am 18.06.2009; zu TOP 25: Erste Beratung: 41. Sitzung am 18.06.2009)

Tagesordnungspunkt 26:

Zweite Beratung:

**Verkehrsunternehmen brauchen Planungssicherheit - Regionalisierungsmittel dauerhaft aufstocken** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1146 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/1521 ..... 5490

und

Tagesordnungspunkt 27:

Zweite Beratung:

**Regionalisierungsmittel-Aufstockung jetzt zusichern - ÖPNV-Einschränkungen abwenden** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1212 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/1522 ..... 5490

**Enno Hagenah** (GRÜNE) ..... 5490

**Gerd Ludwig Will** (SPD)..... 5491

**Karsten Heineking** (CDU)..... 5493

**Ursula Weisser-Roelle** (LINKE) ..... 5495

**Gabriela König** (FDP)..... 5495

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 5496

*Beschluss* (TOP 26 und 27)..... 5496

(zu TOP 26: Erste Beratung: 38. Sitzung am 14.05.2009; zu TOP 27: Erste Beratung: 38. Sitzung am 14.05.2009)

Nächste Sitzung..... 5496

**Vom Präsidium:**

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)
Schriftführerin	Ursula Weisser-Roelle (LINKE)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei
Minister für Inneres, Sport und Integration Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretär Wolfgang Meyerding, Ministerium für Inneres, Sport und Integration
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann	Staatssekretär Dr. Bernd Althmann, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Dr. Philipp Rösler (FDP)	Staatssekretär Stefan Kapferer, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung
Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU)	Staatssekretär Dr. Josef Lange, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt und Klimaschutz Hans-Heinrich Sander (FDP)	Staatssekretär Dr. Stefan Birkner, Ministerium für Umwelt und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.00 Uhr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Guten Morgen, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 43. Sitzung im 15. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Die Beschlussfähigkeit stelle ich zu einem späteren Zeitpunkt fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt 12, den Dringlichen Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.55 Uhr enden.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass der in der Tagesordnung für 19.30 Uhr erwähnte Parlamentarische Abend der Architektenkammer - wie in den Einladungskarten ausgewiesen - nach Möglichkeit bereits gegen 19 Uhr beginnen soll. Die Veranstalter sind daher dankbar, wenn Sie sich nach dem Ende der Sitzung gegebenenfalls unverzüglich zum Ort der Veranstaltung begeben.

Ich darf Sie herzlich darum bitten, Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurückzugeben.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

**Schriftführerin Dörthe Weddige-Degenhard:**

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung Ministerpräsident Herr Wulff bis zur Mittagspause, der Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Herr Ehlen und von der Fraktion der SPD Herr Bachmann.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 12** auf:

**Dringliche Anfragen**

Es liegen vier Dringliche Anfragen vor. Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise nur noch einmal gesondert darauf hin, dass einleitende Bemerkun-

gen zu den Zusatzfragen nicht mehr zulässig sind und nicht akzeptiert werden.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich nach wie vor auch schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit dem **Tagesordnungspunkt 12 a**:

**Welche Maßnahmen bereitet die Landesregierung gegen das nach dem 27. September 2009 zu erwartende Anwachsen der Arbeitslosigkeit, insbesondere der Jugendarbeitslosigkeit, vor?**  
- Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1524

Zur Einbringung erteile ich der Kollegin Weisser-Roelle von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Welche Maßnahmen bereitet die Landesregierung gegen das nach dem 27. September 2009 zu erwartende Anwachsen der Arbeitslosigkeit, insbesondere der Jugendarbeitslosigkeit, vor?

Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und Wirtschaftsforscher unterschiedlicher politischer Ausrichtungen erwarten ab Herbst dieses Jahres ein massives Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Da Jugendliche und junge Erwachsene in der Regel nur befristete Arbeitsverträge haben, wird sie diese Entwicklung besonders hart treffen. An diesem Befund ändern auch Meldungen der Boulevardpresse und der Landesregierung nichts, nach denen die Krise jetzt vorbei sei. Beide stützen sich darauf, dass in einem einzigen Quartal nach vorläufigen Angaben zurzeit kein weiterer Absturz in der Industrieproduktion zu verzeichnen ist.

Die Aufgabe einer Landesregierung besteht nach Auffassung der Fraktion DIE LINKE darin, die wirtschaftliche Lage nüchtern und vorausschauend zu analysieren und energisch präventive Maßnahmen gegen eine drohende Entlassungswelle zu ergreifen. Nach Auffassung vieler Beobachter ist sie dieser Anforderung nicht ausreichend gerecht geworden.

Schwer nachvollziehbar war es für viele Experten, dass seitens der Landesregierung die Vorschläge u. a. der Fraktion DIE LINKE für öffentlich geför-

derte Beschäftigung in Niedersachsen, um so vor allem Langzeitarbeitslose in fair bezahlte Arbeit zu bringen, ohne Prüfung abgelehnt worden sind.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung vor dem Hintergrund der Entwicklung im Jahr 2008 und zu Beginn des Jahres 2009 die Perspektiven für Jugendliche und junge Erwachsene, in Niedersachsen unbefristete, dauerhafte Arbeitsplätze zu erlangen?

2. Welche Maßnahmen bereitet sie vor, um die Sicherheit der Arbeitsplätze in der Automobilindustrie nach Auslaufen der Verschrottungsprämie und die Sicherheit der Arbeitsplätze in der Hafenvirtschaft angesichts der weiter stagnierenden Exportindustrie zu gewährleisten?

3. Welche allgemeinen Maßnahmen bereitet die Landesregierung vor, um nach dem Auslaufen der Wirkungen der Konjunkturpakete I und II vor allem die Finanzkraft der Kommunen so zu stabilisieren, dass von dort nicht nur kurzfristig, sondern dauerhaft Impulse für die örtliche Wirtschaft ausgehen können?

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Zur Beantwortung der Frage erteile ich Herrn Minister Dr. Rösler das Wort.

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Niedersächsische Landesregierung steht für eine objektive und realistische Betrachtung der wirtschaftlichen Situation im Lande Niedersachsen. In der Tat kann sich das einzelne Bundesland Niedersachsen nicht von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Bundes abkoppeln. Auch wir haben Auftragseinbrüche und eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Im Vergleich zu anderen Bundesländern steht Niedersachsen aber stabil da. Dies erkennen Sie auch an dem Konjunkturklimaindex der Niedersächsischen Industrie- und Handelskammern, der jetzt sogar wieder leicht nach oben zeigt. Sie erkennen dies ebenfalls an den aktuellen Arbeitslosenzahlen. Wir haben im Vergleich zum Vorjahresmonat Juli eine Zunahme von 3,9 %. Im bundesweiten Vergleich stehen wir damit unter den westdeutschen Flä-

chenländern an der Spitze. Der Durchschnitt des Anstiegs der Arbeitslosigkeit liegt bei 7,9 %.

Man kann also festhalten, dass wir vergleichsweise stabil dastehen und dass es leicht aufwärts geht. Trotzdem ist das noch kein Grund zu Euphorie; denn die Härteprobe auf dem Arbeitsmarkt wird uns noch im Herbst dieses Jahres oder Anfang nächsten Jahres bevorstehen, nämlich dann, wenn sich gerade kleine und mittelständische Unternehmen um neue Kredite bemühen und dann die Bilanzen von 2009 vorlegen müssen. Trotzdem eignet sich dieses Thema nicht zur Panikmache und schon gar nicht für parteipolitische Polemik. Darauf weise ich hin, weil der 27. September in Ihrer Frage ausdrücklich erwähnt worden ist.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich Ihre Fragen wie folgt:

Zu 1: Der Arbeitsmarkt und insbesondere die Frage der Jugendarbeitslosigkeit stehen nach wie vor im Fokus der Niedersächsischen Landesregierung. Schon gestern war die Frage der Ausbildungsplätze ein Thema im Landtag. Gemeinsam mit allen Akteuren - den Kammern, den Verbänden und auch der Bundesagentur für Arbeit - haben wir eine Reihe von Projekten gestartet - U25 und andere Maßnahmen -, um junge Menschen in Arbeit und Beschäftigung zu bringen. Wir haben - anders als das vorher der Fall gewesen ist - ab 2004 den Niedersächsischen Pakt für Ausbildung geschlossen und in diesem Zusammenhang nicht nur Ausbildungsplatzakquisiteure, überbetriebliche Lehrlingsunterweisungen, Ausbildungslotsen oder auch Pro-Aktiv-Zentren und Jugendwerkstätten ins Leben gerufen, sondern das Ziel ist es, jungen Menschen eine Berufsorientierung zu geben und sie dann in das Berufsleben einzuführen.

Insgesamt gibt die Niedersächsische Landesregierung in der europäischen Förderperiode bis 2013 für den gesamten Bereich Jugendarbeitslosigkeit 300 Millionen Euro aus ESF-Mitteln aus. Dies ist ein klares Zeichen dafür, dass wir uns um die Problematik der Arbeitslosigkeit im Allgemeinen und der Jugendarbeitslosigkeit im Speziellen bemühen.

Zu 2: Zunächst zu der Situation im Bereich der Automobilwirtschaft. Sie wissen, dass sich in Niedersachsen ein großer Automobilhersteller befindet. Volkswagen hat gesagt, dass durch die Abwrackprämie 5 800 Arbeitsplätze im Unternehmen selbst gesichert worden sind. Trotzdem bereitet man sich natürlich auf die Zeit nach der Abwrackprämie vor. Dies wird zunächst einmal eine unter-

nehmerische Entscheidung sein, indem man anfängt, auch bei der Modellpolitik auf Elektromobilität und andere Fragen zu setzen.

Da, wo die Landesregierung Einfluss hatte - an dieser Stelle möchte ich namentlich den Ministerpräsidenten nennen -, hat die Landesregierung ihren Teil getan, um das Volkswagenwerk und die Volkswagen AG durch eine Neuerwerbung insgesamt besser aufzustellen. Dies ist ja den Medien zu entnehmen gewesen. Auch das sichert die Zukunft von Volkswagen und damit Arbeitsplätze im Bereich der Automobilwirtschaft.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In der Frage 2 wurde ebenfalls die Hafengewirtschaft angesprochen. Im Unterschied zur gesamten maritimen Wirtschaft geht es hierbei um den Hafenschlag. NPorts, die landeseigene Hafengesellschaft, ist ja der größte Arbeitgeber in Niedersachsen. Wir werden an dieser Stelle selbstverständlich weiter ausbilden. Die Ausbildungsquote beträgt dort 7 %. Die Übernahmequote beträgt 50 %. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Frage 3 bezieht sich auf Maßnahmen und Chancen für die Kommunen nach den Konjunkturpaketen, vor allem nach den Konjunkturpaketen I und II. Sie wissen, es gibt das Zukunftsinvestitionsprogramm. Niedersachsen profitiert davon in Höhe von 1,4 Milliarden Euro. Nur Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen haben einen Großteil der Gelder direkt an die Kommunen weitergegeben mit dem Ziel, die Gelder vor Ort zielgerecht und möglichst schnell ausgeben zu können. Ich will das hier ausdrücklich erwähnen, weil es sich dabei um eine Leistung der Kommunen handelt. Die aktuellen Zahlen zeigen, dass das, was angestrebt wurde, gut gelungen ist. Daher auch ein Dank an die Kommunen in Niedersachsen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es wurde in zwei große Bereiche investiert, nämlich in Bildung auf der einen Seite und in Infrastruktur auf der anderen Seite. Sie wissen, dass alle diese Maßnahmen weit über die Zeiträume der Konjunkturpakete hinaus wirken. Die Möglichkeiten, die Gelder auszugeben, sind ja nur in den Jahren 2009 und 2010 gegeben. Investitionen in Bildung werden sicherlich länger als bis 2010 wirken. Gleiches gilt für die Investitionen in die Infrastruktur, seien es die Investitionen in den Ausbau von Ortsumgehungen oder die Investitionen in den Breitbandbereich. Ebenso haben wir die gesamte

Förderkulisse an die schwierige wirtschaftliche Situation angepasst. Ob das Erfolg gehabt hat oder nicht, erkennen Sie daran, dass die Investitionsleistung der Unternehmen trotz der Krise nicht zurückgegangen ist, sondern weiter gestiegen ist. Das ist wiederum ein Hinweis darauf, dass es richtig war, auch hier die Förderkulisse anzupassen, damit unser Land eine Chance hat, auch nach den Konjunkturpaketen wieder auf Wachstum und Beschäftigung zu setzen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Zu einer ersten Zusatzfrage erteile ich Herrn Kollegen Dr. Sohn von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

#### **Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, da Sie eben von der Notwendigkeit und der Herausforderung gerade für kleine und mittlere Unternehmen gesprochen haben, im Herbst dieses Jahres und im Frühjahr nächsten Jahres Kredite zu bekommen, und angesichts der Tatsache, dass die Bundesregierung kürzlich explizit von einer drohenden Kreditklemme für mittlere und kleine Wirtschaftsunternehmen im Herbst 2009 und Frühjahr 2010 gesprochen hat und davor gewarnt hat, frage ich Sie: Welche Maßnahmen - ich spreche nicht von Hoffnungen - trifft die Landesregierung, um die nun auch aus dem Munde der Bundesregierung offiziell angedrohte Kreditklemme für kleine und mittlere Unternehmen in Niedersachsen abzuwenden?

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Rösler!

#### **Dr. Philipp Rösler, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Die Landesregierung würde zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht von einer Kreditklemme sprechen. Dennoch ist schon jetzt festzustellen, dass es für Unternehmen schwieriger wird, Kredite zu erhalten. Der Dokumentationsaufwand und auch der Sicherungsaufwand werden deutlich höher. Wenn man einen Kredit erhält, so wird dies auch teurer als in den Jahren zuvor. Wir haben eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg gebracht - es sind also nicht nur Hoffnungen -, angefangen bei zwei Eigenkapitalfonds mit einer Gesamthöhe von 70 Mil-

tionen Euro. In dieser Woche ist das erste Unternehmen sozusagen Mitglied des Eigenkapitalfonds geworden.

Wir haben auch bei der Fremdkapitalausstattung Maßnahmen ergriffen. Sie alle kennen den Niedersachsenkredit. Bisher war der Niedersachsenkredit für Unternehmen mit einem Jahresumsatz bis 10 Millionen Euro möglich und zugänglich. Wir haben diese Umsatzsumme verdoppelt und damit die Zugangsmöglichkeit für Unternehmen mit einem Jahresumsatz bis zu 20 Millionen Euro eröffnet. Das Gesamtvolumen des Niedersachsenkredit haben wir von damals 500 000 Euro auf jetzt 1,5 Millionen Euro erhöht.

Weiterhin haben wir bzw. hat das Parlament im Nachtragshaushalt den Bürgschaftsrahmen von 1,8 Milliarden Euro auf 2,1 Milliarden Euro ausgeweitet, sodass wir auch Kredite, die von den Hausbanken bereits vergeben wurden, von Landesseite nochmals verbürgen können.

Wir haben ferner gemeinsam mit der NBank ein neues Instrument geschaffen: Es gibt jetzt für die kleinen Sparkassen und Volksbanken die Möglichkeit von Globalkrediten. Die Banken können zinsgünstig bis zu 25 Millionen Euro erhalten mit der Bedingung, diese Mittel an den Mittelstand weiterzugeben, allerdings in Form von Globalkrediten. Man muss also nicht jeweils einzeln beispielsweise Niedersachsenkredite nachweisen.

Die Landesregierung hat getan, was in ihren finanziellen Möglichkeiten stand. Wir sehen sehr wohl, dass es für die niedersächsischen Unternehmen schwierig ist, Kredite zu erhalten. Dort, wo sie mit ihren finanziellen Mitteln helfen kann, hat die Landesregierung gehandelt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin König von der Fraktion DIE LINKE.

**Marianne König (LINKE):**

Ich frage die Landesregierung: Was haben Sie bisher getan bzw. was gedenken Sie zu tun, um schwer vermittelbaren Langzeitarbeitslosen Angebote für fair bezahlte Arbeit zu unterbreiten?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Wir haben eine Reihe von Programmen aufgelegt. Sie alle kennen das Programm „Arbeit durch Qualifizierung“. Auch dieses Thema wurde hier im Plenum mehrfach behandelt. Dieses Programm hat eine sehr hohe Erfolgsquote. Es richtet sich insbesondere an Langzeitarbeitslose. Bei diesem Programm ist eine Vermittlungsquote von 50 % nachweisbar. Ich glaube, das ist angesichts der Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt eine großartige Leistung.

Sie kennen vielleicht auch das Programm aus Wilhelmshaven. Dort haben wir nicht nur in die Infrastruktur - z. B. den JadeWeserPort - viel investiert, sondern wir haben auch gemeinsam mit privaten Anbietern, nämlich den Hafenerbetreibern, Programme gestartet, um Langzeitarbeitslosen eine Chance und eine Perspektive zu geben. Die Landesregierung war selbst mit dabei, als die ersten Langzeitarbeitslosen - es waren ca. 60 - eingestellt wurden mit dem Ziel, zum Hafenerbeiter oder Hafenerlogistiker umgeschult zu werden. Es gibt nicht nur eine entsprechende Ausbildung über zwei Jahre, sondern für den Fall der erfolgreichen Ausbildung auch eine Übernahmegarantie. Das ist wiederum ein Beispiel dafür, dass sich die Landesregierung gerade um das Thema Langzeitarbeitslose in besonderer Weise erfolgreich bemüht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Flauger von der Fraktion DIE LINKE.

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Minister Rösler gerade dargestellt hat, dass sich dieses Thema nicht für den Wahlkampf eigne, frage ich die Landesregierung, wie sie sich zu dem in der *Financial Times Deutschland* am 25. August beschriebenen Stillhalteabkommen zwischen Industrie und Regierung positioniert, das nach Angaben der *Financial Times Deutschland* derzeit einen größeren Arbeitsplatzabbau in Deutschland verhindere und zu dem sie schreibt, dieser Pakt gelte bis zur Bundestagswahl am 27. September, wie sie von mehreren Spitzenmanagern erfahren haben will.



**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Für die Niedersächsische Landesregierung kann ich festhalten, dass wir nicht davon ausgehen, dass es solche fast schon konspirativen Abmachungen gibt. Das klingt eher nach einer Verschwörungstheorie. Jedenfalls sind uns in Niedersachsen solche Abmachungen definitiv nicht bekannt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die nächste Zusatzfrage.

**Enno Hagenah** (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, wie sie es erklärt, dass entgegen ihren jährlich wiederkehrenden Erfolgsmeldungen im Bereich Ausbildung ausweislich des Bundesbildungsberichtes 2008 Niedersachsen neben Nordrhein-Westfalen leider das Bundesland ist, das den größten Anteil von Jugendlichen hat, die nach der Schule zunächst einmal im Übergangssystem ihr Leben fristen, und das den geringsten Anteil von Jugendlichen hat - nämlich weniger als 50 % -, die nach der Schule sofort einen Ausbildungsplatz ergattern. Die nach einem Ausbildungsplatz suchenden Jugendlichen werden hier in Niedersachsen also nur zu weit weniger als der Hälfte mit einem Ausbildungsplatz versorgt. Wie erklären Sie das?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Zunächst möchte ich noch einmal festhalten, dass es das erklärte Ziel der Landesregierung ist, junge Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu führen. Für den Fall, dass das nicht gelingt - das ist ja nicht ganz auszuschließen -, ist es richtig, diese jungen Menschen im Rahmen von Arbeitsmarktprogrammen zu beschäftigen, also zu verhindern, dass sie direkt in die Jugendarbeitslosigkeit gehen. Ich finde, es ist an dieser Stelle nicht zu kritisieren, sondern eher positiv zu bewerten, dass sich die

Landesregierung mit Programmen um diese jungen Menschen bemüht.

Der Anteil von mehr als 50 % ist für das Jahr 2009 nicht mehr zutreffend. Hier ist klar festzuhalten: Erstmals gibt es mehr Bewerber aus dem aktuellen Berufsjahr und nicht mehr aus dem Vorjahr. Das bedeutet eine leichte Verbesserung. Das Ziel, die Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen, wird von der Landesregierung also nach wie vor erfolgreich verfolgt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Will von der SPD-Fraktion stellt die nächste Zusatzfrage.

**Gerd Ludwig Will** (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Ausbildungsmarkt immer weniger Anteile im dualen Ausbildungssystem bereithält, frage ich die Landesregierung: Wie will die Landesregierung das duale Ausbildungssystem stärken - gestern hat sie dieses System hier noch sehr hochgehalten - und wieder mehr Ausbildungsplätze in diesem Bereich schaffen?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Kollege Will, wir haben gestern in der Tat schon darüber diskutiert. Ich glaube, es war klar, dass gerade im Bereich der Ausbildung kleine und mittelständische Unternehmen eine besondere Bedeutung haben und ihrer Verantwortung auch in besonderer Weise gerecht werden. Es ist insofern zunächst einmal das Ziel, diese Unternehmen zu stärken, z. B. das Handwerk. Es gibt dazu auch bereits eine konkrete Maßnahme der Niedersächsischen Landesregierung. Sie wissen, dass es noch vor der Sommerpause im Bundesrat um die Frage ging, die Grenze für die Ist- bzw. Sollversteuerung bei der Umsatzsteuer von 250 000 Euro auf 500 000 Euro zu erhöhen. Diese Grenze ist mit den Stimmen des Landes Niedersachsen auf 500 000 Euro erhöht worden.

(Zustimmung bei der CDU)

Das hilft gerade kleinen Handwerksunternehmen im Bereich der Liquidität und versetzt sie so in die

Lage, besser auszubilden als bisher. Das dient am Ende der dualen Ausbildung.

Ebenso - ich begrüße ausdrücklich, dass Sie danach gefragt haben - ist in der schulpolitischen Debatte leider etwas untergegangen, nämlich dass wir durch die letzte Novelle mit der Reform unseres Schulsystems durch mehr Praxiserfahrung, durch einen besseren Übergang und durch eine bessere Zusammenarbeit von Hauptschulen und Berufsschulen auch einen Beitrag dazu geleistet haben, dass der Übergang von der rein schulischen Ausbildung in den Beruf verbessert wird. Das stärkt natürlich auch die duale Ausbildung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Humke-Focks von der Fraktion DIE LINKE.

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, was unternimmt die Landesregierung, um sogenannte Werkstätten für Behinderte in Niedersachsen zu unterstützen, deren Aufträge aufgrund der anhaltenden Krise vielerorts bereits weggebrochen sind bzw. wegzubrechen drohen?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Rösler!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Es gibt eine Reihe von Programmen im Zuständigkeitsbereich der Sozialministerin. Ich will trotzdem auf diese Frage antworten. Sie wissen, dass gerade bei Lehrstellen in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen ein enormer Bedarf besteht. Es gibt Programme vonseiten der Landesregierung, um diesen Bedarf zu erfüllen. Vonseiten des Wirtschaftsministeriums wird gemeinsam mit den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen versucht, beispielsweise auf der Industriemesse auf die Produkte dieser Unternehmen hinzuweisen. Wir versuchen, diese Unternehmen stärker an den Markt heranzuführen, sodass sie die Möglichkeit erhalten, mit den Produkten, die sie produzieren, Einnahmen am Markt zu erzielen, um im Unternehmen gestärkt zu werden und nicht so sehr auf Förderungen des Landes angewiesen zu sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Lies von der Fraktion der SPD.

**Olaf Lies (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Angesichts der Aussage des Ministers, dass die Situation in Niedersachsen mit einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen um 3,9 % vergleichsweise stabil sei, frage ich die Landesregierung, wie sie die Analysen und Tabellen der Arbeitsagenturen beurteilt, die im Bereich SGB III ausweisen, dass es in Niedersachsen in diesem Bereich im Vergleich zum Vorjahresmonat eine Steigerung von 20 % gibt und dass auch regionale Verwerfungen bestehen, nämlich eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Bereich SGB III in Nordhorn um 59 %, in Leer um 35 % und in Osnabrück um 43 %.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Rösler!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ich hatte ja in meiner Eingangsbemerkung deutlich gemacht, dass zwar jetzt festzustellen ist, dass die Situation am Arbeitsmarkt in Niedersachsen stabil ist und dass es in Bezug auf die Konjunkturerwicklung auch leichte positive Anzeichen gibt, aber dass uns die eigentliche Härteprobe auf dem Arbeitsmarkt noch bevorsteht.

(Zuruf von Olaf Lies [SPD])

- Herr Lies, wenn Sie mich ausreden lassen, kann ich es Ihnen in Ruhe erklären; ich denke, so viel Zeit haben wir alle gemeinsam heute Morgen. - Das bedeutet, im Herbst werden schwierige Zeiten auf uns zukommen. Das ist u. a. daran zu erkennen, dass auch die Zahl der Arbeitsuchenden im Bereich des SGB III zugenommen hat, die sich bereits dann melden müssen, wenn eine Kündigung ausgesprochen worden ist, ohne dass sie schon arbeitslos sind. Wir erwarten also für den Herbst eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, insbesondere weil wir wissen, dass viele Unternehmen zunächst einmal für sechs Monate Kurzarbeit angemeldet haben, um zu sehen, wie sich die Auftragslage entwickelt, und dann zu entscheiden, ob sie dies auf den jetzt möglichen Zeitraum von 24 Monaten verlängern oder nicht.

Die Zahlen, die Sie genannt haben, sind richtig. Ich habe das in meiner Vorbemerkung aufgegriffen,

indem ich deutlich gemacht habe, dass wir noch lange nicht über den Berg sind. Dies ist auch die Position der Landesregierung. Wir stehen für eine realistische Einschätzung. Daher sind wir der Auffassung, dass uns die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt im Herbst noch bevorstehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Die Taten verschieben Sie bis nach der Bundestagswahl!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Ich möchte noch einmal das Problem vertiefen, dass in Niedersachsen nur sehr wenige Jugendliche direkt nach der Schule einen Ausbildungsplatz bekommen, und frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass der Minister hier bereits Ergebnisse des Jahres 2009 verkündet - was ich für sehr abenteuerlich halte, weil dieses Jahres gerade erst halb herum ist -, und vor dem Hintergrund, dass wir im Jahre 2008 zusammen mit Nordrhein-Westfalen in dieser Hinsicht den letzten Platz belegt haben und damit schlechter waren als im Jahre 2006 - insofern hat es da unter dieser Landesregierung sogar eine Verschlechterung gegeben -: Was wollen Sie denn endlich tun, damit mehr Schüler direkt nach der Schule tatsächlich einen Ausbildungsplatz bekommen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Rösler!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Kollege Klein, das muss ein Missverständnis sein. Ich habe nicht den Abschlussbericht für das Jahr 2009 gegeben, sondern ich habe auf den Juli 2009 hingewiesen und die Zahlen mit dem Vorjahresmonat verglichen. Im Juli 2008 waren es 52,3 % Vorjahresbewerber und im Juli 2009 46,9 %. In diesem Jahr hat also ein größerer Anteil, nämlich 53,1 %, direkt nach der Schulausbildung einen Ausbildungsvertrag bekommen.

Die Gesamtentwicklung der Jugendarbeitslosigkeit ist positiv. Wir sollten nicht den Eindruck erwecken, als wäre sie in Niedersachsen schlechter als in anderen Bundesländern; denn das Gegenteil ist

der Fall. Zwar ist, wie Sie wissen, die Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen im Vergleich zum Vorjahresmonat um 12 % gestiegen. Bundesweit ist sie jedoch um 18,3 %, also deutlich stärker als in Niedersachsen, gestiegen. In den westdeutschen Flächenländern betrug der Anstieg sogar 26,1 %. Es gibt einzelne Bundesländer, die besonders negativ in Erscheinung treten: Das ist einmal Baden-Württemberg mit einer Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit von 64,4 %, zum anderen Bayern mit einer Zunahme von 50,9 %. Man sollte an dieser Stelle daher nicht den Eindruck erwecken, als wäre das ein Problem, das ausschließlich Niedersachsen betrifft. Im Gegenteil, bei der Jugendarbeitslosigkeit steht Niedersachsen in diesem Jahr sehr gut da.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Der Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der bemerkenswerten Aussage des Wirtschaftsministers, dass wir bei der Jugendarbeitslosigkeit sehr, sehr gut dastehen, obwohl im Juli über 41 000 der unter 25-Jährigen in Niedersachsen arbeitslos waren, frage ich die Landesregierung, was sie konkret unternimmt, um diesen Jugendlichen zu helfen, und ob sie in diesem Zusammenhang z. B. die Forderung der Jungen Union aufgreift, jüngere Menschen nicht länger zu diskriminieren und bei der Berechnung von Kündigungsfristen auch Beschäftigungszeiten, die vor dem 25. Lebensjahr absolviert worden sind, zu berücksichtigen? Ich verweise auf die Pressemitteilung der Jungen Union vom 2. August 2009. Wird die Landesregierung diese Forderung aufgreifen?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Rösler!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Forderungen der Jungen Union finde ich immer spannend und lese ich mir intensiv durch. Ich kann jedoch nicht alle Forderungen der politischen Jugendorganisationen sofort umsetzen. Wir

sind uns einig in der Bewertung, dass wir bei den jungen Menschen besondere Maßstäbe anlegen müssen. Gleichwohl können wir an dieser Stelle - das ist sowieso nicht allein ein Landesthema - nicht die Maßnahmen durchführen, die die Junge Union an der Stelle vorschlägt.

Da Sie es angesprochen haben, will ich zum Thema Ausbildungsplatzsuchende und Ausbildungsplatzlücke Folgendes ergänzen: Erstens habe ich nicht gesagt, dass wir sehr, sehr gut dastehen. An der Stelle war mindestens ein „sehr“ zu viel. Zweitens befinden wir uns jetzt in der Mitte des Jahres. Darauf hat Ihr Kollege Herr Klein zu Recht hingewiesen. Deswegen geht es zum jetzigen Zeitpunkt um die Ausbildungslücke. Ich will Ihnen die Zahlen an dieser Stelle vortragen: Die Zahl der gemeldeten Bewerber ist von 60 266 auf 52 725 zurückgegangen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der gemeldeten Stellen mit 42 439 fast stabil geblieben. Wenn die Zahl der gemeldeten Bewerber zurückgegangen ist und die Zahl der Stellen stabil geblieben ist, dann ist klar, dass die Zahl der unbesetzten Stellen größer geworden ist. Es gab im Juli 2008 eine rechnerische Lücke von 7 700 jungen Menschen, die einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz gesucht haben. Die Zahl beträgt jetzt 6 222. In den vorhergehenden Jahren ist es immer gelungen, diese Lücke bis zum Ende des Jahres zu schließen. Das ist das Ziel der Landesregierung für das Jahr 2009.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Will von der SPD-Fraktion.

**Gerd Ludwig Will (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da die Landesregierung deutlich gemacht hat, dass im Wesentlichen der demografische Effekt als Begründung für die Entlastung herhalten muss, frage ich sie, wie sie eigentlich mit der Altbewerberproblematik umgehen will. Die Zahl der Altbewerber ist nach wie vor hoch. Zwar steigt auch die Zahl der vermittelten Bewerber, aber die Zahl wird nicht wesentlich abgebaut. Darüber hinaus gibt es eine Zunahme bei den Zahlen in den sogenannten Warteschleifen. Was will die Landesregierung konkret tun, um die hohen Zahlen in den Warteschleifen abzubauen und mehr Altbewerber kurzfristig in Ausbildung zu bringen?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Rösler!

**Dr. Philipp Rösler, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Zunächst sage ich noch einmal: Ich stelle Ihnen die Zahlen selbstverständlich gern zur Verfügung. Das sind die offiziellen Zahlen der Bundesagentur für Arbeit. Im Jahre 2008 sind 47,7 %, also unter 50 %, der Schulabgänger direkt in eine Ausbildung gegangen. Im Juli 2009 waren es 53,1 %, also deutlich mehr. Es bleibt das Ziel der Landesregierung, allen Jugendlichen eine Chance zu geben, unabhängig davon, ob sie aus dem ersten oder aus dem zweiten Jahr kommen. Diese Entwicklung ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass wir Nutznießer der demografischen Entwicklung sind. Denn die absoluten Zahlen - das war gestern auch Thema in der Aktuellen Stunde -, beispielsweise im Handwerk, sind gestiegen, nämlich - das haben wir diskutiert - um 10,7 %. Das heißt, die tatsächliche Zahl ist gestiegen. Grund für die Entwicklung am Ausbildungsmarkt ist also nicht nur die demografische Entwicklung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 12 a liegen mir nicht mehr vor. - Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 12 b** auf:

**Gefahr für die Justiz - NPD-Mitglieder als Schöffen?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 16/1536

Bevor ich dem Kollegen Dr. Biester das Wort erteile, stelle ich die Beschlussfähigkeit des Hauses fest. - Herr Dr. Biester, ich erteile Ihnen das Wort.

**Dr. Uwe Biester (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dem Bericht des ARD-Magazins „Fakt“ sowie mehreren Presseberichten zufolge hat die Parteiführung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands ihre Mitglieder aufgerufen, als Schöffen zu kandidieren, um so „das gesunde Volksempfinden in die Urteilsfindung einfließen“ zu lassen. Auch ließe sich so „ein höheres Strafmaß etwa gegen kriminelle Ausländer und linksradikale Gewalttäter“ durchsetzen.

Nach Recherchen des Mitteldeutschen Rundfunks sei, so die Zeitschrift *Focus*, die NPD mit dieser

Strategie auch schon in mehreren Städten erfolgreich. Im Amtsgericht Riesa sei so beispielsweise eine NPD-Kreistagskandidatin als Schöffin tätig, deren Mann für das NPD-Organ *Deutsche Stimme* arbeite.

Der Politikwissenschaftler Hans-Gerd Jaschke kommentierte:

„Im speziellen Fall der NPD ist öffentlich bekannt, dass sie demokratiefeindlich ist, dass sie Positionen vertritt, die nicht mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Allein dieses Wissen hätte ausreichen müssen, um NPD-Bewerber abzulehnen.“

Daher fragen wir die Landesregierung:

1. Hat die NPD oder eine andere rechtsextremistische Organisationen nach Kenntnis der Landesregierung ihre Mitglieder auch in Niedersachsen zur Aufnahme eines Schöffenamtes aufgerufen?
2. Wie bewertet die Landesregierung diese Vorgänge, insbesondere in diesem Zusammenhang die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom 6. Mai 2008 zur Verfassungstreue ehrenamtlicher Richter?
3. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, ehrenamtliche Richter mit rechtsextremistischem Gedankengut vom Schöffenamts auszuschießen?

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Busemann. Ich erteile Ihnen das Wort.

**Bernhard Busemann, Justizminister:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kampf gegen extremistische Bestrebungen ist eine Daueraufgabe für Gesellschaft und Politik. Es gilt, die Errungenschaften der Demokratie mit all ihren Werten, vor allem aber die Freiheit gegen Anfeindungen von Eiferern von links wie rechts zu verteidigen. Dabei ist es eine besondere Herausforderung, die Organe der Rechtsprechung zu schützen und von rechtsextremistischen Einflüssen frei zu halten. Richter, die als nicht weisungsunterworfen sachlich wie persönlich unabhängige Amtswalter regelmäßig in öffentlicher Sitzung sichtbar Staatsgewalt ausüben und Urteile im Namen des Volkes fällen, müssen auf dem Boden der Verfassung stehen.

Bei der Ernennung der Berufsrichter ist das u. a. durch § 9 Nr. 2 des Deutschen Richtergesetzes gesichert, wonach in das Richter Verhältnis nur berufen werden darf, wer die Gewähr dafür bietet, dass er jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt.

Nun bestehen unsere Spruchkörper jedoch nicht nur aus Berufsrichtern. Vielmehr sehen unsere Gerichtsordnungen sowohl bei den Zivil- wie auch Strafgerichten als auch bei den Arbeits-, Verwaltungs- und Sozialgerichten den Einsatz sogenannter ehrenamtlicher oder Laienrichter vor. Die Laienrichter haben das gleiche Stimmrecht wie die Berufsrichter und damit erheblichen Einfluss auf die Entscheidungsfindung. Dies gilt auch für die mit Strafsachen befassten Schöffen bei den Amts- und Landgerichten.

Daher ist es für das Funktionieren unseres Rechtsstaates von enormer Bedeutung, nur verfassungstreue Bürgerinnen und Bürger für das Amt des Schöffen zu gewinnen. Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 6. Mai 2008 zu Recht festgestellt, dass auch ehrenamtliche Richter der Pflicht zur besonderen Verfassungstreue unterliegen. Die Landesregierung hat Medienberichte, wonach die NPD ihre Anhänger bundesweit zur Kandidatur für das Schöffenamts aufgerufen hat, zur Kenntnis genommen. Die Vorstellung, die NPD oder andere rechtsextremistische Vereinigungen könnten die Justiz unterwandern, erscheint aber vor dem Hintergrund des besonderen Verfahrens zur Wahl der Schöffen nur sehr gering.

Zunächst müssen sich potenzielle Kandidaten bei der jeweiligen Wohnortgemeinde als Schöffen bewerben. Sie müssen dazu ein Bewerbungsformular mit persönlichen Angaben und der Versicherung, nicht gegen die Grundsätze der Menschlichkeit und der Rechtsstaatlichkeit verstoßen zu haben, ausfüllen.

(Unruhe)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Ich bitte darum, die Gespräche auf der rechten Seite des Hauses etwas zu reduzieren, damit auch der Minister entsprechende Aufmerksamkeit erfährt. - Bitte!

**Bernhard Busemann**, Justizminister:

Sodann müssen die Kandidaten von der Stadt bzw. von der Gemeinde als Schöffen vorgeschlagen werden. § 36 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes sieht insoweit vor, dass die von der Gemeinde bzw. der Stadt zu erstellende Vorschlagsliste für Schöffen alle Gruppen der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Beruf und sozialer Stellung angemessen zu berücksichtigen hat. Kandidaten kommen dabei nur dann auf die Vorschlagsliste, wenn sie vom Kommunalparlament auf die Vorschlagsliste zur Schöffenwahl gewählt werden. Nach § 36 Abs. 1 des Gerichtsverfassungsgesetzes ist dafür eine Zweidrittelmehrheit im Rat der Kommune erforderlich.

Hier hat es der Rat jeder Stadt und jeder Gemeinde in der Hand, dafür zu sorgen, dass Extremisten nicht auf die Vorschlagsliste kommen. An dieser Stelle ist eine hohe Wachsamkeit von allen Beteiligten vor Ort gefordert. Die Vorschlagsliste wird im Übrigen nach Beschlussfassung eine Woche lang für die Öffentlichkeit zur Einsicht ausgelegt. Danach werden die kommunalen Vorschlagslisten dem örtlichen Amtsgericht zugeleitet. Dort müssen die Vorgeschlagenen vom Schöffenwahlausschuss gewählt werden. Dieser besteht aus einem Richter, einem Verwaltungsbeamten der Kommune sowie sieben Vertrauenspersonen, die wiederum zuvor vom Rat der Kommune ebenfalls mit Zweidrittelmehrheit gewählt wurden.

Der Schöffenwahlausschuss wählt die Schöffen dann nach § 42 des Gerichtsverfassungsgesetzes wiederum mit einer Zweidrittelmehrheit. Auch bei dieser Wahl soll nach den Regeln des Gerichtsverfassungsgesetzes darauf geachtet werden, dass alle Gruppen der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Beruf und sozialer Stellung angemessen berücksichtigt werden.

Dieses gestaffelte und mit qualifizierten Mehrheiten versehene Wahlsystem für Schöffen ist somit darauf angelegt, dass nur besonders geeignete Bürgerinnen und Bürger an der Rechtsprechung teilnehmen und ungeeignete Personen herausgefiltert werden. Kandidaten mit einem bekannten extremistischen Hintergrund haben keine realen Chancen. Das System funktioniert in Niedersachsen einwandfrei. Es ist kein einziger Fall bekannt, in dem ein Extremist in Niedersachsen in das Schöffenamt gewählt worden wäre.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Aber natürlich stellt sich die Frage: Was passiert, wenn doch einmal eine Person mit extremistischem Hintergrund unerkannt zum Schöffen gewählt worden ist? - Mit dieser Frage hat sich das Bundesverfassungsgericht in der angesprochenen Entscheidung befasst. Die Entscheidung betrifft den Fall eines ehrenamtlichen Richters der Arbeitsgerichtsbarkeit. So gibt es nach § 27 des Arbeitsgerichtsgesetzes die Möglichkeit, einen Laienrichter wegen grober Amtspflichtverletzung seines Amtes zu entheben. Derartige Regelungen finden sich auch in anderen Prozessordnungen, etwa im Sozialgerichtsgesetz - dort § 22 Abs. 1 Satz 2 -, in der Verwaltungsgerichtsordnung - dort § 24 Abs. 1 Nr. 2 -, in § 113 Abs. 1 Nr. 2 GVG für ehrenamtliche Richter in Handelssachen und in § 7 Abs. 1 des Landwirtschaftsverfahrensgesetzes für Landwirtschaftssachen.

Das Bundesverfassungsgericht hat in diesem Zusammenhang klargemacht, dass auch außerdienstliches Verhalten eines ehrenamtlichen Richters zu einer Amtsenthebung führen kann. Im betreffenden Fall war der ehrenamtliche Arbeitsrichter Mitglied einer Rockband, die rechtsextremistische Lieder veröffentlichte.

Auch für Schöffen gibt es die Möglichkeit der Abberufung. So erlaubt § 44 b in Verbindung mit § 44 a des Deutschen Richtergesetzes die Abberufung eines Schöffen, dem ein Verstoß gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder der Rechtsstaatlichkeit vorzuwerfen ist. Darüber hinaus ist nach § 52 in Verbindung mit § 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes ein Schöffe von der Schöffenliste zu streichen, wenn er oder sie zu einer Freiheitsstrafe von mehr als einem halben Jahr verurteilt worden ist oder wenn ein Ermittlungsverfahren anhängig ist, in dem eine Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr zu erwarten ist.

Diese Möglichkeiten der Abberufung eines Schöffen greifen jedoch nicht, soweit ein Schöffe nur Mitglied der NPD oder einer anderen Partei ist. Das Parteienprivileg aus Artikel 21 des Grundgesetzes verhindert, dass allein die Mitgliedschaft in der NPD zum Anknüpfungspunkt für eine Amtsenthebung gemacht wird. Wenn aber der Fall - wie in der Anfrage genannt - eintritt, dass ein Schöffe ein höheres Strafmaß gegen bestimmte Personengruppen durchsetzen will und dies auch in Handlungen nach außen zeigt - sei es auch nur außerdienstlich -, dann widerspräche dies dem Gleichheitsgrundsatz in Artikel 3 des Grundgesetzes und ließe sich mit dem Amtseid der ehrenamtlichen Richter nicht vereinbaren. Es widerspräche unse-

rer freiheitlichen demokratischen Grundordnung, derartige Personen als Schöffen im Amt zu belassen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich im Namen der Landesregierung die Dringliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Landesregierung sind über die erwähnten Medienberichte hinaus keine Aufrufe der NPD oder anderer rechtsextremistischer Organisationen an ihre Mitglieder bekannt, sich um ein Schöffenamts in Niedersachsen zu bemühen.

Zu Frage 2: Die Landesregierung sieht eine nur geringe Gefahr, dass Rechtsextreme zu Schöffen ernannt werden könnten. Die Landesregierung appelliert jedoch nachdrücklich an die Städte und Gemeinden, wachsam zu sein und bei der Aufstellung ihrer Schöffenslisten Vorsicht walten zu lassen. Sie haben es in erster Linie in der Hand, die dritte Gewalt gegen extremistische Einflüsse zu schützen. Der Schutz des Staates und seiner Einrichtungen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der jeder Demokrat aufgerufen ist mitzuwirken.

Zu bereits ernannten Schöffen verweise ich auf die Vorbemerkungen, wonach insbesondere mit Blick auf die genannte Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts auch ehrenamtlichen Richtern eine besondere Verfassungstreue obliegt.

Zur Frage 3: Hierzu verweise ich auf die Vorbemerkungen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Zu der ersten Zusatzfrage erteile ich der Kollegin Leuschner von der SPD-Fraktion das Wort.

**Sigrid Leuschner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Allein ein Appell an die Kommunen reicht aus meiner Sicht nicht aus. Ich frage die Landesregierung: Inwieweit werden die Kommunen bei der Aufstellung von Listen und ihrer Handhabung, was sie gegen die Aufstellung von Rechtsextremen machen können, von der Landesregierung beraten?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Busemann!

**Bernhard Busemann, Justizminister:**

Herr Präsident! Frau Kollegin, wir haben natürlich eine große Hochachtung vor der kommunalen Selbstverwaltung und wissen, dass dort außerordentlich viel politischer, demokratischer und rechtlicher Sachverstand vorhanden ist. Seit Jahrzehnten ist die Benennung von Schöffen, die Wahl von Schöffen sowie ihre Weiterbenennung eine bewährte Übung, sodass ich bislang den Eindruck habe, dass das „Geschäft“ dort wohl beherrscht wird.

Gleichwohl führt auch die Anfrage von heute sicherlich zu einer Schärfung des Bewusstseins, auch was die rechtlichen Vorschriften anbelangt. Hierbei sind ja diverse Gesetze betroffen. Vor diesem Hintergrund denke ich, dass die Aufmerksamkeit gerade auf der kommunalen Ebene noch einmal geschärft wird, damit man dafür sorgt, dass es erst gar nicht dazu kommt, dass Extremisten - erkannte wie unerkannte - auf die Listen der Schöffen und anderer Gerichtsbarkeiten kommen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Der Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich habe eine Nachfrage zu der Frage der Kollegin Leuschner: Welche konkreten Maßnahmen - z. B. Beratung oder Unterstützung der Kommunen im Vorfeld der Schöffenwahlen, Information über einzelne Bewerber - gedenkt die Landesregierung zu ergreifen, um auch einzelnen Kommunen, die zum Teil strukturell nicht sonderlich stark ausgestattet sind, zu unterstützen, damit so etwas nicht passiert?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Busemann!

**Bernhard Busemann, Justizminister:**

Herr Präsident! Herr Kollege Limburg, das war die gleiche Frage wie zuvor. Gehen Sie einmal davon aus, dass vor Ort nicht nur Deppen unterwegs sind, sondern dass man dort weiß - - -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Das habe ich nicht gesagt! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD)

- Nein. - Auch zur Beruhigung: Es gibt einen Runderlass des Innenministers gerade auch an die Kommunen mit Informationen, worauf dabei zu achten ist. Es ist doch wohl völlig klar und lohnt auch nicht eine solche Erregung. Wir wollen Extremisten am besten nicht in den Parlamenten haben, auch nicht in den kommunalen Parlamenten, und sie gehören auch nicht auf die Richterbank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Dr. Biester von der CDU-Fraktion.

**Dr. Uwe Biester (CDU):**

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung, ob sie eine Gesetzesänderung in irgendeiner Form für zweckdienlich oder erforderlich hält, um diesem Thema hier Herr zu werden?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Busemann!

**Bernhard Busemann, Justizminister:**

Herr Präsident! Herr Kollege Dr. Biester, man muss manchmal darüber nachdenken, ob jeder Eventualfall, jede sich irgendwann einmal stellende Schwierigkeit dadurch geregelt werden soll, dass der Gesetzgeber bis in den letzten Winkel der möglichen Eventualitäten hinein alles regelt. Das tötet manchmal auch die Aufmerksamkeit ab - nach dem Motto: Wir schauen in das Gesetz. Wenn wir müssen, dann müssen wir. Wenn wir nicht müssen, dann müssen wir nicht. Es ist ja alles geregelt.

Ich sage noch einmal und komme dann zu dem eigentlichen Punkt: Ich denke, dieser Mechanismus, dass mehrfach Zweidrittelmehrheiten überwunden werden müssten, ist sicherlich genug, dass man es in der Hand hat, um zu sagen: Bestimmte Leute wollen wir dort nicht sitzen haben. Da passen wir auf. Da ist jeder gefordert. Wir gucken, dass es erst gar nicht dazu kommt.

Herr Kollege Dr. Biester, es gibt eine eher theoretische Diskussion - auch durch Bundesländer angestoßen, die die Problematik möglicherweise einmal gehabt haben; bei uns nicht, Gott sei Dank; möge es dabei bleiben -, ob z. B. durch eine Gesetzesänderung ein Tatbestandsmerkmal geschaffen oder verfeinert werden kann, um für Leute, die als extremistisch Denkende unerkannt ins Schöffengericht gekommen sind oder während ihrer fünfjähri-

gen Amtszeit ihre Gesinnung ändern und plötzlich extremistisch sind, z. B. NPD-Mitglied oder was auch immer, und man auch merkt, dass die Leute von den Verhaltensweisen und vom Denken her dort nicht hingehören, Amtsenthebungsgründe und entsprechende Verfahren geschaffen werden müssen. Das ist eher rechtstheoretisch.

Es gibt einige, die meinen, man müsse eventuell das GVG ändern und den Tatbestand des grob Amtspflichtwidrigen näher ausschärfen, um zu regeln, dass man jemanden hinausschmeißen kann, wenn man nicht versteht, warum er bestimmte Argumentationslinien verfolgt. Da bin ich aufgeschlossen, und ich verfolge die Diskussion. Eventuell ist es dann ein Thema für den Bundesrat. Es handelt sich dabei durchweg um Bundesgesetze, meine Damen und Herren - Gerichtsverfassungsgesetz, Arbeitsgerichtsgesetz, Verwaltungsgerichtsordnung, Sozialgerichtsgesetz, Finanzgerichtsgesetz, Landwirtschaftsverfahrensgesetz und andere mehr -, die dann zu ändern wären.

Deshalb mein Ausgangsplädoyer: Man muss nicht in jedem Gesetz die hinterletzte Ecke regeln, wenn man durch Aufpassen das Ziel erreichen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Der Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt seine zweite Zusatzfrage.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Herr Präsident! Herr Minister, vor dem Hintergrund Ihrer Beantwortung meiner letzten Frage, in der Sie mir sinngemäß unterstellt haben, ich würde einzelne Kommunen als Deppen bezeichnen - das weise ich aufs Schärfste zurück -,

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

betone ich, dass ich darauf angespielt habe, dass es in einigen ländlichen Kommunen und in einzelnen Samtgemeinden keinen großen Verwaltungsapparat gibt - wie ihn z. B. die Landesregierung zur Verfügung hat -, der in der Lage wäre, z. B. Informationen des Verfassungsschutzes und z. B. umfassende Medienberichterstattungen sorgfältig auszuwerten, weil einfach die Personalstärke nicht immer ausreicht. Vor diesem Hintergrund habe ich gefragt und frage ich jetzt noch einmal, welche konkreten Unterstützungs- und Beratungsmaßnahmen die Landesregierung gerade für personell nicht umfassend ausgestattete Kommunen im ländlichen Raum bereithält.



(André Wiese [CDU]: Dort kennt man doch die Leute! - Jens Nacke [CDU]: Sie haben ein gestörtes Verhältnis zu den Menschen auf dem Land!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Busemann!

(Unruhe)

- Ich bitte um Ruhe!

**Bernhard Busemann, Justizminister:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Limburg, natürlich haben Sie niemanden als Deppen dargestellt. Aber ich habe die Fragestellung, den gedanklichen Hintergrund, in einer gewissen Freiheit so interpretiert.

(Ursula Helmholt [GRÜNE]: Fälschlicherweise!)

- Ja, ja.

(Unruhe)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, ich muss noch einmal kurz unterbrechen. Sie sollten mit der Beantwortung so lange warten, bis etwas mehr Ruhe im Saal eingekehrt ist.

**Bernhard Busemann, Justizminister:**

Schauen Sie sich doch einmal die kommunale Wirklichkeit an, welche leistungsfähige Verwaltungen wir dort haben!

(Beifall bei der CDU)

Ich bin selbst Einwohner einer Samtgemeinde und habe dort in den Gremien gesessen. Das ist ein leistungsfähiger Verwaltungsapparat, der in dieser Thematik kundig ist und diese Problematik bewältigen kann. Da sollte man nicht kommunale Verwaltungsapparate mit allen Beteiligten - kommunale Mandatsträger gehören letztendlich dazu - sozusagen ins Hinterwäldlerische abschieben.

Solche Diskussionen und Fragestellungen sind wichtig, um noch einmal auf die Gesetzeslage hinzuweisen. Es gibt einen Runderlass des Innenministers, und - um das rund zu machen - es gibt Informationsschriften des Landespräventionsrates, den ich für ein sehr wichtiges Gremium halte. Das haben Sie vielleicht mitbekommen: In diesem Zusammenhang war ich in den letzten Monaten sehr viel unterwegs und habe vor der kommunalen Ebene, Bürgermeister und Landräten ge-

sagt: Prävention ist Chefsache! - Es geht mir nicht nur um die schöne Mitteilung. An 200 Standorten im Lande haben wir das schon auf der kommunalen Ebene. Aber es gibt noch ein paar weiße Flecken. Auch Alibiveranstaltungen möchte ich dabei nicht haben, sondern Präventionsräte müssen mit Leib und Seele betrieben werden. Das ist ein Punkt, der dabei mit Sicherheit mit beachtet werden muss.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann, bitte!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Busemann hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die kommunale Ebene vom Land beraten werden sollte. Das wird vom Innenministerium organisiert. Sie wissen, dass die Verfassungsschutzabteilung erst vor Kurzem eine Informationsstelle gegen Extremismus - NEIS - eingerichtet hat. Wir haben schon vor einiger Zeit regional überall Informationsveranstaltungen für die Kommunen durchgeführt und gesagt: Wenn es im Zusammenhang mit Rechtsextremismus Beratungsbedarf gibt, kann sich eine Kommune an die NEIS-Stelle wenden und bekommt dort im Detail Auskunft, wie sie zu reagieren hat. Diese Beratung ist nicht auf irgendeinen bestimmten Tatbestand beschränkt.

Insofern hat Herr Busemann recht, wenn er sagt, dass die Samtgemeinden, Einheitsgemeinden und Gemeinden hervorragend organisiert sind. Vor allem ist es ein Vorteil, dass man im ländlichen Raum, in einer Samtgemeinde eigentlich die Persönlichkeiten - das sage ich in Anführungsstrichen - sehr genau kennt. Trotzdem können sich die Kommunen bei Problemen zwecks Beratung an die NEIS-Stelle beim Verfassungsschutz wenden.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Jahns von der CDU-Fraktion stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Angelika Jahns (CDU):**

Herr Präsident! Herr Minister Busemann, sehen Sie vor dem Hintergrund der Frage des Herrn Kollegen Limburg gerade bei den Samtgemeinden

und bei den kleinen Kommunen die Gefahr als geringer an, dass Personen mit NPD-Hintergrund oder mit extremistischem Hintergrund ausgewählt werden? Auch ich glaube, dass gerade in den kleineren Kommunen die vorgeschlagenen Personen in der Regel allen Beteiligten, die das Vorschlagsrecht haben, persönlich bekannt sind, so dass die Gefahr doch relativ gering ist. Oder nicht?

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Busemann!

**Bernhard Busemann**, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin Jahns, ich will das eigentlich so bestätigen.

(Oh! bei der SPD)

Was dem einen, der großen Stadt, die wunderbare Verwaltung ist, ist dem anderen, dem kleineren Gemeinwesen mit intakter Verwaltung, einfach die Nähe zu den Personen und zu den Örtlichkeiten.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Jetzt erteile ich Herrn Adler von der Fraktion DIE LINKE das Wort zu einer Zusatzfrage.

**Hans-Henning Adler** (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: In der in der Anfrage zitierten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über die politische Treuepflicht heißt es:

„Die politische Treuepflicht fordert vom Beamten, dass er sich eindeutig von Gruppen und Bestrebungen distanzieren, die diesen Staat, seine verfassungsmäßigen Organe und die geltende Verfassungsordnung angreifen, bekämpfen und diffamieren.“

Ist nach Auffassung der Landesregierung diese Voraussetzung bei der NPD erfüllt? Und wenn ja: Warum leitet sie kein Verbotsverfahren über den Bundesrat ein?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Busemann!

**Bernhard Busemann**, Justizminister:

Herr Kollege Adler, da wird es manchmal etwas schwierig. Wir wollen natürlich, dass Beamte, Richter und auch die ehrenamtlichen Schöffen verfassungstreu sind, und stellen bestimmte Anforderungen an die Treuepflicht. Nun besagt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, dass die bloße Überzeugung und die bloße Mitteilung darüber, auch eine Parteimitgliedschaft, niemals eine Verletzung der dem Beamten bzw. Richter auferlegten Treuepflicht ist. Das gilt entsprechend auch für die ehrenamtlichen Richter.

Zweifel an der Treuepflicht müssen durch tatsächliches Tun begründet sein. Ein Beamter oder ein Richter muss in irgendeiner Form im Vorfeld oder während der Gerichtsverhandlung oder im Umfeld seines Mandats etwas gesagt oder getan haben, was Zweifel an der Treuepflicht aufkommen lässt. Die abstrakte Mitgliedschaft reicht wohl nicht, um zu sagen, dass hier ein Verstoß vorliegt.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Damit haben wir jetzt aber den Punkt erreicht, dass keine weiteren Wortmeldungen für Zusatzfragen vorliegen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10 c** auf:

**Warum bleibt die Landesregierung tatenlos beim Krippenausbau?** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/1538

Dazu erteile ich dem Kollegen Politze von der SPD-Fraktion das Wort.

**Stefan Politze** (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die SPD stellt folgende Anfrage:

In der Kleinen Anfrage „Warum lässt die Landesregierung die Kommunen im Regen stehen?“, Drs. 16/1195, sind bereits im Mai dieses Jahres die Aktivitäten der Landesregierung beim Krippenausbau thematisiert worden. Niedersachsen muss aktiver werden, weil die Versorgungsquote mit 9,2 % im Bundesvergleich die Schlusslichtposition einnimmt. Auch die kommunalen Spitzenverbände haben sich im Mai 2009 im Kultusministerium darüber beschwert, dass die Anträge zum Krippenausbau nur schleppend bewilligt werden. Ich zitiere: „An den Kommunen liegt es jedenfalls nicht, wenn wir beim Krippenausbau nur langsam voran-

kommen, die haben die Taschen voller Planungen“, sagte Berthold Ernst vom Städte- und Gemeindebund in der HAZ vom 13. August 2009.

Dieser schleppende Krippenausbau in Niedersachsen wird durch die aktuellen Zahlen zum Mittelabfluss aus dem Bundesministerium von Frau von der Leyen bestätigt. Danach hat Niedersachsen von den für 2008 und 2009 zur Verfügung stehenden Mitteln in Höhe von rund 74,2 Millionen Euro noch nicht einmal die Hälfte, sondern gerade erst 34,8 Millionen Euro abgerufen. Zudem droht angeblich die Gefahr, dass Niedersachsen Fördergelder in Höhe von 20 Millionen Euro aus dem Krippenausbauprogramm des Bundes verloren gehen.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie viele Mittel wurden jeweils für 2008 und 2009 bewilligt?
2. Welchen Antragstellern wurden Fördermittel bisher bewilligt, in welcher Höhe, und wie viele Anträge wurden noch bearbeitet?
3. Bestätigt die Landesregierung die Befürchtung, dass Bundesmittel aus dem Krippenbauprogramm in Höhe von 20 Millionen Euro zu verfallen drohen, und welche Anstrengungen wird die Landesregierung unternehmen, damit es nicht zu einem Verfall von Fördergeldern kommt?

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Die Landesregierung beantwortet die gestellten Fragen. Ich erteile Frau Ministerin Elisabeth Heister-Neumann das Wort.

#### **Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Land hat seine Anstrengungen, neue Krippenplätze zu schaffen, nochmals verstärkt. Ein weiteres Team mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Geschäftsbereich des MF unterstützt seit Juli 2009 die Landesschulbehörde.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bearbeiten aktuell die Anträge für den Krippenausbau. Damit wird es möglich sein, die zu dem Antragstermin 31. Juli 2008 gestellten Anträge genauso wie die zum 30. April 2009 gestellten Anträge zügig zu bearbeiten.

(Zustimmung bei der CDU)

Zurzeit liegen der Landesschulbehörde 854 Anträge vor, und zwar 400 Anträge zum 31. Juli 2008, 354 Anträge zum 30. April 2009 und auch noch 100 Anträge, die nach dem Antragstermin im April 2009 gestellt wurden.

309 Anträge wurden inzwischen bearbeitet. 287 Anträge wurden bewilligt, 17 Anträge wurden zurückgenommen, und 5 Anträge wurden abgelehnt.

Die dem Niedersächsischen Landesamt für Soziales, Jugend und Familie als zuständiger Bewilligungsbehörde für den Bereich Kindertagespflege vorliegenden Anträge konnten zeitnah beschieden werden. Bisher liegen dort insgesamt 266 Anträge vor. 217 Anträge wurden bearbeitet. Davon wurden 201 Anträge bewilligt, 13 zurückgenommen und 2 abgelehnt. Ein Antrag ist noch unvollständig.

Meine Damen und Herren, nahezu 40 Millionen Euro Bundesmittel konnten bisher für Investitionen zur Schaffung neuer Betreuungsplätze im Bereich der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege für Niedersachsen gebunden werden.

(Beifall bei der CDU)

Etwa 13 Millionen Euro haben die niedersächsischen Kommunen mittlerweile aus Berlin abgerufen.

Inzwischen gibt es auch vonseiten des Bundes Signale, dass es nicht zu dem unterstellten Verlust an Bundesmitteln kommen wird. Frau Bundesministerin von der Leyen sagte am 15. August in Hildesheim, es werde kein Zuschuss verfallen.

(David McAllister [CDU]: Hört, hört!  
Zum Mitschreiben!)

Alle Länder haben in dieser Frage die gleichen Herausforderungen zu bewältigen. Wir gehen davon aus, dass der Bund im Hinblick auf diese Frage einlenkt und diese Arbeit begleitet und stärkt.

Die Fragen beantworte ich namens der Landesregierung im Einzelnen wie folgt:

Zu Frage 1: Im Jahre 2008 wurden rund 2 Millionen Euro Bundes- und Landesmittel für die Schaffung neuer Krippenplätze bewilligt. Im Jahre 2009 wurden bisher rund 38 Millionen Euro Bundes- und Landesmittel bewilligt. Sie sehen daran, dass das eine erhebliche Steigerung ist.

(Beifall bei der CDU)

Im Jahre 2008 wurde die Schaffung neuer Betreuungsplätze im Bereich der Kindertagespflege mit

rund 1,3 Millionen Euro von Bund und Land begleitet, und im Jahr 2009 wurde bisher rund 1 Million Euro Bundes- und Landesmittel bewilligt.

Zu Frage 2: Die Antragsteller und die jeweils bewilligten Fördermittel ergeben sich aus den Anlagen 1 und 2. Diese möchte ich Ihnen an dieser Stelle nicht vorlesen. Wenn Sie es wünschen, mache ich das natürlich. Das dauert dann aber ein bisschen länger.

Über 554 Anträge hat die Landesbehörde noch zu entscheiden. Dabei wird sie sich weiterhin nach dem Antragseingang richten, d. h. es sollen vorrangig die Anträge aus der Antragsrunde 2008 beschieden werden. Über 50 Anträge im Bereich der Kindertagespflege ist ebenfalls noch zu entscheiden.

Zu Frage 3: Nochmals, ich habe in den Eingangsbemerkungen darauf hingewiesen: Die Landesregierung teilt die Befürchtung nicht. Sie geht davon aus, dass alle Bundesmittel zur Verfügung gestellt werden.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine erste Zusatzfrage stellt die Kollegin Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Es freut mich zu hören, dass Frau von der Leyen gesagt hat, dass keine Mittel verfallen werden. Ich möchte aber jetzt ganz konkret von Ihnen hören: Sind Sie zu 100 % sicher, dass das so ist? Gibt es eine schriftliche Aussage der Ministerin? Am Schluss Ihrer Bemerkung haben Sie nämlich formuliert: Wir gehen davon aus. - Wie haben wir diese Formulierung zu verstehen? 100 % Sicherheit - ja oder nein?

(Beifall bei den GRÜNEN - Astrid Vockert [CDU]: Wollen Sie eine beglaubigte Unterschrift haben?)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Am vergangenen Dienstag haben die Krippenauftraggeber aller Bundesländer gemeinsam mit den Vertretern des Bundes getagt. Wir warten jetzt auf

die Aussage des Bundes, die diese Ergebnisse bestätigt.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass aus dem Konjunkturpaket II bisher lediglich zehn Krippenausbauten mit einer Gesamtförderhöhe von rund 3 Millionen Euro finanziert worden sind - gemessen am Gesamtvolumen von 1,3 Milliarden Euro sind das nicht einmal 0,3 % -, frage ich die Landesregierung, ob eine Erhöhung der Krippenförderung aus dem Konjunkturpaket geplant ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Eine Erhöhung aus dem Konjunkturpaket II ist nicht geplant, Herr Limburg.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt der Kollege Adasch von der CDU-Fraktion.

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, meine Frage betrifft die Dauer der Bearbeitung der Anträge. Die Landesregierung hat bekanntlich Anstrengungen unternommen, die Anträge zügiger zu bearbeiten. Vielleicht können Sie hierzu einige Ausführungen machen.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Adasch, ich hatte dargestellt, dass wir das Personal sehr stark verstärkt haben. Dafür möchte ich den beteiligten Ministerien - insbesondere dem Finanzministerium, aber auch dem Sozialministerium - sehr herzlich danken, weil wir durch diese Personalverstärkung um Fachleute sehr viel schneller reagieren können.

Daneben haben wir bei der Antragstellung Erleichterungen geschaffen: Durch die Erklärung der Kommunen über zu erbringende Nachweise kann das auch noch nachträglich geschehen.

Insofern sind einige Dinge auf den Weg gebracht worden. Wir merken den Erfolg und kommen sehr viel schneller voran.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt die Kollegin Reichwaldt von der Fraktion DIE LINKE.

**Christa Reichwaldt (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Heister-Neumann, vor dem Hintergrund, dass Sie am 17. Juni in diesem Sitzungssaal Zielzahlen genannt haben, nämlich - ich darf zitieren - für das Jahr 2008 6 034 Plätze und für das Jahr 2009 11 028 neue Plätze, frage ich Sie, inwieweit diese Zielzahlen eingehalten werden können.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Diese Zielzahlen werden eingehalten und können auch eingehalten werden. Wir liegen mit den uns vorliegenden Anträgen aus diesem Jahr mittlerweile bereits bei 13 000 Plätzen, die durch diese Anträge abgedeckt sind, d. h. wir liegen eigentlich schon 2 000 Plätze über der Zielzahl, die in dieser Auflistung dargestellt ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Reichwaldt stellt ihre zweite Zusatzfrage.

**Christa Reichwaldt (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben die ausgeweiteten Kapazitäten und die Zahl der Anträge genannt und haben auch etwas zur Bearbeitungszeit gesagt. Können Sie auch etwas zu der angeforderten Summe im Verhältnis zu den zur Verfügung stehenden Mitteln sagen?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Ich habe Ihre Frage so verstanden, dass Sie wissen wollen, ob die Summen für die Plätze, die geschaffen werden sollen, ausreichen.

(Christa Reichwaldt [LINKE]: Ob die Summen ausreichen für das, was die Kommunen eingefordert haben!)

- Es gibt eine klare Kontingentierung. Vonseiten des Bundes und des Landes wurden bestimmte Mittel festgestellt. Wir haben mit den Kommunen vereinbart, dass wir im Jahre 2010 zu einer Evaluierung der Zahlen kommen und dann prüfen, inwieweit die Mittel ausreichen oder ob gegebenenfalls nachzusteuern ist.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Politze von der SPD-Fraktion.

**Stefan Politze (SPD):**

Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass das Jahr 2009 fast zu zwei Dritteln vorüber ist und wir bei der Bearbeitung weit hinter Plan sind, frage ich Sie, ob geplant ist, die Zahl der Mitarbeiterstellen weiter aufzustocken, damit eine zeitnahe Bearbeitung erfolgen kann.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte an der Stelle darauf hinweisen, dass wir allein im Juni über 1 000 Plätze bewilligt haben. Wir sind hier also in den letzten Monaten ganz enorm vorangekommen. Deshalb gehe ich davon aus, dass wir mit dem Personal, das wir jetzt haben, auskommen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Der Kollege Seefried von der CDU-Fraktion stellt die nächste Zusatzfrage.

**Kai Seefried** (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin, worin liegen nach Ihrer Auffassung die Probleme in der Antragsberatung zuallererst?

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Zu wenig Personal!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin:

Das hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass die Anträge, die bei der Landesschulbehörde eingehen, nicht immer komplett sind. Zum Teil fehlen Unterlagen oder Angaben. Zum Teil muss auch rückgefragt werden und muss man sich mit dem Antragsteller in Verbindung setzen. Das ist ein normaler Abstimmungsprozess. Das ist der Grund dafür, dass die Antragsbescheidung zum Teil etwas länger dauert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Seeler von der SPD-Fraktion stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Silva Seeler** (SPD):

Frau Ministerin, wie hoch ist der kommunale Anteil beim Ausbau der Krippenplätze? Geplant war ja einmal, dass er 5 % betragen soll. Wie hoch ist er denn jetzt tatsächlich?

(Zustimmung bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin:

Wir arbeiten nach wie vor auf der Grundlage der Vereinbarung zwischen Bund, Land und Kommunen. Die Aufteilung ist 90 % - Bund - und jeweils 5 % - Kommunen und Land. Frau Seeler, man muss aber trotzdem auch die Entwicklung - Frau Reichwaldt hat es angesprochen - mit Blick auf die Art der Anträge auf Neubauten oder Umbauten betrachten. Das muss dann noch einmal überprüft werden.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: „Wie hoch ist der Anteil der Kommunen zurzeit konkret?“, hat Frau Seeler gefragt!)

- Die Summe? - Da muss ich noch einmal nachschauen.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Heiligenstadt, Sie brauchen nicht per Zuruf zu fragen. Sie haben nämlich jetzt das Wort zu einer weiteren Zusatzfrage. Sie sind an der Reihe!

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Sie haben die Frage nicht beantwortet! - Silva Seeler [SPD]: Sie haben meine Frage nicht beantwortet!)

- Sie können ja gleich noch einmal nachfragen. Auf jeden Fall haben Sie jetzt das Wort zu einer Zusatzfrage, Frau Kollegin Heiligenstadt. Das können Sie nutzen oder nicht.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Aber nicht für die gleiche Frage, Herr Präsident!)

- Das müssen Sie ja auch nicht.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich frage: Bringt uns die Frage von Frau Heiligenstadt voran?)

**Frauke Heiligenstadt** (SPD):

Herr Präsident, ich weiß, warum die Frau Ministerin das so ungern sagen will, nämlich weil die Kommunen u. a. den Hauptanteil der Lasten beim Krippenausbau tragen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU: Frage! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Weil das vom Gesetz her so vorgesehen ist!)

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass wir Schlusslicht und nicht Spitzenreiter bei der Versorgungsquote mit Krippenplätzen sind, vor dem Hintergrund, dass noch nicht einmal 100 Anträge aus dem Jahr 2008 abgearbeitet worden sind - geschweige denn die Anträge aus dem Jahr 2009 -, und vor dem Hintergrund, dass Sie immer dann, wenn wir eine entsprechende Dringliche Anfrage stellen, die Personalstellen aufstocken: Wann kommt diese Landesregierung endlich mal in die Strümpfe

(Oh! bei der CDU)

und wird sich bewusst, dass sie beim Krippenausbau einen erheblichen Aufholbedarf hat? Wir sind nicht Spitzenreiter, wir sind Schlusslicht. Wann

stellen Sie endlich die notwendigen Ressourcen zur Verfügung?

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Sie können es nicht! Lassen Sie es! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sagen Sie einfach: Nie! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das hat mal wieder richtig Schwung reingebracht!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin:

Wir sind nicht Schlusslicht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Weil was nicht sein kann, nicht sein darf!)

Liebe Frau Heiligenstadt, es tut mir leid, aber in der Art und Weise, wie Sie das dargestellt haben, kann man das wirklich nicht mehr ernst nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben nicht behauptet, dass wir in Niedersachsen in diesem Bereich die Spitzenposition einnehmen. Und wissen Sie auch, warum nicht? - Weil wir enorm viel aufzuarbeiten hatten, nachdem wir die Landesregierung übernommen haben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Oh! bei der SPD)

Das machen wir jetzt allerdings und haben hierbei eine enorme Steigerung erreicht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Im Bundesvergleich liegen wir tatsächlich auf Platz 13, meine Damen und Herren. In der Dynamik der Entwicklung liegen wir sehr viel weiter vorne. Ich möchte es noch einmal betonen: Wir haben in den letzten zwei Monaten unglaublich viele Plätze bewilligen können. Das liegt an der enorm guten Arbeit der Mitarbeiter in der Landesschulbehörde und - das darf ich an dieser Stelle auch einmal sagen - an dem neuen Staatssekretär, Herrn Dr. Bernd Althusmann.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Oh! bei der SPD)

- Ja!

Ich bin Frau Seeler die Antwort auf eine Frage schuldig geblieben, auf die ich gerne noch eingehen möchte. Ich möchte Ihnen die Zahlen vortragen, damit die Frage nicht unbeantwortet bleibt.

(Unruhe)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, Sie sollten sie vortragen, wenn es etwas ruhiger geworden ist. Sie können sich etwas Zeit lassen.

(Victor Perli [LINKE]: Spannungsmoment!)

Bitte schön!

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin:

Danke schön, Herr Präsident. - Die Kommunen haben in den Bau von Krippenplätzen 70 614 000 Euro investiert und einen Zuschuss vom Bund in Höhe von 37 745 000 Euro und vom Land in Höhe von 2 097 000 Euro erhalten. In Prozenten ausgedrückt sind das: Bund: 53,45 %, Land: 2,97 % und ein kommunaler Eigenanteil von 43,58 %.

(Zustimmung bei der CDU - Frauke Heiligenstadt [SPD]: 5 % für die Kommunen!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Miriam Staudte** (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Der 13. Platz unter den Bundesländern - da muss ich noch einmal konkret nachfragen: Wie hoch ist die Ausbaquote derzeit? Die letzten aktuellen Zahlen lagen ja bei 9,2 % von den 35 %, die erreicht werden sollen. Oder bezieht sich der 13. Platz vielleicht nur auf das Ausbautempo? Denn dabei haben wir ja immer ganz tolle Zahlen - eine Steigerung von 70 %. Das geht natürlich auch schnell, wenn man auf niedrigem Niveau steigert.

(Zustimmung bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN - Astrid Vockert [CDU]: Das niedrige Niveau haben wir Ihnen zu verdanken, Frau Staudte! - Wolfgang Jüttner [SPD]: Straff gestartet und dann schnell nachgelassen!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin Heister-Neumann, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann**, Kultusministerin:

Liebe Frau Staudte, ich habe zwei Punkte angesprochen: einerseits, dass wir beim Stand des

Ausbau der Plätze auf Platz 13 der Bundesländer liegen.

(Detlef Tanke [SPD]: Wie viele gibt es denn?)

- Herr Tanke, Sie wissen, wie viele es gibt - hoffe ich wenigstens.

Ich habe Ihnen andererseits gesagt, dass wir in Bezug auf die Dynamik im Vergleich der Bundesländer erhebliche Fortschritte gemacht haben und dabei auf Platz 6 liegen. Ich finde, das sollten Sie unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landesschulbehörde einmal positiv anerkennen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Der Kollege Poppe von der SPD-Fraktion hat eine weitere Zusatzfrage.

**Claus Peter Poppe (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung angesichts der Formulierung der Ministerin in der Beantwortung der Anfrage, dass sie hoffe, die Anträge könnten jetzt zügig bearbeitet werden - 550 Anträge sind noch nicht bearbeitet worden; die Quote liegt bei 9,2 %, wie eben bereits angesprochen wurde -: Können Sie den Begriff „zügig“ konkretisieren? Sie haben vorhin schon davon gesprochen, dass sie zügig bearbeitet werden können. Können Sie das in eine Zeitschiene fassen und sagen, wann Sie fertig sein werden?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Es ist nicht so, dass die Anträge in der Anzahl, die Sie gerade erwähnt haben, nicht bearbeitet werden, sondern alle Anträge sind in Bearbeitung. Sie werden kontinuierlich und zunehmend schneller bearbeitet, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittlerweile eine stärkere Routine haben und sich das Verfahren zwischen Land und Kommunen bzw. Landesschulbehörde eingespielt hat.

(Claus Peter Poppe [SPD]: Bis wann?)

Die Kommunen stellen schon jetzt Anträge für 2010. Ich habe Ihnen eben gesagt: Wir haben das Kontingent für 2008 schon ausgeschöpft. Wir werden das Kontingent auch für 2009 in diesem Jahr

ausschöpfen. Ich bin fest davon überzeugt, dass keine Mittel verfallen werden. 40 Millionen Euro sind bereits gebunden.

Sie haben in Ihrer Eingangsbemerkung gesagt, dass noch nicht einmal die Hälfte der Anträge bearbeitet wird. Aber seien Sie sehr zuversichtlich: Wir schaffen das mit der frühkindlichen Bildung genauso, wie wir das mit der Unterrichtsversorgung geschafft haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Claus Peter Poppe [SPD]: Das ist eine Drohung!)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Perli von der Fraktion DIE LINKE hat eine weitere Zusatzfrage.

**Victor Perli (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, da wir jetzt gehört haben, dass im Wesentlichen dank Ihnen und dank des Kollegen Althusmann in Niedersachsen alles richtig super geworden ist, frage ich Sie, wie Sie die Kritik des Städte- und Gemeindebundes bewerten, dass die Anträge mangelhaft bearbeitet würden, und welche Konsequenzen Sie gegebenenfalls daraus ziehen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Die Anträge werden definitiv nicht mangelhaft bearbeitet. Ich hatte Ihnen eingangs gesagt, dass wir mit den Kommunen gemeinsam Wege gefunden und Absprachen getroffen haben, wie man das Antragsverfahren noch verschlanken kann. Es zeigt sich, dass das erfolgreich ist.

Weiter dürfen Sie auch nicht vergessen: Die Bewilligung der Anträge ist das eine, das andere ist der Abruf der Mittel für die bewilligten Anträge. Das setzt schlicht und ergreifend voraus, dass die Kommunen mit den Bauarbeiten beginnen und die Mittel zeitnah abrufen. Sie sehen das ja bei den bewilligten Dingen. Wir liegen jetzt bei 40 Millionen Euro; tatsächlich abgerufen wurden Mittel in Höhe von 13 Millionen Euro. Das ist allerdings auch schon eine gewaltige Steigerung vom Juni bis jetzt von 5 Millionen Euro auf 13 Millionen Euro. Daran können Sie sehen, dass das zwei verschiedene



Paar Schuhe sind. Dabei müssen die Kommunen auch mitwirken.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die Kollegin Frau Meyer zu Strohen von der CDU-Fraktion stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Anette Meyer zu Strohen (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben vorhin ausgeführt, dass auch Anträge zurückgestellt und insbesondere einige abgelehnt wurden. Was waren die Gründe für die Ablehnung?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Es sind sehr wenige Anträge tatsächlich abgelehnt worden; das waren nur fünf. Das alles sind Anträge gewesen, die sich auf einen Zeitraum bezogen haben, der vor dem Stichtag zur Vereinbarung des Krippengipfels lag. Das heißt, sie konnten von dieser Regelung gar nicht erfasst werden.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt die Kollegin Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass, denke ich, die gesamte Opposition Ihre Aussage „wir schaffen das so gut wie mit der Unterrichtsversorgung“ als Drohung empfindet,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD  
und bei den GRÜNEN - Na, na, na!  
bei der CDU)

möchte ich Sie noch einmal fragen, ob wir über dieselben Zahlenwerte reden. Ich habe ja vorhin schon einmal bezüglich des 13. Platzes nachgehakt. Wie hoch ist unsere Versorgungsquote derzeit? Es kann nicht sein, dass wir mit 9,2 % nicht auf dem letzten Platz liegen. Sie behaupten nun, 13. Platz, aber es werden keine konkreten Zahlen genannt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Ministerin, bitte!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Frau Staudte, erst zum Ende des Jahres gibt es vergleichbare Daten und Statistiken im Bundesvergleich.

(Zuruf von Frauke Heiligenstadt  
[SPD])

- Das kann ich jetzt noch nicht sagen. - Frau Staudte, das eine ist das, was die Statistik Ihnen sagt, das andere, wie Sie die Platzentwicklung sehen. Deshalb sind wir nicht Schlusslicht, ganz im Gegenteil.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 12 c liegen mir nicht vor. - Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 12 d** auf:

**Warum kommt die Polizei, wenn der Muezzin ruft?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1539

Dazu erteile ich dem Kollegen Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Ralf Briese (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Erneut hat der niedersächsische Innenminister abstrakte Generalkontrollen vor niedersächsischen Moscheen angeordnet. Die Gläubigen werden beim Freitagsgebet ohne konkreten Tatverdacht kontrolliert und zum Vorzeigen des Ausweises gezwungen. Viele Muslime empfinden dies als schikanös und diskriminierend, weil damit aus ihrer Sicht ein Generalverdacht gegen ihre Religion untermauert wird.

Die Massenkontrollen werden aus integrationspolitischer Perspektive als fragwürdig bis kontraproduktiv angesehen und werden auch aus verfassungsrechtlichen Gründen hinterfragt. Mehrfach hat das Bundesverfassungsgericht Massenkontrollen ohne konkreten Tatverdacht eine Absage erteilt, so z. B. beim Kennzeichenscanning und bei der Rasterfahndung. Das Gericht forderte für Massenkontrollen stets einen konkreten Tatverdacht, um die vielen Kontrollen Unschuldiger zu rechtfertigen.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)**

An einer konkreten Gefahrenprognose fehlt es aber bei den „Moscheekontrollen“ offenkundig;

denn es wird weder eine konkrete Person oder Gruppe gesucht, noch sind die Generalkontrollen bisher auch nur ansatzweise erfolgreich, da weder Terroristen oder Gefährder noch Sympathisanten ermittelt werden konnten. Die Massenkontrollen werden daher vielfach als Einschüchterungsversuch durch den Staat und seine Behörden erlebt und bewertet.

Wir fragen daher die Landesregierung

1. Welche konkreten Erfolge haben die Massenkontrollen bisher gebracht?
2. Welche Rechtsgrundlage haben unpräzise Massenkontrollen ohne konkreten Tatverdacht vor dem Hintergrund der verfassungsrechtlichen Rechtsprechung?
3. Welches integrationspolitische Signal wird ausgesandt, wenn Gläubige vor oder nach dem Gebet kontrolliert, festgehalten und zum Teil sogar abgestempelt werden?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schünemann. Bitte schön!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung nimmt die Sorgen der muslimischen Bevölkerung in Bezug auf die Kontrollmaßnahmen sehr ernst. Aus diesem Grund wurden und werden regelmäßig Gespräche mit Moscheevereinen und Verbänden geführt. Aktuell wird beispielsweise der Präsident des Landespräsidiums für Polizei, Brand- und Katastrophenschutz unter Beteiligung der Polizeipräsidenten und der Integrationsabteilung die Vorsitzenden von muslimischen Verbänden zeitnah zu einem Gespräch in das Innenministerium einladen, um die aktuellen polizeilichen Maßnahmen im Kontext mit der Sicherheitslage zu erörtern. Darüber hinaus soll der Austausch über die weitere mögliche Zusammenarbeit das gegenseitige Vertrauen im Umgang miteinander weiterentwickeln.

Der Generalsekretär von DITIB und gleichzeitige Vorsitzende des neu gegründeten DITIB-Landesverbandes Niedersachsen/Bremen hat sich in der *Hürriyet* mit dem Hinweis auf die grundsätzliche Notwendigkeit sehr differenziert zu den verdachtsunabhängigen Kontrollen vor Moscheen in Nie-

dersachsen geäußert. Ich darf aus der Zeitung zitieren:

„Ünlü sagte gegenüber der *Hürriyet*, dass die andauernden Personenkontrollen für die Sicherheit notwendig seien und zur Abwehr von Extremismus und Terror dienen.“

Zwischen der Landesregierung und den muslimischen Verbänden in Niedersachsen besteht Einigkeit darin, dass im Zusammenhang mit den Kontrollen jedoch nicht der Eindruck eines Generalverdachts gegenüber dem Islam und seinen Glaubensangehörigen entstehen darf. Unsererseits besteht die Zusicherung, dass dies bei der Planung und Durchführung der Kontrollmaßnahmen durch die Polizei berücksichtigt wird.

Gerade im Hinblick auf die ungestörte Ausübung der Religion werden die Kontrollen so gestaltet, dass die Belastungen für die Betroffenen so gering wie möglich gehalten werden. Die einzelnen Moscheen oder Gebetsräume sind nur an wenigen Tagen im Jahr von Kontrollen betroffen. Im Zusammenhang mit dem Freitagsgebet werden die Maßnahmen so durchgeführt, dass der freie Zugang gewährleistet bleibt und es nicht zu unzumutbaren zeitlichen Verzögerungen kommt.

Die seit dem 24. Januar 2003 von der niedersächsischen Polizei durchgeführten Kontrollen im öffentlichen Verkehrsraum zur Bekämpfung der internationalen Kriminalität gemäß § 12 Abs. 6 des Nds. SOG gehören insbesondere aufgrund ihrer hohen präventiven Wirkung sowie in ihrer Funktion als Erkenntnis- und Verdachtsgewinnungsinstrument zum Kernbereich der polizeilichen Maßnahmen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Anfrage wie folgt.

Zu Frage 1: Im Zuge der seit dem Jahr 2003 durchgeführten Kontrollmaßnahmen gemäß § 12 Abs. 6 des Nds. SOG sind u. a die folgenden Ergebnisse erzielt worden: 65 Festnahmen basierend auf Delikten der allgemeinen oder organisierten Kriminalität, 129 Treffer aufgrund von behördlichen Aufenthaltsersuchen bzw. Ausschreibungen zur polizeilichen Beobachtung, 114 Strafanzeigen aufgrund von Delikten der allgemeinen und organisierten Kriminalität und 519 Ordnungswidrigkeitsanzeigen beispielsweise infolge von Verstößen gegen das Verkehrsrecht, das Waffengesetz und das Aufenthaltsgesetz.

Die Einleitung strafprozessualer Ermittlungsvorgänge ist nicht das primäre Ziel derartiger Kontrollen. Vielmehr steht hierbei die Verdachts- oder Erkenntnisgewinnung im Zusammenhang mit dem Umfeld des islamistisch-terroristischen Personenzustands im Fokus. Die Kontrollmaßnahmen haben sich als Instrument zur Erkenntnisgewinnung im Bereich des islamistischen Extremismus und Terrorismus bewährt.

Zu Frage 2: Nach § 12 Abs. 6 des Nds. SOG kann die Polizei auf der Grundlage polizeilicher Lageerkenntnisse zur Verhütung von Straftaten von erheblicher Bedeutung mit internationalem Bezug im öffentlichen Verkehrsraum Kontrollen durchführen. Dabei kann sie jede angetroffene Person kurzzeitig anhalten, befragen und verlangen, dass mitgeführte Ausweispapiere zur Prüfung ausgehändigt werden, sowie mitgeführte Sachen in Augenschein nehmen. Diese Vorschrift, die durch Gesetz vom 16. Januar 2009 noch einmal präzisiert wurde, ist hinreichend bestimmt und sieht eine angemessene Eingriffsschwelle vor.

Kontrollen dürfen nicht anlasslos durchgeführt werden, sondern nur, wenn nach dem Kenntnisstand der Polizei über die Vorbereitung und Begehung von einschlägigen Straftaten zu erwarten ist, dass sie Erkenntnisse über Personen erbringen, die mit solchen Straftaten im Zusammenhang stehen. Der Bayerische Verfassungsgerichtshof hat die entsprechende Vorschrift aus dem bayerischen Polizeiaufgabengesetz, die sogar weitergehende Kontrollbefugnisse einräumt als § 12 Abs. 6 des Nds. SOG, in zwei Urteilen aus den Jahren 2003 und 2006 für verfassungsgemäß erachtet.

Die Kontrollen basieren auf der Grundlage der bestehenden Bedrohung durch den internationalen Terrorismus und der Erkenntnis der Sicherheitsbehörden, dass sich potenzielle islamistische Gewalttäter an bestimmten Treff- und Sammelpunkten aufhalten. Vor diesem Hintergrund kann die Polizei Moscheen und andere islamische Gebets-, Vereins- und Kulturstätten von dieser Maßnahme nicht ausschließen.

Zu Frage 3: Die Kontrollmaßnahmen gemäß § 12 Abs. 6 Nds. SOG stehen nicht im Widerspruch zu den Integrationsbemühungen der Niedersächsischen Landesregierung und sind im Hinblick auf die dargestellten Ergebnisse als verhältnismäßig zu betrachten.

Im Übrigen setzt die Landesregierung in vielfältigen Bereichen auf die Integration von Muslimen und steht mit den muslimischen Verbänden im

Dialog. In Bezug auf die Kontrollmaßnahmen werden durch die Polizei regelmäßig Kooperationsgespräche - das ist wichtig - mit Vertretern von Moscheegemeinden und ihren Verbänden geführt, um die Zusammenarbeit mit diesen zu intensivieren und insbesondere die Erforderlichkeit der Kontrollen näherzubringen. Eine grundlegende Ablehnung der Maßnahmen ist hierbei nicht festzustellen. Nur in Einzelfällen wird von Imamen oder Vereinsvorsitzenden Besorgnis hinsichtlich der Außenwirkung der polizeilichen Maßnahmen geäußert. Es wird darüber hinaus deutlich, dass sich die Moscheeverantwortlichen von extremistischen Tendenzen bzw. islamistischen Terroristen distanzieren und zur Zusammenarbeit mit der Polizei bereit sind.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Polat von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Schünemann, vor dem Hintergrund der Ausführungen bezüglich der Erkenntnisse und Erfolge, die Sie genannt haben - 65 Festnahmen im Bereich der organisierten Kriminalität, 29 wegen aufenthaltsrechtlicher Verfehlungen -, frage ich die Landesregierung hier noch einmal konkret mit Blick auf § 12 Abs. 6 Nds. SOG - polizeiliche Maßnahmen verfolgen das Ziel, islamistische Strukturen so früh wie möglich aufzudecken und zu zerschlagen und mögliche Taten zu erkennen und zu verhindern -: Welche Erfolge haben Sie bezüglich der islamistischen Terrorbekämpfung bei diesen verdachtsunabhängigen Moscheekontrollen erzielt?

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Polat. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schünemann.

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist unstrittig, dass Deutschland in den Fokus der islamistischen Extremisten und Terroristen gerückt ist. Dies haben wir an Gott sei Dank verhinderten Attentaten gesehen. Es ist sehr eindrucksvoll, was im Prozess über den Sauerland-Fall passiert.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Es geht um Moscheekontrollen!)

Auch die Kofferbomben im Jahr 2006 sind Gott sei Dank nicht explodiert.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wegen Moscheekontrollen?)

Das sind nur zwei Dinge, die wir hier dargestellt haben. Gerade im Sauerland-Fall haben wir gesehen, dass es ganz klare Bezüge nach Niedersachsen gibt, auch in die Region Braunschweig/Wolfsburg, wozu es klare Erkenntnisse gibt.

Vor diesem Hintergrund ist völlig klar, dass die Polizei aufgefordert ist, auf der eben genannten Grundlage Kontrollstellen einzurichten, um Erkenntnisse zu gewinnen. Wir haben - die Straftaten habe ich Ihnen genannt - bei diesen Kontrollen noch keinen extremistischen Terroristen festnehmen oder dingfest machen können. Aber in Zusammenhang mit diesen Kontrollen haben wir natürlich die Lage im Bereich des islamischen Extremismus insgesamt erheblich aufgeheilt. Insofern sind die Kontrollen auch in diesem Zusammenhang notwendig und richtig.

(Zustimmung bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

#### **Helge Limburg (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das in Artikel 4 Abs. 2 unseres Grundgesetzes verbürgte Recht auf freie Religionsausübung ausdrücklich auch für muslimische Mitbürgerinnen und Mitbürger in diesem Lande gilt,

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

frage ich die Landesregierung, wie sie die Einschränkungen der freien Religionsausübung bewertet, die davon ausgehen, dass Gläubige durch diese Polizeikontrollen vom Gang zum Freitagsgebet abgeschreckt werden können und dass das Freitagsgebet teilweise nur verzögert beginnen kann, weil die Kontrollen erst zu Ende geführt werden müssen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schünemann. Bitte schön!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Limburg, Ihre Ausführungen sind eine Unterstellung, die ich zurückweise. Es ist absurd, zu sagen, dass die Religionsfreiheit dadurch in irgendeiner Weise eingeschränkt werde. Wenn Sie meinen Ausführungen gefolgt wären, dann hätten Sie gesehen, dass das nicht der Fall ist.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das sehen die Muslime aber anders!)

Wir haben die Gespräche geführt, gerade damit die Akzeptanz dieser Kontrollen gestärkt wird. Das ist wichtig.

(Filiz Polat [GRÜNE]: „Das geht zu weit“, hat der DITIB-Vorsitzende gesagt!)

- Entschuldigung, ich habe doch mit Herr Ünlü gesprochen und mit anderen auch.

Wir haben aus diesem Grunde gesagt: Wir müssen alles unternehmen, damit diese Kontrollen sensibel durchgeführt werden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Haben Sie jemals eine DITIB-Moschee kontrolliert?)

- Sie können sich doch melden. Jetzt bin ich dran.

(Zustimmung bei der CDU - Weitere Zurufe)

- Sie müssen schon einmal zuhören, was ich sage.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Sie müssen schon einmal zur Kenntnis nehmen, dass Ihre Meinung auch nicht von denen, die Sie immer anführen, eins zu eins übernommen wird. Vielmehr sehen die das sehr viel differenzierter; denn gerade die Muslime in Niedersachsen wollen eben nicht unter Generalverdacht gestellt werden.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das tun Sie aber!)

Sie sind durchaus froh, dass gezeigt werden kann, dass durch solche Kontrollen Islamisten eben nicht in die Moscheegemeinden kommen. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Kontrollen haben in diesem Zusammenhang eine präventive Funktion.

Es ist doch wichtig, dass wir da ins Gespräch kommen. Der Dialog mit den Moscheegemeinden ist wichtig. Aber zu sagen, wir dürfen da keine Kontrollen durchführen, wäre meiner Ansicht nach fahrlässig. Insofern haben wir einen breiten Dialog begonnen, den wir weiter intensivieren werden.

In Braunschweig ist - ich glaube, vor einem oder zwei Jahren ist das thematisiert worden - eine Kontrolle durchgeführt worden, die durchaus nicht sensibel war. Da ist mit Stempeln gearbeitet worden, was überhaupt nicht geht. Das haben wir sofort gesagt; das ist auch ausgeräumt worden.

Aber wichtig ist, dass die Akzeptanz erheblich zugenommen hat und dass wir auch jetzt gerade im Dialog sind

(Filiz Polat [GRÜNE]: Mit wem sind Sie im Dialog?)

und darstellen, dass wir auch durch diese Kontrollen verhindern, dass in die Moscheegemeinden Hassprediger und andere kommen; denn das wäre für die Muslime in Niedersachsen und Deutschland fatal.

(Helge Limburg [GRÜNE]: So ein Unfug!)

Das wollen wir nicht. Insofern sind wir hier im Dialog.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Mit wem sind Sie denn im Dialog?)

Wir in Niedersachsen sind auch gerade in diesem Zusammenhang erfolgreich.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE stellen Sie, Frau Kollegin Zimmermann, die nächste Zusatzfrage. Bitte schön!

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wie viele Anzeigen antimuslimischer Haltungen liegen der Landesregierung bzw. der Polizei vor?

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die Landesregierung - - -

(Minister Uwe Schünemann deutet an, die Frage nicht verstanden zu haben)

- Frau Kollegin Zimmermann!

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Es geht darum, wie viele Anzeigen antimuslimischer Haltungen vorliegen.

(Marianne König [LINKE]: Gib es doch schriftlich ab, wenn er das nicht versteht! - Hans-Christian Biallas [CDU]: Das ist doch gar kein Tatbestand!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Minister Schünemann möchte antworten. Bitte schön!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:**

Das ist gar kein Straftatbestand. Ich verstehe die Frage immer noch nicht. Vielleicht fragen Sie denjenigen, der Ihnen die Frage aufgeschrieben hat, was er gemeint hat. Ich kann das nicht beantworten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was ist das denn? Was antimuslimisch ist, kann ich mir denken!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Dann ist jetzt Frau Reichwaldt von der Fraktion DIE LINKE mit einer Zusatzfrage an der Reihe. Bitte schön!

**Christa Reichwaldt (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister Schünemann, falls weitere Massenkontrollen ohne konkreten Tatverdacht geplant sind, werden sich diese auch wieder explizit nur auf den Gesellschaftskreis der Muslime beziehen?

(Zuruf von der CDU: Auf wen denn sonst?)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schünemann. Bitte schön!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um den islamistischen Extremismus. Deshalb werden die Kontrollstellen dort eingerichtet, wo wir einen Erkenntnisgewinn in diesem Zusammenhang zu benötigen meinen.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Briese, Sie haben das Wort.

**Ralf Briese (GRÜNE):**

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der Innenminister selber gesagt hat, dass diese Kontrollen nicht anlasslos stattfinden, sondern aufgrund einer allgemeinen Verdachtslage - oder wie auch immer er das jetzt nennt -, frage ich noch einmal: Warum machen Sie die Kontrollen nicht ganz konkret in Bezug auf Ihre Lageerkenntnisse, sondern allgemein, diffus, abstrakt? Das ist ja unsere Kritik. Wir sagen nicht, es solle gar nicht kontrolliert werden. Aber Sie stellen eine ganze Religionsgruppe unter Verdacht. Deswegen noch einmal die ganz präzise Frage: Warum führen Sie diese Kontrollen nicht punktgenau durch, sondern allgemein, diffus?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Die Frage ist angekommen. Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schönemann. Bitte schön!

**Uwe Schönemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Das habe ich Ihnen schon ausführlich erklärt. Wir haben in Deutschland und insofern auch in Niedersachsen eine Bedrohungslage. Es haben schon ziemlich konkrete Bedrohungslagen bestanden. Die Beispiele habe ich Ihnen schon genannt. Das sind nur einige Fälle. Es gibt noch einige mehr, die ich aber aus ermittlungstaktischen Gründen nicht darstellen kann.

Diese Kontrollstellen müssen wir natürlich an den Stellen einrichten, bei denen wir davon ausgehen, dass dort Erkenntnisse zu gewinnen sind. Dass das nicht irgendwo an einem Freibad stattfindet, sondern dort, wo Ansammlungen von Muslimen und anderen stattfinden, ist, glaube ich, völlig klar. Das ist Sache der Lagebeurteilung durch die Polizei vor Ort. Sie kennt zum einen die abstrakte Bedrohungslage und zum anderen die gesetzlichen Voraussetzungen. Dann muss vor Ort entschieden werden, wo es sinnvoll ist, solche Kontrollen durchzuführen. Sie sind in Niedersachsen absolut nach dem Polizeigesetz durchgeführt worden. Die Erkenntnislage ist durchaus vorhanden.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Kollegin Flauger das Wort.

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass es in den ethischen Grundwerten der christlichen, der muslimischen und der jüdischen Religion große Übereinstimmungen gibt, frage ich die Landesregierung - ich würde mich freuen, wenn Herr Minister Schönemann das persönlich beantworten würde -, ob sie Menschen muslimischen Glaubens potenziell für gefährlicher hält als Menschen christlichen oder jüdischen Glaubens.

(Editha Lorberg [CDU]: Was ist denn das für eine Frage? Unglaublich!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schönemann.

**Uwe Schönemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nein.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Polat von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das ist die vierte und damit für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen letzte Frage. Bitte schön!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal feststellen, dass Herr Ünlü von der DITIB zu den unabhängigen Moscheekontrollen ausdrücklich gesagt hat: Auch wir wollen keine Extremisten in unseren Moscheen, aber das geht zu weit.

Er hat im Übrigen auch gesagt, dass das ein klarer Eingriff in die Religionsfreiheit ist.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Die Frage!)

Vor diesem Hintergrund möchte ich wissen - Sie sprachen vom Dialog mit den Muslimen und den hier kontrollierten Moscheegemeinden -:

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Die Frage!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Sie ist dabei. Ganz ruhig!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Mit welchen Moscheegemeinden sind Sie über die DITIB hinaus im Dialog?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Minister Schönemann. Bitte schön!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:**

Ich habe persönlich mit Herrn Ünlü gesprochen. Er hat einen Antrittsbesuch gemacht. Er ist ja jetzt Landesvorsitzender der DITIB. Ich begrüße außerordentlich, dass wir einen Ansprechpartner auch auf Landesebene haben. In dem Zusammenhang sind auch die Kontrollen angesprochen worden. Herr Ünlü hat sich ausdrücklich dafür ausgesprochen, dass diese Kontrollen sehr sensibel durchgeführt werden, und auch den Braunschweiger Fall angeführt und gesagt: Das geht zu weit. - Da habe ich ihm absolut recht gegeben

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist keine DITIB-Moschee!)

und gesagt, das darf in der Zukunft nicht mehr passieren. Das haben wir sofort gemacht. Das ist im Übrigen wohl zwei Jahre her. Ich weiß aber nicht mehr genau, wann das stattgefunden hat.

Wir haben nicht nur Gespräche mit der DITIB. Gerade das Gespräch, das ich angesprochen habe, findet auch mit der Schura statt. Wir haben ja mehrere Gesprächskreise, etwa zu islamischem Religionsunterricht und Imamausbildung. Da sind wir mit allen im Gespräch. Da ist ab und zu auch dieses ein Thema. Konkret haben wir jetzt die Schura und die DITIB eingeladen, wozu auch der Polizeipräsident und die Präsidenten der Flächenregionen eingeladen worden sind.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Die letzte Zusatzfrage liegt mir von der Fraktion DIE LINKE vor. Frau Kollegin Weisser-Roelle, bitte schön!

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage Herrn Minister Schönemann vor dem Hintergrund, dass er gesagt hat, die Kontrollen

finden sehr sensibel statt und finden eine immer größere Akzeptanz: Wie viele Beschwerden der kontrollierten Moscheebesucher sind bei der Polizei bzw. bei der Landesregierung schon eingegangen, und wie werden diese von Ihnen beantwortet?

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Innenminister Schönemann. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:**

Konkret sind im Innenministerium keine Beschwerden angekommen. Ob direkt bei den Polizeiinspektionen, die das verantwortlich mit angegangen sind, Beschwerden eingegangen sind, weiß ich nicht.

Ich nehme aber - das hatte ich gesagt - die Äußerungen von DITIB und Schura sehr ernst. Insofern haben wir die Dialoggespräche in diesem Zusammenhang intensiviert.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Weitere Fragen liegen nicht vor. Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet.

Die **Tagesordnungspunkte 13, 14 und 15** rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Besprechung:

**Energieversorgung in Niedersachsen** - Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/928 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/1425

Einzig (abschließende) Beratung:

**Neustart für die Suche nach atomaren Endlagern** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/899 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz - Drs. 16/1489 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1544 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1563

Erste Beratung:

**Reaktor Krümmel für immer abschalten!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1501

Die Beschlussempfehlung in der Drs. 16/1489 zu dem Antrag der SPD-Fraktion in der Drs. 16/899 lautet auf Ablehnung. Der Änderungsantrag der Fraktion der Linken in der Drs. 16/1544 und Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/1563 haben eine Annahme des Antrages in geänderter Fassung zum Ziel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zunächst zur Besprechung der Großen Anfrage. Ich will daran erinnern - manchmal stößt das auf Verwunderung -, dass nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung zu Beginn der Besprechung einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort erteilt wird. Alsdann - das löst gelegentlich Verwirrung aus - erhält die Landesregierung das Wort. Danach kommen wir zur Einbringung des unter Tagesordnungspunkt 15 aufgeführten Antrages der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und anschließend zu den weiteren Aussprachen.

Für die Fraktionen, die die Anfrage gestellt haben, liegt mir die Wortmeldung des CDU-Landtagskollegen Herrn Bäumer vor. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Martin Bäumer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir besprechen heute die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktionen von CDU und FDP zur Energieversorgung in Niedersachsen. Bevor ich mich zu den Inhalten äußern möchte, will ich allen, die an dieser Antwort mitgearbeitet haben, im Namen der CDU-Landtagsfraktion meinen Dank aussprechen.

(Beifall bei der CDU)

Alle, die mitgearbeitet haben, haben sich um die Energiepolitik in Niedersachsen besonders verdient gemacht. Diese Antwort - da bin ich mir sicher - wird wegen ihres Umfangs und ihrer Ausführlichkeit für viele, viele Monate das Standardnachschlagewerk für all diejenigen sein, die sich in Niedersachsen für Energiepolitik interessieren.

(Beifall bei der CDU - Hans-Henning Adler [LINKE]: Das glaube ich nicht!)

Sauber, sicher und bezahlbar - auf diese Kurzformel lassen sich die Hauptziele einer nachhaltigen Energieversorgung in Niedersachsen bringen. Nur wer stets alle drei Ziele im Auge hat, der wird am Ende - da bin ich mir sicher - die richtigen Entscheidungen treffen. Es kommt darauf an, dass man in diesem magischen Dreieck von „sauber“,

„sicher“ und „bezahlbar“ stets alle Ziele im Auge hat und sich nicht nur auf ein Ziel konzentriert.

Über die Abhängigkeit von Erdgas haben wir hier vor wenigen Monaten gesprochen. Ich muss das an dieser Stelle nicht mehr tun. Ihnen allen sind die Folgen russischer Muskelspiele am Gashahn noch deutlich vor Augen.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, es ist deutlich an der Zeit, dass wir uns von den heuchlerischen Debatten in der Energiepolitik auf Bundes- und Landesebene verabschieden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der LINKEN - Kurt Herzog [LINKE]: Bravo!)

Heuchelei - Herr Jüttner, nicht zu früh klatschen! - passiert dort, wo Ihr Kollege Gabriel durch die Lande zieht und Kohlekraftwerke anpreist

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sie hatten so schön angefangen!)

und Ihr Kollege Duin Demos gegen Kohlekraftwerke organisiert.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist heuchlerisch, und das werden wir den Menschen auch sagen. Wenn man all denen, die da draußen Dinge erzählen, folgt, kann man angeblich ja auf ganz viele Energieträger verzichten. Die einen erzählen, man könne auf Kernenergie verzichten, die anderen sagen, man könne auf Kohlekraftwerke verzichten, und die Dritten behaupten, das Gas aus Russland sei nicht so wichtig. Ich habe manchmal den Eindruck, sie behaupten, man könne auch darauf verzichten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dazu sage ich Ihnen ganz deutlich: All diese Äußerungen sind falsch!

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Wir brauchen jeden Energieträger. Wir brauchen einen technologieoffenen Mix aller verfügbaren Energieträger unter Einschluss der erneuerbaren Energien, unter Einschluss fossiler Energieträger, für die nächsten Jahrzehnte aber auch - dies sage ich heute ganz deutlich - unter Einschluss von Kernenergie.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hier liefert die vorliegende Große Anfrage hervorragende Daten und Fakten, um den manchmal



bauchbetonten Äußerungen der Vertreter auf Ihrer Seite nachvollziehbare Fakten entgegensetzen. So betrug der prozentuale Anteil der Kernenergie an der Bruttostromerzeugung in Niedersachsen im Jahr 2007 mehr als 46 %.

(Kurt Herzog [LINKE]: Und weltweit?)

Vor diesem Hintergrund, Herr Herzog, wäre es sträflich, deutsche Kernkraftwerke und gerade auch Kernkraftwerke in Niedersachsen abzuschalten, während bei unseren Nachbarn die Laufzeiten gerade deutlich verlängert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Was ist das denn für ein Argument?)

Der langfristige Ausstieg aus der Kernenergie, meine sehr geehrten Damen und Herren - auch dies möchte ich hier deutlich festhalten -, steht für uns nicht infrage. Aber vor dem Hintergrund ehrgeizigster Ziele beim Klimaschutz ist ein Ende der friedlichen Nutzung der Kernenergie in den nächsten 30 bis 40 Jahren für uns nicht denkbar.

(Rolf Meyer [SPD]: Wo wollen Sie denn neue Kernkraftwerke bauen?)

In keinem anderen Land der Erde gibt es so kurze, willkürlich gesetzlich festgelegte begrenzte Laufzeiten. Wir brauchen hier Flexibilität und keine dogmatischen Parolen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen die Kernenergie. Wir brauchen auch neue Kohlekraftwerke, weil sich nur damit der Ausstoß von Kohlendioxid um 25 % senken und der Ausstoß von Staub, Schwefeldioxid und Stickstoffoxiden um 55 bis 60 % reduzieren lässt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wie kommen Sie denn auf so etwas Falsches? - Kurt Herzog [LINKE]: Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

Jedes neue Kohlekraftwerk, Frau Flauger, ist ein Gewinn;

(Kurt Herzog [LINKE]: Für wen? - Kreszentia Flauger [LINKE]: Für die Energiekonzerne ist das ein Gewinn!)

denn für jedes neue Kohlekraftwerk, wofür ein altes abgeschaltet wird, haben wir in Niedersachsen deutliche Vorteile.

(Beifall bei der CDU)

Aber das, meine sehr geehrten Damen und Herren, wollen Sie auf dieser Seite des Hauses leider - wie so häufig - nicht hören. Sie blockieren mit Ihren ideologischen Phrasen Fortschritt und Innovation im Bereich der Verstromung von Kohle.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wir lassen uns nicht verkohlen!)

Lassen Sie sich ganz deutlich gesagt sein: Selbst mit den ambitioniertesten Zielen im Bereich der erneuerbaren Energien lassen sich auf Dauer nur 55 % des Stromes in Deutschland mit erneuerbaren Energien und mit Kraft-Wärme-Kopplung produzieren. Die restlichen 45 % - dies blenden Sie leider viel zu häufig aus - müssen mit fossilen Energien gedeckt werden,

(Rolf Meyer [SPD]: Wie lange denn?)

wenn Sie weiterhin daran denken, am Ausstieg aus der Kernenergie festhalten zu wollen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Und wenn die fossilen Energien erschöpft sind?)

Trotzdem, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird Niedersachsen auch in Zukunft das Land Nummer eins der erneuerbaren Energien in Deutschland bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Den erneuerbaren Energien - dies sage ich als Christdemokrat ganz deutlich - gehört die Zukunft, weil alle anderen Energieträger - dies wissen Sie genauso gut wie ich - nur zeitlich begrenzt zur Verfügung stehen. Ich möchte dies an einigen Beispielen deutlich machen: Niedersachsen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das Windenergieland Nummer eins. Der Ausbau der Windenergie ist gerade hier bei uns in den Jahren 2001 bis 2008 kontinuierlich vorangekommen.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Heute gibt es in Deutschland mehr als 20 000 Strom produzierende Windräder. Davon steht mehr als ein Viertel, nämlich 5 100, hier in Niedersachsen.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Deren installierte Leistung beträgt mehr als 6 000 MW.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist ein großer Erfolg!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir nun einen kleinen Ausflug in die Physik, auch wenn einige vielleicht Probleme damit haben könnten, zu folgen.

(Widerspruch bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich möchte Ihnen einmal ein Gefühl für die Zahl 6 000 MW geben. Die installierte Leistung aller drei Kernkraftwerke in Niedersachsen beträgt 4 100 MW. Allein das Kernkraftwerk in Lingen hat im Jahr 2008 11,5 TWh produziert. 1 TWh sind 1 Milliarde kWh. Bei einem Durchschnittsverbrauch von 4 000 kWh pro Haushalt könnten Sie allein mit dem Kernkraftwerk im Emsland ca. 2,7 Millionen Haushalte versorgen, gewissermaßen alle privaten Haushalte in ganz Niedersachsen.

(Zustimmung bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Das muss man doch einmal zur Kenntnis nehmen!)

Die Windenergie ist in Niedersachsen in der Lage, 14 % Stromanteil zu liefern. Darauf sind wir sehr stolz. Dieser Anteil hat sich gerade in den letzten Jahren mehr als verdreifacht.

Gestatten Sie mir, dass ich die beiden Zahlen noch einmal wertfrei nebeneinanderstelle: 11,5 TWh beim Kernkraftwerk Emsland und 10 bei allen Windrädern in ganz Niedersachsen. Dies zeigt, meine sehr geehrten Damen und Herren - ich kürze jetzt ganz bewusst ab und möchte Sie nicht weiter mit Zahlen quälen -: Wenn der Wind nicht weht, dann brauchen Sie andere Energieträger, weil Ihnen sonst das Licht ausgeht.

(Zustimmung bei der CDU - Kurt Herzog [LINKE]: Sie haben keine Ahnung! Das tut weh! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wie rückständig sind Sie denn?)

Ohne Kraftwerke, die in der Lage sind, dauerhaft Strom zu liefern, müssen wir befürchten, dass bei uns das Licht ausgeht.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie brauchen Physiknachhilfe!)

Dies werden wir im Interesse aller Verbraucherinnen und Verbraucher hier in Niedersachsen nicht zulassen!

Ich weiß, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass ich in solchen Debatten immer Gefahr laufe, falsch verstanden zu werden, weil viele von Ihnen nicht zuhören mögen.

(Björn Thümler [CDU]: Eben!)

Ich sage es Ihnen ganz deutlich - vielleicht hören Sie einmal zu -:

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das, was Sie erzählen, haben wir schon vor 30 Jahren gehört!)

Ich bin ein großer Fan von Windenergie. Das Potenzial der Windenergie ist noch längst nicht ausgereizt.

(Zustimmung bei der CDU)

Bei kleineren Windenergieanlagen und Offshoreenergieanlagen haben wir noch ein gewaltiges Potenzial. Da kann ich mir noch gewaltig was vorstellen.

Wir haben im Land Niedersachsen mit der Kabeltrasse über Norderney, die ich mir im April anschauen konnte, viel dafür getan, dass acht Offshorewindparks ihre Energie über Norderney in Niedersachsen anlanden können. Das Repowering der Anlagen auf dem Festland hat ein Potenzial von mindestens knapp 2 000 MW, im Grunde genommen fast so viel, wie man offshore installieren könnte. Dies sind hier in Niedersachsen gute Voraussetzungen, um bei uns Windstrom zu produzieren.

Führend, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir auch im Bereich der Biogasanlagen. Hier gab es Ende des Jahres 2008 708 Anlagen mit einer Leistung von 365 MW. Das erste Bioenergie-dorf Deutschlands ist Jühnde bei Göttingen. Inzwischen sind viele Dörfer in Deutschland dem Jühnder Beispiel gefolgt.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben noch mehr zu bieten als nur Windenergie oder Biomasse. Die Fotovoltaik ist momentan ganz stark im Kommen. Deren Anteil hat sich in den letzten Jahren mehr als verachtfacht. Aber trotz aller Euphorie erlaube ich mir den Hinweis, dass der Anteil an der Stromerzeugung momentan erst bei 0,2 % liegt. Nur eines von 500 Häusern in ganz Niedersachsen lässt sich schon heute mit reinem Strom von der Sonne versorgen.

Auch bei der Wasserkraft gibt es in Niedersachsen noch Möglichkeiten, sie auszubauen. Deren Anteil liegt momentan bei 0,5 %. Ich würde mir herzlich wünschen, dass es in einem konstruktiven Zusammenarbeiten gelingt, die Potenziale der Wasserkraft in Niedersachsen auch weiterhin auszubauen. Dieser Strom hat den Vorteil, dass er unabhängig vom Scheitern der Sonne und unabhän-

gig von der Tageszeit oder dem Wind in der Lage ist, Energie zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Noch längst nicht ausgereizt sind die Möglichkeiten der Geothermie. Hier müssen wir weiter forschen, allerdings sehr vorsichtig, weil das nämlich finanzielle und möglicherweise auch geologische Risiken - in diesem Zusammenhang denke ich an die Stadt Staufeu im Breisgau - haben kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stelle fest: Wir sind, was die Energie betrifft, in Niedersachsen sehr gut aufgestellt. Wir sorgen dafür, dass Energie Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmen zur Verfügung steht, und das immer unter der Maßgabe: sicher, sauber und bezahlbar.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin schon jetzt sehr gespannt darauf, wie sich die andere Seite dieses Hauses gleich einlassen wird. Sie behaupten ja immer, dass Sie den Stein der Weisen besitzen und dass wir für Sie gewissermaßen Betonköpfe sind.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie haben nur ein Problem mit Physik! - Björn Thümmler [CDU]: Das ist ein großer Irrtum!)

Ich kann Ihnen deshalb am Schluss meiner Ausführungen ein Beispiel nicht ersparen. Es mag zwar ein Zufall sein, aber ich habe gelernt, dass Zufälle im Leben äußerst selten sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der nach Betreiberangaben größte Fotovoltaikpark, die größte Fotovoltaikanlage in Niedersachsen wird zurzeit nicht in Dannenberg geplant, Herr Kollege Herzog von der Fraktion DIE LINKE, auch nicht in Gleichen bei Göttingen, Herr Kollege Wenzel von der Fraktion der Grünen, und erst recht nicht, Frau Kollegin Emmerich-Kopatsch von der SPD-Fraktion, in Clausthal-Zellerfeld. Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, die größte Solaranlage Niedersachsens mit einer Leistung von geplanten 8 MW wird in Schwege entstehen, einem kleinen Dorf mit 1 000 Einwohnern im südlichsten Zipfel des westlichen Niedersachsens. In dieser Gemeinde haben bei der letzten Europawahl 77,3 % aller Menschen CDU gewählt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren und vor allem Herr Bartling, jetzt können Sie ja einmal ra-

ten, welcher Landtagsabgeordnete in dieser Gemeinde zu Hause ist.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung erhält jetzt Herr Minister Sander das Wort. Bitte schön!

**Hans-Heinrich Sander**, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die niedersächsische Energiepolitik richtet sich nach drei Aspekten aus, und zwar nach der Umweltverträglichkeit, der Wirtschaftlichkeit und - auch das ist ein ganz wichtiger Punkt - der Versorgungssicherheit. Niedersachsen braucht sich nicht zu verstecken. Nein, Niedersachsen kann auf das, was es vorweisen kann, stolz sein und damit bestehen. Wir sind das Energieland Nummer 1 in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dies kommt nicht von ungefähr. Wir werden diese Position weiter festigen und ausbauen.

Dabei wird die Niedersächsische Landesregierung - auch das ist von uns immer wieder klar und deutlich gesagt worden; von Ihnen wird es vielleicht auch langsam zur Kenntnis genommen - weiter auf einen technologieoffenen Energiemix setzen, und zwar auf einen Mix aus fossilen Energieträgern, aus Kohle und - auch das muss man in Niedersachsen betonen - insbesondere aus Gas, weil wir über die größten Gasvorkommen in der Bundesrepublik Deutschland verfügen, aber auch aus Kernenergie und insbesondere aus erneuerbaren Energien.

Hinsichtlich der erneuerbaren Energien haben wir in der Koalitionsvereinbarung beschlossen, dass wir im Hinblick auf das Bestreben der Bundesregierung, die CO<sub>2</sub>-Ziele im Jahr 2020 zu erreichen, insbesondere auf den Ausbau der Windkraft setzen. Das tun wir. Zurzeit wird der erste Windpark in der deutschen Nordsee von einem Unternehmen aus Emden gebaut. Gleichzeitig werden wir den Basishafen in Cuxhaven ausbauen, damit die Versorgung der Windparks gelingt.

Wir haben die Rahmenbedingungen dafür geschaffen, dass der Strom aus den Windparks in

der Nordsee abfließen kann. Wir haben dabei auf der Landseite noch einige Probleme. Diese werden wir aber gemeinsam mit Ihnen lösen; denn es geht nicht darum, ob der Strom rot, schwarz, blaugelb, grün oder dunkelrot ist. Es geht vielmehr darum, den Strom abzuführen.

Bei der Biogasproduktion haben wir ebenfalls eine Spitzenstellung erreicht. Daraus können Sie ersehen, dass Niedersachsen gerade im Bereich der erneuerbaren Energien führend ist. Wir dürfen aber nicht nur auf die Energieerzeugung blicken, sondern wir müssen in der Zukunft auch die Energieeinsparung stärker beachten. Energieeffizienz ist angesagt und notwendig.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich sage Ihnen hier klar und deutlich aber auch dies: Man darf die Menschen nicht überfordern und nicht eine Politik betreiben, die für die Menschen nicht mehr nachvollziehbar ist. Dazu gehört z. B. das Glühbirnenverbot. So ein Schwachsinn hoch drei!

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist vor allen Dingen ökologisch nicht zu vertreten. Denn es ist keinesfalls klar, wie die Energiesparlampen, die Quecksilber enthalten, entsorgt werden. Was wird es denn in der Praxis bedeuten, wenn solch eine Energiesparlampe im Haushalt kaputt geht? Sie wird vermutlich automatisch im Restmüll landen. Das ist unverantwortlich.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Man muss also erst die ökologischen Vorbereitungen treffen, bevor man mit Verboten arbeitet. In dem erwähnten Fall erfolgt Verbraucherbevormundung. Damit will man das Klima retten. Ich glaube, das ist der falsche Ansatz.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Beantwortung der Großen Anfrage haben meine Mitarbeiter sehr sorgfältig erarbeitet. Bei ihnen möchte ich mich bedanken. Ich darf mich insbesondere aber auch bei den Mitarbeitern der anderen Ministerien bedanken, die mit dazu beigetragen haben, dass wir Ihnen eine Antwort präsentieren können, die nicht nur eine Beschreibung unserer Energiepolitik darstellt, sondern auch für alle anderen, also auch diejenigen, die nicht besonders gutwillig sind, ein Fundus ist, dem sie auch statistische Angaben entnehmen können und an dem sie erkennen können, wie gut Niedersachsen aufgestellt ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte mich bei allen noch einmal recht herzlich bedanken. Die Antwort auf die Große Anfrage ist ein interessantes Werk. Ich möchte mich insbesondere auch bei den Fragestellern dafür bedanken, dass sie uns die Gelegenheit gegeben haben, eine solche Bilanz vorzulegen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Ich hatte angekündigt, dass ich zur Einbringung des Antrages der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zunächst einmal Herrn Kollegen Wenzel das Wort erteilen werde. Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Reden wir nicht zuerst über die Große Anfrage?)

- Für den Fall, dass noch Unklarheiten bestehen, wiederhole ich das, was ich anfangs angekündigt habe - vielleicht waren dabei nicht alle anwesend -: Bei der Besprechung der Großen Anfrage erhält nach der ersten Rede Herr Minister Sander für die Landesregierung das Wort. Ich hatte sehr deutlich gesagt, dass ich danach zur Einbringung des Antrages der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort erteile. Anschließend erhält die Fraktion der SPD das Wort. Im Rahmen der weiteren Beratung wird dann entsprechend den vorliegenden Wortmeldungen verfahren. Wir haben hier oben alles fest im Griff.

Herr Wenzel, Sie haben das Wort!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was im Atomkraftwerk Krümmel in den letzten zwei Jahren geschehen ist, hätten selbst schärfste Kritiker nicht für möglich gehalten. Die Zuverlässigkeit des Betreibers und des Eigentümers ist zentrale Voraussetzung für die Genehmigung zum Betrieb eines Atomkraftwerkes. Die Betreiber des Atomkraftwerks Krümmel sind für eine beispiellose Pannenserie verantwortlich. Atomaufsicht und Öffentlichkeit wurden mehrfach falsch, verzögert oder gar nicht über Störfälle informiert. Auch der Miteigentümer E.ON hat geschwiegen.

Als der Transformator 2007 brannte, drang sogar Rauchgas in die Leitwarte. Zwei Jahre lang wurde daraufhin repariert. Dann - das war kaum für möglich zu halten - passierte an derselben Stelle er-

neut ein Fehler am Maschinentransformator. Es gab wieder dasselbe Spiel: wieder die Desinformation, die Nichtinformation der Öffentlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es war kein Vattenfall-Mann, der den schwedischen Vattenfall-Chef am 4. Juli informierte. Es war auch kein Vattenfall-Mann, der den Vattenfall-Chef Deutschland, Herrn Hatakka, über den neuen Störfall informierte. Das Alarmsystem bei Vattenfall funktioniert im Kern nicht, schrieb die *WirtschaftsWoche*. Weiter hieß es: Was nach dem neuen Vorfall in Krümmel passierte, ist ein Protokoll der Unfähigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Krümmel ist ein Siedewasserreaktor der Baulinie 69. Kein anderer Bautyp hat so viele Pannen und so gravierende Schwachstellen, die zu einer Kernschmelze führen können.

(Zustimmung bei der SPD)

Krümmel verfügt auch nicht über einen ausreichenden Terrorschutz. Nach 2001 waren umfangreiche Maßnahmen vereinbart. Davon haben die Betreiber nur einen sehr kleinen Teil umgesetzt.

Hanebüchen - Herr Sander und der Innenminister sind hier insbesondere angesprochen - ist die Nichtzusammenarbeit der niedersächsischen und schleswig-holsteinischen Atombehörden. Die erste Unterrichtung im Umweltausschuss musste quasi ausfallen, weil sich die niedersächsische Atomaufsicht mangels ausreichender Informationen offenbar nur aus der Zeitung informieren konnte. Die Anwohner wollen auch dann informiert werden, wenn die Katastrophe noch nicht eingetreten ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zudem muss man bei diesem Betreiber befürchten, dass sich der Reaktorfahrer als erster aus dem Staub macht, wenn es einmal richtig gefährlich wird. Meine Damen und Herren, wir wollen das Risiko nicht mehr tragen. Wir wollen, dass diesem Betreiber endlich die Lizenz entzogen wird. Wir wollen, dass dieses Kraftwerk ein für alle Mal stillgelegt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Auch wenn das Kraftwerk genau jenseits der Landesgrenze steht - von einem Unfall wären wir in Niedersachsen direkt betroffen. Wir erwarten, dass die Landesregierung in den Bund-Länder-Kommis-

sionen diese Konsequenzen einfordert. Wir fordern für heute sofortige Abstimmung. Wir möchten gerne auch eine namentliche Abstimmung,

(Ursula Körtner [CDU]: Wir auch!)

um zu sehen, ob die Abgeordneten der Koalition aus der Region um Lüneburg herum in dieser Frage Haltung bewahren oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Herr Sander, wer Ihre Antwort auf die Große Anfrage liest, die heute ebenfalls beraten wird, der weiß ganz genau: Sie stehen für Vergangenheit. Sie stehen für Verantwortungslosigkeit.

(Ursula Körtner [CDU]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Sie wollen nicht zur Kenntnis nehmen, dass Atomstrom heute auf sehr hohem Niveau staatlich subventioniert wird. Die Subventionen sind aber keine Anschubfinanzierung mehr. Sie sind auch nicht degressiv wie bei den erneuerbaren Energien, sondern sie steigen aufgrund der vielen nuklearen Müllhalden sogar noch an. Schon mehr als 25 Milliarden Euro Steuergeld für nukleare Altlasten stehen auf der Rechnung: 5 bis 8 Milliarden Euro jährlich durch Verzicht auf angemessene Haftpflichtversicherungen, 27 Milliarden Euro steuerfreie Rückstellungen, die im Falle eines Konkurses verloren wären. Es gibt keine Möglichkeit, Strom teurer zu produzieren.

Herr Sander, Sie präsentieren uns hier Zahlen von denselben Lobbyisten, die auch das Desaster in der Asse schöngerechnet haben. Ihre Statistiken zur weltweiten Entwicklung der Atomkraft stammen aus dem Verbandsorgan des Deutschen Atomforums und der Kerntechnischen Gesellschaft.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Auf die hört er halt!)

Darunter sind Baustellen, die seit mehr als 20 Jahren existieren. Sie haben noch gar nichts gelernt aus den Niederlagen der Vergangenheit, Herr Sander, aus Wackersdorf, aus der WAK Karlsruhe, aus Kalkar und Hamm-Uentrop. Sie sprechen von Nachhaltigkeit auf der Basis der Wiederaufarbeitung. Welch ein Wahnsinn, meine Damen und Herren, welch ein Wahnsinn!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie pervertieren den Begriff der Nachhaltigkeit, Herr Sander. Sie ignorieren den Müll in der Asse, der zum größten Teil aus der Wiederaufarbeitung stammt. Sie ignorieren den flüssigen Atommüll, der noch heute in der WAK Karlsruhe steht und dort permanent gekühlt und gerührt werden muss, was kaum vorstellbar ist. Sie wollen nicht wahrhaben, Herr Sander, dass Atomkraft in der Bilanz fünfmal mehr Kohlendioxid ausstößt als Windkraftanlagen und dass selbst fossilbetriebene Blockheizkraftwerke weniger Kohlendioxid ausstoßen als Atomkraftwerke. Nein, zum Klimaschutz taugt diese Technologie nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Herr Sander, Sie sehen kaum Potenzial bei der Windkraft im Binnenland, ganz im Gegensatz zu dem ENERCON-Geschäftsführer Aloys Wobben aus Aurich, der im April schrieb - Zitat -:

„2020, in nur elf Jahren, kann die Hälfte der deutschen Stromversorgung erneuerbar sein, und die Windenergie steuert den Löwenanteil bei.“

(Martin Bäumer [CDU]: Und die andere Hälfte?)

Dann geht das Zitat weiter:

„Fallen wir durch den Ausstieg aus dem Atomausstieg und neue Kohlekraftwerke wieder in überwunden geglaubte Zeiten zurück, wird die Erneuerung unserer Stromversorgung um Jahre zurückgeworfen.“

So weit das Zitat von Herrn Wobben.

Meine Damen und Herren, die Antwort auf diese Große Anfrage ist in weiten Teilen ein Dokument des Rückschritts, ein Dokument der Blockade, und es ist Keimzelle für massivste gesellschaftliche Konflikte in der Zukunft, wenn Sie jemals die Chance haben sollten, in diese Richtung zu gehen, was ich aber sehr ernsthaft bezweifle.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Herr Sander, auch Ihr Umgang mit dem Desaster in der Asse zeigt: Sie wollen eigene Verantwortung vertuschen. Sie weigern sich, CDU- und FDP-Minister in den Untersuchungsausschuss zu zitieren, und Sie wollen eine Brandmauer zwischen der Asse und Gorleben errichten, Frau Bertholdes-

Sandrock. Aber das wird Ihnen nicht gelingen. Es waren nämlich Ihre Fackelträger, Frau Bertholdes und Herr Bäumer, die die Asse zum sicheren Atommülllager und zum Prototyp für Gorleben erklärt haben. Wir brauchen Ihnen doch nur Ihre eigenen Zitate unter die Nase zu reiben, auch die Zitate von Ihrer Regierung, Herr Bäumer.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, schon früh war den Insidern bewusst, dass die Salzlagerung in Gefahr ist, wenn die ganze desaströse Entwicklung in der Asse öffentlich ausgebreitet wird. Deshalb hat man geschwiegen, vertuscht, gefälscht und manipuliert und - wie wir jetzt wissen - auch Akten an die Seite geschafft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb wollte man am Ende auch fluten. Ich sage Ihnen eines: Das deutsche Endlagerkonzept ist gescheitert. Wir fordern die Bundesregierung und die Landesregierung auf, unverzüglich eine echte, neue und ergebnisoffene Suche nach einem geeigneten Ort und einem geeigneten Konzept für die Lagerung von heißem hochradioaktivem Atommüll einzuleiten. Der Bundestag muss hierfür eine gesetzliche Grundlage schaffen, ein öffentlich-rechtliches transparentes Verfahren mit umfassender Bürgerbeteiligung und einer verursachergerechten Umlage der Kosten auf die Atomindustrie.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Warum hat Herr Trittin das nicht gemacht?)

Der Standort Gorleben ist ungeeignet und muss aufgegeben werden. Er wurde - das wissen Sie in der CDU noch viel besser als wir - 1976/77 innerhalb weniger Monate aus politischen Gründen und gegen den Rat von Fachleuten und Geologen sowie gegen den Rat von damals vorliegenden Gutachten ausgewählt. Die Geologie weist schwere Mängel auf. Wichtige geologische Gutachten wurden später offenbar manipuliert, um eine Eignung vorzutäuschen. Deshalb reicht auch ein bisschen Suchen auf dem Papier nicht aus, wie es der SPD-Antrag vorschlägt. Für die Suche nach einem Endlager oder einem Ort für die rückholbare Dauerlagerung braucht es ein Gesetz nach den Kriterien des AkEnd. Wir wollen keine Alibisuche.

Jetzt ist Herr Gabriel hier deutlich weitergegangen als der vorliegende SPD-Antrag. Das findet sich

aber in der Beratungsvorlage von heute noch nicht wieder. Deshalb können wir ihr nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren, jetzt ist klar: Die Rechte zur Erkundung von etwa 100 Grundstücken laufen im Jahre 2015 aus. Außerdem fehlen für die Erkundung unverzichtbare Grundstücke von Graf Bernstorff und von der Kirche. Ihr Endlagerprojekt, Herr Sander, Herr Wulff, ist gegen die Wand gefahren, und zwar auf ganzer Linie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gibt nur einen Grund, warum CDU und FDP so unbeirrt und starr an der Fiktion eines Standortes Gorleben festhalten: Der Torso in Gorleben ist der Entsorgungsvorsorgenachweis für die 17 noch laufenden Atomkraftwerke in Deutschland. Die Zwischenlager sind nur für den aktuellen Betrieb. Aber der Entsorgungsvorsorgenachweis für den viele Jahrtausende strahlenden Atommüll ist unverzichtbar. Dieser Entsorgungsvorsorgenachweis ist nach dem Desaster in der Asse, nach der Manipulation von Gutachten und vor dem Hintergrund fehlender Erkundungsrechte schlicht und einfach nicht mehr vorhanden.

Meine Damen und Herren, der Kaiser ist nackt. Herr Wulff ist in dieser Frage genauso nackt wie Herr Sander und die Kanzlerin sowie die Vorstandsvorsitzenden der großen Atomkonzerne. Nostalgie ist offenbar die Muse der Atomindustrie und der Atomlobbyisten, sie schwelgen in Erinnerungen. Wir aber wollen für die Zukunft planen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unsere Gesellschaft nutzt seit fast 50 Jahren Atomstrom. Aber für den Umgang mit Atommüll hat sie bis heute keine Idee, kein Konzept und keine Landebahn. Das, meine Damen und Herren, ist ein Verbrechen an unseren Kindern und Kindeskindern. Dafür tragen an vorderster Stelle die beiden Atomparteien CDU und FDP die Verantwortung.

Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Beifall bei der LINKEN - Ulf Thiele [CDU]: Herr Trittin hätte es tun können und hat sich verweigert, Herr Gabriel hätte es tun können und hat sich verweigert, und wir kriegen den Schwarzen Peter!)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Kollege Thiele, mir liegt jetzt eine Wortmeldung der SPD-Kollegin Schröder-Ehlers vor und

nicht von Herrn Kollegen Thiele von der CDU-Fraktion. Frau Schröder-Ehlers, Sie haben das Wort.

#### **Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Krümmel und Gorleben: Der Pannereaktor Krümmel ist abgeschaltet und muss abgeschaltet bleiben. Und Gorleben ist Symbol für die gescheiterte Endlagerfrage in Deutschland. Krümmel und Gorleben machen eines deutlich: Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie sind mit Ihrer Atompolitik, Sie sind mit Ihrer Endlagerpolitik, Sie sind mit Ihrer verkündeten Atomgläubigkeit, Sie sind auf ganzer Linie gescheitert. Sie sind auf einem absoluten Irrweg.

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Das ist ziemlicher Unfug, den Sie da erzählen! Das macht aber nichts! Sie müssen die Realität sehen!)

Während Sie immer noch einer Technologie aus dem letzten Jahrtausend hinterherlaufen - das haben die Antworten gerade deutlich gemacht - und den Beschwörungsformeln der Industrie anhängig lauschen,

(Björn Thümler [CDU]: Das hat was mit Verantwortung zu tun!)

werden die Täuschungsmanöver der letzten Jahre, werden die Lügen, die Tricks jetzt langsam Stück für Stück aufgedeckt. Schauen Sie hin, hören Sie zu, und nehmen Sie die Daten und Fakten endlich zur Kenntnis!

(Zustimmung bei der SPD)

Dazu gehört erstens: Es gibt keine unfehlbaren Kernkraftwerksbetreiber, und es gibt keine wirklich sicheren Atomkraftwerke - nicht in Niedersachsen, nicht in Schleswig-Holstein, nicht in Deutschland.

(Zustimmung bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Hat das jemand behauptet?)

30 Jahre nach der Katastrophe in Harrisburg, 23 Jahre nach Tschernobyl, drei Jahre nach der Katastrophe in Forsmark, wenige Wochen nach den Vorfällen in den Vattenfall-Kernkraftwerken in Deutschland und in Schweden - Krümmel und Ringhals - gibt es nur eine Schlussfolgerung: Kernkraftwerke bergen hohe Risiken, und wir alle können nur hoffen; denn die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem weiteren GAU kommt - wir ha-

ben darüber vor ein paar Wochen schon einmal diskutiert -, ist größer, als sechs Richtige im Lotto zu haben.

(Beifall bei der SPD)

Wenn sich wie in Krümmel technische Probleme zeigen und der Betreiber nicht in der Lage ist, diese Probleme zu lösen, dann muss man klare Konsequenzen ziehen und darf man nicht rumeiern und von einer vierten Chance sprechen, wie Herr Carstensen und sein Umweltminister dies gerade tun. Stattdessen muss man handeln. Man muss klar und deutlich handeln. Insofern kann es nur eine Lösung geben: Krümmel muss abgeschaltet bleiben, und zwar für immer.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich hoffe sehr, Herr Sander, Herr Wulff - er ist heute leider nicht da - - -

(David McAllister [CDU]: Der ist entschuldigt! Das wissen Sie!)

- Ja, vielleicht muss er nach der Brandt-Rede von gestern noch abkühlen.

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Nein, er ist entschuldigt! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich hoffe wirklich sehr - - -

(Anhaltende Unruhe)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Frau Kollegin Schröder-Ehlers, es hat so keinen Zweck. Die Lautstärke ist eindeutig zu groß. Den Unmut kann ich verstehen. Morgens zu Beginn einer jeden Plenarsitzung wird immer mitgeteilt, wer für den jeweiligen Tag entschuldigt ist.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Es gibt eine Anwesenheitspflicht für das Kabinett!)

Das ist bereits langfristig angekündigt worden. Auch im Ältestenrat ist das so diskutiert worden. Dieses Thema steht jetzt nicht auf der Tagesordnung, sondern Sie, Frau Schröder-Ehlers, haben jetzt zu den Tagesordnungspunkten 13 bis 15 das Wort.

#### **Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Ich bedauere es sehr, dass Herr Wulff bei diesem Tagesordnungspunkt nicht anwesend ist; denn es ist ein wichtiges Thema. Es wäre schön gewesen,

wenn wir auch bei der namentlichen Abstimmung merken würden, dass sich nicht nur Herr Sander, sondern auch Herr Wulff durchaus für ein Abschalten von Krümmel ausgesprochen hat.

Die zweite grundlegende Erkenntnis lautet: Die Endlagerversuche in Gorleben sind gescheitert. Gorleben ist raus. Wir brauchen einen völligen Neustart.

(Beifall bei der SPD - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Das betet sie nach! Die betet alles nach!)

Die Kriterien müssen nochmals überprüft werden, und dann muss bundesweit ergebnisoffen gesucht werden. Die Versuche von Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, Gorleben politisch durchzudrücken und zu erzwingen, sind wirklich gescheitert, und zwar auch hier auf ganzer Linie.

(Beifall bei der SPD)

Seit 32 Jahren versuchen Sie, Gorleben zum bundesweiten Endlager zu machen. Jetzt haben Sie einen Scherbenhaufen und stehen Sie vor dem Nichts. Sie haben 1,5 Milliarden Euro im wendländischen Salz verbuddelt, und das nur, weil Sie gegen jeden Sach- und Fachverstand mit dem Kopf durch die Wand wollten. 1977 war es Ihr Ministerpräsident Ernst Albrecht, der diesen Standort hier im Hause aus dem Hut zauberte, obwohl bis dahin immer nur andere Standorte in der Diskussion waren. Das war eine rein politische Entscheidung. Oder warum halten Sie nach 30 Jahren die Protokolle noch immer unter Verschluss mit der Begründung, sonst die Funktionsfähigkeit der Landesregierung zu beeinträchtigen? Meine Damen und Herren, es ist doch bezeichnend, dass sich Herr Wulff auch hier hinter Verfahrensvorschriften verstecken muss und den Beweis schuldig bleibt.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

1983 gab es die ersten Probebohrungen. Die Wissenschaftler hatten Zweifel an der Eignung des Deckgebirges und befürchteten eine Kontamination des Grundwassers. Und schon wieder griff die Politik ein. Diesmal war es Kanzler Kohl, der sich einmischte und Gutachten umschreiben ließ, damit es passte, damit weiter gebohrt und gebaut werden konnte.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist ja unerhört!)

Dann wurde gebaut, obwohl die Erkundung des gesamten Salzstockes noch lange nicht abge-



geschlossen ist und man noch mindestens bis 2025 bräuchte, um überhaupt eine abschließende Genehmigung zu erhalten. Erst 2025 hätten Sie eine Genehmigung. Nun muss man feststellen, dass die Verträge mit den betreffenden Grundstückseigentümern, die man zur Erkundung ja braucht, Frau Bertholdes-Sandrock, schon im Jahr 2015 auslaufen. Diesmal waren es die ehemaligen Bundesumweltminister Töpfer und Merkel mit ihrem Bundesamt für Strahlenschutz, die diese 115 Verträge mit den Grundeigentümern abschließen ließen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nur Dilettanten unterwegs!)

Wenn Sie keine Enteignungen wollen, Herr Sander, dann brauchen wir auch keine Verlängerung des Moratoriums. Dann sollten wir jetzt die Bagger ruhen lassen, dann ist Gorleben raus und brauchen wir dort keinen weiteren Handschlag mehr zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Das hat übrigens auch Ihre Kollegin, die baden-württembergische Umweltministerin Tanja Gönner, in den letzten Tagen mehrfach in der Presse erklärt. Sie sieht es genau so wie wir. Auch sie findet, dass es einen Neustart geben muss.

(Ingrid Klopp [CDU]: Nein, das stimmt so nicht!)

Herr Sander, wenn Sie schon nicht auf uns hören, dann hören Sie doch wenigstens auf Ihre Fachfrau aus Baden-Württemberg!

(Zustimmung bei der SPD)

Lassen Sie mich zum Abschluss noch eine dritte Erkenntnis erläutern. Im Zwischenlager Gorleben, in dieser besseren Kartoffelscheune, stehen schon jetzt 91 Castoren - gekühlt von der frischen wendländischen Luft, ohne Filter, nur vor Regen geschützt -, die dort - Sie wissen es alle - von 400°C auf 200°C abkühlen sollen. Dafür braucht man ungefähr 20 bis 30 Jahre. Auch das wissen Sie. Dieses Zwischenlager muss endlich in den Katastrophenschutzplan des Landes aufgenommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben Katastrophenschutzpläne für Waldbrände und Hochwasser. Herr Schünemann ist doch tatsächlich der Meinung, dass von einem Zwischenlager, in dem in 91 Behältern hochradioaktiver und hochgiftiger Müll lagert, keine Gefahr ausgehe - weder im Falle eines Brandes der Kiefern-

wälder rund um das Lager noch im Falle des Absturzes eines Flugzeuges. Hier, meine Damen und Herren, muss ganz schnell etwas geändert werden. Das Zwischenlager muss in den Katalog der Gefahrenquellen aufgenommen werden. Herr Sander, Herr Schünemann, Herr Wulff, es ist Zeit, hier ganz schnell zu handeln.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Schröder-Ehlers. - Für die Fraktion DIE LINKE hat nun Herr Herzog das Wort. Bitte schön!

(Beifall bei der LINKEN)

**Kurt Herzog (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich bei CDU und FDP ausdrücklich für diese politische Steilvorlage mitten hinein in den Wahlkampf. Sie legen im Schulterschluss mit der Landesregierung in schonungsloser Offenheit die energiepolitische Sackgasse offen, in die Schwarz-Gelb das Land Niedersachsen, aber auch die Bundesrepublik Deutschland führen will.

(Beifall bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Da haben Sie wohl falsch gelesen!)

Herr Thümler, in der Tat zieht sich ein schwarzer gelber Faden durch Ihre Energiepolitik in Form von Atom- und Kohlekraft, wobei Sie noch immer versuchen, alle Probleme außen vor zu lassen: Uranabbau, Endlagerdesaster, Kinderkrebs, rieselnde Schwermetalle etc. etc. Aber Sie sollten sich eben auch einmal solche Studien zu Gemüte führen wie diese hier vom Bundesverband Erneuerbare Energie. Stattdessen stützen Sie sich auf die Ideologen von Atom- und Kohlelobby.

(Beifall bei der LINKEN - Bernhard Busemann [CDU]: Sie sind kein Lobbyist?)

Ihr Doppelpassspiel mit der Landesregierung entpuppt sich allerdings schnell als Rohrkrepierer. Begriffsverwirrungen - ob bewusst oder unbewusst, ob aus Wissensdefiziten, sei einmal dahingestellt - wechseln sich ab mit Mutmaßungen und Halbwahrheiten. Sie üben sich ausgiebig im Konjunktiv mit „sollte“, „hätte“, „könnte“ und strapazieren nichtssagende Allgemeinplätze wie „Netzwerke“, „Arbeitsgruppen“, „Kommissionen“ etc. Kon-

kret sind Sie nur bei einem, nämlich bei Atom- und Kohlekraftwerken.

Zunächst einmal wird aus Ihrer Bilanz, Herr Thüm-  
ler, deutlich,

(Björn Thümmler [CDU]: Lesen Sie  
doch einmal richtig!)

dass Niedersachsen schon jetzt Strom zu einem  
Drittel über seinen Bedarf hinaus produziert und  
ausführt. Nach der Zielsetzung von CDU und FDP  
würden zusätzliche neu gebaute Kohlekraftwerke -  
weitere 6 000 MW - das Land zum CO<sub>2</sub>-Land  
Nummer eins machen, wie Ihnen auch das Bremer  
Energieinstitut bescheinigt.

Trotz der fehlenden Terrorsicherheit auch der  
niedersächsischen Atomkraftwerke, trotz der mög-  
licherweise katastrophalen Wirkung bei Verstop-  
fung der Sumpfsiebe im Kühlkreislauf, trotz Kin-  
derkrebsstudie, trotz der höchsten Ansammlung  
des Strahlenkrebses Leukämie bei Kindern in der  
Elbmarsch, trotz der Verseuchung der Nordsee  
durch Wiederaufarbeitung in La Hague und Sella-  
field, trotz, trotz, trotz ... verbeißen sich CDU und  
FDP weiter in die Atomenergie und träumen vom  
rettenden Ufer zukünftiger Reaktorgenerationen.

Herr Bäumer, Sie reden über Atomkraftwerke wie  
Familie Hoppenstedt bei Lorient.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung  
bei der SPD und bei den GRÜNEN -  
Björn Thümmler [CDU]: Falsch! Unver-  
schämt!)

Und dabei blenden Sie die Unzuverlässigkeit der  
Betreiber wie Vattenfall in Krümmel schlicht aus.  
Krümmel muss das bleiben, was es ist: mal richtig  
abgeschaltet. Das können Sie von CDU und FDP  
nicht nur im Landkreis Lüneburg fordern, das müs-  
sen Sie auch hier tun.

Sie ignorieren bis zu 14 000 todgeweihte Lungen-  
krebskranke durch den Uranabbau der deutschen  
Wismut und die mindestens ebenso schlimmen  
Verhältnisse z. B. in Afrika, woher 30 % des Urans  
für die deutschen AKWs kommen. Sie wissen ge-  
nau, dass das Uran nur noch für 40 Jahre reicht,  
dass sich der Preis seit 2000 versechsfacht hat,  
mit steigender Tendenz. Sie weisen beim Gas  
immer auf die Teilabhängigkeit vom bösen Russ-  
land hin, verheimlichen hier aber verschämt, dass  
Deutschland Uran zu 100 % aus dem Ausland  
bezieht. Sie bezeichnen Atomstrom als Ökostrom,  
weil er CO<sub>2</sub>-frei ist - eine bewusste Unwahrheit,  
das nenne ich eine glatte Lüge. Selbst fossile

Gaskraftwerke in Kraft-Wärme-Kopplung haben  
keine schlechtere CO<sub>2</sub>-Bilanz.

Die Atomenergie, produziert von 439 AKWs, macht  
weltweit nur ca. 2 % des Endenergieverbrauchs  
aus.

(Björn Thümmler [CDU]: Warum denn?)

Sie behaupten, über 100 AKWs seien in Bau und  
geplant, z. B. drei in der Schweiz. Das gucken wir  
uns nun einmal näher an. Dort laufen fünf uralte,  
drei sind angeblich geplant, davon eines auf einer  
Erdbebenspalte. Die drei geplanten rechnen Sie  
aber einfach dazu, obwohl zwei der alten dem-  
nächst abgeschaltet werden. So fälscht man Zah-  
len!

(Björn Thümmler [CDU]: Quatsch!)

Aber selbst, wenn diese 120 AKWs - Herr Thümmler,  
Sie können heute etwas lernen - hinzukämen,  
käme man noch nicht einmal auf 3 % des weltwei-  
ten Endenergieverbrauchs, durch Atomkraft ge-  
deckt. Wie eine Monstranz tragen Sie die Wunsch-  
zettel aus den Machtzentralen der Atomindustrie  
vor sich her.

(Beifall bei der LINKEN und bei den  
GRÜNEN)

Und damit, Herr Thümmler, wollen Sie diese Welt,  
dieses Klima retten. Es ist aberwitzig!

(Björn Thümmler [CDU]: Ja, Sie retten  
die Welt!)

Sie retten hiermit nur die Profite der Atombetreiber,  
und zwar auf Kosten der Gebührenzahler.

(Beifall bei der LINKEN und bei den  
GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Kohlepolitik der  
Landesregierung ist hilflos, ebenso die verharmlo-  
senden Wortschöpfungen unseres atomfossilen  
Energieeministers Sander, wenn er von hoch effi-  
zienten Kohlekraftwerken spricht: Ein paar Prozent  
Verbesserung, Herr Thümmler, werden hinten sofort  
wieder durch CO<sub>2</sub>-Abscheidung zunichte gemacht,  
weil man dafür nämlich mindestens ein Drittel der  
Energie braucht. Auch hier wieder eine Chimäre  
zum Gesundbeten veralteter Steinzeittechnologie!

Diesen Hirnriss haben die Menschen vor Ort aber  
mittlerweile längst begriffen. Davon zeugen die  
Unterschriftensammlungen in Dörpen von Tausen-  
den und der abschlägige Beschluss zur CO<sub>2</sub>-Spei-  
cherung im Landkreis Leer.

Das Ökofeigenblatt dieser Regierung, die Offshorewindkraft, hat einen ganz heftigen Pferdefuß. Sie steht in diametraler Konkurrenz zur Kohlekraft. Vorrang für Windstrom bedeutet, dass die Kohlekraftwerke bei gutem Windangebot heruntergefahren werden müssen und 40 % ihrer Betriebsstunden einbüßen, d. h. unwirtschaftlich werden.

(Zuruf von der CDU: Und bei Windstille?)

- Dazu kommen wir gleich.

All das merken die Energieoligarchen natürlich, und es verdichten sich die Hinweise, dass Sie der Politik Laufzeitverlängerungen für Atomkraftwerke abhandeln wollen und im Gegenzug Kohlekraftwerke aufgeben wollen. Das ist ein Milliardengeschäft; denn man spart natürlich Investitionen.

(Bernhard Busemann [CDU]: Geschäft ist immer schlimm!)

Meine Damen und Herren, wenn nichts mehr hilft, Herr Busemann, dann ziehen Sie die Karte mit der Stromlücke aus dem Ärmel. Obwohl sie zigfach widerlegt ist, murmeln Sie weiterhin gebetsmühlenartig dieses Mantra vor sich hin. Sie ist vom Bundesumweltamt widerlegt, vom Bundesverband Erneuerbare Energie, von den Studien von Scheer und Traube für Hessen beispielsweise, um nur einige zu nennen.

(Björn Thümler [CDU]: Wer ist denn Herr Scheer?)

Sie reden eine Versorgungsunsicherheit herbei. - Herr Thümler, Herrn Scheer sollten Sie kennen.

(Björn Thümler [CDU]: Der ist sehr objektiv!)

Auch von dem können Sie viel lernen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie spielen mit der Angst der Menschen! - Lachen bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Die hat Humor!)

Jetzt kommen wir noch einmal zur Kraft-Wärme-Kopplung, meine Damen und Herren. Dänemark, Herr Thiele, ist kein Atomstromproduzent. Dort hat man einen anderen Weg eingeschlagen. Dort hat man 50 % Stromerzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung. Österreich ist kein Atomstromproduzent, Herr Thiele. Das Land ist hoch entwickelt bei der Nutzung der Biomasse. Und dann sagen Sie immer wieder: Deutschland ist das einzige Land, dass den Atomweg verlässt. - Blödsinn!

(Beifall bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Wie war das mit Schweden? Blödsinn!)

Meine Damen und Herren, mit nicht unberechtigter Häme zeigen Sie von CDU und FDP dann auf SPD und Grüne: Ätsch, ihr wart es doch, die im Atomnonsensvertrag mit der Atomindustrie Gorleben als eignungshöflich definiert habt.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das wohl!)

Ja, in Lüchow-Dannenberg, in Wahlveranstaltungen und auch schon einmal in nicht öffentlichen Ausschusssitzungen erklären SPD-Vertreter durchaus und heute auch hier - das ist ein Fortschritt -, Gorleben sei nicht tauglich - nach dem Murks in der Asse. Aber wenn es konkret wird, wie in dem Antrag, dann fehlt genau diese Aussage. Ich lege Ihnen allen deshalb nahe, unsere frische Studie zum Salzstock Gorleben zu lesen.

(Zuruf von Karin Bertholdes-Sandrock [CDU])

Ich lege sie nachher natürlich auch Herrn Minister Sander in die Hände. - Auch Ihnen Frau Bertholdes-Sandrock; auch Sie lesen ja so gerne. - Der Geologe Schneider weist darin nämlich nach, dass Ihre Zweifelsfragen in keiner Weise abgearbeitet sind, dass Anhydrit und Kalisalz die Einfallstore für Wasserzuflüsse sind und dass Wärme das Salz instabil macht.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Ganz aktuelle Ergebnisse! - Gegenruf von Detlef Tanke [SPD]: Sie ignorieren das!)

- Ja, Sie sollten das einmal lesen.

Meine Damen und Herren, ich will es an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Ich fordere einen Untersuchungsausschuss zu Gorleben, und zwar auf der Bundesebene; denn Gorleben ist in der Tat eine Skandalgeschichte ohne Gleichen. Ministerpräsident Albrechts Fehlgriff 1977, politisch motiviert, folgte die Erkundung durch die PTB. Der Projektleiter Duphorn wurde 1981 entlassen, weil er gesagt hatte: Gorleben geht nicht. - Am 5. Mai 1983 legte die PTB dann ein kritisches Gutachten vor. Einen Tag später hatte die damalige Bundesregierung dieses Ding umgeschrieben.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Wofür es nicht einen Beleg gibt! - Gegenruf von Stefan Wenzel [GRÜNE]:

Das ist doch lächerlich, Frau Bertholdes-Sandrock!)

Das ist Fälschung!

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend - - - Was ist denn mit der Uhr passiert?

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Herzog, machen Sie sich keine Sorgen. Wir haben auch das hier im Blick. Sie haben eine Gesamtredzeit von 12.30 Minuten. Sie haben bislang 9.43 Minuten lang gesprochen. Die Uhr ist jetzt angehalten. Sie haben noch ungefähr drei Minuten Redezeit.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Soll ich ausschöpfen?

(Beifall bei der LINKEN - Björn Thümmler [CDU]: Was ist mit der Windstille? - Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich als Wendländer noch etwas zu den Sicherheitsanforderungen von Sigmar Gabriel sagen. Sigmar Gabriel hat offensichtlich durchaus eine Wandlung, eine Entwicklung gemacht. Aber er hat auf der Zielgeraden seiner Amtszeit - - -

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Herr Thiele, hören Sie doch einfach mal einen Augenblick zu! Es geht doch gegen Ihren politischen Gegner. Das kann Sie doch nur freuen.

(Ulf Thiele [CDU]: Ich bestätige Sie ja gerade!)

Er hat auf der Zielgeraden seiner Amtszeit die sogenannten Sicherheitsanforderungen für Endlager herausgegeben. Diese sind aber im vorliegenden SPD-Antrag überhaupt kein Thema, und mit denen kann man sich in der Tat auch nicht brüsten. Die Forderung nach einem intakten Deckgebirge als eine von mehreren notwendigen Barrieren ist nämlich auf der Strecke geblieben. Das ist sehr passend zu Gorleben; denn auch dort gibt es kein intaktes Deckgebirge, wie wir wissen.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Weiterhin wurde deutlich, dass der sogenannte einschlusswirksame Bereich eben gerade das nicht sein wird. Er soll laut Gabriel so viel Radioak-

tivität durchlassen dürfen, dass unter ungünstigen Randbedingungen jeder tausendste Anwohner schwere gesundheitliche Folgen wie Krebs oder genetische Schäden davontragen darf.

Diese unakzeptablen Sicherheitsanforderungen - ich nenne sie einmal Austrittszulassungen - hat der Kreistag von Lüchow-Dannenberg kürzlich mit den Stimmen von SPD und FDP ebenso abgelehnt wie das Wirtsgestein Salz an sich und ein Endlager in Gorleben konkret. Er hat stattdessen eine qualifizierte vergleichende Standortsuche nach Stand von Wissenschaft und Technik gefordert. Diese Beschlüsse sind Ihnen allen ja zugegangen.

(Glocke der Präsidentin)

Zumindest von der SPD erwarte ich deshalb heute ein zustimmendes Votum zu unserem konkreten Änderungsantrag zum Thema Endlagersuche und Sicherheitsanforderungen; denn unser Änderungsantrag heilt genau die Versäumnisse Ihres Antrags: Gorleben raus aus dem Pool, Sicherheitsanforderungen überarbeiten, Frau Schröder-Ehlers, weil sie so nicht gehen. Wer rund um die Asse auf Plakaten mit dem Slogan „Atomkraft war gestern“ wirbt, der muss auch an dieser Stelle Klartext sprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die meisten Menschen in Lüchow-Dannenberg, Frau Bertholdes,

(Zuruf von Karin Bertholdes-Sandrock [CDU])

sind und bleiben verlässlich gegen die ungenügenden Sicherheitsanforderungen, gegen ein Endlager im Salz, gegen ein Endlager in Gorleben. Viele von ihnen fahren am 5. September mit Hunderten von Bauern und ihren Treckern unter dem Motto „Mal richtig abschalten“ nach Berlin. Wir sind dabei.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Für die SPD-Fraktion hat sich jetzt Herr Kollege Meyer zu Wort gemeldet. - Ein Hinweis für die Fraktion DIE LINKE, weil die Uhr eben nicht mehr richtig lief: Sie haben Ihre Redezeit um vier Sekunden überschritten, also keine Restredzeit mehr. - Herr Kollege Meyer, Sie haben das Wort.

**Rolf Meyer (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich darf zunächst eingangs feststellen, dass ich es sehr bedauere, dass der stellvertretende Fraktionsvorsitzende aus Ihren Reihen, der für dieses Thema zuständig ist, hier nicht anwesend ist. Er hat sich nicht entschuldigt oder krank gemeldet. Das ist wider die Absprachen der Fraktionen. Ich vermute einmal - ich kann es ja noch nicht belegen -, dass er als Schatten des Ministerpräsidenten in Faßberg ist. Ich finde das skandalös.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist unerhört! Es gibt eine Zusage von Herrn McAllister! Herr Thümler, was ist denn das? - Gegenrufe von der CDU)

- Vielen Dank für die Absprachen, Herr Kollege!

Ich bedanke mich aber bei den Mitarbeitern, für die es sicherlich eine Fleißarbeit war, 100 Fragen und 100 Antworten zu formulieren. Einige Zahlen, die Niedersachsen betreffen, sind in der Tat neu und durchaus hilfreich.

Die Landesregierung unternimmt den Versuch, auf 58 Seiten ihre künftige Energiepolitik zu rechtfertigen. Weil es sinnvoll ist, beginne ich mit einem Zitat aus der Antwort der Landesregierung. Dieses Zitat macht schlagend deutlich, wie wenig CDU und FDP von der Notwendigkeit verstanden haben, politisches Handeln ehrlich zu begründen. Es heißt dort auf Seite 20:

„Sie“

- damit sind die Kernkraftwerke der dritten Generation gemeint -

„sind so ausgelegt, dass sie schwere Reaktorunfälle mit Kernschmelze sicher beherrschen können.“

Da fasst man sich wirklich an den Kopf. Man kann es gar nicht glauben, wenn man so etwas liest. Die neuen Technologien und die hoch qualifizierte Technik sind nicht einmal in der Lage, auf einen Transformatorbrand zu reagieren und die Ursachen zu beheben. Sie wollen reparieren.

(Christian Dürr [FDP]: Sie wissen nicht einmal, was die dritte Generation ist! Erklären Sie uns das einmal! Sie haben keine Ahnung von der Technik!)

- Ich weiß, was die dritte Generation ist, Herr Kollege Dürr. Zu Ihnen komme ich gleich noch. Sie schneiden da nicht wirklich besser ab.

Wie ideologisch verblendet muss man eigentlich sein, wenn man den Menschen weismachen will, dass sich so etwas wie in Tschernobyl wegen technischer Maßnahmen hier nicht wiederholen kann? - Das ist einfach lächerlich. Wollen Sie denn heute schon Betonsarkophagen um die Anlagen bauen?

(Heinz Rolfes [CDU]: Lächerlich ist, was Sie hier sagen! Eine Unverschämtheit ist das!)

Eine solche Technikgläubigkeit ist wirklich nicht zu verstehen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich wiederhole: Diese Landesregierung erklärt den Menschen, Kernschmelze ist technisch sicher zu beherrschen. Das ist unglaublich! Das ist bewusste Volksverdummung! Das ist an Verantwortungslosigkeit nicht mehr zu überbieten!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Meyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dürr?

**Rolf Meyer (SPD):**

So viel Zeit habe ich ja leider nicht mehr.

(Zuruf von der CDU: Er traut sich nicht!)

In der Antwort des Ministers finden sich so viele vermeintliche Befürworter und so viele Argumente für die Kernenergienutzung, dass sich sofort die Frage stellt: Was will er eigentlich mit dieser Befürwortung erreichen? Will er vielleicht nicht nur die Laufzeiten verändern, sondern will er vielleicht auch neue Kernkraftwerke bauen?

Das fragt man sich angesichts der Antwort, die wir vorhin gehört haben, aber man kann Antworten auch auf der Homepage der CDU-Landtagsfraktion finden. Über das Basisinformationsportal auf dieser Homepage kommt man nach ein paar Klicks sehr schnell auf die Seite des Deutschen Atomforums; andere Konkurrenten oder kritische Stimmen werden da natürlich gar nicht genannt. Auf der Seite des Atomforums kommt man nach zwei weiteren Klicks zu einer Rede des Präsidenten Dr. Hohlfelder, in der es heißt:

„Ja, die Kernkraftwerksbetreiber sind grundsätzlich einverstanden, einen politischen Preis für die Laufzeitverlängerung zu zahlen. Ab dem 27. September, 18.00 Uhr,“

(Aha! bei der SPD)

„sind wir bereit, unsere Vorschläge auf den Tisch zu legen und mit den Entscheidungsträgern zu verhandeln.“

So Herr Dr. Hohlefeld, Deutsches Atomforum! Wen der wohl meint? Wessen Gehilfe wollen Sie eigentlich sein?

(Hört, hört! bei der SPD)

Es heißt dann weiter - ich zitiere noch einmal Herrn Dr. Hohlefelder -:

„Wir hatten in den 70er- und 80er-Jahren ein politisch gewolltes enges Zusammenspiel, eine Allianz zwischen heimischer Kohle und Kernenergie.“

Ja, danke schön, Herr Dr. Hohlefeld. Wir wissen, was Sie damit meinen. Wir wissen auch, was Sie für die Zukunft damit meinen. Das ist nicht mehr und nicht weniger als ein politischer Erpressungsversuch. So muss man das doch wohl benennen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dem Präsidenten des Deutschen Atomforums geht es auch nicht um die Verbraucher oder die Umwelt. Es geht ihm schlicht um die Gewinninteressen seiner Unternehmen. Man will Profite machen und nichts anderes.

Ich spreche das deshalb an, weil natürlich eine Addition von Kohlestrom und Atomstrom eine wichtige Grundlage für eine Entscheidung über die zukünftige Energiepolitik in Niedersachsen ist. Wer heute die Küste mit Kohlekraftwerken zupflastert und außerdem die Laufzeiten für Atomkraftwerke verlängern oder gar neue Atomkraftwerke bauen will, der verstopft die Netze mit diesem Strom. Der sorgt dafür, dass regenerative Energien überhaupt keine Chance mehr haben. Das ist schon jetzt ein Problem, Herr Dürr, und das wird zukünftig erst recht ein Problem.

(Beifall bei der SPD)

Für uns Sozialdemokraten muss ganz deutlich das Motto gelten: Niedersachsen soll weder die Atom-

müllkippe noch der Kohlebunker Deutschlands werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe den Eindruck, dass Wind, Sonne, Wasser und nachwachsende Rohstoffe in Ihrem Denken nur eine begleitende Rolle spielen - irgendwie nicht vermeidbar, schaden nicht wirklich, so schön ökologisch. Das ist wirklich zu wenig. Wenn ich die Basis für die gesamte Energieversorgung nicht richtig organisiere, bleibt für die neuen Technologien kein Platz mehr. Was Herr Sander vorhin zur Glühbirne erzählt hat, ist schlicht lächerlich. Das wollen ja nicht einmal seine FDP-Oberen in Berlin.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich komme jetzt auf die Antworten zurück, in denen zu Details auch viele gute Zahlen enthalten sind. In der Frage 63 geht es beispielsweise um die Potenziale der Direkteinspeisung von Biogas. Toll! Es steht dort auch ein richtiger Satz, aber an keiner einzigen Stelle steht, was Sie als Landesregierung für die Förderung der Direkteinspeisung von Biogas tun wollen. Sie haben keine Potenzialanalyse, Sie wollen auch keine erstellen. Das heißt, Sie sind nicht in der Lage, entsprechende Vorbereitungen zu treffen.

Sie loben die Geothermie und schreiben, es ist toll, dass in Österreich, in der Schweiz und in Schweden in bis zu 90 % der Neubauten solche Geothermieanlagen betrieben werden. Das ist schön. Aber sagen Sie doch bitte, wie so etwas in Niedersachsen zu organisieren ist, damit auch wir das hinbekommen. Wir können doch gar nicht darauf verzichten.

(Beifall bei der SPD)

Sie beschreiben lediglich eine Situation und sind nicht in der Lage, eine Antwort zu liefern oder gar etwas aufzubauen.

Unsere Fraktion hat sich im April in Spanien das Abengoa-Solkraftwerk angesehen. Da findet Technologie von morgen statt.

(Martin Bäumer [CDU]: Herr Meyer, wie warm ist es denn in Spanien?)

In Ihrer Antwort findet sich lediglich eine lächerlich kurze Passage zum Thema Solarenergie. Man muss sie schon rot markieren, damit man sie überhaupt sieht.

(Beifall bei der SPD)

Das zieht sich durch Ihre ganze Antwort. Leider habe ich nicht die Zeit, im Detail auf weitere Punkte einzugehen. Ich fasse es in drei Punkten kurz zusammen: Die Fehler in der Atompolitik, die Kohl, Albrecht, Merkel und Sander begangen haben, wollen Sie offenkundig weiter vertuschen. Dazu werden Sie jedenfalls unsere Zustimmung nicht bekommen.

Es ist deutlich geworden, dass Sie weiterhin die unverantwortbare Atomenergie befürworten. Auch dafür können wir natürlich nicht sein. Sie behindern damit zwangsläufig die Förderung der erneuerbaren Energien. CDU und FDP sabotieren auf diese Art und Weise den Erfolg des Energieeinspeisegesetzes. Das haben sie vielleicht noch nicht einmal gemerkt.

Diese Landesregierung hat kein zukunftsorientiertes Energiekonzept. Sie bleiben energiepolitisch im Mittelalter.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nun hat sich Frau Kollegin Bertholdes-Sandrock von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist auch heute Morgen ganz offenkundig geworden: Insbesondere in den letzten Tagen tobt der Kampf gegen Gorleben. Der Bundesumweltminister schaltet sich persönlich täglich ein und zieht alle Register.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sehr gut!)

Man fragt sich, ob das kurz vor der Bundestagswahl ein Zufall ist. Ganz toll finde ich aber die Tatsache, dass Herr Gabriel für den Fall, dass jemand daraus seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen will, sogar sagt, was wir denken müssen, nämlich: Gorleben ist tot! - Ich sage Ihnen dazu eins: Solche Totenscheine werden nicht einmal vor der Bundestagswahl ausgestellt.

(Beifall bei der CDU)

Nun zu dem SPD-Antrag: Sie stellen zutreffend fest: Für ein Endlager zeichnet sich bislang keine Lösung ab. - Ich frage mich aber, wer denn daran schuld ist. Sie sind nicht ganz unbeteiligt. Wer mit dem Hinweis auf fehlende Endlagerung permanent

die Nutzung der Kernenergie bekämpft und gleichzeitig, z. B. auch mit einem nicht genutzten Moratorium, dafür sorgt, dass es kein Endlager gibt, der heuchelt. Da beißt die Maus keinen Faden ab!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Übrigens scheint mir ebenso scheinheilig die Beateuerung des Bundesumweltministers - heute in der HAZ zu lesen - zu sein, er habe schon vor drei Jahren angeboten, Gorleben weiter zu erkunden. - Mein Gott, wer hat das Angebot bloß abgelehnt?

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ihre Leute in Berlin!)

Das aber sei nun nicht mehr möglich, weil „die Menschen vor Ort den Eindruck haben, sie würden hinters Licht geführt“. Ich habe leider nicht so viel Zeit, jetzt zu untersuchen, wer da eigentlich wen hinters Licht führt. Jedenfalls kommt mir die ganze Chose von Gabriel vor wie die von jemandem, der ein Haus ansteckt und dann schreit: Huch, nun brennt's!

Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie sprechen die Demonstrationen bei den Castortransporten an und formulieren in Ihrem Antrag einen recht anständigen Satz, von dem ich mir wünschte, dass Sie ihn dort mal sagten. Sie formulieren:

„In den Vordergrund ... muss die Akzeptanz ... für einen Endlagerstandort gestellt werden.“

Dann gehen wir zusammen dahin und reden mit den Leuten. Einen solchen Konsens bräuchten wir.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wie war denn das bei Herrn Söder?)

Sie wollen nun eine Standortsuche ohne Standortvorentscheidung. Gorleben ist für uns keine Vorentscheidung, aber es ist ein Standort, an dem man nach zwanzigjähriger wissenschaftlicher Erfahrung - das Moratorium nicht mitgerechnet - immer noch keine handfesten Sachen hat, die gegen die Eignung sprechen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Aber auch nichts dafür! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das ist Quatsch, Frau Bertholdes!)

- Eben! Auch nichts dafür! Deshalb müssen wir weitermachen, Frau Kollegin Flauger.

(Beifall bei der CDU)

Das, was der Kollege Herzog hier heute vorbringt, sind doch uralte Klamotten. Sie beziehen sich auf 1979 bis 1981.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und den Mann beauftragen die Linken jetzt auch noch mit einem neuen Gutachten, obwohl da noch nicht einmal die untertägigen Erkundungen begonnen hatten. Kollege Herzog, ganz so blöde sind diejenigen, die hier im Saale sitzen, nicht. Überlegen Sie sich etwas Neues!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Kreszentia Flauger [LINKE]: Erst einmal lesen!)

Weil die Dinge genau so sind, wie Sie, Frau Flauger, es sagen - nichts spricht dafür und nichts dagegen; es ist bis jetzt nichts gegen die Eignung vorzubringen -, fordern wir - Sie werden es mir vielleicht nicht abnehmen, auch wenn ich es emotionslos sage - die Weitererkundung von Gorleben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Und sonst nichts!)

Wenn es nicht geeignet ist, kommt es vom Tisch. Genau dann setzt die Verantwortung der anderen Bundesländer ein, die Sie, Kolleginnen und Kollegen von der SPD, fordern. Dann ist der Anteil Niedersachsens zum Thema Endlagerung meines Erachtens auch beendet.

Wir wollen eine verantwortbare, weil auf Dauer auf Sicherheit angelegte Endlagerpolitik mit einem transparenten Verfahren und einer breiten öffentlichen Beteiligung. Wir wollen kein deutsches oder gar niedersächsisches Gewurstel oder CDU-Attitüden, die Sie uns immer unterstellen, sondern wir wollen, dass alle wissenschaftlichen Ergebnisse - Herr Herzog, bringen Sie die ganzen Klamotten mit, und ich werde dafür sorgen, dass auch sie auf den Tisch kommen - unter internationaler wissenschaftlicher Begutachtung und unter der Aufsicht der IAEO untersucht werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Davor fürchten wir uns nicht, und ich hoffe, Sie auch nicht.

Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie wollen einen Standortvergleich. Wenn er etwas brächte, könnten wir uns darauf einigen. Aber wenn Sie das machen, werden Sie bei Ihrer Entscheidung nie den Ruch los, Sie hätten Äpfel mit Birnen verglichen. Sie wollen den bestmöglichen Standort finden. Was heißt denn das? Könnte sich denn nicht

zehn Jahre nach einer Entscheidung ein Standort aufdrängen, der vielleicht noch besser zu sein scheint?

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Deswegen, nur deswegen - nicht weil wir so sehr an Gorleben hängen, sondern weil wir das Ganze für nicht zielführend halten - lehnen wir eine neue Standortsuche und auch einen Standortvergleich ab. Weil das nicht zielführend ist, vertreten Sie es ja so vehement.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Ich würde den Kopf in den Sand stecken!)

Im Übrigen reicht auch der Hinweis auf andere Länder, die ihre Endlagersuchprozesse gestaltet haben, nicht. Insbesondere das Endlagersymposium in Berlin, das Sie sonst so gerne zitieren, hat gezeigt, dass jedes einzelne Land den Endlagerprozess ganz individuell nach seinen historisch gewachsenen rechtlichen und politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gestaltet.

Doch nun, fünf Wochen vor der Bundestagswahl, wird von der SPD und vom Bundesumweltminister noch ein Register gezogen, nämlich die alten Verträge mit den Grundeigentümern, die über 30 Jahre die Erkundung um Gorleben ermöglichten und die nun, in fünf Jahren, auslaufen. Ich sage es Ihnen gleich: Das schreckt uns null.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]:  
Das glaube ich! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie schreckt gar nichts!)

- Mit Erschrockenheit und Angst macht man keine gute Politik.

Wir gehen davon aus, dass wir drei bis fünf Jahre nach Aufhebung des Moratoriums zumindest richtungweisende Ergebnisse haben werden, die uns dann Antworten darauf geben, ob wir weitermachen oder nicht. Außerdem war vor drei Tagen in der *Elbe-Jeetzel-Zeitung* zu lesen - das fand ich ganz toll -, dass das Bundesamt für Strahlenschutz selbst schon gesagt hat, man werde sich - Zitat - „zu gegebener Zeit“ - das hat mich mächtig beeindruckt - um eine Verlängerung der Verträge bemühen. Es stimmt gar nicht, dass wir keine Grundlage zum Weitermachen haben. Die Ersten haben schon gesagt, dass sie im Falle der nötigen Verlängerung diese mittragen.

Ich schließe meine Ausführungen, indem ich an den Beitrag meines Kollegen Martin Bäumer anknüpfe: Wir haben uns in Niedersachsen mit Erfolg um eine nachhaltige Energiepolitik bemüht. Es ist



nicht leicht, Energiepolitik zu gestalten. Wir wollen auf dem schwierigsten Feld - das zeigen Ihre netten Bekundungen mir gegenüber immer wieder -, nämlich der Endlagerung in Deutschland, das seinen eigenen Weg zu gehen hat und niemanden kopieren wird, eine geordnete Endlagersuche. Diese Suche beginnen wir mit der Weitererkundung von Gorleben, und dann sehen wir weiter.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Bertholdes-Sandrock. - Es liegen mir drei Wortmeldungen für Kurzinterventionen vor. Herr Herzog, Sie haben als Erster das Wort für die Fraktion DIE LINKE. Sie haben anderthalb Minuten.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Bertholdes-Sandrock, Sie nehmen offensichtlich nach wie vor nicht zur Kenntnis, wie es andere Länder machen. Sie nehmen nicht zur Kenntnis, dass sich beispielsweise ausgerechnet die Schweiz auf den Prozess des AkEnd regelrecht beruft und dass in anderen Ländern vergleichende Suchen erfolgen und nur Deutschland davon abweicht. Das ist eine ganz klare Geschichte. Ich teile Ihre Meinung, dass die Verträge mit den Grundstückseigentümern dem NMU und dem BfS längst hätten bekannt sein müssen und nicht erst jetzt vom Himmel fallen. Das aber ist die Frage, die an die Behörden zu richten ist.

Jetzt will ich Ihnen noch etwas zur Geschichte mit der PTB, zur Fälschung, die Sie eben bestritten haben, vorlesen. Am 5. Mai 1983 wurde Folgendes vorgelegt: Die PTB führte 1983 aus:

„dass die über die in zentralen Bereichen des Salzstocks Gorleben vorkommenden tonigen Sedimente keine solche Mächtigkeit und durchgehende Verbreitung haben, dass sie in der Lage wären, Kontaminationen auf Dauer von der Biosphäre zurückzuhalten.“

Und weiter:

„Laut Gutachten muss damit gerechnet werden, dass Schadstoffe bereits nach 600 bzw. 1 100 Jahren in den

untersten Grundwasserleiter eintreten können.“

All diese Passagen wurden schlichtweg umgeschrieben. Folgender Satz wurde stattdessen eingefügt:

„Die bisherigen Erkenntnisse über den Salzstock haben die Aussagen über seine Eignungshöflichkeit für die Endlagerung der vorgesehenen radioaktiven Abfälle voll bestätigt.“

Meine Damen und Herren, Frau Bertholdes-Sandrock - - -

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Jetzt sind die anderthalb Minuten um, sie sind vollständig ausgeschöpft. Eine Verlängerung der Redezeit ist nicht möglich.

Das Wort zu einer weiteren Kurzintervention erteile ich für anderthalb Minuten Frau Kollegin Emmerich-Kopatsch von der SPD-Fraktion.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Ich möchte darauf antworten!)

- Frau Bertholdes-Sandrock, in unserer Geschäftsordnung ist vorgesehen, dass die Fraktionen Möglichkeiten zu Kurzinterventionen haben. Wenn sich Vertreter aus drei Fraktionen zu einer Kurzintervention melden, rufe ich zunächst die Vertreter der drei Fraktionen auf. Sie haben dann anschließend anderthalb Minuten Zeit, auf alle drei zu antworten.

Aber jetzt hat Frau Kollegin Emmerich-Kopatsch das Wort. Sie haben anderthalb Minuten.

**Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):**

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Frau Bertholdes-Sandrock, selten habe ich solche schlimmen Äußerungen gehört, wie heute mal wieder von Ihnen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn Sie meinen, es gab keinen Zweifel an Gorleben, dann rate ich Ihnen, die Beantwortung der Großen Anfrage durch Herrn Minister Hirche im September 1987 zu lesen. Auf die Frage 4, die ich jetzt nicht ausführen möchte, antwortet er:

„Es ist nicht auszuschließen, dass die Temperaturanomalien durch fließendes Wasser hervorgerufen wurden. Qualität und Herkunft des Wassers sind noch ungeklärt. Die Landesregierung sieht vor einer abschließenden Klärung von einer Äußerung hier ab.“

Das war Hirche 1987 zur Sicherheit in Gorleben. Vielleicht befassen Sie sich einmal damit.

(Beifall bei der SPD)

Was Sie und Herrn Sander umtreibt, ist doch etwas ganz anderes; das geht doch aus der Antwort der Landesregierung zu Energiefragen hervor.

(Björn Thümler [CDU]: Immer schön zu Ende machen, das gehört dazu, Frau Emmerich-Kopatsch! - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Sie müssen doch nicht so schreien! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Sie schreiben zur Standortsuche unter Einbeziehung alternativer Wirtsgesteine, diese „würde nach Auffassung der Landesregierung zu einer zusätzlichen erheblichen Zeitverzögerung und“, jetzt kommt es, „zu volkswirtschaftlichen Mehrkosten in Milliardenhöhe führen.“

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist die Höhe!)

Das ist doch genau das, was Sie nicht wollen! Sie wollen da kein Geld mehr reinstecken. Sie sagen: Das haben wir verbuddelt, jetzt Augen zu und durch. - Sie nehmen die Gefährdung der Menschen bewusst in Kauf.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist unerhört! Das ist auch unwahr! - Heinz Rolfes [CDU]: Unverschämtheit!)

Sie sollten Ihr eigenes Moratorium beenden. Beenden Sie Ihr Moratorium! Benutzen Sie Ihre Gehirne wieder! Das scheint ja nicht mehr der Fall gewesen zu sein.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Wolfgang Jüttner [SPD]: Wenn Herr Hirche jetzt da wäre, dann würde er Ihnen aber die Leviten lesen! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Oder Ihnen!)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Eine weitere Kurzintervention kommt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Anderthalb Minuten für Frau Kollegin Staudte. Bitte schön!

#### **Miriam Staudte (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Bertholdes-Sandrock, ich frage mich wirklich: Wie erkenntnis-resistent muss man eigentlich sein, um solche Aussagen von sich zu geben, wie Sie es gerade eben gemacht haben?

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie sagen, es gäbe keine handfesten Erkenntnisse, was den Standort Gorleben betrifft. Ich möchte Ihnen einmal etwas aus einem Gutachten von Professor Dr. Duphorn vorlesen, den Herr Herzog schon erwähnt hat. Herr Duphorn ist Geologe und hat von 1979 bis 1981 im Auftrag der PTB die Probebohrungen in Gorleben durchgeführt. Er ist übrigens kein ausgewiesener Atomkraftgegner. Er sagt:

„Man kann nicht weiter für einen Salzstock plädieren, der in den letzten 800 000 Jahren mit einer rekordverdächtigen Dynamik zweimal eskalierte. Wir können nicht für einen Salzstock plädieren, der in den letzten 800 000 Jahren einmal und ein anderes Mal fast ganz bis zur Erdoberfläche durchgebrochen ist. Wir können nicht für einen Salzstock plädieren, der in den letzten 800 000 Jahren mindestens 4 km<sup>3</sup> durch Ablagerungsverluste verloren hat. Wir können nicht für einen Salzstock plädieren, dessen höchste Ablagerungsgeschwindigkeit mit 1,9 mm pro Jahr erst vor 200 000 Jahren erreicht wurde. Wir können nicht für einen Salzstock plädieren, der bis auf 133 m an die Erdoberfläche heranragt.“

So geht das noch mehrere Seiten lang weiter. Sie sind die Abgeordnete der Region, Sie müssten eigentlich die Interessen der Region vertreten. Aber Sie sind die Totengräberin der Region.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Frau Kollegin Bertholdes-Sandrock, Sie haben für anderthalb Minuten das Wort.

#### **Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte gerne - wenn auch nicht ganz so schreiend

wie die Kollegin Emmerich-Kopatsch - auf die Argumente eingehen.

(Zustimmung bei der CDU - Oh! bei der SPD)

Zur Frage des Auswahlprozesses in anderen Ländern: Ist Ihnen eigentlich einmal aufgefallen, dass immer nur das Beispiel Schweiz genannt wird, aber niemand sagt, wie das da abgelaufen ist?

(Kurt Herzog [LINKE]: Wenn wir mehr Zeit hätten, würde ich Ihnen das erklären!)

Das, was man an der Schweiz offensichtlich so schätzt, ist - und das wünscht man sich auch für Gorleben -, dass sie 2002 nach Protesten einen Standort - ich glaube, er heißt Wellenberg - verworfen hat. Ich denke, darauf wollen Sie hinaus. Aber schauen Sie sich auch einmal die nächsten Schritte an, die echt schweiztypisch sind.

In Finnland wurden hauptsächlich sozioökonomische Kriterien zugrunde gelegt. Ich möchte gerne wissen, was Sie sagen würden, wenn wir das in Deutschland so machen würden. Im vorbildlichen Land Schweden waren es in erster Linie Akzeptanzkriterien.

Über eines sind wir uns doch wohl einig, Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen in diesem Hause: Wir werden die Sicherheit in den Mittelpunkt stellen.

(Zustimmung bei der CDU und der FDP - Lachen bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Wie bei Krümmel! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wir schon, aber was ist mit Ihnen? - Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist wohl ein Scherz!)

Ich habe aus dem Antrag der SPD-Fraktion zitiert und bin erstaunt, dass Sie Ihre eigene Formulierung verlachen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Glocke der Präsidentin)

- Mich wundert das.

Zur Frage: kein Geld mehr - - -

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Ich kann nachvollziehen, dass jeder seine Argumente weiter ausführen möchte. Aber das Problem besteht darin, dass die anderthalb Minuten Rede-

zeit für die Antwort auf die Kurzinterventionen jetzt vorbei sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Jetzt hat sich der Kollege Miesner von der CDU-Fraktion zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet. Sie haben noch eine Restredezeit von 2:57 Minuten.

#### **Axel Miesner (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir sollten ein bisschen zur Sachlichkeit beitragen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann setzen Sie sich gleich mal wieder! - Zuruf von Detlef Tanke [SPD])

Heute Morgen war das schon fast wieder eine Sitzung nur mit Parolen, Angriffen und persönlichen Unterstellungen. Auf der Tagesordnung, Herr Tanke, steht aber „Besprechung“ und nicht „Klammauk“.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat die Aufgabe, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Energieversorgung preisgünstig ist und rund um die Uhr sichergestellt wird. Mit einer zuverlässigen, permanent verfügbaren und auch bezahlbaren Energieversorgung erhalten wir in Niedersachsen den sozialen Frieden, sichern Arbeitsplätze und erhalten damit auch Wohlstand für alle in Deutschland.

#### **(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)**

Wir wollen einen Mix aller verfügbaren Energieträger, d. h. keinen Ausschluss einer Energieform aus ideologischen Gründen, wie das heute Vormittag wieder von den Linksparteien gefordert wurde.

(Zustimmung bei der CDU)

Ein Industriestandort wie Deutschland und auch wie Niedersachsen braucht eine stabile, verlässliche und bezahlbare Energieversorgung - und das nach Möglichkeit CO<sub>2</sub>-frei.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die erneuerbaren Energien sind in Niedersachsen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Niedersachsen ist in Deutschland Biogasland Nummer eins und auch Windenergieland Nummer eins. Das schafft Arbeitsplätze und Wirtschaft vor Ort - gerade auch im ländlichen Raum. 25 % der gesamten elektrischen

Leistung von Biogasanlagen in Deutschland sind in Niedersachsen installiert. Bei uns sind durch 700 Anlagen ca. 700 direkte Arbeitsplätze entstanden. Dazu kommt eine mindestens ähnliche Größenordnung im vor- und nachgelagerten Bereich. Im Rahmen dieser Entwicklung wurden in den letzten fünf Jahren ca. 800 Millionen Euro investiert. Bei uns in Niedersachsen hat sich eine starke Biogasindustrie etabliert. Damit sind im ländlichen Raum weitere 1 500 Arbeitsplätze entstanden.

Auch bei der Windenergie beträgt die installierte Leistung 25 % der gesamten Leistung in Deutschland. Besonders die Offshorewindenergienutzung hat sich zu einem Musterbeispiel sinnvoller CO<sub>2</sub>-freier Stromerzeugung entwickelt. Aber, Herr Kollege Herzog, Windkraft ist nicht zu 100 % verfügbar und damit auch nicht, wie die Kernkraft und die Kohlekraft, grundlastfähig. Das sollten Sie eigentlich wissen. Sie haben wie ich Elektrotechnik studiert.

(Beifall bei der CDU)

Bis zum Jahr 2030 wird diese Art der Windkrafterzeugung im Land eine Gesamtinvestition von mehr als 40 Milliarden Euro auslösen. Die Offshorebassishäfen Cuxhaven und Emden profitieren von dem Innovationspotenzial. Dieses schafft weitere qualifizierte Arbeitsplätze im Küstenraum von heute ca. 2 000 bis zu mehr als 10 000 Arbeitsplätzen im Jahr 2030. Das sind Arbeitsplätze, die Menschen in Lohn und Brot bringen und zu einem Wachstumsmotor werden.

Die weltweit steigende Nachfrage nach Windenergie-technologie ist gerade für Niedersachsen ein Motor für mehr Arbeitsplätze und damit für mehr Wachstum in einem technologisch interessanten Bereich. Das schafft vor allem auch sichere Arbeitsplätze.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer Energie erzeugen will bzw. sie umwandeln will, und das auf einem technologisch hohen Niveau - denn nur diese Technik können wir exportieren -, der kommt an Forschung und Entwicklung nicht vorbei. Ich nenne hier Forschungsprojekte zu Energiequellen, Fragen der Netzintegration und zur zukünftigen Netzstruktur, zu Batterietechnik und zu Speichertechnologien der Zukunft. Das sind Fragen, die heute in der Forschung aufgenommen werden müssen, um künftig noch besser, noch effizienter Energie zu wandeln, um wegkommen von fossilen Kraftwerken, aber langfristig auch wegzukommen von der heutigen Brücktechnologie der Kernkraft.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen!

**Axel Miesner (CDU):**

Einen Appell möchte ich noch an alle richten: dass wir gemeinsam daran arbeiten, dass die Energie in Niedersachsen auch in Zukunft umweltverträglich und preisgünstig auf einem hohen technologischen Niveau erzeugt wird und damit rund um die Uhr zur Verfügung steht. Nur damit ist die Versorgungssicherheit für uns in Niedersachsen gewährleistet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Herzog gemeldet.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Miesner, ich empfehle Ihnen, den Ghostwriter zu wechseln. Das, was Sie hier abgeliefert haben, war ein deutliches Beispiel dafür, dass Sie überhaupt keine Ahnung von moderner Energiewirtschaft haben.

(Beifall bei der LINKEN - Widerspruch bei der CDU)

Ich will Ihnen sagen, warum. Es geht nämlich bei den erneuerbaren Energien um die intelligente Zusammenschaltung in Form von

(Zuruf von der CDU)

- hören Sie zu! - Kombikraftwerken. Kombikraftwerke sind genau das: das intelligente Zusammenbringen. Das brauchen wir flächendeckend.

Nun erkläre ich Ihnen einmal etwas. Die Fürsprecherin - - -

(Unruhe bei der CDU)

- Nun hören Sie doch einmal zu!

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, der Kollege hat nur 90 Sekunden Redezeit. Lassen Sie ihn doch bitte das sagen, was er sagen möchte. - Bitte!

**Kurt Herzog (LINKE):**

Die prominenteste Fürsprecherin, meine Damen und Herren von der CDU, ist Ihre Bundeskanzlerin. Sie hat bei der Grundsteinlegung für ein Kombikraftwerk in der Uckermark folgendes gesagt:

„Wir sind auf dem besten Weg, die Windkraft grundlastfähig zu machen. Es ist deshalb wichtig, dass staatliche Förderung mit Innovationsgeist zusammengeht.“

Das bedeutet, es sollte auch ein Kombi-Bonus in das Erneuerbare-Energien-Gesetz eingeführt werden. Wer hat das verhindert? Der Wirtschaftsflügel der CDU im Bundestag. Er ist damit der eigenen Bundeskanzlerin in den Rücken gefallen und hat ihre Rede bei der Grundsteinlegung zur Sonntagsrede verkommen lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, es gibt jetzt die Möglichkeit der Gegenrede. - Wortmeldungen dazu sehe ich nicht. Dann hat jetzt Herr Dürr von der FDP das Wort.

**Christian Dürr (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hiermit einen umfangreichen Tagesordnungspunkt. Ich möchte zunächst zur Großen Anfrage der Regierungsfractionen sprechen. Danach komme ich zu dem beliebten Thema Atompolitik der Oppositionsfractionen.

Zunächst mein herzlicher Dank an die Landesregierung und an das Niedersächsische Ministerium für Umwelt und Klimaschutz für die Beantwortung der Großen Anfrage. Sie gibt einen sehr guten Überblick über das Thema Energiepolitik in Niedersachsen und in Deutschland. Sie zeigt vor allem, dass wir im Hinblick auf den Klimaschutz in Niedersachsen die Nase vorn haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Mit einem 25-%-Anteil der Windkraft am Strommix sind wir die Nummer eins in Deutschland.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Sie müssen sich die Zahlen angucken, Herr Kollege Limburg; erst dann kann man ordentlich mitreden.

(Beifall bei der CDU)

Auch bei den anderen erneuerbaren Energien nimmt Niedersachsen Spitzenplätze ein.

Ich finde es richtig, dass sich das Land vor allem auf die Innovationsförderung konzentriert. 30 Millionen Euro stehen in den Jahren 2009 bis 2013 hierfür zur Verfügung. Das Ziel ist es, nicht die

Anwendung zu subventionieren, sondern die Innovation zu unterstützen. Es wäre wünschenswert, wenn der Bund ebenso seine Schwerpunkte an dieser Stelle setzen würde.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Stattdessen lässt sich der Bund leider lieber die Stromkunden über den Strompreis seine Energiepolitik bezahlen. Ich will Ihnen das deutlich machen, was das Thema Strompreis betrifft. Ich glaube, das ist in der Debatte bisher zu kurz gekommen.

Von Roten und Grünen wird oftmals gesagt, dass der Strompreis seit der Liberalisierung im Jahr 1998 massiv gestiegen sei. Die Wahrheit ist, dass der Bruttostrompreis, also mit Steuern und Abgaben, für die Haushalte von 1998 bis 2007 tatsächlich von 17,11 Cent auf 20,64 Cent gestiegen ist. Der Nettostrompreis, also ohne Steuern und Abgaben, ohne EEG, ohne Kraft-Wärme-Kopplung und Ähnliches, ist hingegen von 12,91 Cent im Jahr 1998 auf 12,23 Cent im Jahr 2007 sogar gesunken.

Das heißt, der Wettbewerb hat funktioniert. Das Einzige, was die rot-grüne Bundesregierung gemacht hat: Sie hat den Strompreis durch Steuern und Abgaben von 4,2 Cent im Jahr 1998 auf mehr als 8,4 Cent im Jahr 2007 massiv nach oben getrieben und damit die Haushalte und die Industrie in Deutschland belastet. Meine Damen und Herren, das ist Ihre Verantwortung und nicht unsere. Wir haben richtigerweise Wettbewerbspolitik betrieben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Staat ist hier also Preistreiber Nummer eins.

Was Wettbewerbsprobleme betrifft: In Frankreich beispielsweise ist der Industriestrom nur gut halb so teuer wie in Deutschland. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf ist interessanterweise - wenn wir über Klimaschutz reden - in Frankreich nur halb so hoch wie in Deutschland. Insofern sollten wir unsere Energiepolitik und unsere Klimaschutzpolitik ein wenig anpassen.

Ich bin der Landesregierung dankbar - insbesondere weil die Strompreise in Deutschland sehr hoch sind -, dass sie das Ziel unterstützt, die Einnahmen aus der Versteigerung von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten für eine Senkung der Stromsteuer zu verwenden. Das, meine Damen und Herren, ist richtig. Wir wollen Klimaschutz, aber wir brauchen in Deutschland bezahlbare Energie, damit es ge-

rade vor dem Hintergrund der Krise ein sicherer Industriestandort ist, auch für die Zukunft.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Herzog, weil Sie es angesprochen haben, will ich noch etwas zum Thema Stromlücke ab dem Jahr 2012 sagen. Niemand auf dieser Seite des Hauses behauptet, dass dann in Deutschland die Lichter ausgehen werden. Das wird nicht passieren. Ich habe gerade etwas über das Thema Strompreise gesagt, meine Damen und Herren. Das, was passieren wird, ist, dass der Strom, weil wir weniger Strom in Deutschland am Markt haben, schlicht und einfach teurer wird. Das heißt, Ihre Politik führt geradewegs dazu, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland zwar nicht mehr Klimaschutz bekommen, aber höhere Strompreise. Auch das muss vor dem 27. September gesagt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir müssen insgesamt bei der Energiepolitik anpassen, insbesondere vor dem Hintergrund künftiger Novellierungen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes, dass wir nicht in eine Subventionsendlosschleife kommen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Bei Atomenergie haben Sie keine Probleme mit der Subventionierung!)

Wir wollen die erneuerbaren Energien. Das sind innovative Branchen, das sind auch Jobmotoren, Frau Kollegin Flauger, meine Damen und Herren. Aber wir brauchen diese Jobs im Wettbewerb. Sie müssen am Ende im nationalen und internationalen Wettbewerb bestehen. Dafür brauchen wir marktwirtschaftliche Instrumente.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Ich will noch auf die Debatte um die Atompolitik in Deutschland und insbesondere die Frage eines nationalen Endlagerkonzepts zu sprechen kommen. Ich finde es schon interessant, wie das zurzeit läuft. Da stellt sich Herr Gabriel hin und sagt, die alte schwarz-gelbe Bundesregierung von CDU und FDP in den 80er-Jahren unter Helmut Kohl habe damals nur für die Erkundung Verträge mit den Grundeigentümern geschlossen, nicht aber für die Errichtung des Endlagers. Aus meiner Sicht ist genau dieser Vorwurf gerade nicht nachvollziehbar. Es war richtig, die Verträge nur für die Erkundung abzuschließen, weil wir nur damit belegen

können, das wir ergebnisoffen an das Thema Gorbleben herangehen, meine Damen und Herren. Da wissen wir erst einmal, wes Geistes Kind dieser Minister ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich finde es schon merkwürdig, wie sich insbesondere Frau Kollegin Schröder-Ehlers und Herr Kollege Meyer für die Sozialdemokraten in diesem Haus zum Thema Schachanlage Asse II einlassen. Ich fand die Vernehmung des Zeugen Schubert vor drei Wochen im Untersuchungsausschuss sehr interessant. Herr Schubert hat gesagt: Das Jahr 1971 hat bei der Asse die eigentliche Wende gebracht. Da ist man von der Langzeiteinlagerung in der Asse zur Dauereinlagerung übergegangen. - Meine Damen und Herren, regiert in Bund und Land hat 1971 die Sozialdemokratie. Auch das muss die Öffentlichkeit wissen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege Dürr, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Herzog?

**Christian Dürr (FDP):**

Nein. Ich bin fast am Ende meiner Redezeit. Ich werde gleich aber gerne auf die Kurzintervention des Kollegen antworten.

Ich will noch zu dem kommen, was Herr Wenzel hier gesagt hat. Herr Wenzel, Sie tun gerade so, als ob Grüne in Bund und Land nie regiert und nie Verantwortung getragen hätten. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war dieser Landesminister, der sich zu rot-grünen Zeiten wegen der Asse an die Bundesregierung - an Frau Bulmahn und Herrn Trittin - gewandt hat. Er ist in Berlin abgeblitzt. Sie haben regiert, Herr Wenzel, und nicht wir.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zum Schluss, Herr Kollege Wenzel, wo ich gerade bei Ihnen bin, will ich noch etwas zu Ihrer Energiepolitik sagen, auch weil Sie sie in die Mitte Ihres Bundestagswahlkampfes stellen. Von Ihrer Lobby werden Windparks derzeit beklagt. Ich denke an Nordergründe, offshore; ich denke an Borkum Riffgat, offshore.

(Lachen von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Ich denke an die Onshorewindparks in Niedersachsen, wo es auch Klagen beispielsweise vom

BUND, von Ihrer Lobby, gibt. Sie sind gegen die Biomasse; Sie sind gegen Maisäcker. Sie sind gegen die Kohlekraft. Sie sind gegen Kernkraftwerke. Sie sind gegen den notwendigen Netzausbau für die erneuerbaren Energien.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Herr Wenzel, Sie sind gegen alles, und gleichzeitig sind Sie für alles.

Meine Damen und Herren, eine solche Partei darf nicht in die Bundesregierung.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, drei Kollegen möchten von dem Recht der Kurzintervention Gebrauch machen, zunächst der Kollege Herzog. Bitte schön!

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Dürr, nun muss ich Sie doch noch einmal ein bisschen mit den Grundrechenarten quälen. Ich zeige Ihnen hier eine Grafik vom Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft. Das sind die Strombilanzen, der Export und Import von Strom in Deutschland. Das, was ich hier eingekreist habe, sind die Jahre ab 2005. Die rosa Balken stellen den Strom dar, den wir ausführen. Sie sind ab 2005 deutlich größer als die Balken für den Strom, den wir einführen. 23 TWh werden mehr ausgeführt als eingeführt.

(Christian Dürr [FDP]: Ohne Kernkraftwerke sähe das anders aus!)

Das ist die Strommenge von vier Atomkraftwerken,

(Christian Dürr [FDP]: Wie viele haben wir in Deutschland?)

obwohl - das wurde ausgeführt - in Deutschland mehrere Atomkraftwerke zusätzlich abgeschaltet waren. So viel zur Stromlücke.

Eine zweite Rechnung, wenn's noch geht: Eine Verdopplung der Strommenge aus Kraft-Wärme-Kopplung bis 2010, verglichen mit 1998, sollte nicht unerreichbar sein. Sie würde einen jährlichen Zuwachs von 60 TWh bringen. Das entspräche der Strommenge von sieben Atomkraftwerken und ca. zehn Großkohlekraftwerken. Das hat Hermann Scheer wie folgt zusammengefasst:

„Es ist also weder nötig noch sonst zu rechtfertigen, die Laufzeiten der Atom-

kraftwerke zu verlängern, geschweige denn für abgeschaltete Atomkraftwerke neue fossile Großkraftwerke zu bauen.“

Ich hoffe, ich habe die Ressourcen zwischen Ihren Ohren nicht überanstrengt.

(Beifall bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: Das schaffen Sie nicht!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Kurzintervention kommt von Herrn Bosse. Bitte!

**Marcus Bosse (SPD):**

„Gut gebrüllt, Löwe!“, kann man an dieser Stelle wohl einmal sagen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weil schon Herr Herzog so begonnen hat - und Sie, Herr Bosse, jetzt auch -, möchte ich darauf hinweisen, dass das Präsidium immer angesprochen wird. - Danke schön.

**Marcus Bosse (SPD):**

Pardon. - Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! „Gut gebrüllt, Löwe!“, kann man an dieser Stelle wohl einmal sagen.

(Heiterkeit)

Herr Dürr, mit der einen oder anderen Mär müssen wir an dieser Stelle aufräumen, z. B. bei Gorleben.

Bei Gorleben ist doch klar, was passiert ist - wir alle haben es in der *Frankfurter Rundschau* gelesen -: Erst wurde der Standort gesucht, dann wurden die Sicherheitskriterien festgelegt - genau so, wie Sie es bei der Asse gemacht haben. Genau der falsche Weg wurde gegangen. Lassen Sie uns doch dieses Drama nicht mit Gorleben wiederholen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nächster Punkt: Verquickung rot-grüner und auch roter Landesregierungen. Eigentümer der Asse war immer der Bund, nicht das Land Niedersachsen. Innerhalb der Bundesregierung war immer das jeweilige Forschungsministerium für die Asse verantwortlich. Dort liegt letzten Endes auch die politische Verantwortung für die Einlagerung von Atom Müll nach Bergrecht und die spätere Vorge-

hensweise mit den untauglichen Sicherheits- und Schließungsmaßnahmen.

Das Land war nur - durch die Bergbehörde - Genehmigungs- und letzten Endes auch Aufsichtsbehörde. Die sozialdemokratisch geführte Landesregierung unter Gerhard Schröder hat in den 90er-Jahren wiederholt auf eine schnell wirkende Verfüllung der Hohlräume gedrungen.

(Glocke des Präsidenten)

Schon im Koalitionsvertrag von 1990 mit den Grünen wurden die damals geplanten Versuche mit hoch radioaktiven Glaskokillen grundsätzlich abgelehnt.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen. Ich habe Ihnen wegen meiner Unterbrechung schon mehr Zeit gegeben.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Genug gebrüllt!)

**Marcus Bosse (SPD):**

Diskussionen über die Notwendigkeit, die Asse nach Atomrecht und nicht nach Bergrecht zu betreiben, wurden von der schwarz-gelben Bundesregierung 1994 zurückgewiesen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Kurzintervention kommt von Herrn Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kollege Dürr, Sie haben hier gerade eine sehr populistische, engagierte Wahlkampfreda gehalten.

(Lachen von Björn Thümler [CDU])

Aber etwas Differenzierungsvermögen will ich Ihnen doch zutrauen. Wenn Sie sich schon mit grüner und auch mit rot-grüner Energiepolitik auseinandersetzen, dann erkennen Sie doch an, dass es die rot-grüne Bundesregierung war, die nach 1998 u. a. über das von Ihnen heftig bekämpfte Erneuerbare-Energien-Gesetz diesen fantastischen Ausbau der Wind- und Solarenergie auch in Niedersachsen möglich gemacht hat!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Falsch! Ganz falsch! Wer hat das eingeführt? Bei der Wahrheit bleiben!)

Darauf sind wir zu Recht stolz. Wir würden es begrüßen, wenn Sie Ihre Angriffe auf diese Fördermaßnahme unterlassen würden, wenn Sie anerkennen würden: Jawohl, Windkraft, Sonnenkraft und andere Energieformen sind Arbeitsplatzträger, sind Energieträger, die wir weiter tragen müssen.

(Björn Thümler [CDU]: Wir haben das doch eingeführt!)

Begrüßen Sie Windenergie nicht nur in Sonntagsreden, Herr Dürr, wenn Sie in der realen Politik und in Wahlprogrammen das genaue Gegenteil tun! Das geht nicht.

Einen zweiten Aspekt möchte ich erwähnen. Sie haben uns vorgeworfen, gegen alles und für nichts zu sein. Das ist natürlich vollkommener Unsinn.

(David McAllister [CDU]: Ach so!)

In der Tat ist es grüne Energiepolitik, sich differenziert auseinanderzusetzen,

(Lachen von David McAllister [CDU])

differenziert Naturschutzinteressen, legitime Energieinteressen und Arbeitsplatzinteressen gegeneinander abzuwägen

(Heinz Rolfes [CDU]: Hier dafür, zu Hause dagegen!)

und nicht, wie es Schwarz und Gelb hier im Land und lange Zeit auch im Bund gemacht haben, in blinder Gefolgschaft und Loyalität den Kohle- und Atomkonzernen hinterherzulaufen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Quatsch!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, jetzt hat der Kollege Dürr die Gelegenheit zu einer Erwiderung von ebenfalls 90 Sekunden. Bitte schön!

**Christian Dürr (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gleich mit dem Thema Asse II anfangen. Damit da kein Missverständnis aufkommt, Herr Kollege Bosse: Ich glaube, dass es die Verantwortung aller Mitglieder des Untersuchung-



ausschusses ist, sich dem Thema vernünftig zu widmen und die Dinge differenziert zu betrachten.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Wissen Sie, was ich der Sozialdemokratie in Niedersachsen nicht durchgehen lasse? - Ich lasse ihr nicht durchgehen, so zu tun, als ob sie mit der Asse nichts, aber auch gar nichts zu tun hätte. Das funktioniert mit uns nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Entscheidung - das hat der Zeuge in der letzten Woche gesagt; Sie waren da, Herr Bosse -, nach Bergrecht zu verfahren, ist Anfang der 90er Jahre in Niedersachsen, zu rot-grünen Zeiten unter der SPD-Ministerin Griefahn, getroffen worden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das muss man der Öffentlichkeit sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Kollege Limburg, ich mache gleich mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz weiter. Es ist überhaupt keine Frage: Natürlich war das Stromeinspeisungsgesetz als sein Vorgänger eine vernünftige Anschubfinanzierung für die erneuerbaren Energien. Ich will an dieser Stelle nur vor einer Sache warnen, die wir bei der Kohle in Deutschland erlebt haben: Wir dürfen auch bei den Erneuerbaren - da müssen wir ehrlich mit uns selbst sein - nicht zu einer Dauersubvention kommen. Wir wollen sie wettbewerbsfähig haben. Wir wollen die Arbeitsplätze, aber im Wettbewerb.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Zurufe von der SPD und von den  
GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Schluss will ich Ihnen erklären, warum ich ein nationales Energiekonzept für so wichtig halte.

(Rolf Meyer [SPD]: Keine Dauersubvention? Also nicht so wie bei der Atomenergie?)

- Herr Meyer, Sie passen gerade wunderbar in meine letzten Sätze. Sie haben hier gerade gesagt, dass Sie Kohlekraftwerke für ganz schlimm halten.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nein! Genau hinhören!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Glocke des Präsidenten)

ich will Ihnen Punkt 5 aus der Roadmap „Energiepolitik 2020“ vorlesen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Dürr, das können Sie nicht mehr, weil die 90 Sekunden um sind.

**Christian Dürr (FDP):**

Dort steht:

„Wir werden 40 % des Stroms aus hocheffizienten Kohlekraftwerken bereitstellen.“

Das ist Sigmar Gabriel. Sie sagen hier die Unwahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Rolf Meyer [SPD]: Sie lügen, Herr  
Dürr!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, bevor ich Herrn Wenzel das Wort erteile, möchte ich die Parlamentarischen Geschäftsführer bitten, zu klären, welche Punkte wir noch vor der Mittagspause erledigen wollen. Vielleicht kann man ja auch einen Punkt ohne Aussprache erledigen. Das müssen Sie einmal überlegen.

Ich erteile jetzt Herrn Wenzel das Wort. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch eine Restredezeit von 3:45 Minuten.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Interessant ist an dieser Debatte insbesondere das, was nicht angesprochen wird. Herr Sander hält sich auffallend zurück und lässt Herrn Dürr den Pitbull machen. Er selber hat in dieser Frage offensichtlich den Maulkorb.

Herr Bäumer legt ja immer so viel Wert auf Aufrichtigkeit. Herr Bäumer, Sie sagen, für 30 bis 40 Jahre wollen Sie als Übergangstechnologie noch Atomkraft nutzen. Ich frage Sie, Herr Bäumer: Warum wollen Sie ab 2040 neue Reaktorgenerationen auf der Basis des Schnellen Brüters installieren, und wozu brauchen Sie dann die Wiederaufarbeitung?

Ich sage Ihnen eines: Die Antwort auf diese Große Anfrage und die Darstellung der Koalition dazu sind eine einzige Heuchelei, ein pharisäerhaftes Getue und ein Belügen der Öffentlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist auch der Grund, Herr McAllister, warum Sie mit Ihrer Gorlebenpolitik in diesen Tagen gegen die Wand fahren, weil nämlich diese Gorlebenpolitik, angefangen bei Ihrer Ikone Albrecht, auf Lügen aufgebaut ist.

Herr Albrecht hat damals 1976/1977 angefangen, die Öffentlichkeit über die wahren Gründe für die Auswahl von Gorleben zu belügen. Das führen Sie bis heute fort. In diesen Tagen ist deutlich geworden, dass auch nicht davor zurückgeschreckt wurde, Gutachten zu manipulieren und zu fälschen. Herr McAllister, mich wundert, dass Ihre Sprecherin an dieser Stelle meint, auf solche fundamentale Fragen nicht eingehen zu müssen, und noch behauptet, das sei nicht bewiesen, obwohl die schriftlichen Unterlagen dazu schwarz auf weiß vorliegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Herr McAllister, Sie halten es nicht durch, die Öffentlichkeit an dieser Stelle so hinters Licht zu führen.

Noch ein Punkt. Immer wieder wird hier das Märchen von der angeblich ergebnisoffenen Weitererkundung erzählt - Frau Bertholdes-Sandrock hat das heute wieder zum Besten gegeben -, obwohl maßgebliche Apologeten Ihrer Partei längst erklärt haben, die Entscheidung für Gorleben sei bei der CDU/CSU gefallen. Das sagen zum Beispiel der Bezirkschef von Niederbayern, der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag oder auch Frau Reiche, stellvertretende Fraktionsvorsitzende.

(David McAllister [CDU]: Nein!)

Das, was hier immer wieder zum Besten gegeben wird, ist eine glatte Lüge. Auch in dieser Frage soll die Öffentlichkeit hinters Licht geführt werden. Das lassen wir Ihnen nicht mehr durchgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr McAllister, vielleicht wäre es hin und wieder gut, sich einmal an dem einen oder anderen Wähler oder der einen oder anderen Wählerin der CDU/CSU und der FDP zu orientieren. Die haben nämlich in diesen Tagen auf eine aktuelle Umfrage

von Emnid geantwortet, dass sie der Auffassung sind, dass die Verlängerung von Laufzeiten der CDU, der CSU und der FDP massiv schade. 70 % Ihrer Wählerinnen und Wähler haben diese Auffassung vertreten. Das finde ich eine beachtliche Größenordnung, weil sie zeigt, in welcher Weise und in welcher Form Sie bei diesem Thema irrlichtern. Das ganze Projekt ist auf den Wortbruch der Atomkonzerne gebaut, die 2001 den Konsens unterschrieben haben. Ich sage Ihnen: Sie werden sich mit dieser Strategie nicht durchsetzen.

Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention hat sich Frau Bertholdes-Sandrock gemeldet. Bitte schön!

**Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde es ausgesprochen beschämend, wie der Kollege Wenzel hier mit den Mitgliedern dieses Hauses, namentlich der FDP- und der CDU-Fraktion, umspringt. Ich halte es für beschämend und den miesesten politischen Stil.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was?)

Ich schäme mich vor den Besuchern, dass Sie unablässig andere Leute der Lüge bezichtigen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Für Ihr Verhalten schämen Sie sich nie!)

Wir können hier über unterschiedliche politische Konzepte streiten und auch sagen, dass wir bestimmte Fakten unterschiedlich sehen. Aber ich weise ausdrücklich zurück, dass Sie in jedem zweiten Satz von Lüge und - wenn Sie es dreimal gebraucht haben - von Märchen reden.

Außerdem halte ich es für einen eklatanten Widerspruch, dass Sie dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Albrecht - es ist schade, dass er sich nicht mehr wehren kann - permanent Lüge unterstellen, obwohl Sie der allererste sind, der unablässig die entsprechenden Akten haben will und beklagt, dass er sie noch nicht einsehen kann und damit auch nicht sehen kann, welche Motive denn die wirklichen für die damalige Albrecht-Regierung zur Auswahl von Gorleben als möglichem Standort waren. Wenn Sie das wissen wollen, ist die Frage offen. Wie können Sie dann hier unablässig, ohne

einen Beweis zu bringen, diesen Mann der Lüge schelten? Ich finde, das ist miesester Stil!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Miriam Staudte [GRÜNE] meldet sich  
zu Wort)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, Frau Staudte, ich denke, wir sind uns einig, dass auf eine Kurzintervention keine Kurzintervention kommen kann. Aber es gibt natürlich die Möglichkeit der Erwidern, die Herr Wenzel jetzt wahrnimmt. Bitte schön!

(David McAllister [CDU]: Stefan, entschuldige dich jetzt! Sonst ist es nichts mit Jamaika! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sag ihm mal, von wem wir das Benehmen gelernt haben!)

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben vielleicht gemerkt, dass ich meine Worte in diesem Haus sehr genau wiege

(David McAllister [CDU]: Das ist ja etwas ganz Neues!)

und dass ich sehr genau überlege, wann ich solche Begriffe benutze.

Aber ich sage Ihnen eines: Beim Thema Gorleben habe ich mittlerweile so viel erlebt und gelesen, dass ich mir ganz sicher bin, dass die Äußerungen, die ich hier gemacht habe, belegbar und belastbar sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Bertholdes, wenn Sie wirklich so überzeugt sind, dass Herr Albrecht damals offen und ehrlich der Öffentlichkeit gegenübergetreten ist, dann legen Sie doch die Akten offen. Die Indizien, die ich habe, und die Dinge, die ich gelesen habe, sprechen eindeutig eine andere Sprache.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Legende, die man uns erzählt und über Jahre hinweg im Parlament und in der Öffentlichkeit vorgebetet hat, ist definitiv nicht richtig. Das ist ein Grund dafür, warum Sie hier praktisch mantraartig immer wieder vortragen und jeden zurückholen, der aus Ihrer Linie ausschert.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Quatsch!)

Ich glaube, in der Öffentlichkeit werden Sie mit dieser Linie, in Gorleben weiter zu erkunden, niemanden mehr überzeugen. Wer gesehen hat, wie hier Gutachten innerhalb von einem Tag manipuliert und gefälscht wurden,

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Das ist Blödsinn! - Glocke des Präsidenten)

der hat einen Anspruch darauf, dass hier endlich ein anderer Umgang mit diesen Dingen an den Tag gelegt wird.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Wir werden es vielleicht noch erleben, dass diese Sachen eines Tages auch justiziabel geklärt werden.

Herzlichen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, es liegt eine weitere Wortmeldung vor. - Herr Minister Möllring, zwei Ministerkollegen, Herr Sander und Herr Minister Stratmann, haben sich gemeldet. Wenn das abgesprochen ist, kommen Sie natürlich zuerst. Bitte schön, Herr Möllring!

**Hartmut Möllring, Finanzminister:**

Meine Damen und Herren! Wir haben uns gerade darauf verständigt. Diese Angriffe gegen einen ehemaligen Ministerpräsidenten, der sich heute nicht wehren kann, müssen wir für die Regierung energisch zurückweisen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Wenzel, in einem Rechtsstaat ist es immer noch üblich, nicht zu sagen: Der hat gelogen; beweisen Sie mir doch, dass er nicht gelogen hat. - Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Wenn man sagt „Der hat nicht die Wahrheit gesagt“, dann muss man das beweisen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Machen Sie die Akten öffentlich! - Helge Limburg [GRÜNE]: Das können Sie ja nicht!)

Es ist ja nicht so, dass wir seit der Albrecht-Zeit ununterbrochen an der Regierung waren und Sie ununterbrochen in der Opposition. Die Grünen waren von 1990 bis 1994 an der Regierung beteiligt, hatten also Zugriff auf alle Regierungsakten. Sie standen damit auch den Grünen offen. Wenn Sie in dieser Zeit etwas festgestellt hätten, was vorher falsch gelaufen ist, hätten Sie vier Jahre lang Zeit gehabt, dieses darzulegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben in unserer gemeinsamen Oppositionszeit von 1994 bis 2003 genug Gelegenheit gehabt, von der Regierung Akteneinsicht zu erbitten; denn dieses Recht haben wir in die Verfassung eingefügt, die wir in der Legislaturperiode zwischen 1990 und 1994 neu gefasst haben. Ich bin davon überzeugt, die SPD hätte gar keinen Grund gehabt, Ihnen die Akteneinsicht zu verweigern, wenn man darin hätte nachweisen können, dass die Regierung, die vorher regiert hat, etwas falsch gemacht hat.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: So ist es!)

Deshalb bitte ich Sie darum, diese Ausdrücke gegenüber Menschen, die sich hier nicht wehren können, nicht zu gebrauchen, auch wenn Sie von sich selbst behaupten, dass Sie das für sich sehr wohl abgewogen haben. Sie haben lange genug Zeit gehabt, Beweise dafür sammeln, und können nicht umgekehrt sagen, wir müssten beweisen, dass es anders gewesen ist.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, nach der Äußerung von Herrn Minister Möllring haben zwei Fraktionen zusätzliche Redezeit beantragt, weil sie keine Redezeit mehr haben.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: 30 Sekunden!)

Zunächst hat Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eine Redezeit von 90 Sekunden. Bitte schön!

(David McAllister [CDU]: Jetzt zeig' mal Größe! Jetzt hast du die Chance!)

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr McAllister, die Geschichte von 1976 und 1977 - - -

(Zuruf: Herr Präsident!)

- Herr Präsident! Herr McAllister!

(Heiterkeit)

Wir werden erleben, dass die Asse und Gorleben an dieser Stelle viel mehr miteinander zu tun haben, als bislang bekannt. Als Herr Albrecht nämlich mit einer Minderheitsregierung zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, hatte die Bundesregierung drei Vorschläge für einen Standort für ein Endlager in Niedersachsen gemacht.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Das ist reine Spekulation!)

Überall brannte der Widerstand. Herr Albrecht wollte dieses Thema vom Tisch haben. Er hat damals die Asse mit als Hebel benutzt, um die Bundesregierung von diesem Plan abzubekommen. Er hat dann damals wider den Rat der Geologen, die das zum Teil noch heute bezeugen können, Gorleben vorgeschlagen. Es gab nie einen fachlichen Grund, der dafür ausschlaggebend war. Deshalb sage ich an dieser Stelle: Herr Albrecht hat die Öffentlichkeit in dieser Frage belogen. Sie weigern sich bis heute - - -

(Björn Thümler [CDU]: Unerhört! -  
Heinz Rolfes [CDU]: Das ist falsch! -  
Weitere Zurufe - Unruhe)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege Wenzel, wenn Sie das Wort „Lüge“ allgemein benutzen, dann kann ich nur an Sie appellieren. Wenn Sie aber auf eine Person bezogen von Lüge reden, dann muss ich Ihnen dafür einen Ordnungsruf erteilen, was ich hiermit tue.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Deshalb weigern Sie sich bis heute, die Akten offenzulegen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die Fraktion DIE LINKE hat ebenfalls um zusätzliche Redezeit gebeten.

Herr Herzog, auch Sie haben eine Redezeit von 90 Sekunden. Bitte!

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Möllring, es ehrt Sie, wenn Sie den Ministerpräsidenten a. D. auf diese Weise schützen wollen. Aber worum geht es eigentlich? - Ob er sich nicht mehr wehren kann oder nicht, ist eine Sache. Darüber will ich überhaupt nichts sagen. Aber was in den Akten steht, ist eine andere Sache. Darüber reden wir; das ist die Grundlage.

Bei den Akten gibt es zwei Kategorien: Das sind zum einen die öffentlichen Akten und zum anderen diejenigen Akten, die von dem jetzigen Ministerpräsidenten Wulff und dem Landtagspräsidenten Dinkla bisher zurückgehalten und für nicht öffentlich erklärt worden sind. In den öffentlichen Akten findet man ganz eindeutig die Aussage, dass Gorleben erst wenige Wochen vor der Endentscheidung ins Spiel kam. Es findet sich weiterhin die Aussage, dass Ministerpräsident Albrecht damals zu dem obersten Geologen Niedersachsens, Lüttig, sagte: Jetzt ist die Politik dran zu entscheiden. Die Geologen kommen später. - Diese Aussagen sind von Lüttig selbst belegt.

(Wilhelm Hogrefe [CDU]: Das sagt doch überhaupt gar nichts!)

In den öffentlichen Akten - hören Sie doch einmal zu! - finden sich zuhauf Hinweise von Fachbeamten, die das Verfahren, Gorleben innerhalb weniger Wochen sozusagen ganz neu aus dem Stand in ein völlig obskures Punktesystem zu pressen, als unseriös abgelehnt und als Zeitdruck empfunden haben. Das sind die Fakten, und das ist die Wahrheit. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen!

(Beifall bei der LINKEN - Ingrid Klopp [CDU]: Wo steht das?)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat ebenfalls zusätzliche Redezeit beantragt. Herr Jüttner, Sie haben eine Redezeit von zwei Minuten.

**Wolfgang Jüttner (SPD):**

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mich interessiert nicht, ob Herr Albrecht damals die Wahrheit gesagt hat oder nicht. Das ist nicht das Entscheidende, das für uns heute politisch relevant ist. Vielmehr geht es aufgrund von Kenntnissen, die sich in den letzten Monaten

vertieft haben, z. B. durch die Promotion von Herrn Möller oder durch die Zuspitzung der Frage Asse, inhaltlich um die Frage: Unter welchen Gesichtspunkten ist Gorleben damals ausgewählt worden, und in welchem Zusammenhang steht das mit der Asse, meine Damen und Herren?

Herr Möllring, es mag ein Unterlassungsfehler gewesen sein, nicht früher in die Akten geguckt zu haben. Dies will ich gar nicht in Abrede stellen. Das Entscheidende ist aber, dass wir heute das Interesse haben, aus der Sicht des Landes zu wissen: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Asse und Gorleben, und gab es schon damals Hinweise, dass Gorleben sinnvollerweise nicht erkundet werden sollte? - Vor diesem Hintergrund haben wir den Antrag gestellt, die Akten offenzulegen, damit wir das wissen und damit wir heute ein vollständiges Bild davon haben.

Ihre Antwort ist jedoch, sich hinter Artikel 24 Abs. 3 zu verstecken und zu sagen: Das geht nicht. Dadurch ist die Funktionsfähigkeit der heutigen Regierung nicht mehr gewährleistet. - Es muss Ihnen selbst doch albern vorkommen, mit dieser Begründung einen Sachverhalt zu verschleiern, der 30 Jahre zurück liegt und über den wir die Voraussetzung für die Entscheidung schaffen könnten, ob wir in Gorleben nicht Schluss machen müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat ebenfalls um zusätzliche Redezeit gebeten. Herr Bäumer, auch Sie haben eine Redezeit von zwei Minuten. Bitte schön!

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es wird dringend Zeit, dass die Bundestagswahl entschieden wird; denn erst danach werden wir wahrscheinlich wieder in Ruhe weiterreden können.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Die Frage ist davon unabhängig! Das sage ich Ihnen schon jetzt!)

Herr Jüttner, wenn Ihre Kolleginnen und Kollegen hier angetreten wären und etwas zu dem Thema Akten gesagt hätten, dann wäre das glaubwürdig gewesen. Das, was Sie aber gemacht haben, ist völlig unglaubwürdig, weil Sie in der Zeit, als Sie

Umweltminister gewesen sind, genügend Zeit gehabt hätten, in die Akten zu schauen. Sie haben es jedoch nicht getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Kollege Wenzel - hören Sie an dieser Stelle einmal deutlich zu; jetzt geht es nämlich um Sie - ,

(Detlef Tanke [SPD]: Kommen Sie endlich einmal zur Sache, Herr Kollege! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Er ist schon längst dabei!)

ich möchte Sie dazu auffordern, einen Vorgang aufzuklären, der der CDU-Fraktion gerade bekannt geworden ist. Ich fordere Sie dazu auf, etwas zu belegen. Ich habe nämlich einen ganz deutlichen Verdacht.

(Oh! bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Mitarbeiter haben mir gerade mitgeteilt, dass das Bundesamt für Strahlenschutz in den vergangenen zwei Tagen dem Untersuchungsausschuss eine Akte mit der Nummer 116 zur Verfügung gestellt hat, in der es auch um gewisse Forschungsdinge der VW-Stiftung geht. Wie gesagt, die Akte 116 ist dem Ausschuss in den vergangenen beiden Tagen zugestellt worden.

Vor wenigen Wochen hat es eine Pressemitteilung der Grünen gegeben, in der Sie genau das zum Thema gemacht haben. Herr Wenzel, ich fordere Sie hier an dieser Stelle auf, zu belegen, dass Sie vertrauliche Akten nicht dazu benutzt haben, daraus eine Pressemitteilung zu machen. Ich habe einen Verdacht, den ich hier nicht weiter ausführen möchte.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Ich möchte etwas dazu sagen!)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Am Ende der Debatte, Herr Wenzel! - Meine Damen und Herren, um Ihnen einen Überblick zu geben: Ich habe jetzt noch zwei Wortmeldungen, und zwar von Herrn Minister Sander und von Herrn Minister Stratmann. Herr Sander, bitte!

#### **Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Tagesordnungspunkt zur Energiepoli-

tik beinhaltet zum einen einen Antrag betreffs Suche nach neuen Endlagern und zum anderen den Antrag hinsichtlich des Reaktors Krümmel. Wenn man die Debatte verfolgt, stellt man fest, dass mit sehr vielen Verdächtigungen, Unwahrheiten und Unterstellungen gearbeitet wird und dass alle anderen Menschen - außer den Grünen und den Linken - keine Ahnung haben, auch die Fachleute nicht. Das ist ein Niveau, das ich nicht ganz verstehe. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dass ich am meisten von Herrn Jüttner enttäuscht bin, der Umweltminister und Landesvorsitzender war. Dort hinten sitzen meine Beamten, die auch schon zu seiner Zeit Dienst taten. Sie haben ihm alles erklärt. Wider besseres Wissen versucht er hier aber, einen anderen Eindruck zu erwecken. Er hätte alles tun können. Es ist wirklich schlimm.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Wenzel, dass Sie mit vielen Unterstellungen arbeiten, ist bekannt. Manchmal kann man auch von Halbwahrheiten sprechen. Eines finde ich bei Ihrem Antrag aber sehr bemerkenswert. Sie sind mit uns der Meinung, dass wir möglichst schnell ein Endlager brauchen. Vielleicht kann man dann doch einmal eine Brücke zwischen den verschiedenen Parteien und Fraktionen bauen. Wenn Sie genau wie wir der Meinung sind, dass wir aus zeitlichen Gründen ein Endlager brauchen, können wir Gorleben doch auf jeden Fall erst einmal zu Ende erkunden, um festzustellen, ob es als Endlager geeignet ist oder nicht. Das Ergebnis bekommen Sie unter Umständen sehr schnell geliefert. Wenn Sie Gorleben zu Ende erkunden, brauchen Sie aber mindestens noch drei oder vier Jahre, um international eine Bewertung vorzunehmen und festzustellen, ob es als Endlager letztendlich geeignet ist. Dann wäre der Zeitpunkt gekommen. Dann kann Frau Gönner sich auch gern bereit erklären, in Ton zu forschen. Ich will sie gar nicht davon abhalten. Es ist eine ganz neue Linie in der CDU, die sie auf einmal verfolgt. Ich habe das zur Kenntnis genommen.

Herr Kollege Wenzel und Frau Kollegin Schröder-Ehlers, wir sind uns doch alle darin einig, dass wir nicht bis 2035 Zeit haben. Selbst wenn wir jetzt zu einer Entscheidung kämen, brauchen wir aber die Zeit bis dahin. Wenn wir jetzt anfangen, bekämen wir einen Planfeststellungsbeschluss vielleicht bis 2025 hin. Wir brauchen dann aber noch mindestens zehn Jahre mehr. Das ist deshalb notwendig, weil wir Zwischenlager haben. Irgendjemand hat von Kartoffelscheunen in Gorleben gesprochen.

Das sind Zwischenlänger, für die die Betriebserlaubnis im Jahr 2035 ausläuft. Das ist der Zeitpunkt, zu dem Sie unabhängig davon, ob Sie für oder gegen die Kernenergie sind, dieses Problem gelöst haben müssen. Dies ist die Verantwortung, die wir alle zu tragen haben.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist das, was Herr Gabriel im Augenblick tut, unverantwortlich. Er treibt jeden Tag eine neue Sau durch das Dorf. Dabei bedient er sich auch noch des Präsidenten des Bundesamtes für Strahlenschutz, der lieber ein Schließungskonzept für die Asse vorlegen sollte. Das ist wichtig. Das wollen die Menschen. Die Menschen wollen, dass für die Zukunft etwas getan wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Zuruf von Rolf Meyer [SPD])

- Herr Meyer, eben haben Ihnen doch viele erklärt, wer für die Asse zuständig ist. Ich brauche es nicht zu wiederholen.

(Weiterer Zuruf von Rolf Meyer [SPD])

- Herr Jüttner hat es mir doch so übergeben. Ich habe gedacht, er sei ein erfolgreicher Mann gewesen. Das habe ich lange geglaubt.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP  
und bei der CDU)

Dann bin ich zu anderen Einsichten gekommen. Ich weiß gar nicht, warum Sie immer schimpfen. Wenn man euch einmal lobt und etwas fortsetzt, ist es auch wieder nicht richtig. Insofern ist das schon interessant. Herr Wenzel, ich glaube, auch in dieser Hinsicht sind wir uns einig: Wir sehnen alle die Bundestagswahl herbei. Das ist notwendig, weil dieses Thema sich nicht dafür eignet, mit den Ängsten der Menschen zu spielen. Das wäre verantwortungslos. Das ist im Grunde der Vorwurf, den man Herrn Gabriel machen muss.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei  
der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister Stratmann hat sich zu Wort gemeldet.

**Lutz Stratmann**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mir ist es wichtig, als Forschungsminister zwei oder drei Sätze vor allem an die eine Seite des Hauses zu

richten. Die Tatsache, dass diese Debatte sehr emotional geführt wird, und auch die Tatsache, dass sie viel länger andauert als geplant, zeigen doch, dass wir alle spüren, dass die Energiefrage vermutlich *die* Frage des 21. Jahrhunderts ist.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich will nun sagen, was mich an dieser Debatte stört. Herr Herzog, ich habe Ihnen immer sehr aufmerksam zugehört. Ich finde, dass Sie hier auch viele nachdenkenswerte Beiträge liefern. Auch das sage ich hier an dieser Stelle.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Was mich aber stört, ist, dass unterstellt wird, hier auf der Regierungsseite säßen Kolleginnen und Kollegen, die sich seit Jahrzehnten zu Lobbyisten der Atomindustrie - und was weiß ich, wem sonst noch - machen. Ich finde, dies muss mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Es ist nicht seriös und der Bedeutung der Thematik nicht angemessen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Zeigen  
Sie das durch Ihre Politik!)

Herr Herzog, wir sind diejenigen gewesen, die gesagt haben - ich habe dabei Erfahrungen gemacht, die mich durchaus nachdenklich stimmten -, wir müssten beispielsweise wieder in die Endlagerforschung einsteigen. Wir haben dies nicht gesagt, weil wir Ergebnisse im Kopf hatten. Forschung verläuft in Niedersachsen ergebnisoffen.

(Beifall bei der CDU)

Wichtig für uns war vielmehr zu erfahren, ob es in der Zukunft bessere Alternativen als ein Endlager in Gorleben oder in sonst irgendeinem Salzstock gibt. Wir haben die Initiative ergriffen. Wir haben Mittel dafür zur Verfügung gestellt, dass unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch nach Alternativlösungen suchen. Schon das ist ein Beweis dafür, dass der Vorwurf, wir wollten mit der Aufhebung des Moratoriums nur dazu beitragen, dass die Entscheidung zugunsten von Gorleben fällt, gänzlich ins Leere läuft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine zweite Bemerkung. Herr Herzog und andere, Sie können sich die Einzelheiten anschauen: Die Steigerung der Mittel, die wir im Bereich der Energieforschung, insbesondere im Bereich der Erforschung der regenerativen Energiequellen, in den letzten Jahren bewirkt haben, ist trotz der bekann-

ten Haushaltsprobleme signifikant. Wir stellen diese Mittel deshalb zur Verfügung, weil wir möglichst schnell dazu beitragen wollen, dass unsere regenerativen Energieerzeugungsquellen wie beispielsweise die Windkraft, aber auch Sonne und andere Energiequellen tatsächlich in Ihrem Sinne grundlastfähig werden.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Herzog?

**Lutz Stratmann**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Von mir aus gern.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Bitte!

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Minister Stratmann, bei den Forschungsgeldern und auch bei den Antworten auf die Große Anfrage ist mir aufgefallen, dass für den Bereich Geothermie lediglich 2 Millionen Euro pro Jahr eingesetzt worden sind. Für diesen Bereich wird bundesweit ein Potenzial von 25 000 MW pro Jahr angenommen. Das entspricht der Kapazität von 15 AKW. Können Sie mir erstens sagen, warum der Stand der Technik, wie er sich in der seit 20 Jahren bestehenden Anlage in Neustadt-Glewe - sie ist in einer der Antworten auch aufgeführt - manifestiert, in Niedersachsen nicht entsprechend umgesetzt wird?

Auch meine zweite Frage bezieht sich auf die relativ geringen Mittel. Ich zitiere hier eine ganz wichtige Aussage aus der Antwort auf die Große Anfrage: Im Bereich der Geothermie wurde jedoch nie eine ähnlich intensive staatlich geförderte Vorerkundung betrieben. - Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, ob Sie der Meinung sind, dass 2 Millionen Euro pro Jahr ausreichen.

**Lutz Stratmann**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Dieser Meinung bin ich. Ich bin deshalb dieser Meinung, weil die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der TU Clausthal, an der TU Braunschweig und an der Leibniz Universität gesagt haben, dass sie per annum gar nicht mehr Geld brauchten, weil sie gar nicht mehr Geld für dieses Projekt ausgeben könnten. Herr Herzog, es geht bei dem Projekt in der Tat darum, dass das, was Sie eben richtigerweise beschrieben haben,

sozusagen als Grundlage genommen wird, um dazu beizutragen, dass die Schöpfung der geothermischen Energie wirtschaftlich wird, dass die Verfahren also preiswerter werden. Das ist das Ziel des Projektes. Wenn dieses Ziel erreicht wird, macht es Sinn, in einem Land wie Niedersachsen, das geothermisch hervorragende Voraussetzungen bietet, in dieses Feld tiefer einzusteigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe eben von der Grundlast gesprochen. - Ich führe meine Ausführungen jetzt schnell zu Ende, weil wir alle in die Mittagspause wollen. - Es ist in der Tat unser Ziel, die regenerativen Energien grundlastfähig zu machen. Ein Tatbestand, der uns außerordentlich stolz macht und darin bestätigt, dass wir seit Jahren auf dem richtigen Weg sind, ist, dass bei der Elektrocarinitiative, die ja zusammen von der Bundesregierung, dem Fraunhofer-Institut und anderen gestartet wurde, die Vertreter des Fraunhofer-Instituts gesagt haben: Das Land, in dem wir den wichtigsten Aspekt dieser Thematik erforschen wollen, nämlich die Frage der Speicherung, wird das Land Niedersachsen sein, weil die Strukturen, die Niedersachsen im Bereich der Forschung geschaffen hat, für uns optimale Voraussetzungen bieten, dort einzusteigen. Wenn es uns gelingt, das Speicherproblem zu lösen, haben wir erreicht, dass die regenerativen Energien grundlastfähig sind. Daraus ergeben sich dann natürlich auch viele Optionen, die heute hier angesprochen worden sind.

Meine Damen und Herren, es war mir wichtig, das zu sagen. Bitte unterstellen Sie uns kein weiteres Mal, wir seien nicht offen für dieses Feld. Wir sind stolz auf das, was sich in dem Bereich entwickelt hat. Es sind Zigtausende von Arbeitsplätzen geschaffen worden. Dies sorgt gerade in Zeiten wie diesen für einen stabilen Arbeitsmarkt. Wir unternehmen alle Anstrengungen, die wir im Rahmen der uns gegebenen Möglichkeiten unternehmen können, um gerade in diesem Feld weitere Schritte voranzukommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, es gibt zwei weitere Wünsche auf zusätzliche Redezeit, einmal von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und einmal von der SPD-Fraktion. Herr Wenzel, Sie haben 90 Sekunden.



**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Drei Bemerkungen. Herr Bäumer - - - Wo sitzt er?

(Martin Bäumer [CDU]: Hier!)

- Entschuldigung! - Als Sie uns weitgehend unbekannte Zeugen im Untersuchungsausschuss vorgeschlagen haben, sind wir tief in die Bibliothek des Landtages und in anderen Bibliotheken im Land eingestiegen. Da haben wir die Festschrift „25 Jahre Gesellschaft für Strahlenforschung“ und die Festschrift „30 Jahre Gesellschaft für Strahlenforschung“ gefunden. Darin finden sich die Informationen über die Finanzierung mit dem VW-Vorab. - So viel zu Ihrem Verdacht.

(Aha! bei den GRÜNEN - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zweite Bemerkung. Herr Professor Kaul, der vor vielen Jahren zehn Jahre lang bei der GSF gearbeitet hat, Herr Minister Sander, hat Mitte der 90er-Jahre an die damalige Bundesumweltministerin Merkel geschrieben,

(David McAllister [CDU]: Pass auf, was du jetzt sagst! Du wirst deine Rede noch bereuen!)

dass die Salzkammer gefährdet sei und damit der Standort Gorleben, sollten sich die Dinge mit der Asse tatsächlich so bewahren, wie er es damals schon vermutet hat. Das war das Menetekel, und das betrifft die Salzkammer als solche, Herr Minister. Deswegen müssen wir viel grundsätzlicher darangehen, als Sie es hier bisher dargestellt haben.

Dritte Bemerkung. Herr Minister Stratmann - - -

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist leider abgelaufen - tut mir leid -, und es gibt eine erhebliche Redezeitüberschreitung.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Okay. Die dritte Bemerkung galt Herrn Stratmann. Das sage ich ihm dann persönlich.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion hat Herr Jüttner das Wort. Sie haben zwei Minuten.

**Wolfgang Jüttner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben alle miteinander die Verantwortung für die Endlagerung. Das ist so. Der können wir uns auch nicht entziehen. Dass der Landtag in Niedersachsen so quälende Debatten dazu führen muss, hat damit zu tun, dass ganz Deutschland darauf verzichtet, indem man sämtliche Standorte und potenziellen Standorte nach Niedersachsen gegeben hat.

(Zustimmung bei der SPD und von Kreszentia Flauger [LINKE])

Das Thema ist aber so gravierend, dass wir uns ernsthaft damit befassen müssen. Wir wollten in der Regierungszeit der Jahre 1990 und folgende unter dem Stichwort „gerechte Lastenverteilung“ eine bundesdeutsche Debatte anschieben, in der deutlich wird: Wir sind bereit, unseren Teil dieser Verantwortung zu tragen, erwarten aber von anderen Ländern, dass sie nicht nur die Kernenergie nutzen, sondern ebenfalls Verantwortung für die Endlagerung tragen und sich an dieser beteiligen. Das müsste unser aller Interesse sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dabei sind wir auf Granit gestoßen, insbesondere was Bayern angeht. Söder befindet sich an dieser Stelle in einer langen Tradition. Meine Bitte, Herr Sander, ist folgende:

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Minister Sander!)

Wenn Sie sagen, wir müssen anfangen, damit wir bis 2030, 2035 im Zeitplan sind - die Einschätzung ist ja richtig -, dann müssen wir aber auch dafür sorgen, dass die Angebote genutzt werden und dass der Zeitplan eingehalten wird. Wenn Sie in Ihrer Antwort schreiben, eine völlig neue Endlagerstandortsuche unter Einbeziehung alternativer Wirtsgesteine zu Salz würde nach Auffassung der Landesregierung zu einer zusätzlichen erheblichen Zeitverzögerung und zu volkswirtschaftlichen Mehrkosten in Milliardenhöhe führen, dann unterstellen Sie indirekt, dass eine Festlegung auf Gorleben ohne Alternative ist; denn wenn es stimmt, was Sie sagen - ergebnisoffen -, dann müssen Sie heute doch auch den zweiten Schritt

gehen und gewährleisten, dass für den Fall, dass Gorleben nicht tauglich ist, die Alternative entsprechend weit erkundet ist.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, nur das wollen wir, nicht mehr. Wir haben - das sage ich abschließend - trotz unserer inhaltlichen Vorbehalte gegen Gorleben bisher immer deutlich gemacht: Wir sind bereit, die Untersuchung bzw. Erkundung in Gorleben fortzusetzen, aber mit der Maßgabe „Ergebnisoffen dort und Erkundung auch an anderen Standorten“, - - -

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Kollege Jüttner, letzter Satz, bitte!

**Wolfgang Jüttner (SPD):**

- - - damit der Zeitplan insgesamt für Deutschland eingehalten wird.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, es gibt einen weiteren Wunsch nach zusätzlicher Redezeit. Herr Kollege Bäumer von der CDU, Sie haben ebenfalls zwei Minuten.

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Kollege Wenzel, ich freue mich, wenn Sie oder Ihre Mitarbeiter tief in die Akten einsteigen. Wenn Sie in der Landtagsbibliothek die entsprechenden Unterlagen gefunden haben, wie Sie es vorhin ausgeführt haben, dann werden Sie sicherlich keine zeitlichen Probleme haben, mir das gleich vorzulegen.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Gehen Sie in die Bibliothek! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Unruhe)

Die Mittagspause wird sicherlich - - -

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege Bäumer, vielleicht warten Sie einen kleinen Moment.

(Anhaltende Unruhe)

- Meine Damen und Herren, im Moment hat nur Herr Bäumer das Wort! Wenn Sie sich kritisch dazu äußern wollen, dann melden Sie sich zu Wort; dann kriegen Sie es auch. Jetzt redet Herr Bäumer. - Bitte schön!

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Kollege Wenzel, wenn das wirklich aus öffentlich zugänglichen Quellen stammt, dann haben Sie sicherlich kein Problem, mir das vorzulegen.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben mit Ihren fähigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sicherlich keine Probleme, mir das innerhalb der nächsten Stunden des heutigen Tages vorzulegen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ich habe Zeit!

(Zuruf von der SPD: Und wir erst! - Detlef Tanke [SPD]: Gehen Sie mal ein bisschen in sich, Herr Kollege!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will auf einen Aspekt hinweisen. Wenn das, was Sie da gefunden haben, aus öffentlich zugänglichen Quellen stammt und es jeder finden kann, dann ist das eigentlich keine Meldung für eine Zeitung. Von daher, Herr Wenzel, bin ich sehr gespannt darauf, was Sie mir nachher vorlegen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie doch, sich wieder zu beruhigen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das fällt aber schwer, Herr Präsident!)

- Ich kann die Sitzung unterbrechen, damit Sie das alles ausleben können. Aber ich denke, dass wir gemeinsam irgendwann die Mittagspause erreichen wollen.

Es gibt jetzt den Wunsch auf eine Kurzintervention von Frau Heinen-Kljajić. Bitte schön!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, hier kommt der alte Grundsatz zum Tragen: Wer lesen kann, ist klar im Vorteil.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Nachdem Sie uns eine Zeugenliste genannt hatten, auf der jede Menge Personen stehen, über die man so weiter keine Informationen findet, haben wir schlicht und einfach geschaut, was die publiziert haben. So sind wir dann bei Herrn Brewitz auf diese Jahresschriften gestoßen.

Der eigentliche Skandal an diesem Fall ist allerdings - das muss schon etwas bedenklich stimmen -, dass man in die tiefsten Archive gehen muss, um alte Festschriften von 1990 oder so herauszusuchen, obwohl diese Punkte im Statusbericht hätten auftauchen müssen

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist interessant!)

und obwohl das Wissenschaftsministerium, nachdem wir hier seit Monaten darüber diskutieren, was unter Umständen noch in der Asse liegen könnte - es war ein Forschungsbergwerk -, vielleicht einmal im eigenen Hause hätte nachgucken können, ob es da nicht auch noch Akten gibt. Das MWK hat das bis heute jedoch nicht für nötig gehalten. Das ist der Skandal, Herr Bäumer.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Ansonsten zeige ich Ihnen gleich gerne die Kopien der Aufsätze.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, ich sehe nicht den Wunsch auf Erwidern.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Unruhe)

- Wenn Sie so leise sind, dass Sie mich hören können, können wir auch bald in die Mittagspause eintreten.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir, wie gesagt, nicht vor. Beschlüsse zur Sache werden in der Besprechung nach § 45

Abs. 5 Satz 3 unserer Geschäftsordnung nicht gefasst. Ich stelle fest, dass die Besprechung der Großen Anfrage damit abgeschlossen ist.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 14. Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Klimaschutz in der Drs. 16/ 1489 entfernt sich inhaltlich am weitesten vom Ursprungsantrag. Wir stimmen daher zunächst über die Beschlussempfehlung ab. Falls diese abgelehnt wird, stimmen wir danach auch über die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ab.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/ 899 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Damit sind zugleich die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/1544 und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/ 1563 nach § 39 Abs. 2 Satz 5 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu der Ausschussüberweisung des Antrags unter Tagesordnungspunkt 15. Dazu hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sofortige Abstimmung beantragt. Diese kann stattfinden - ich lese Ihnen die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht mehr vor -, wenn nicht mindestens 30 Mitglieder widersprechen und eine Ausschussüberweisung vornehmen wollen. Die CDU-Fraktion hat mir mitteilen lassen, dass sie widerspricht.

(Zurufe von der LINKEN: Angsthasen! Trauen Sie sich!)

Damit haben wir die erforderlichen 30 erreicht. Das heißt, dass über diesen Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen heute nicht abgestimmt wird.

Wir kommen damit zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt, den Ausschuss für Umwelt und Klimaschutz mit diesem Thema zu beschäftigen. Wer dieser Empfehlung folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Es ist so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 16:**

**Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes zur landesweiten Umsetzung der mit dem Modellkommunen-Gesetz erprobten Erweiterung kommunaler Handlungsspielräume (NEKHG)** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1497

Die Fraktionen sind übereingekommen, hierüber nicht zu beraten, sondern den Gesetzentwurf direkt an den Ausschuss für Inneres, Sport und Integration zur federführenden Beratung und an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zur Mitberatung zu überweisen. - Ich sehe dazu keinen Widerspruch.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist das so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 17** auf:

**Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Straßengesetzes (NStrGÄndG)** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1498

Auch hier haben mir die Fraktionen signalisiert, dass sie eine Beratung nicht wollen. - Dem wird nicht widersprochen.

Wir kommen damit gleich zur Ausschussüberweisung.

Mit diesem Gesetzentwurf sollen sich federführend der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen befassen. Wer das so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, wir können jetzt in die Mittagspause eintreten. Ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von  
13.14 Uhr bis 14.30 Uhr)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die Beratung zur Nachmittagssitzung. Ich leite sie mit dem **Tagesordnungspunkt 18** ein:

Besprechung:

**Medienkompetenz in Niedersachsen - Schlüsselqualifikation für alle?** - Große Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/1162 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/1480

Wir treten in die Besprechung ein. Das Verfahren ist bekannt. Zu Beginn der Besprechung wird einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort erteilt. Dazu liegt mir eine Wortmeldung vor. Ich erteile der Kollegin Behrens von der SPD-Fraktion das Wort.

**Daniela Behrens (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nach einem schwierigen Vormittag und einer kurzen Mittagspause zu einem wichtigen Thema, nämlich der Medienkompetenz. Ich freue mich, dass doch einige da sind. Es kommt ja auf die Qualität und nicht auf die Quantität an. Deswegen seien Sie herzlich willkommen zu der Beratung!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Große Anfragen bieten immer zweierlei Chancen: Erstens eine Chance für die fragestellende Fraktion - in diesem Fall die SPD-Fraktion -, ein wichtiges Thema auf die Tagesordnung zu setzen, das uns sehr beschäftigt und sehr bewegt. Diese Chance haben wir nicht nur in Form dieser Großen Anfrage genutzt, sondern auch mit der Ausrichtung einer gut besuchten und kompetent besetzten Fachtagung, die wir vor der Sommerpause durchgeführt haben, um mit Experten aus diesem Bereich verschiedene Konzepte zur Medienkompetenzvermittlung in Niedersachsen zu diskutieren. Dazu später mehr.

Zweitens bietet die Große Anfrage die Chance, dass die Landesregierung in ihrer Antwort darstellt, welche Bilanz sie dazu vorzuweisen hat und ob sie dieses Politikfeld in unserem Sinne im Blick hat. Auch zu dieser Bewertung komme ich noch.

Zu Beginn möchte ich mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung und der Landesverwaltung für das Engagement bedanken. Der Themenbereich Medienkom-

petenz - das konnten Sie lesen - ist vielfältig, die Akteure zahlreich. Fast alle Ressorts sind irgendwie daran beteiligt. Daher gilt mein ganz besonderer Dank all denjenigen, die zur Beantwortung dieser Anfrage beigetragen haben. Die Landtagsdrucksache umfasst 50 Seiten, über 100 Projekte sowie zahlreiche Tabellen, also ein gutes Stückchen Arbeit. Herzlichen Dank dafür, Herr Ministerpräsident. Wenn Sie ihn weitergäben, wäre das sehr schön.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Die Antwort auf diese Anfrage macht ebenfalls zweierlei deutlich. Es gibt erstens tolle, spannende, vielfältige Projekte in Niedersachsen, die sich mit Medienkompetenz beschäftigen, aber zweitens gibt es keine nachhaltig angelegte Strategie - das ist unsere Meinung; keinen roten Faden -, die die vielen Projekte verbindet, und auch kein gestecktes Ziel, unter dem sich alle diese Projekte versammeln. Der sogenannte runde Tisch Medienkompetenz oder auch die dargestellte Projektgruppe der Staatskanzlei können diese Lücke, glaube ich, nicht füllen, auch wenn sie eine wichtige Scharnierfunktion haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, warum ist das Thema Medienkompetenz im Mittelpunkt auch der Arbeit der SPD-Fraktion? - Weil wir den Fokus bei der Computernutzung nicht zuerst auf die Risiken legen dürfen. Derzeit werden meist die negativen Aspekte der neuen Medien in den Fokus der Debatte gerückt. Das ist falsch. Wir halten einen selbstbestimmten Umgang mit Medien für eine Schlüsselqualifikation in unserer Gesellschaft, ähnlich wie wir das mit Lesen, Schreiben und Rechnen auch tun. Medienkompetenz ist die vierte Kulturtechnik unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Nur mit medienkompetenten Menschen kann es gelingen, eine Teilhabe - gesellschaftlich wie politisch - in unserer Informationsgesellschaft zu erreichen. Unser gemeinsames politisches Ziel muss es daher sein, die Spaltung in Digitalisierungsanalphabeten und Digitalisierungsalphabeten zu vermeiden. Dieses Thema gilt es übrigens generationsübergreifend und zielgruppenorientiert umzusetzen. Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist es auch für die Zukunft ganz entscheidend, dass uns dies gelingt.

Der Jugendmedienschutz spielt dabei eine entscheidende Rolle. Das zeigen viele wissenschaftli-

che Untersuchungen. Die jüngste Evaluierung des Hans-Bredow-Instituts kommt z. B. zu dem Ergebnis, dass trotz der mit Blick auf den Jugendmedienschutz ernüchternden Erkenntnisse über die schwindende elterliche Kontrolle und die komplexer werdende Medienwelt von Kindern und Jugendlichen Jugendschutzmaßnahmen durchaus Wirkung erzielen. Gesetzliche Regelungen zur Unterstützung der elterlichen Medienerziehung, aber auch ein Handeln anstelle der Eltern dort, wo diese Einfluss verlieren, nehmen daher an Bedeutung zu. Deshalb ist es wichtig, dass die Stärkung der Medienkompetenz eine in § 39 unseres Landesmediengesetzes geregelte Aufgabe ist, die die Landesmedienanstalt, wie ich finde, vorzüglich wahrnimmt. Sie fördert u. a. den niedersächsischen Bürgerrundfunk, der ebenfalls im Gesetz verankert ist. Um es klar zu sagen: Ohne die Arbeit, die Projekte, die Initiativen der NLM und der Bürgersender wäre es um die Medienkompetenzarbeit in Niedersachsen nicht so gut bestellt.

(Beifall bei der SPD)

Große Aufmerksamkeit müssen wir auch dem Thema des individuellen Identitätsmanagements widmen. Medienkompetenz trägt nämlich auch dazu bei, die freiwillige und oft dazu leichtfertige Preisgabe persönlicher Daten in ihrer Tragweite einzuschätzen. Deswegen sind wir als Gesellschaft insgesamt gefordert, vor allem Kinder und Jugendliche über die Chancen und Risiken im Netz aufzuklären. Es ist eine schlichte Tatsache, dass das Netz nichts vergisst. Kein Foto, aus einer Partylaune heraus ins Netz gestellt, verschwindet so schnell wieder, sondern es begegnet einem wahrscheinlich 15 Jahre später mit Folgen, die man als 12- oder 14-Jähriger mit Sicherheit noch nicht einschätzen kann. Dies ist ein Thema, das immer noch unterschätzt wird. Deswegen gehört es zu den wichtigen Bausteinen der Medienkompetenzvermittlung.

Erst am vorgestrigen Dienstag haben wir im Jahresbericht der Zentralstelle der Länder für den Jugendschutz im Internet nachlesen können, welche Daten die Jugendschützer gesammelt haben. Sie sind alarmierend. Rechtsradikale Beiträge im Internet nehmen massiv zu. Die Zahl der frei zugänglichen Pornos steigt. Die im Internet gefährlichen Webseiten zu identifizieren, ist mühsam, schwierig und aufwendig - ohne Frage -, aber sie ist auch alternativlos; denn das Internet darf kein rechtsfreier Raum sein, sondern auch dort müssen die in unserem Grundgesetz verankerten Rechte Gültigkeit haben und Würde erlangen. Der beste

Schutz neben jeder gesetzlichen Regelung ist die Medienkompetenzvermittlung für Kinder, für Jugendliche, aber auch für Eltern.

(Beifall bei der SPD)

Die niedersächsische Sozialministerin hat deswegen völlig richtig in der Kommentierung dieses Jugendschutzjahresberichts darauf hingewiesen, dass die Schulung der Eltern entscheidend ist. Doch spiegelt sich diese Forderung auch ausreichend in der Arbeit der Landesregierung wider? - Ich finde, nicht.

Damit, meine Kolleginnen und Kollegen, sind wir bei der Bewertung der Bilanz, die die Landesregierung vorgelegt hat. Positiv zu erwähnen ist, dass auch die Landesregierung der Medienkompetenz eine hohe Bedeutung zumisst und sie als Schlüsselqualifikation wertet. Doch wird diese Konsequenz in politisches Handeln umgesetzt? - Ich sage: Nein. Denn laut Antwort der Landesregierung kann man Medienkompetenzvermittlung nicht steuern. Sie findet überall statt, sie hat zahlreiche Akteure, sie gehört zum Alltag, und sie ist im Grunde nicht steuerbar. Ich finde, das ist falsch. Man verlässt sich doch bei den anderen Schlüsselqualifikationen wie Lesen, Schreiben, Rechnen doch auch nicht auf den Zufall des Alltages oder auf die jeweilige Lebenssituation des Einzelnen. Wenn man Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation wertet, dann muss man ihr einen roten Faden, ein Konzept geben.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ihre Arbeit bezeichnet die Landesregierung als flexibel. Sie will damit aber nur überdecken, dass sie keine umfassende Konzeption hat. Den Versuch der Koordination der vielen Akteure und unterschiedlichen Projekte finde ich halbherzig. Wie gesagt: Es fehlt der rote Faden. Die Aufgabe, eine vernetzte Medienkompetenzvermittlung in einem Flächenland wie Niedersachsen zu organisieren, ist sicherlich nicht einfach; zugegeben. Doch die Landesregierung unternimmt noch nicht einmal den Versuch, diese anspruchsvolle Aufgabe anzugehen. „Zufall“ heißt ihr Konzept. Ich glaube, da müssen wir nachsteuern; denn wir können die Vermittlung der Medienkompetenz nicht den Akteuren vor Ort überlassen, auch wenn sie das noch so gut machen, wie sie das zurzeit tun.

(Beifall bei der SPD)

Für einen Fehler halte ich in diesem Zusammenhang die ablehnende Haltung, eine Stiftung, die

die Medienkompetenzvermittlung zum Ziel hat, in Erwägung zu ziehen. Rheinland-Pfalz und Bayern haben diesen Schritt vollzogen und haben eine Bündelung und Koordinierung ihrer Arbeit in diesem Bereich erzielt. Eine Übertragung auf Niedersachsen muss nicht der richtige Weg sein. Aber ich finde, es gilt zumindest zu prüfen, ob dies ein Weg ist, weil auch mit einer solchen Stiftung die Medienkompetenzvermittlung eine völlig neue Wertigkeit auch in der Öffentlichkeit erfahren würde. Wir könnten dort die vielen Projekte, die wir in der Antwort auf unsere Frage nachvollziehen können, ein bisschen besser bündeln. Doch die Landesregierung befürchtet eine zu starke Zentralisierung der Projekte, und sie befürchtet auch Probleme bei der Finanzierung. Diese beiden Argumente haben mich sehr erstaunt, haben doch in der jüngsten Vergangenheit bei der Gründung bzw. Aufgabe von Stiftungen im Kultur- und Umweltbereich diese Argumente keine Rolle gespielt. Da gilt es, noch einmal nachzuhaken.

Welche Forderungen resultieren nun für uns als SPD-Fraktion aus der Bilanz?

Erstens. Die Medienbildung an den Schulen muss erheblich verstärkt werden. Das jüngste Gutachten aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung hat sich mit dem Thema Medienbildung auseinandergesetzt. Ich zitiere die Wissenschaftlerin Professor Schelhowe von der Universität Bremen, die die Untersuchung mit Experten durchgeführt hat. Sie sagt:

„Es stellt sich immer mehr heraus, dass viele Jugendliche nicht ausbildungsfähig sind, da sie zu wenig Medienkompetenz haben. Es reicht nicht aus, nur zu wissen, wie man einen Computer bedient.“

Das macht klar, wie wichtig die Schwerpunktthemenensetzung auch im gesamten Unterrichtskanon unserer Schulen ist. Wir brauchen eine ordentliche Verankerung in den Rahmenplänen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir sollten auch ernsthaft die Einrichtung des Faches Medienkunde an den Schulen prüfen. Das fordern viele Medienpädagogen und Experten, aber auch Eltern. Der Verleger Hubert Burda z. B. hat sich dafür ausgesprochen, und auch der Saarländische Ministerpräsident Müller hat in der Debatte über dieses Thema ein Schulfach Internet und Datenschutz gefordert. Meiner Meinung nach ist diese Forderung sehr berechtigt; denn die fort-

schreitende Wissens- und Mediengesellschaft muss in einem eigenen Unterrichtsfach einen modernen und qualifizierten Umgang mit Medien vermitteln. Angesichts des großen Stellenwerts der Medien, neben dem Internet auch im Print-, Hörfunk- und TV-Bereich, ist für alle jungen Menschen eine gewisse Grundkenntnis für einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien sehr wünschenswert.

Daraus folgt - zweitens -, dass die Medienbildung künftig fester Bestandteil der Lehreraus- und -fortbildung wird. Es gibt bereits jetzt ein breites Bündnis von Professoren an deutschen Hochschulen, die sich zusammengeschlossen und unter der Überschrift „Keine Bildung ohne Medien“ ein medienpädagogisches Manifest aufgestellt haben. Sie haben klare Forderungen an die Politik auf Bundes- und Landesebene gestellt, wie die Medienbildung künftig als verbindlicher Bestandteil der Lehrerausbildung gewertet werden sollte. Da wir in Niedersachsen kurz vor der Reform der Lehrerausbildung stehen, sollten wir das für die Zukunft mit bedenken.

Drittens. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die Elternkompetenzbildung. Zum einen sollten sich auch die Erwachsenen mit den Onlinewelten ihrer Kinder beschäftigen, zum anderen müssen die Eltern natürlich wieder mehr Erziehung in diesem Bereich übernehmen und den Umgang ihrer Kinder mit den neuen Medien sinnvoll steuern. Fortbildungsangebote für Eltern, Netzwerke für den gegenseitigen Austausch sowie eine verstärkte Einbindung der Eltern in den Schullalltag sind dabei entscheidend. Eltern müssen von der Schule kontinuierlich in die Medienbildung einbezogen werden. Dafür gibt es bereits gute Ansätze in Niedersachsen, beispielsweise das hervorragende Konzept Eltern-Medien-Trainer, das weiter ausgebaut werden sollte. Zurzeit haben wir 69 Trainer in Niedersachsen. Diese Zahl reicht meines Erachtens, gemessen an der Zahl der Schulen in unserem Flächenland, jedoch nicht aus. Das Projekt Eltern-Medien-Trainer hat außerdem einen kleinen Haken; denn Eltern können nur gegen Entgelt an diesen Kursen teilnehmen. Das schließt viele Familien aus. Wir müssen darauf achten, dass wir durch Verknüpfung der Jugendarbeit und der Elternarbeit sowie mit den Jugendzentren und Kindertagesstätten eine Optimierung des jetzigen Zustands erreichen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich komme zum Schluss. Ich glaube, diese Antwort auf die Große Anfrage ist eine gute Ausgangslage, und wir wissen nun, wie es um die Medienkompetenzvermittlung in Niedersachsen bestellt ist. Wir haben einige Forderungen an die zukünftige Ausgestaltung der Medienkompetenz; einige wenige habe ich hier ausgeführt. Ich wünsche mir, dass wir uns diese Querschnittsaufgabe in der Zukunft ein bisschen intensiver vornehmen und dass wir versuchen, die Landesregierung dabei zu unterstützen, gemeinsamen den roten Faden zu entwickeln, der zurzeit eindeutig fehlt. Die SPD-Fraktion jedenfalls steht bereit, wenn es darum geht, diese wichtige Arbeit auch politisch zu unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt Herrn Ministerpräsidenten Wulff das Wort.

(Ministerpräsident Christian Wulff: Ich habe keine Wortmeldung abgegeben!  
Ich habe mich nicht zu Wort gemeldet!  
- Wolfgang Jüttner [SPD]: Große Anfrage! Antwort!)

- Ich bin von dem üblichen Verfahren ausgegangen, dass nach dem Antragsteller die Landesregierung Stellung bezieht.

**Christian Wulff, Ministerpräsident:**

Der Landtagspräsident ist eben doch der Wichtigste im Land und liegt in der Regel richtig, jetzt auf jeden Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war allerdings nach der Rede von Frau Behrens noch ein bisschen ergriffen, weil es ja nicht so oft vorkommt, dass man die Rede der Vertreterin einer anderen Fraktion weitestgehend begrüßen und unterschreiben kann. Ich glaube tatsächlich, dass ich Ihr Lob für die vielen Projekte im Land, die bereits laufen - Sie haben gesagt: tolle Projekte in Niedersachsen -, ebenso unterschreiben kann wie die Lobeshymne auf die engagierten Mitstreiterinnen und Mitstreiter innerhalb der Verwaltung. Das ist ja nicht die Verwaltung einer Fraktion, sondern die Verwaltung des Landes.

Es ist in den letzten Jahren tatsächlich sehr viel geschehen, aber - selbst da gebe ich Ihnen Recht - immer noch zu wenig vor dem Hintergrund

der rasanten Entwicklung und der rasanten Veränderungen. Was gestern total spektakulär war und auf der CeBIT vorgestellt wurde, ist bereits heute überholt und morgen von vorgestern. Diese atemberaubende Geschwindigkeit der Entwicklung ist ja auch eine der maßgeblichen Triebkräfte für globale Verflechtungen, für Quantensprünge in technischer und wirtschaftlicher Entwicklung. Wir haben tatsächlich häufig Probleme, die Geschwindigkeit der Wirtschaft in der Entwicklung neuer Spielekonsolen, multifunktionaler Handys, Webradios oder anderer Dinge im Zusammenhang mit dem PC am Arbeitsplatz oder im Kinderzimmer nachzuvollziehen.

Wir erleben das aber nicht nur als unser Problem, sondern auch als Problem beispielsweise im Handel. Heute werden Preise ganz anders verglichen, wird ganz anders nach Informationen gesucht, selbst nach neuen Lebenspartnern wird im Internet gesucht. Es gibt in der modernen Welt so gut wie nichts, was ohne den Weg über neue Medien umfassend und schnell durchgeführt werden kann.

Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass die Große Anfrage der SPD-Landtagsfraktion und die Antwort unserer Landesregierung gemeinsam eine gute Grundlage dafür sind, das Gespräch mit Eltern, mit Erziehern und vor allem mit Lehrerinnen und Lehrern fortzuführen. Wir müssen aber auch das Gespräch mit den Medien selbst suchen, damit auch sie diese Themen mit in ihr Tun einbeziehen, damit Hinweise und Warnungen dort angebracht werden, wo es notwendig ist. Natürlich sind hier auch die Möglichkeiten des Datenmissbrauchs, der leichtfertige Umgang mit Daten, die Computerkriminalität, die Computerspielsucht oder gar Lebensuntüchtigkeit zu nennen. Wir sind vor allem über den gewaltigen, inzwischen weltweiten Anstieg von Pornografie und Kindesmissbrauch unter Einsatz des Internets besorgt.

Viele, die sich mit ihren Freundinnen und Freunden, ihren Spielkreisen oder ihren Klassenkameraden ins Internet begeben, dort Steckbriefe erstellen, sich ablichten lassen und sich in gewissen geschlossenen Systemen darstellen, stellen nach kürzester Frist fest, dass mit dem Bilder- und Datenmaterial Schindluder getrieben wird oder ihnen später einmal ein Nachteil daraus erwachsen kann, z. B. bei Bewerbungen. Die Bundesverbraucherschutzministerin Aigner hat vor wenigen Tagen eine Studie dazu vorgelegt, die in jeder Hinsicht besorgniserregend ist. Wenn sich ein 14-Jähriger mit einer 13-Jährigen über das Erwachsenwerden austauscht und Fragen stellt, die man sich später

wahrscheinlich nicht mehr stellt, bei denen man sich später vielleicht sogar wundert, dass man sie sich je gestellt hat, dann ist es eine schlichte Katastrophe, wenn später, beispielweise wenn man sich mit 18 Jahren um einen Ausbildungsplatz bewirbt, ein Betrieb, der sich ein Bild des jugendlichen Bewerbers machen will, nach Eingabe des Vor- und Nachnamens genau auf diesen Informationsaustausch zurückgreifen kann. Deshalb müssen wir viel mehr die Eltern, die Lehrer und die Medien dafür gewinnen, davor zu warnen. Die Jugendlichen sind der Meinung, sie seien in einem quasi geschlossenen System, das aber nicht geschlossen zu halten ist, relativ sicher.

Ich bedauere, dass das Gesetz zur Bekämpfung der Kinderpornografie in Kommunikationsnetzen nicht so verabschiedet worden ist, wie es die Gesetzesinitiative von Frau von der Leyen vorsah, weil es nach meiner Überzeugung ein wichtiger Baustein zum Schutz unserer Kinder gewesen wäre.

Richtig ist aber, Medienkompetenz als Fähigkeit zu definieren, bestimmte Dinge von vornherein auszuschalten und Verknüpfungen zu unterbinden, Medien sinnvoll zu nutzen, die verschiedenen Aspekte der Medien und Medieninhalte zu verstehen und kritisch zu bewerten sowie selbst in vielfältigen Kontexten zu kommunizieren, also mit den Möglichkeiten umgehen zu können, die die elektronischen Systeme heute den Menschen bieten. Wir sind auch der Meinung, dass die Vermittlung von Medienkompetenz im Wesentlichen über die Schulen stattfinden muss. Wir sorgen aber auch dafür, dass sich Polizei, Justiz und Verbraucherzentralen dieses Themas annehmen.

Es gibt in Niedersachsen sehr viele unterschiedliche Akteure, die zunehmend miteinander kooperieren. Hierfür geben wir auch Geld aus und leisten logistische Unterstützung. Da gelangt man wahrscheinlich zu einem der wesentlichen Unterschiede zu der Intention Ihres Wortbeitrages. Sie sagen, dass es eine Zentralstelle und eine zentrale Zuständigkeit geben muss. Wir sehen darin immer die Gefahr, dass sich dann örtliche dezentrale Trägerinnen und Träger von Projekten möglicherweise der Aufgabe entledigen, indem sie die Zentralstelle für zuständig halten und ihre eigenen Aktivitäten zurückschrauben.

Die Zahl der Projekte ist von 24 Projekten im Jahr 2003 auf 84 Projekte im Jahr 2009 angestiegen. Diesen Anstieg kann man zwar als toll, aber als noch nicht genug bezeichnen; das würde ich ak-



zeptieren. Aber immerhin gibt es seit 2006 den runden Tisch Medienkompetenz unter Federführung meiner Staatskanzlei. Dort werden die Akteure vernetzt und kooperieren. Das ist von Ihnen im Anschluss an Ihre Fachtagung zu Recht gewürdigt worden.

Die Vernetzung wird weiter vorangetrieben. So wird es den ersten landesweiten Tag der Medienkompetenz geben, der am 5. November 2009 stattfindet. Ebenso wird das Portal Medienkompetenz in Niedersachsen, als Website schon seit September 2007 bestehend, nunmehr als eigenständiges und noch benutzerfreundlicheres Internetangebot freigeschaltet werden. Wir hoffen natürlich darauf, dass sich dort vor allem die Eltern, die sich fragen, ob alles das, was ihre Kinder im Internet anwählen, anklicken und über Stunden hinweg machen, okay ist, besser danach erkundigen können, wie sie in Dialog mit ihren Kindern treten können, damit die Nutzung des Internets positiv verläuft und nicht etwa mit den Schäden, die wir hier und da bereits erkennen können - von dem von Ihnen beschriebenen Rechtsextremismus im Netz, von dem es schlimme Beispiele gibt, bis hin zu der von mir beschriebenen Kinderpornografie.

Niedersachsen hat mit einem flächendeckenden Netz von Eltern-Medien-Trainern ein starkes Zeichen zur Vermittlung von Medienkompetenz gesetzt. Damit liegen wir im Vergleich zu allen anderen Bundesländern vorne, weil diese speziell ausgebildeten Fachkräfte Eltern über die Wirkung von Medien aller Art informieren. Die Eltern-Medien-Trainer werden regelmäßig zu aktuellen Themen des Jugendmedienschutzes weitergebildet. So können diese Multiplikatoren auf jetzt gerade aktuelle Herausforderungen durch Medienangebote oder Nutzungsweisen wie Web 2.0, SchülerVZ oder StudiVZ oder Onlinerollenspiele reagieren. Es gibt für diese in der Medienkompetenzvermittlung zuständigen Pädagogen ständig neue Entwicklungen. Das, was vor einem halben Jahr niemand kannte, wie Youtube, ist heute in aller Munde. In einem halben Jahr wird etwas in aller Munde sein, was wir alle heute noch nicht erahnen. Die Entwicklung hat eine unglaubliche Geschwindigkeit angenommen.

Bei der Förderung der Informations- und Kommunikationstechnologien in den Schulen ist Niedersachsen bundesweit führend. Vor allem wollen wir die positiven Aspekte stärker nutzen. Wenn demnächst in den ersten Modellregionen Schüler einen sogenannten N-Stick mit einer Vielzahl von Bildungs- und Wissensinformationen bekommen,

dann hat das auch den schönen Begleiteffekt, dass die viel zu schweren Schultornister endlich einmal geleichtert werden, weil man sehr viel Wissen aus Atlanten und anderen schweren Büchern auf diesem USB-Stick, der eine sehr hohe Kapazität hat, unterbringen kann. Wenn Kinder in Niedersachsen mit solchen USB-Sticks, mit Laptops und den jetzt eingeführten medialen Boards, den neuen Schultafeln, arbeiten, wird dies das Lernen erleichtern und verbessern sowie erzwingen, dass der Umgang mit dem Internet in den Mittelpunkt gerückt wird.

Ich bin skeptisch, ob wir ein neues Fach Internet benötigen. Ich bin skeptisch, ob wir einfach ein neues Fach einrichten sollten, nach dem Motto Verkehrsunterricht oder Sexualkundeunterricht, oder ob die Frage in die bestehenden Fächer integriert werden sollte. Die Inhalte für Internetnutzung aber müssen in die Schulen und auch schon in die Kindergärten Einzug halten. Die Lehrerinnen und Lehrer haben mir bei meinen Schulbesuchen in den letzten Tagen gesagt, dass durch diese neuen Schultafeln jetzt das gesamte Internet zur Verfügung steht, weil immer ein Notebook angeschlossen ist, und dass die Schülerinnen und Schüler natürlich zu jeder Phase des Schulbesuchs auf jede Seite gelangen können oder ein Lehrer dann, wenn er den Unterricht nicht ausreichend vorbereitet hat, auf Seiten gelangen kann, die für Kinder in der Altersgruppe überhaupt nicht geeignet sind.

Der Nutzen einer zentralen Einrichtung zur Vermittlung von Medienkompetenz drängt sich nicht auf; denn wenn regionale oder lokale Akteure ihr Engagement zurückfahren, um einer zentralen Einrichtung Platz zu machen, wäre das für unser Flächenland eine schlechte Entwicklung. Die Vermittlung von Medienkompetenz ist und bleibt eine Querschnittsaufgabe - das haben Sie aber auch gesagt; deswegen bin ich ein bisschen bewegt gewesen -, die nur in enger Zusammenarbeit mit Schule, Jugendarbeit, Jugendschutz und Erziehung in den Familien sowie der Erwachsenenbildung bewältigt werden kann.

Es gilt, den überwiegend jungen Nutzerinnen und Nutzern z. B. des Web 2.0 beizubringen, dass auch das Internet kein rechtsfreier oder gefahrloser Raum ist, sondern dass Umgangsformen dort wie auch sonst im Leben zu beachten sind. Hierzu werden sich die Parteien auch der Diskussion um die Piratenpartei stellen müssen. Die Parteien werden sich mit der Frage beschäftigen müssen, ob es Dinge gibt, die der Polizei, dem Verfassungs-

schutz, den Parlamenten und den Rechtsordnungen sowie dem Rechtsrahmen völlig entzogen sind, sodass jeder das macht, worauf er gerade Lust hat, worüber man zwar immer diskutieren kann, bei denen man aber meines Erachtens dann nicht mehr tatenlos bleiben kann, wenn es zulasten anderer, Schwächerer und Einzelner geht, weil es unter Missbrauch von deren Fotos und deren Daten deren Recht auf informationelle Selbstbestimmung und eigene Menschenwürde und Persönlichkeit zuwiderläuft. Es gibt deshalb schon die Notwendigkeit, nicht nur in den Schulen, sondern auch hier im Parlament darüber zu diskutieren, dass das Internet kein rechtsfreier und deshalb auch kein gefahrloser Raum ist, in dem keine Umgangsformen zu beachten sind. Mit der Zensur von Politikern haben wir uns abgefunden. Die Themen lauten: Zensur von Lehrerinnen und Lehrern und deren Darstellung sowie die Frage, wo Beleidigung und Verletzung der Menschenwürde beginnen und wo das Recht auf Informations-, Meinungs- und Redefreiheit berührt ist. Natürlich kann man sich über andere, die man nicht so gut oder die man gut findet, äußern. Den einen mag man, und den anderen mag man weniger. Ich denke, dass wir das auch hier gelegentlich erleben.

Ich verstehe die Große Anfrage der SPD-Landtagsfraktion und unsere Erwidern darauf als die von Ihnen hervorgehobene wohlwollende Begleitung. Wenn wir Sie stärker einbinden können, beispielsweise in Bezug auf das Europäische Informations-Zentrum, das EIZ, sind wir dazu jederzeit bereit. Wir werden alle Parlamentarier, alle Parteien und alle für das Wohlergehen unseres Landes Engagierten einbeziehen müssen, um der Probleme, die sich stellen, Herr zu werden und die Chancen zu nutzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin Flauger von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Medienkompetenz ist eine ganz entscheidende Fähigkeit in unserer modernen Gesellschaft. Ohne die Fähigkeit, die Fülle von Informationen in den verschiedenen Medien vernünftig zu selektieren,

zu verstehen und kritisch zu verarbeiten, ist gesellschaftliche und politische Teilhabe nicht möglich.

Eine besondere Herausforderung ergibt sich dabei aus der rasanten Massenverbreitung von PCs und Internet. Diese grundlegende qualitative und quantitative Veränderung können wir ohne Weiteres mit der Erfindung des Gutenberg-Buchdrucks vergleichen. Die neuen Medien stellen an die Nutzerinnen und Nutzer neue Anforderungen, weil die Struktur der Informationen im Internet völlig anders als Fließtext in Zeitungen oder Büchern und völlig anders als Radio- oder Fernsehbeiträge ist. Den Umgang damit muss man lernen. Insbesondere die riesige Fülle an Informationen erfordert Suchen-Können, Finden-Können, Selektieren-Können und ein gezieltes Auswählen-Können. Das muss gelehrt werden. Dafür zu sorgen, dass dieser Lern- und Lehrbedarf erfüllt wird, ist auch Aufgabe dieser Landesregierung. Deshalb ist es begrüßenswert, dass dieses Parlament Ende 2007 einstimmig einen Beschluss gefasst hat, in dem u. a. steht, es müsse auf Landesebene das vorhandene Medienkompetenznetzwerk so ausgebaut werden, dass alle bestehenden Kompetenzen und Initiativen vernetzt, gebündelt und verstärkt würden. Es ist in dem Beschluss die Rede von umfassender, abgestimmter und dauerhafter Förderung von Medienkompetenz. Dieser Beschluss wurde gefasst, kurz bevor wir in diesen Landtag eingezogen sind. Wir hätten das aber ohne Weiteres unterstützen können. Deshalb finden wir es gut, dass die SPD jetzt mit einer Großen Anfrage nachhakt und von der Landesregierung Rechenschaft darüber verlangt, welche Aktivitäten sie im Bereich der Medienkompetenz ergriffen hat.

Eine der Fragen in der Großen Anfrage lautet: Gibt es eine ressortübergreifende Medienkompetenzstrategie der Landesregierung? - Die Frage nach einer Strategie zur Medienkompetenz ist sehr berechtigt, wenn der Parlamentsbeschluss von „umfassend“, „abgestimmt“, „vernetzt“, „gebündelt“ und „verstärkt“ spricht; denn das kann man nur mit einer Strategie schaffen, dem kann man nur mit einer Strategie gerecht werden.

Was antwortet die Landesregierung nun auf die Frage nach ihrer Strategie? - Ich zitiere wörtlich:

„Es ist aktuell nicht Absicht der Landesregierung, die verschiedenen Aktivitäten der Ressorts einer ‚Strategie‘ unterzuordnen.“

Sie reden dann von „koordinieren“, „unterstützen“ und „nicht behindern“.

Meine Damen und Herren von der Regierung, ich war schon erstaunt, zu lesen, dass Sie sich trauen, zu schreiben: Konzept: nö. - Ich finde das schon dreist, weil Sie den Landtagsbeschluss ohne Konzept nicht umsetzen können. Und dass Sie mit Ihrer Antwort auch noch locker sagen, dass Sie das auch gar nicht wollen, lässt mich einmal mehr an Marius Müller-Westernhagen denken: keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Sie kein Konzept und nicht hinreichend Ahnung haben, zeigt auch die Zusammenstellung Ihrer Maßnahmen.

(David McAllister [CDU]: Ach, nun hören Sie mal auf!)

Da ist die Rede vom Erlernen der Internetnutzung und PC-Nutzung, von Jugendschutz, von jugendgefährdenden Inhalten, von Verbraucherschutz, von Vertragsabschlüssen im Internet, von der Herstellung eigener Medienbeiträge, dort steht viel zum Thema Film und zu Gefahren im Internet, zu Computerspielen, zur Aufklärung über leichtfertige Preisgabe persönlicher Informationen, zum Schutz vor Viren und Trojanern. Das alles ist wichtig, keine Frage, aber das reicht nicht.

Was ich in Ihren Antworten schmerzlich vermisse, ist eine deutliche Schwerpunktsetzung auf kritische und mündige Inhaltsrezeption. Dies ist insbesondere für die politische Meinungsbildung wichtig. Ich will Ihnen das an zwei Beispielen belegen.

Die *Bild*-Zeitung zitiert eine Studie des Freiburger Finanzwissenschaftlers Raffelhüschen, nach der jedem Zweiten hierzulande Altersarmut droht. Nicht erwähnt wird, dass die Studie von einer Versicherung finanziert wurde. Wer bringt jungen Menschen bei, kritisch zu hinterfragen, ob solche Behauptungen stimmen oder mit welchem Interesse sie erstellt und verbreitet werden?

Zweites Beispiel: In zwei überregional erscheinenden Tageszeitungen wurden vor der EU-Wahl Europawahlprogramme der Parteien verglichen. Das Programm der Linken kam nicht vor.

(Zustimmung von Wittich Schobert [CDU])

Wer lehrt junge Menschen, in solchen Dingen kritisch und wachsam zu sein und in diesem Fall erst recht nach dem Wahlprogramm der Linken - z. B. im Internet - zu suchen? - Zu einem solchen kritischen und emanzipierten Umgang mit Informationen in Medien, zu dem Verständnis, dass man

schwarz auf weiß Geschriebenes oder bunt im Internet Stehendes noch lange nicht immer getrost als wahr und vollständig nach Hause tragen kann, fehlt jedes Lernziel und jede Maßnahme in Ihrem Katalog.

(Zustimmung bei der LINKEN - David McAllister [CDU]: Ach, hören Sie doch mal auf!)

Liebe Landesregierung, setzen Sie den hier einstimmig gefassten Beschluss endlich um! Erstellen Sie ein Konzept zur Stärkung der Medienkompetenz, indem Sie klare Ziele definieren, indem Sie zu diesen Zielen Maßnahmen zur Zielerreichung formulieren und diese mit den schon vorhandenen Maßnahmen abgleichen, um dann Lücken und Defizite mit geeigneten Maßnahmen zu füllen bzw. auszugleichen! Das hat nichts mit Zentralismus oder einer zentralen Stelle zu tun, sondern nur mit systematischem Vorgehen. Berücksichtigen Sie besonders die Frage des kritischen und mündigen Umgangs mit Informationen, damit eine differenzierte politische Meinungsbildung ermöglicht wird! Zeigen Sie damit, dass Ihre politische Grundausrichtung nicht mit der spätmittelalterlichen Äußerung eines Edelmanns gegenüber einem Bischof wiedergegeben werden kann: „Halt du sie dumm, ich halt sie arm!“

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin von Below-Neufeldt das Wort, wohl zu Ihrer ersten Rede vor diesem Hohen Hause. Insofern wünsche ich mir, dass sie die entsprechende Aufmerksamkeit erhält.

(Zustimmung bei allen Fraktionen)

#### **Almuth von Below-Neufeldt (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich bei der Landesregierung für die umfassende Beantwortung dieser Großen Anfrage zum Thema Medienkompetenz bedanken.

Bevor ich auf den von Frau Behrens vermissten roten Faden und die Zieldefinition zu sprechen komme, Folgendes: Die hohe Geschwindigkeit, mit der die Entwicklung im Bereich der neuen Medien voranschreitet, führt uns täglich die Bedeutung und die Wichtigkeit des Erwerbs von Medienkompetenz vor Augen. Die Nutzung neuer Informationstechnologien bietet Anwendern riesige Chancen. Sie wird

aber auch häufig von Arbeitgebern als Einstellungsqualifikation vorausgesetzt. Andererseits birgt der Umgang mit den neuen Medien auch Gefahren, insbesondere für unsere Kinder. Diese Landesregierung misst der Vermittlung von Medienkompetenz daher eine hohe Bedeutung zu.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie hat deshalb eine Vielzahl von Maßnahmen initiiert. In unseren Schulen kommt der Vermittlung von Medienkompetenz an unsere Jugendlichen bereits heute eine herausragende Bedeutung zu. Medienkompetenzvermittlung für Schülerinnen und Schüler ist eine Priorität des Curriculums an niedersächsischen Schulen. Ich will beispielhaft auf die Initiativen „n-21“ und „Handy: lieb und teuer“ verweisen. Entscheidend für die Vermittlung der notwendigen Kompetenzen ist in erster Linie eine entsprechende Qualifikation der Lehrkräfte. Daher sind medienpädagogische Inhalte bereits seit Jahren zentraler Bestandteil der Lehreraus- und -fortbildung in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Da viele Jugendliche auch in ihrer Freizeit die neuen Medien nutzen, ist es ebenso wichtig, die Eltern gezielt anzusprechen und auch bei ihnen Medienkompetenz zu stärken. Hier leistet Niedersachsen gerade auch im Vergleich zu anderen Bundesländern einiges und hat beispielsweise ein flächendeckendes Netz von Eltern-Medien-Trainern geschaffen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir alle sind uns einig, dass der Vernetzung von Initiativen und Akteuren im Bereich der Medienkompetenzvermittlung eine zentrale Bedeutung zukommt. Der landesweite Tag der Medienkompetenz, der am 5. November 2009 erstmalig hier in Hannover stattfinden wird, unterstreicht sehr deutlich, welche hohe Bedeutung die Landesregierung diesem Bestreben beimisst.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die junge Generation hat bei der Anwendung von neuen Medien aber auch ganz entscheidende Vorteile. Wir wissen, dass man durch Erfahrung lernt, dass man sein Wissen und seine Kompetenz durch Erfahrung erweitert. Deshalb setzt die junge Generation in der Schule mit der Kompetenzerweiterung oft schon an einem Punkt an, an dem die Eltern- und Großelterngeneration gegebenenfalls noch gar nicht angekommen sind. Das ist erkannt. Dieses Defizit kann man aber nicht per Gesetz

regeln. Medienpraktische Arbeit wie „Kampagne M“ greift doch da viel besser.

Der Landesregierung vorzuhalten, sie liefere Stückwerk ohne Strategie, geht an der Sache vorbei.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Projekte und Kampagnen sind notwendiger Teil der Landesinitiative, die auf ganz verschiedenen Ebenen ansetzt. Sie sind genauso wenig wegzu-denken wie das Plakat zu Wahlkampfzeiten. Die Landesregierung legt Wert auf eine praxisnahe und realistische Steuerung. Ein festgezurrtter Plan für Kompetenzvermittlung wäre nur Bremse und würde Entwicklungen verhindern oder unberücksichtigt lassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was sich morgen entwickeln wird, kann nicht schon heute als Ziel definiert werden. Deshalb sind die dezentrale Struktur und die unterschiedliche, zielgruppenorientierte Kompetenzvermittlung für neue Medien im Flächenland Niedersachsen ganz genau richtig.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Schobert von der CDU-Fraktion das Wort.

**Wittich Schobert (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Was als ein Strom nützlicher Informationen begann, hat sich inzwischen in eine Sturzflut verwandelt“, erklärte einst der amerikanische Medienkritiker Neil Postman.

Blicken wir auf unser heutiges Thema Medienkompetenz, dann ist dieser Satz mehr als zutreffend. Hierzu möchte ich aus der Einleitung der JIM-Studie 2008 zitieren, in Auftrag gegeben vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest:

„Viele Problemlagen in Schule und Bildung, aber auch im familiären Umfeld, werden häufig in Zusammenhang mit der Mediennutzung diskutiert. Für viele Missstände wird die Medienwelt der Jugendlichen verantwortlich gemacht - eine Medienwelt, die vielen Erwachsenen kaum oder nur oberflächlich bekannt ist und zu

der sie meist auch wenig Zugang haben oder wollen.“

So zwei Sätze aus der Einleitung, die den Kern der Diskussion zum Thema Medienkompetenz treffend beschreiben. Auf der einen Seite stehen junge Menschen, Kinder und Jugendliche, die sich die Welt des Internets erschließen wollen und die neue Medien mit einer Selbstverständlichkeit nutzen, als wären sie ihnen in die Wiege gelegt worden. Auf der anderen Seite stehen Eltern und Großeltern, die überhaupt nicht nachvollziehen können, was ihr Nachwuchs am Rechner so macht, die ihr Handy wirklich nur zum Telefonieren nutzen und die bei Wörtern wie Blu-ray-Disc nur Fragezeichen im Gesicht stehen haben.

Das sind nur zwei Problemfelder, die unsere Landesregierung seit Jahren erkannt hat. Es gibt vielfältige Angebote für Kinder und Jugendliche, vom Land entwickelt, gefördert oder ideell unterstützt, die unserem Nachwuchs und deren Eltern den sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit den neuen Medien nahebringen. So gibt es in diesem Jahr in Niedersachsen allein 84 Projekte, die von unserer Landesregierung initiiert worden sind.

Insbesondere das Internet, die Schnellebigkeit, die Vielfalt der Möglichkeiten und die schiere Unkontrollierbarkeit der Angebote stellen die Medienwächter dabei vor große Herausforderungen. Denn Seiten mit jugendgefährdenden Inhalten sind im Internet leider gang und gäbe. Hier beginnt die gefährliche Situation. Kinder sitzen in ihrem Zimmer vor ihrem PC und sehen sich gewaltverherrlichende Szenen oder Ähnliches an. Wenn sie sich geschockt abwenden und sich so etwas nicht wieder ansehen, dann mag der Schaden noch nicht groß sein. Was aber passiert, wenn sie keinen haben, mit dem sie darüber reden können, und wenn sie dann doch immer wieder von der Neugierde getrieben werden und solche Seiten wieder besuchen? Dann beginnt das eigentliche Problem. Realität und Fiktion mischen sich. Am Ende entsteht vielleicht ein labiler Charakter, der es nicht mehr schafft, mit dem Alltagsleben klarzukommen. - Soweit die Theorie. Die Wirklichkeit liegt irgendwo dazwischen.

Das Land Niedersachsen unterstützt Projekte, bei denen Kinder und Jugendliche lernen, im Umgang mit dem Internet Kompetenz zu erwerben. Wir möchten, dass sie sich mit den Inhalten des Netzes auseinandersetzen und sie nicht nur stumpf konsumieren. Wir möchten, dass sie lernen, welche Seiten gemieden werden sollten. Sie sollen

aber auch erfahren, wie vielfältig, wie interessant und informativ z. B. das Internet sein kann.

Nun schauen wir einmal zu den Eltern und auf das Reizthema Computerspiele. Darüber wird bereits jahrelang diskutiert, insbesondere unter dem Stichwort Killerspiele. Die Diskussion hat gezeigt, dass die Inhalte von Computerspielen noch stärker als bisher überprüft werden müssen, bevor sie mit oder ohne Altersbeschränkung in die Läden kommen. Das meint der Geschäftsführer eines Warenhauses. Er sollte sich einmal überlegen, ob er selbst seinen Kindern das schenken würde, was er als Computerspiel in seinem Geschäft anbietet.

(Beifall bei der CDU)

Dies bedeutet: Wir brauchen eine höhere Effizienz bei der Festlegung von Altersfreigaben. Die Pannen der Vergangenheit dürfen sich hier nicht wiederholen. Wir brauchen aber auch dringend eine Selbstkontrolle des Handels, damit solche Spiele überhaupt nicht mehr in den Umlauf kommen können.

(Beifall bei der CDU)

Das sind nur zwei Beispiele, die aber praktisch zeigen, wo noch Klippen sind, die umsegelt werden müssen. Bis es so weit ist, schauen wir einfach einmal in das Haus einer ganz normalen Familie. Das Kind sitzt vor dem PC und spielt, mal mit lauten, mal mit leisen Begleittönen, wenn es Indexspiele sind, meist hinter verschlossenen Türen. Manche Erwachsenen haben noch nie in ihrem Leben an einem Computer gespielt, und diese Eltern sollen nun einschätzen, ob ein Spiel für die Entwicklung ihres Kindes gefährlich ist oder nicht. Wissen Sie, gesunder Menschenverstand vermag vieles, aber nicht alles.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Deswegen sind z. B. ein guter Lösungsansatz für dieses Problem - ich will das ausdrücklich sagen - die von der Landesregierung initiierten Netzwerkpartys für Eltern, bei denen Eltern einmal selbst erleben können, was eigentlich so alles passiert, wenn man am Computer spielt, was passiert, wenn man vernetzt mit anderen Spielern zusammen an einem Spiel teilnimmt. Dieses ist wichtig, damit die Eltern verstehen, was ihre Kinder im Kinderzimmer in ihrer Freizeit an ihrem PC so machen, damit sie mitreden können, anstatt nur stumm dabeizustehen. Wir als CDU-Fraktion meinen, Netzwerkpartys für Eltern sind eine tolle Idee, die auch in Zukunft fortgeführt werden sollte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Begriff der Medienkompetenz, liebe Kolleginnen und Kollegen, umfasst noch wesentlich mehr. Das wissen wir. Waren wir gerade bei den Computerspielen, also bei der sogenannten Software, schauen wir uns jetzt einmal die Veränderungen bei der Hardware, also bei den Geräten, an. Ich erinnere mich noch gut an meine Jugendzeit in den 80er-Jahren - das ist ja noch gar nicht so lange her.

(Heiterkeit)

- Danke. - Stand der Technik war der Commodore 64 mit einem 5 ¼-Zoll-Laufwerk. Sie erinnern sich noch an diese Disketten. Das war Pappe mit einem Loch in der Mitte. 20 Jahre weiter, stelle ich fest: Die Leistung dieser damals übrigens auch sehr teuren Hightechgeräte - ich spreche immer noch vom Commodore 64 - wird heute von jedem Taschenrechner übertroffen. Zu meiner Zeit wurden in den Schulen Arbeitsgemeinschaften Informatik angeboten. Dort haben die Schüler nicht, wie heute, gelernt, wie man Computerprogramme anwendet, sondern wie man Computerprogramme schreibt. Das war sehr interessant.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich möchte Ihnen noch einige weitere Beispiele für diese mediale Revolution nennen, die in nur 20 Jahren stattgefunden hat. Am Anfang stand der Videorekorder; einige haben ihn noch. Heute geht ohne DVD- oder MP3-Player gar nichts mehr. Wir kennen auch noch die normalen Telefone, also die, die mit einer Schnur mit der Telefondose verbunden sind. Das war in den 80er-Jahren. Die technische Revolution waren damals die drahtlosen Telefone. Danach kam das Mobiltelefon. Heute ist das multifunktionale Hightechgerät mit Internetzugang, Foto- und Videokamera, Navigationssystem, Audioplayer sowie Radio- und Fernsehempfangsmöglichkeiten Standard. Man kann damit sogar noch telefonieren. In nur 20 Jahren, meine Damen, meine Herren!

Diese rasante Entwicklung ist auch bei den Speichermedien nachvollziehbar. Ich habe vorhin die 5 ¼-Zoll-Diskette erwähnt. Ich habe noch eine solche zu Hause. Es ist ganz interessant, so eine mal wieder in der Hand zu halten.

(Zuruf von der SPD: Ich habe noch eine Schellackplatte! - Heiterkeit)

Danach kamen die CD und die DVD. Heute ist es der USB-Stick, der die Speichermedien dieser Welt

beherrscht. Wir haben vorhin vom N-Stick, vom Niedersachsen-Stick gehört; die Basis ist natürlich der USB-Stick.

Diese ganze Entwicklung vollzog sich innerhalb von nur zwei Jahrzehnten, das ist noch nicht einmal eine Generation. Die Kinder von heute werden mit diesen Dingen ganz selbstverständlich groß. Sie leben in dieser Welt, sie wachsen hinein, während sie für viele Ältere ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Ich vermute, dass jedes Mitglied des Landtages hier im Plenarsaal und viele der Besucherinnen und Besucher im Besitz eines Handys sind. Ich habe auch ein solches Mobiltelefon. Ich nenne jetzt nicht die Marke.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist hier drin verboten!)

- Das ist verboten. Aber ich habe ja auch nicht telefoniert. - Ich bin mir ziemlich sicher, dass kaum jemand von Ihnen, die Sie hier sitzen, tatsächliche alle Funktionen, die Ihr Handy hat, beherrscht.

(Heiterkeit)

- Ich kenne mich damit jedenfalls nicht aus.

Dies alles zeigt - ich muss zum Schluss kommen - ,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Schade!)

in welchem Spannungsfeld wir uns im Bereich der Medienkompetenz bewegen.

(Glocke des Präsidenten)

Für uns ist es wichtig, dass wir in Niedersachsen in Sachen Medienkompetenz gut aufgestellt sind. Es gibt Projekte wie n-21. Es gibt die gute Arbeit der Bürgermedien vor Ort, die auch Medienkompetenz vermitteln. Es gibt die Projekte der Tageszeitungen wie *Zish*. Auch die privaten Rundfunkanbieter beteiligen sich. Projekte wie die Kampagne M, ein Angebot von 30 Erwachsenenbildungseinrichtungen, die Multimediamobile der Landesmedienanstalt, Schulkinowochen, der Medienpädagogische Atlas Niedersachsen - alle diese Dinge sind beschrieben worden. Auch das ganz wichtige Projekt Eltern-Medien-Trainer ist bereits erwähnt worden; es ist klasse.

Im Topf der Landesmedienanstalt sind sogar auch in diesem Jahr - man mag es in der heutigen Zeit kaum glauben - noch ausreichend Mittel, um Projekte im Bereich der Medienkompetenz zu fördern. Selbst am Geld scheitert es also nicht.

(Glocke des Präsidenten)

Zum Abschluss, Herr Präsident, noch ein Zitat von John Naisbitt, einem amerikanischen Prognostiker:

„Ohne einen Computer bedienen zu können, wird man in der neuen Informationsgesellschaft dastehen wie ein zufälliger Besucher.“

Ich stelle fest: Weil wir in Niedersachsen in Sachen Medienkompetenz so gut aufgestellt sind, sind wir mit dabei und schauen nicht nur zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Sehr geehrter Herr Kollege, vielen Dank für den Crashkurs über die Medienangebote der beiden letzten Jahrzehnte.

Ich darf jetzt der Kollegin Helmhold das Wort erteilen.

**Ursula Helmhold (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach diesem Vortrag will ich mich gleich outen: Ich gehöre zu denen, die an ihr Telefon den Anspruch stellen, mit ihm zu telefonieren. Ich muss nicht gleichzeitig auch noch Kochrezepte damit lesen oder was auch immer möglich ist.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr vernünftig!)

Ich glaube tatsächlich, dass die Technik am Ende immer eine dienende Funktion haben muss.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Ich würde mir wünschen, auch das in Medienkompetenz jungen Menschen beizubringen. Die Technik ist kein Selbstzweck, auch wenn manchmal dieser Eindruck entsteht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN -  
Björn Thümler [CDU]: Frau Helmhold,  
sehr vernünftig!)

Am Montag dieser Woche wurde der Jahresbericht 2008 von jugendschutz.net veröffentlicht. Die Zahl der Verstöße gegen den Jugendschutz im Netz ist demnach stark gestiegen, auf über 3 000 Fälle. Pornografie, rechtsextremistische Inhalte oder auch die Verherrlichung von Magersucht - das sind Dinge, auf die Kinder und Jugendliche beim Surfen im Netz regelmäßig stoßen. Die höchste Steigerung hatten dabei übrigens die Verstöße in Deutschland.

Das ist Grund genug, sich zu fragen: Wie können wir Kinder und Jugendliche besser schützen? - Eine Möglichkeit ist sicherlich die Erhöhung der Medienkompetenz. In diesem Zusammenhang ist es gut, dass wir uns heute im Rahmen der Antwort auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion einmal genauer mit diesem Thema beschäftigen. Ich möchte mich ausdrücklich bei allen, die an der umfangreichen Beantwortung dieser Anfrage beteiligt waren, für ihre Mühe bedanken.

Beim Lesen sind mir zunächst einmal die stark zersplitterten Zuständigkeiten für diesen Bereich in Niedersachsen aufgefallen. Allein in der Landesregierung beschäftigen sich neben der Staatskanzlei auch das Kultus-, das Wissenschafts-, das Sozial-, das Innen- sowie das Wirtschaftsministerium mit diesem Thema.

(David McAllister [CDU]: Ja, es ist ein wichtiges Thema!)

Nun mag man sagen: Es ist gut, dass sich so viele damit beschäftigen.

(David McAllister [CDU]: Das ist eine Querschnittsaufgabe!)

Es mag aber auch sein, dass diese Zersplitterung einer gezielten, unbürokratischen und schnellen Förderung im Wege stehen kann. Ich glaube, man muss darüber nachdenken, ob nicht eine Zentralisierung

(David McAllister [CDU]: Das ist eine Querschnittsaufgabe!)

- eine Querschnittsaufgabe kann man auch anders wahrnehmen -, ob nicht eine weitere Bündelung der Zuständigkeiten zuträglich wäre.

(David McAllister [CDU]: Wo würden Sie sie denn bündeln?)

Den Schulen kommt bei diesem Thema eine besondere Bedeutung zu. Medienkompetenz ist zwar in den Kerncurricula verankert, und es gibt eine Reihe von Projekten, die die Medienkompetenz in den Schulen fördern sollen; aber in der Antwort findet sich keine präzise Auskunft darüber, wie viele Schulen und wie viele Schülerinnen und Schüler an diesen Projekten tatsächlich teilnehmen. Die Zahl der Anrechnungsstunden für die Lehrkräfte wurde in der Vergangenheit sogar reduziert: von 1 065 in den Jahren 2005 und 2006 auf 928 von 2007 bis 2010.

Lehrerfortbildungen gibt es vor allen Dingen für Notebookklassen. Für die große Mehrzahl der

Schulen, die nicht mit Schülernotebooks arbeiten, gibt es dagegen wenig. Ob es sinnvoll ist, wenn sich Kinder auf Kosten ihrer Eltern eigene Notebooks anschaffen müssen, steht auf einem anderen Blatt. Das werden wir sicherlich noch in Zusammenhang mit der Anfrage der Linken „Schule muss man sich leisten können“ debattieren.

Ein Programm wie in Rheinland-Pfalz, mit dem versucht wird, einen großen Teil der Schulen zu erreichen, gibt es in Niedersachsen nicht. Allerdings gibt dieses Land auch wesentlich mehr Geld aus. Während in Niedersachsen das MK pro Jahr etwa 2 Millionen Euro aufwendet, sind es in Rheinland-Pfalz bei halb so vielen Schülerinnen und Schülern 2,5 Millionen Euro im Jahr für das Programm „Medienkompetenz macht Schule“. Das nenne ich ambitioniert.

In Niedersachsen scheint dieser Bereich manchmal eine Sparglocke der Landesregierung zu sein. Beim Übergang der Zuständigkeit für die Multimediainitiative von der Staatskanzlei auf das Innenministerium sind von den im Jahr 2003 von der Staatskanzlei aufgewendeten Mitteln auf dem Weg zum Innenministerium 500 000 Euro hängengeblieben.

Meine Damen und Herren, Kinder und Jugendliche müssen wir vor gefährlichen Inhalten im Netz schützen. Es reicht aber nicht, wenn wir nur die Kinder schützen. Denn - das wurde schon gesagt - auch Mama und Papa, Oma und Opa müssen wissen, was im Netz vor sich geht.

(Glocke des Präsidenten)

Die Antwort der Landesregierung erwähnt zwar Eltern-Medien-Trainer und LAN-Partys für Eltern, allerdings leider ohne Angabe darüber, wie viele Eltern aus welchen sozialen Schichten daran tatsächlich teilnehmen.

Ein letzter Gedanke. „Das Internet als Karriere-Stolperstein“ titelten in der vergangenen Woche die Zeitschriften und warnten vor der Preisgabe persönlicher Daten im Netz, weil Unternehmen gezielt nach solchen Informationen suchen. Hier droht uns aus meiner Sicht eine zweite digitale Spaltung. Das Netz vergisst nichts. Informierte Kinder und Jugendliche, deren Eltern diese Gefahr bewusst ist, erwirtschaften sich sozusagen lebenslange Vorteile, wenn von ihnen nichts Diskreditierendes im Netz zu finden ist.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin, Sie müssen diesen Gedanken jetzt allerdings sehr schnell zum Abschluss bringen.

**Ursula Helmhold (GRÜNE):**

Ja, ich bin dabei. - Dieser Verantwortung stellt sich nicht nur die Niedersächsische Landesregierung, sondern aus meiner Sicht die gesamte Gesellschaft bislang viel zu wenig.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. - Beschlüsse zur Sache werden nach § 45 Abs. 5 Satz 2 unserer Geschäftsordnung in der Besprechung nicht gefasst. Ich stelle fest, dass die Besprechung der Großen Anfrage damit abgeschlossen ist.

Ich rufe jetzt die **Tagesordnungspunkte 19 bis 22** auf:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindertagesstätten** - Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1491

Erste Beratung:

**Mehr Qualität für unsere Kinder - Für eine Verbesserung der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1493

Erste Beratung:

**Qualität der Kindertagespflege in Niedersachsen steigern - Ausbildung und Qualitätssicherung verbessern** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1504

Erste Beratung:

**Was man verspricht, muss man auch halten - Kinder sind uns mehr wert!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1506

Zur Einbringung des Gesetzentwurfes in Drs. 16/1491 und des Antrags in Drs. 16/1493 erteile ich Frau Kollegin Reichwaldt von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)



**Christa Reichwaldt** (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte am Anfang einen breiten Konsens in diesem Hause feststellen: Wir brauchen gute Bildung für unsere Kinder.

Auf Wahlplakaten sieht man zurzeit oft die Parole: Wir brauchen gute Bildung für unsere Kinder, um den Standort Deutschland zu sichern. - Dazu sage ich allerdings Nein. Unsere Gesellschaft ist es den Kindern als eigenständigen Individuen und nicht als Human Resources von morgen schuldig, alles dazu beizutragen, bestmögliche Bildung zu ermöglichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Heute geht es um die Jüngsten in unserer Gesellschaft, um die Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten in Kindertagesstätten in Niedersachsen.

Wir wollen die Arbeitsbedingungen an Kitas verbessern, die Qualifikation des Fachpersonals und ihre Fortbildungsmöglichkeiten steigern sowie die Ausstattung an den Kindertagesstätten verändern.

Wann immer frühkindliche Bildung in den letzten anderthalb Jahren Thema in diesem Parlament wurde, erzählten Sie, meine Damen und Herren der Regierungskoalition, mir, es sei doch alles in Ordnung. Die gegenwärtigen Standards in den Kitas seien ja nur Mindestvorgaben, über die die Kommunen hinausgehen können, wenn sie wollen.

Meine Damen und Herren, das halte ich für Heuchelei. Sie wollen nicht mehr, weil Ihnen gute Bildung für die Kleinsten zu teuer ist. Gegenwärtig arbeiten zwei Kräfte in einer Gruppe mit 15 Kindern unter drei Jahren in Niedersachsens Kindertagesstätten. Das könnte vielleicht funktionieren, wenn alle Kinder schön brav nacheinander Hunger haben, spielen, schlafen oder anderes wollen. Doch in der Regel halten sich Kinder nicht daran, und so finden alle Prozesse parallel statt.

Die Folge ist eine ständige Überforderung der Erzieherinnen und Erzieher. Der Anspruch an die eigene Arbeit, Kinder nicht zu verwahren, bis die Eltern wiederkommen, sondern sie auch in ihrer Entwicklung zu fördern, kann unter solchen Bedingungen nicht eingelöst werden. Auch alle unsere Vorstellungen hier im Hause sehen anders aus. Niemand will bessere Kinderverwahranstalten.

Wissenschaftliche Studien und Expertenempfehlungen gehen von einem Verhältnis von 1 : 4 für Krippen und 1 : 8 für Kindergärten als Zielmarke

aus. Unser Gesetzesvorschlag hat diese Ratschläge übernommen. Insofern ist das keine willkürliche Verbesserung, die wir fordern, sondern es sind wissenschaftlich abgesicherte Zahlen und Standards, die wir verlangen. Eine Fachkraft soll sich zukünftig nur noch um vier bzw. um acht Kinder kümmern müssen, nicht wie bisher um 7,5 oder 12,5.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Betreuen der Kinder ist nicht die einzige Aufgabe, die von den Beschäftigten in Kindertagesstätten erwartet wird. Sie sollen auf dem aktuellen Stand der Forschung sein, die Ergebnisse von Modellversuchen kennen, ihre Umsetzung am eigenen Arbeitsplatz diskutieren, mit den Trägern der Jugendhilfe oder anderer Bildungseinrichtungen in ihrem Ort vernetzt sein und in regelmäßigem Austausch stehen sowie die Eltern unterstützen. Und natürlich sollen sie ihren Schützlingen tagsüber nicht nur ein 08/15-Programm aus der Retorte bieten. Kurzum: der Erzieher oder die Erzieherin als Eier legende Wollmilchsau.

Für diese Tätigkeiten werden der Gruppenleitung und der zweiten Kraft insgesamt 7,5 Stunden pro Woche und Gruppe zugestanden. Falls mir irgend jemand erklären könnte, wie das funktionieren soll, wäre ich ihm oder ihr sehr dankbar. Ich halte das für nicht leistbar. Deshalb schlagen wir vor, die Verfügungsstunden deutlich auszubauen und jedem Beschäftigten ein Viertel seiner Arbeitszeit für diese Tätigkeiten zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich noch einen Punkt zu den Verfügungsstunden anfügen. Wir haben heutzutage sehr heterogene Familienstrukturen mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Wir haben es mit einer gescheiterten Integrationspolitik auf Bundes- und Landesebene zu tun, die dazu geführt hat, dass besonders viele Familien mit Migrationshintergrund zu den Abgehängten in dieser Gesellschaft gehören. Wir haben es mit einem Abbau des Sozialstaates zu tun, der dem Turbokapitalismus Tür und Tor geöffnet und zu einem Auseinanderklaffen der sozialen Schere in diesem Land geführt hat, wie wir es bislang noch nicht kannten.

Das führt dazu, dass Kinder allein aufgrund ihrer Herkunft, ohne dass sie auch nur einen einzigen Atemzug in dieser Welt getan haben, ganz unterschiedliche Chancen in ihrem Leben haben. Die Krippeneinrichtungen und Kindergärten sind der

erste und daher der beste Ort, an dem wir diesen Auswirkungen entgegentreten können.

(Beifall bei der LINKEN)

Zur Verbesserung der Qualität in den Kitas gehört auch die Möglichkeit, dass sich Erzieherinnen und Erzieher weiterqualifizieren können. Das Thema der offenen Hochschule, besonders der Öffnung der Hochschulen für Menschen mit einer abgeschlossenen Ausbildung, ist ein immer wiederkehrendes Thema bei den Kolleginnen und Kollegen des Wissenschaftsausschusses. Hier herrscht weitgehende Einigkeit, dass wir eine Öffnung der Hochschulen brauchen. Der Anhörungsentwurf zum neuen Hochschulgesetz sieht hier ja auch zaghafte Verbesserungen vor.

Wir wollen in unserem Vorschlag den Weg für fertig ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher nicht nur an die Fachhochschulen öffnen, sondern auch den Weg an die Universitäten frei machen. Längerfristig - das finden Sie heute nicht in dem Gesetzentwurf, sondern in dem Entschließungsantrag - brauchen wir grundsätzlich eine Hochschulbildung für den Erzieherberuf.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen Personal, das professionell frühkindliche Entwicklungsprozesse beobachten, analysieren, reflektieren und bewerten kann, um daraus zu guter Letzt die richtigen Schlüsse für den Entwicklungsprozess des jeweiligen Kindes zu ziehen. Wir werden daher die hochschulischen Ausbildungswege konsequent ausbauen müssen.

Ein Hochschulabschluss für Erzieherinnen und Erzieher führt dabei gleichzeitig zu einer stärkeren Anerkennung des Berufsbildes in der Gesellschaft. Eine höhere Qualifikation geht natürlich auch einher mit der Forderung nach einer besseren Bezahlung für die Beschäftigten. Ich muss dazu ganz eindeutig sagen: Das haben sie auch verdient, schließlich legen sie den Grundstein für den weiteren Weg der Kinder.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen hervorragende Fachkräfte von Anfang an. In Niedersachsen liegt die Quote an Akademikerinnen und Akademikern in Kitas bei gerade einmal 3,7 %. Das muss sich dringend ändern.

Lassen Sie mich noch kurz auf den letzten Punkt eingehen, für den wir Verbesserungen vorschlagen. Es geht um die räumlichen Kapazitäten. Wir brauchen gute und große Räume für Kinderträu-

me. Überlegen Sie sich, wie viel 2 m<sup>2</sup> für ein Kind bedeuten. Ist Ihnen das genug?

Ich fasse zusammen: bessere Qualifikationen, bessere Betreuungsverhältnisse, mehr Verfügungsstunden, mehr Platz. Das alles führt nicht in ein Kinderparadies, sondern entspricht lediglich Mindestanforderungen, die wir den Kindern einfach schuldig sind. Denn eines muss uns klar sein: Was wir in die Kleinsten investieren, ernten wir später bei den Größten. Jeden Euro, den wir in die frühkindliche Förderung stecken, holen wir bei den Erwachsenen doppelt und dreifach wieder heraus. Daher dürfen Ausgaben für Bildung insgesamt und insbesondere für frühkindliche Förderung nicht mit der kurzfristigen Sparlogik klein gehalten werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Daher brauchen wir eine gesellschaftliche Debatte darüber, was uns diese Standards wert sind. Das Kultusministerium und Herr Dr. Althusmann haben uns dankenswerterweise auf Anfrage Angaben über die finanziellen Auswirkungen unseres Gesetzentwurfes zur Verfügung gestellt. Es hat uns nicht gewundert: Es wird teuer. - Herr Dr. Althusmann, ich habe Sie in Ihrer bisherigen Rolle als Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion vor allem als geschickten Politiker zumindest zum Teil auch schätzen gelernt.

(Oh! bei der CDU)

Sie werden uns also verstehen, wenn wir während der kommenden Beratung Ihre Zahlen doch noch einmal genau betrachten werden.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Die von Ihnen prognostizierten Ausgaben für die aufgezeigte dringend notwendige Wende in frühkindlichen Bildungseinrichtungen in Niedersachsen wären jedoch finanzierbar. Dazu bedarf es aber des politischen Willens der Landesregierung teilweise im Zusammenwirken mit der Bundesregierung, um diese Quellen zu erschließen und für den Landeshaushalt wirksam zu machen. So verzichtet die Landesregierung auf eine bedarfsgerechte Personalausstattung in der Steuerverwaltung, insbesondere bei Betriebsprüfern, im Innendienst und bei Steuerfahndern. Die Folge: Rund 600 Millionen Euro Steuereinnahmen des Landes werden nicht mobilisiert. 600 Millionen Euro jährlich lässt Ministerpräsident Wulff einfach auf der Straße liegen.

Ein anderes Beispiel: Die Landesregierung verzichtet auf jährlich mindestens 1 Milliarde Euro eigene Einnahmen, die eine Wiedererhebung einer

verfassungsfesten Vermögensteuer für Niedersachsen einbringen würden. Die Landesregierung wäre gut beraten, die im Juli dieses Jahres vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung dazu unterbreiteten Vorschläge aufzugreifen und eine entsprechende Bundesratsinitiative zu ergreifen.

Die Landesregierung sollte sich auch gegenüber der Bundesregierung und im Bundesrat selbst für eine Unternehmenssteuerreform stark machen, die ihren Namen wirklich verdient. Die großzügigen Entlastungen für große Kapitalgesellschaften müssen umgehend rückgängig gemacht und stattdessen die Gewerbesteuer u. a. durch Verbreiterung ihrer Bemessungsbasis wiederbelebt werden. Das käme auch den vielerorts stark belasteten Kommunen sehr zugute.

(Beifall bei der LINKEN)

Schließlich erwarten wir auch im Bundesrat das Engagement der Landesregierung, eine nachhaltige Besteuerung großer Erbschaften endlich auf den Weg zu bringen. Auf diese Weise ließen sich weit mehr als 1 Milliarde Euro an eigenen Einnahmen des Landeshaushaltes mobilisieren.

Nennen Sie es meinetwegen populistisch: Wie schnell können 80 Milliarden Euro für eine marode Bank wie die HypoRealEstate bereitgestellt werden!

(Astrid Vockert [CDU]: Oha! - Editha Lorberg [CDU]: Da haben wir es wieder!)

Damit könnten die mit unserer Gesetzesinitiative geforderten Änderungen ca. 60 Jahre lang finanziert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber diese Landesregierung verzichtet auf diese Initiativen und damit auch auf eine klare Prioritätensetzung für Bildung.

Wir wollen Vorrang für Bildung, um die Qualität in der frühkindlichen Bildung substanziell und nachhaltig zu verbessern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

#### **Miriam Staudte (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auf den Anfang kommt es an. - Dieses pädagogische Motto könnte man sicherlich als Überschrift über den Gesetzentwurf und über alle Anträge stellen, die wir heute hier diskutieren. SPD und Linke befassen sich erneut mit den Bedingungen in Krippe und Kita, die wir schon in den vergangenen Plenarsitzungen problematisiert haben. Wir gehen in den Grundforderungen konform. Hier muss tatsächlich nachgebessert und sehr viel mehr investiert werden.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Die einzelnen Forderungen werden wir sicherlich im Ausschuss besprechen. Wir haben ja schon die Personalschlüssel genannt, die wir uns vorstellen können.

Mit der Finanzierbarkeit wird es sicherlich etwas schwierig, was die Vorschläge der Linken angeht. Ich meine, man ist nicht die bessere Opposition, wenn man immer noch einen draufsetzt und wenn man Vorschläge macht, die letztendlich nicht zu bezahlen sind. Man sollte sich vielmehr überlegen, was man in der Regierungsverantwortung tatsächlich umsetzen könnte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte nun die Zeit nutzen, um Ihnen unseren Antrag in seinen Einzelheiten vorzustellen. Wir Grünen haben uns mit einem bisher vernachlässigten Thema der frühkindlichen Förderung befasst, nämlich mit der Tagespflege. Darunter verstehen wir umgangssprachlich die Betreuung durch Tagesmütter. Dies ist in Niedersachsen tatsächlich ein Bereich von rasant wachsender Relevanz.

(Norbert Böhlke [CDU]: Sehr richtig!)

Ich möchte Ihnen Zahlen nennen: Während in Niedersachsen 2007 noch 1 770 unter Dreijährige von Tagesmüttern betreut wurden, sind es im April 2009 schon 6 120 gewesen. Die Zahl hat sich also in den vergangenen zwei Jahren mehr als verdreifacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Doch was ist letztendlich mit der Qualität dieser Betreuungsform? - Das renommierte DJI, das Deutsche Jugendinstitut, schreibt 2004 - ich zitiere -:

„Die Stabilität von Tagespflegeverhältnissen ist unter den gegenwärtigen

gen Organisationsbedingungen prekär. Abbrüche und häufige Wechsel von Pflegeverhältnissen wirken sich jedoch zum Nachteil der betreuten Kinder aus. ... Spannungen zwischen Eltern und Tagespflegepersonen ... führen wegen mangelnder fachlicher Begleitung ... zu Abbrüchen. Die Qualitätsfrage wird den Eltern als zu lösende Einzelfallentscheidung überlassen.“

Das ist ein alarmierendes Fazit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN - Editha Lorberg [CDU]: Das ist nicht generell so!)

Doch auf dieser Grundlage wird der Betreuungsausbau derzeit weiter vorangetrieben. Wir alle wissen, dass für Kleinkinder der häufige Betreuungswechsel sehr von Nachteil ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Tatsache ist, dass wir sehr unterschiedliche Betreuungsbedingungen vorfinden. Auf der einen Seite gibt es sehr viele Tagesmütter, die erfahren sind und die für wirklich sehr wenig Geld eine sehr engagierte Arbeit leisten. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Tagespflegepersonen, für die die Kinderbetreuung die einzige Möglichkeit des Zuverdienstes ist oder die vielleicht sogar von den Argen zu diesem Betreuungsjob genötigt wurden, um aus dem Hartz-IV-Bezug zu kommen.

Eltern gehen heute zum Jugendamt, bekommen eine Tagesmutter vermittelt und haben dadurch natürlich den Eindruck, dass ein gewisser Standard gesichert ist. Doch nicht einmal das Curriculum des Deutschen Jugendinstituts - dies ist ein Crashkurs von 160 Stunden - ist in Niedersachsen verpflichtende Voraussetzung für die Erteilung der Pflegeerlaubnis durch die kommunalen Jugendämter. Dies wollen wir durch unseren Antrag ändern: keine Pflegeerlaubnis ohne eine Mindestqualifizierung von 160 Stunden und ohne eine 40-stündige Hospitation in einer Kita oder bei einer erfahrenen Tagesmutter!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte diese schrecklichen Einzelfälle aus Bayern eigentlich gar nicht bemühen, wo eine Tagesmutter durch Schütteln den Tod eines Kleinkindes verursacht hat oder sich eine andere Tages-

mutter das Leben nahm, als herauskam, dass sie den Kindern Schlafmittel gegeben hatte. Aber gerade diese Einzelfälle machen deutlich, dass die Betreuenden in der Tagespflege Einzelkämpferinnen sind, dass sie ganz auf sich selbst gestellt sind und dass wir notwendigerweise die Rahmenbedingungen wirklich ändern müssen.

Tagesmütter haben keine Kolleginnen wie in den Krippen. Sie können sich nicht einfach eine Auszeit nehmen, wenn die Nerven einmal blank liegen. Wir müssen Voraussetzungen schaffen, die eine stressfreie Arbeit ermöglichen.

So wollen wir in unserem Antrag z. B. die maximale Anzahl der anwesenden Kinder reduzieren. Bislang dürfen Tagesmütter bis zu fünf fremde Kinder gleichzeitig betreuen. Wir wollen, dass auch die anwesenden eigenen Kinder mitgezählt werden. Diese lösen sich ja nicht plötzlich in Luft auf und sind nicht mehr da. Ganz im Gegenteil: Sie werden vielleicht sogar noch anhänglicher, wenn andere Kinder da sind.

In unserem Antrag haben wir auch gefordert, dass die verschiedenen Betreuungsverträge nicht überhand nehmen können. Die Kinder sind ja nicht jeden Tag da. Wir wollen, dass höchstens acht Betreuungsverträge pro Tagesmutter abgeschlossen werden dürfen.

Nun stellt sich auch eine ganz neue Frage, zu der sich das Land positionieren muss. In immer mehr Gemeinden wird die Randbetreuung in den Kindertagesstätten durch Tagespflege abgedeckt. Dies ist in unseren Augen ein angemessenes Mittel. Schließlich ist es für die Kommunen schwer zu finanzieren, wenn nur wenige Kinder da sind und wenn sie eine große Kindergartengruppe aufmachen müssen.

Nicht in Ordnung ist allerdings aus unserer Sicht, wenn Erzieherinnen in ihrer eigenen Einrichtung zu einem Bruchteil ihrer eigentlichen Bezahlung als Tagesmutter arbeiten müssen. Wenn Kommunen die Randbetreuung durch Erzieherinnen gewährleisten wollen, was ja qualitativ sehr wünschenswert ist, dann sollen sie das, wie bisher, in der Form einer angehängten Kleingruppe machen, also eine Erzieherin und zehn Kinder und noch eine Erzieherin im Hintergrunddienst, die auf Abruf bereitsteht. Alles andere, nämlich Erzieherinnen als Tagesmütter einzustellen, ist Lohndumping. Dies muss vom Land verhindert werden!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da wir schon bei der Bezahlung sind: Wir brauchen auch einen landesweiten Mindestlohn für Tagesmütter und Tagesväter. Wenn derzeit Kommunen Tagespflegepersonen mit weniger als 2 Euro pro Kind und Stunde abspeisen, dann ist das schlicht und ergreifend Ausbeutung und trägt sicherlich nicht zur Motivation der Betreuenden bei. Wir wollen, dass das Land in Kooperation mit den kommunalen Spitzenverbänden eine Kommission einsetzt, die einen landesweiten Mindestlohn in der Tagespflege festsetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nur wenn wir die Attraktivität der Tagespflege steigern, dann können wir mehr geeignete Tagespflegepersonen gewinnen.

Frühkindliche Bildung muss auch in der Tagespflege die Maxime sein, nicht nur „satt und sauber“, sondern wirklich eine altersgemäße Förderung. Wir brauchen hier bei der Landesregierung wirklich einen Paradigmenwechsel.

Deswegen halten wir die Bündelung der Zuständigkeiten bei Krippe und Tagespflege in einem Ministerium für dringend geboten. Es ist wirklich niemandem zu vermitteln, warum für das eine das Sozialministerium zuständig ist, nämlich dann, wenn es um die Betreuung bei den Tagesmüttern geht, während für das andere, wenn es nämlich um die Betreuung der unter Dreijährigen in den Krippen geht, das Kultusministerium zuständig ist. Gucken Sie einmal genau in die Tagesordnung: Die Anträge, die wir heute diskutieren, werden in unterschiedlichen Ausschüssen beraten. Dies macht aus unserer Sicht wirklich gar keinen Sinn!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist unmöglich! Das versteht niemand!)

Die Bildungsbiografie beginnt mit der Betreuung im Kleinkindalter. Wir wollen, dass die Bündelung im Kultusministerium stattfindet, aber natürlich erst, wenn das dortige Chaos beseitigt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Brammer von der SPD-Fraktion das Wort.

#### **Axel Brammer (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was man verspricht, muss man auch halten - Kinder sind uns mehr wert! - Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen auch. Hier meine ich die Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine vernünftige und gute Arbeit unserer Erzieherinnen und Erzieher.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir fordern die Regierungsfractionen auf, ihre Zusagen gegenüber den niedersächsischen Eltern einzulösen. Sie haben versprochen, die Kindergärten noch in dieser Legislaturperiode beitragsfrei zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Dies hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung vom 27. Februar 2008 durch seinen damaligen Vertreter, Herrn Hirche, hier vor dem Parlament vortragen lassen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Genau!)

Ich lese Ihnen nun das Ergebnis der Haushaltsklausurtagung der Niedersächsischen Landesregierung vom 22. und 23. Juni 2009 vor. Dort heißt es unter Punkt 10:

„Die Landesregierung beschließt, an ihrem Ziel, die vollständige Beitragsfreiheit für den Besuch der Kindergärten einzuführen, grundsätzlich festzuhalten.“

Tolle Aussage! Und dann?

(Astrid Vockert [CDU]: Wir haben das immer unter dem Finanzgesichtspunkt betrachtet!)

„jedoch davon Abstand zu nehmen, bereits jetzt im Mipla-Zeitraum 2009 bis 2013 für die Jahre 2012 bzw. 2013 Beiträge hierfür einzusetzen.“

Meine Damen und Herren, das hat nichts mehr mit Wahrheit und Klarheit zu tun!

(Beifall bei der SPD)

Da kann ich nur sagen: Versprochen, gebrochen.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern Sie auf, die Zusagen und Versprechungen gegenüber den Eltern einzuhalten.

Wir starten mit dem vorliegenden Entschließungsantrag einen erneuten Versuch, endlich eine längst

überfällige Weichenstellung im Bereich der Elementarpädagogik vorzunehmen. Wir haben heute ein Kindertagesstättengesetz, das zum Zeitpunkt seiner Verabschiedung Anfang der 90er-Jahre durchaus wegweisend war. Nach einer fast 20-jährigen Entwicklung im Bereich der Kindertagesstätten sind diese Einrichtungen allerdings keine Aufbewahrungsorte mehr. Es sind mittlerweile frühkindliche Bildungseinrichtungen. Deshalb ist es längst überfällig, dass wir das Kita-Gesetz den heutigen Gegebenheiten anpassen. Wir wollen ein verbindliches Gesetzeswerk, das die Erfordernisse in den Einrichtungen angemessen zum Wohle der betroffenen Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelt.

(Beifall bei der SPD)

Es reicht eben nicht aus, unaufschiebbare Erfordernisse mittels Durchführungsverordnungen regeln zu wollen, wie Sie es in der Vergangenheit getan haben. Damit haben Sie dieses Gesetz zu einem Flickwerk verkommen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Sowohl die Bereisung des Kultusausschusses vor der Sommerpause als auch die Diskussionen vieler Parlamentarier vor Ort zeigen immer wieder, dass unser Antrag nur die dringend erforderlichen Änderungen benennt. Gerade zum Bereich der Qualitätsausweitung in den Kitas ist in der Regierungserklärung vom 27. Februar 2009 einiges nachzulesen. Wenn Sie es mit dem Ausbau der frühkindlichen Bildung wirklich ernst meinen, wird es Zeit, dass Sie sich endlich in Bewegung setzen.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Forderungen sind nach wie vor: Die Gruppenstärken in den Einrichtungen sind zu reduzieren, damit die Kindertagesstätten auch wirklich ihren Auftrag als frühkindliche Bildungseinrichtungen wahrnehmen können. Dazu gehört natürlich, dass wir den Betreuungsschlüssel sowohl in den Kindergärten als auch in den Krippen herunterfahren wollen.

(Beifall bei der SPD)

Der derzeitige Betreuungsschlüssel in den Krippen ist z. B. doppelt so hoch wie im europäischen Vergleich. Dass Sie hier trotz unserer wiederholten Aufforderung noch nicht tätig geworden sind, ist unverantwortlich. Das halte ich für einen Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Neben den bereits erwähnten veränderten Anforderungen an die Einrichtungen haben Bund und Land auch zu einer Erhöhung des Arbeitsaufwandes für unsere Fachkräfte beigetragen.

So bindet z. B. der von den Fachverbänden entwickelte und von der Landesregierung beschlossene Orientierungsplan viel Zeit. Ein wesentlicher Beitrag des damaligen Ministers Busemann war, in die Erklärung zum Orientierungsplan einen Schlussabsatz einzufügen, der das Land von Zahlungen für die Umsetzung dieses Planes entbindet. Mit anderen Worten: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen, die sich mit der Umsetzung des Orientierungsplans beschäftigen, tun das freiwillig und haben keinen Anspruch auf Bezahlung für den erheblichen Mehraufwand. Es wäre deshalb nur konsequent, diesen Plan endlich verbindlich zu regeln.

(Beifall bei der SPD)

Der von der Bundesregierung beschlossene und auch notwendige § 8 a im KJHG - Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung - bindet oftmals ebenfalls viel Zeit. Anders als beim Orientierungsplan haben sich die Träger der Kindertagesstätten über Vereinbarungen zu verpflichten, dass sie ihre Fachkräfte in den Einrichtungen nach § 8 a Abs. 1 KJHG befähigen, den Schutzauftrag in entsprechender Weise wahrzunehmen. Für die Ausweitung der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen hat es ebenfalls zu keinem Zeitpunkt eine entsprechende Erhöhung der Arbeitszeit gegeben.

Alle aufgeführten Beispiele führen insbesondere zu einem Mehr an Stunden bei der Vorbereitung bzw. bei der Elternarbeit. Wenn es die Landesregierung mit dem Begriff „frühkindliche Bildung“ ernst meint, müssen deshalb die Verfügungsstunden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen dringend erhöht werden.

(Beifall bei der SPD)

Das wäre gegenüber den Erzieherinnen und Erziehern in den Einrichtungen auch nur fair, die trotz der gestiegenen Anforderungen immer noch zu den gleichen Bedingungen wie vor 20 Jahren arbeiten. Wer genügend Zeit hat, seine Aufgaben zu erfüllen, kann dies mit der erforderlichen Qualität tun. Wer genügend Zeit hat, kann seine Arbeit stressfrei und motiviert leisten. Für die Beschäftigten anständige Arbeitsbedingungen zu schaffen, ist auch eine Frage der Wertschätzung. Was zur-

zeit in den Einrichtungen vor sich geht, grenzt an Ausbeutung.

(Beifall bei der SPD)

Dass diese Regierung es mit den Arbeitnehmerrechten nicht sehr ernst meint, hat gestern der Ministerpräsident in seiner Rede zum Fall Brandt beeindruckend unter Beweis gestellt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN)

Dabei hat er sein wahres Gesicht gezeigt. Das wird ihn einholen. Er kann sich zukünftig gegenüber den Gewerkschaften noch so bemühen; es wird ihm keiner glauben. Ich kann Ihnen genau sagen, wie Betriebsräte - ich war bis 2008 selbst einer - diesen Ministerpräsidenten bewerten werden. Dieser Ministerpräsident kann sich noch so sehr um Konsens bemühen; die Betriebsräte werden sagen: Das ist ein Wulff im Schafspelz.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, wir fordern Sie weiterhin auf: Schaffen Sie eine bedarfsgerechte Ausbildung für die Fachkräfte im Bereich der frühkindlichen Bildung. Dazu gehören auch dringend erforderliche Weiterbildungsmöglichkeiten für unsere Erzieherinnen und Erzieher. Wir werden in den nächsten Jahren 3 000 zusätzliche Fachkräfte im Bereich der frühkindlichen Bildung benötigen. Die Landesregierung ist gefordert, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen. Wir sehen zurzeit überhaupt keine Anzeichen irgendeiner Struktur, mit der Sie die riesigen Aufgaben bewältigen wollen. Die Erzieherinnen und Erzieher in den Einrichtungen wollen keine Modellprojekte. Nein, sie wollen eine verlässliche Perspektive für die Zukunft. Was hier zurzeit läuft, ist, wie schon erwähnt, Flickwerk.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, wir erwarten von Ihnen, dass Sie die integrative Arbeit insbesondere in den Krippen endlich verlässlich regeln. Dies in Durchführungsverordnungen zu regeln, ist halbherzig. Wir erwarten eine Konzeption für die frühkindliche Bildung aus einem Guss. Wie Sie unserem Antrag entnehmen können, hat meine Fraktion zu diesem Thema in der Vergangenheit eine Reihe von Anträgen vorgelegt. Ideen gibt es also genug. Im Interesse unserer Kinder

und im Interesse der Mitarbeiter fordern wir Sie auf: Diese Ideen müssen endlich umgesetzt werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Jetzt erteile ich Frau Kollegin Vockert von der CDU-Fraktion das Wort.

**Astrid Vockert (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerade eben sind drei Anträge und ein Gesetzentwurf von der Opposition hier in den Landtag eingebracht worden, die, auf einen kurzen Nenner gebracht, folgende vier Zielsetzungen haben. Erstens will man im Kita-Bereich und im U3-Bereich die Standards, vom Land vorgegeben, erhöhen. Zweitens geht es um eine Verbesserung der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher und um den Ausbau der Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Drittens geht es um die qualitative Arbeit in den Einrichtungen. Es geht um das Thema Inklusion und Integration, und es geht auch um das Thema Orientierungsplan für den U3-Bereich. Viertens soll die Qualität der Kindertagespflege verbessert werden. Das sind die Zielsetzungen, die uns gerade eben dargestellt worden sind.

Herr Brammer sprach von Ideenvielfalt und verwies darauf, wie viele Anträge seine Fraktion hier schon eingebracht hat. Wenn man sich die Anträge genau anschaut, stellt man fest, dass sie immer wieder inhaltsgleich sind. Heute kommt für mich als „faszinierend“ hinzu, dass der Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE sogar inhaltsgleich sind. Das können Sie gern überprüfen. Ich frage mich wirklich, ob hier Ideenvielfalt gegeben ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie brauchen es immer doppelt und dreifach!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mich erinnert das alles im allem - das gilt auch für die Aufzählung der Anträge - an das Thema „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Bis Sie es begreifen!)

Schlimm finde ich in diesem Zusammenhang, dass die Opposition in diesem Hause überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt, was diese Landesregierung im Kita-Bereich schon alles gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie mir nicht glauben - dafür hätte ich sogar noch Verständnis -, dann brauchen Sie einfach nur einmal im Bertelsmann-Report nachzulesen. Dort finden Sie entsprechende Hinweise.

Im Übrigen kann ich mich noch gut an Zeiten erinnern, in denen unter der Verantwortung von SPD und Grünen der Betreuungsschlüssel von 20 auf 25 Kinder pro Gruppe heraufgesetzt wurde. Ich kann mich gut daran erinnern, dass der Bildungsbegriff im Kita-Bereich abgelehnt worden ist. Ich kann mich auch gut daran erinnern, dass es keine Verbesserungen bei den Ausbildungskapazitäten der Erzieherinnen gab usw.

Schauen wir uns hingegen einmal die Situation unter der jetzigen, CDU/FDP-geführten Landesregierung an. Da komme ich zu den vier Punkten, die von der Opposition eingefordert werden.

Zum ersten Punkt, zu den Standards. Fest steht, dass das Land Mindeststandards garantiert. Mindeststandards werden garantiert. Jede Kommune, jeder Träger hat es in der Hand zu sagen: Wir machen mehr. - Übrigens wird in einzelnen Fällen schon etwas mehr gemacht. Angesichts der Tatsache, dass hier Mindeststandards garantiert werden - vergleichen Sie das einmal in dem Report der Bertelsmann-Stiftung -, sind wir in Niedersachsen Spitze. Die Kommunen haben es also in der Hand. Sie leisten Enormes, und das mit Unterstützung des Landes. Ich denke da nur an die Investitions- und Betriebskosten für den Zeitraum von 2008 bis 2013.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich will nicht alle Zahlen nennen, sondern nur darauf hinweisen: Der Bund gibt unter dem Strich 29,9 %, die Kommunen geben 34,05 %, und das Land ist mit 35,7 %, also dem größten Brocken, dabei. Insofern ist festzuhalten, dass wir in diesem Bereich enorm draufgesattelt haben.

Frau Reichwaldt hat sich eben hier hingestellt und von einem Finanzierungsvorschlag gesprochen. Was hier von der Fraktion DIE LINKE vorgelegt worden ist, was bei anderen ansatzweise durchgekommen ist, ist vor dem Hintergrund der Forderungen, die Sie stellen, definitiv unrealistisch.

(Zustimmung bei der CDU)

Einen vernünftigen Finanzierungsvorschlag legen Sie also nicht vor.

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz  
übernimmt den Vorsitz)**

Ich will Ihnen einfach mal sagen, was das kosten würde.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Das würde mich auch einmal interessieren!)

Der Einsatz, Herr Kollege Biallas, von ausschließlich sozialpädagogischen Fachkräften und einer dritten Kraft in unseren Krippen würde, wenn wir es so machen, wie es jetzt gefordert wird, ohne dass man uns sagt, wie wir es finanzieren sollen, ein Mehr von 36 Millionen Euro bedeuten. Die Reduzierung der Gruppengröße bedeutet ein Mehr, Herr Kollege Bartling, von 110 Millionen Euro.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Wir haben es doch!)

Eine Ausweitung der Verfügungszeiten - auch das ist eine Forderung der Opposition, ohne dass man dafür einen Finanzierungsvorschlag macht - würde ein Mehr von 85 Millionen Euro bedeuten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie haben nicht zugehört!)

- Sie haben mir nicht zugehört, Frau Flauger. Ich habe von realistischen Finanzierungsvorschlägen gesprochen und nicht von unrealistischen; völlig daneben!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist realistisch! Sie wollen es nur nicht!)

Eine Freistellung der Leitung bei Einrichtungen ab 60 Plätzen, wie es wiederum in dem Gesetzentwurf gefordert wird, würde ein Mehr von rund 21 Millionen Euro bedeuten. Alles in allem ergäben sich Mehrkosten von über 250 Millionen Euro.

Bei voller Konnexität - das haben wir uns angesichts unserer Verantwortung auf die Fahnen geschrieben; wer die Musik bestellt, muss sie auch bezahlen - müssten wir, wenn wir das beschließen würden, 1,2 Milliarden Euro in die Hand nehmen. Dabei sind noch nicht einmal die räumlichen Standards, die ja auch noch eingefordert werden, ohne dass man einen vernünftigen Finanzierungsvorschlag macht, berücksichtigt. Die Kosten für die räumlichen Standards betragen 615 Millionen Euro. Bei voller Konnexität bedeutet die Umsetzung dessen, was von Ihrer Seite des Hauses eingebracht worden ist, ein Mehr für unsere Seite - der



Finanzminister müsste das finanzieren; die Landesregierung müsste komplett dahinterstehen - in Höhe von 1,8 Milliarden Euro zulasten dieses Landes. Sie stellen pipieinfach solche Forderungen, ohne dass Sie auch nur einen realistischen und finanzpolitisch seriösen Finanzierungsvorschlag machen. Ich halte das für unseriös. Es ist unglaublich, was hier gemacht wird.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Komplex befasst sich mit der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher. Dazu brauche ich überhaupt nichts zu sagen; täglich grüßt das Murmeltier! Lesen Sie doch bitte einmal im Protokoll der 74. Sitzung des Niedersächsischen Landtages - das ist schon ein Weilchen her - vom November 2005 nach. Da haben wir uns genau mit dieser Thematik hier im Landtag auseinandergesetzt, und wir haben die Landesregierung zum Handeln aufgefordert.

Sie hat bereits gehandelt. Unsere Erzieherinnen und Erzieher haben derzeit an drei niedersächsischen Fachschulen die Möglichkeit zur akademischen Weiterqualifikation in einem Bachelor-Studiengang im Bereich der Frühpädagogik, wobei ihnen ein Teil der Schulausbildung anerkannt wird. Genau so hat diese Landesregierung das Profil der wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrkompetenzen im Bereich der Frühpädagogik und Elementarbildung in Niedersachsen u. a. - wie häufig soll ich es noch sagen, bis Sie es kapieren? - durch die Einführung des Nifbe gefördert.

Es gibt zahlreiche gute Ansätze, die hier auf den Weg gebracht worden sind. Verbessern kann man immer noch. Da ist diese Landesregierung auch schon dabei; denn sie will Modellprojekte auf den Weg bringen - auch das ist Ihnen in den Ausschüssen bereits mehrfach gesagt worden -, wie z. B. jetzt gerade das Projekt zur Verbindung der Ausbildung der Erzieherinnen und der Grundschullehrkräfte.

Ein Punkt, den Herr Brammer genannt hat, will ich auch noch ansprechen; denn das steht auch in dem SPD-Antrag, und ich frage mich, was für eine Mär das ist. Ich fand es faszinierend, dass Herr Brammer in seinen mündlichen Ausführungen davon gesprochen hat, dass ein weiterer Bedarf von 3 000 Erzieherinnen und Erziehern besteht und dass das - um Gottes Willen - bei dieser Landesregierung alles nicht realistisch sein wird. Ich will nur daran erinnern, dass sich der Bedarf im U3-Bereich - so ist es ermittelt worden - bis zum Jahre 2013 bundesweit auf 50 000 Vollzeitstellen

beläuft. Herr Brammer hat für Niedersachsen von 3 000 gesprochen. Ich habe gehört und gelesen, dass es 5 000 Vollzeitstellen sind. Wenn wir zugrunde legen, dass das pädagogische Personal 21 bis 23 Wochenstunden tätig ist, dann können wir gut und gerne von 10 000 Stellen ausgehen, die wir in den nächsten fünf Jahren brauchen werden.

Aber, meine Damen und Herren auf dieser Seite des Hauses, nehmen Sie eigentlich überhaupt nicht zur Kenntnis, was hier zurzeit passiert? Jedes Jahr, liebe Kolleginnen und Kollegen, erreichen 1 500 Erzieherinnen erfolgreich ihren Abschluss. Hinzu kommen 700 Sozialassistentinnen sowie 150 Personen, die sich in den entsprechenden Studiengängen befinden. Wenn Sie das addieren, dann kommen Sie auf 2 350 Absolventinnen und Absolventen pro Jahr. Das heißt, wir können den prognostizierten Bedarf absolut abdecken.

Auf das Thema Inklusion, Orientierungsplan brauche ich nicht einzugehen. Sie haben hoffentlich alle im Kultusausschuss zur Kenntnis genommen, dass die Landesregierung hier dabei ist. Sie war federführend im Kita-Bereich und setzt das im U3-Bereich weiter fort. Dazu hat es Ihres Anstoßes, Ihres Antrages gar nicht bedurft. Die Landesregierung ist nämlich schon dabei; Frau Ministerin hat es in der letzten Sitzung gesagt. Da fehlt die Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden, auf die wir Wert legen, weil uns die Kommunen sehr wichtig sind.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Humke-Focks von der Fraktion DIE LINKE mit einer Restredezeit von 4:35 Minuten.

(Beifall bei der LINKEN - Editha Lorange [CDU]: Er hat doch noch gar nichts gesagt! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wir wissen schon vorher, dass es gut ist!)

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich in meiner Rede schwerpunktmäßig mit dem Antrag der Grünen auseinandersetzen und abschließend noch einige Worte zu Frau Vockert sagen.

Besonders problematisch sind angesichts der gesetzten Qualitätsansprüche die Rahmenbedingun-

gen für die Kindertagespflege - das ist angesprochen worden -, das heißt, die Betreuung der Kinder bei Tagespflegepersonen; so möchte ich sie jetzt einfach nennen. Damit komme ich direkt zu Ihrem Antrag. Wir stimmen völlig darin überein, dass die Bedingungen der Kindertagespflege dringend zu verbessern, d. h. dringend zu regulieren sind, und zwar zum Wohle der Kinder, der Eltern und auch der Tagespflegepersonen. Eines müssen wir dabei vorab betonen: Der Umfang der Versorgung im Rahmen der Kindertagespflege, wie sie heute besteht, ist auf die vorhandenen ungenügenden Rahmenbedingungen zurückzuführen,

(Zustimmung bei der LINKEN)

auf den Mangel an ausreichenden und adäquaten Angeboten an Krippen- und Kita-Plätzen. Nun lässt sich in manch ländlicher Region in Niedersachsen - das dürfen wir nicht außer Acht lassen - aufgrund einer zu geringen Anzahl an Kleinkindern nur schwer eine andere Möglichkeit finden. Doch eine solche - so möchte ich das einmal nennen - Inselbetreuung muss langfristig die Ausnahme sein, die selbstverständlich unter noch klar zu definierenden Kriterien durchgeführt werden muss. In den Städten und ländlichen Ballungsräumen hingegen wollen wir eine gut regulierte Kindertagespflege bei Privatpersonen nur als Übergangslösung begreifen, die mittelfristig durch eine vollständige Versorgung mit Krippen- und Kita-Plätzen abgelöst werden muss.

An zwei Punkten des Antrags der Grünen möchte ich allerdings noch einmal genauer nachhaken. Zunächst zum Betreuungsschlüssel. Sie sagen: Pro Tagespflegeperson maximal acht Betreuungsverträge bei einer zeitgleichen Betreuung von maximal fünf Kindern. Wir haben in unserem Konzept zum Kita-Ausbau einen Betreuungsschlüssel von maximal vier Kindern pro Erzieherin oder Erzieher festgelegt. Wir meinen, dass gerade die Kriterien für die Betreuung in der Tagespflege nicht dahinter zurückfallen dürfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Frage, ob die insgesamt bis zu acht angedachten Betreuungsverträge den einzelnen Kindern auch gerecht werden, hängt neben dem menschlichen Zugang auch vom zeitlichen Betreuungsvolumen der Einzelverträge ab.

Damit komme ich zum zweiten Knackpunkt im Antrag der Grünen: Sie sind für die Einführung eines Mindestlohns in der Tagespflege. Das ist zunächst einmal gut, und Sie wissen, dass Sie

damit gerade bei uns auf offene Ohren stoßen; denn wir vertreten schon seit vielen Jahren als einzige Partei diese Position und besetzen sie nach wie vor. Zum Glück haben andere auch nachgezogen.

(Norbert Böhlke [CDU]: Seit wann sind Sie denn Partei? - Miriam Staudte [GRÜNE]: Da waren Sie noch gar keine Partei, da haben Sie das schon gefordert!)

Ermittelt werden soll dieser Mindestlohn durch eine Kommission - das ist wichtig; ich bitte, jetzt zuzuhören -, der ausdrücklich die kommunalen Spitzenverbände angehören sollen. Wir werden in der Debatte im Ausschuss später sicherlich noch einmal gemeinsam darüber nachdenken, ob wir in diese Kommission nicht auch Personalvertretungen und Gewerkschaften mit einbeziehen müssten. Ich denke, hier besteht noch Nachbesserungsbedarf.

(Beifall bei der LINKEN)

Mindestens genauso wichtig ist es für uns, auch Anforderungen an die Höhe des Mindestlohns zu stellen. Dieser Mindestlohn muss für ein Auskommen sorgen, das zumindest armutsfern ist. Zu den Betreuungsschlüsseln etc. habe ich schon etwas gesagt. Ich kürze das jetzt etwas ab. Das heißt, dass wir zu einem Bruttolohn von mindestens 1 800 Euro kommen müssen. Das ist noch nicht wirklich viel, übersteigt aber bei Weitem den Betrag, den Tagesmütter und Tagesväter heute erhalten.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sagen Sie etwas zu Frau Vockert!)

Ich komme abschließend zu einem zentralen Punkt für unser Plädoyer, die Tagespflege von unter Dreijährigen zeitlich und örtlich auf ein Minimum zu beschränken. Artikel 24 der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen legt das Recht auf Bildung ohne Diskriminierung auch durch ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen fest. Dies beinhaltet zweifelsfrei eine inklusive frühkindliche Bildung. Um es ganz klar zu sagen: „Inklusion“ heißt eben nicht, einige wenige Spezial-Kitas einzurichten, damit Kinder mit Behinderung extra versorgt sind, sondern das heißt, dass wir das System so umbauen müssen, dass Kinder mit Behinderung von Anfang an in die gleichen Kitas gehen wie alle anderen Kinder auch. Zu dieser Umsetzung sind wir verpflichtet.

Ich komme jetzt zum Schluss. Noch zwei Worte zu Ihnen, Frau Vockert. Vor dem Hintergrund Ihrer Logik, dass wir unrealistisch seien, möchte ich Sie bitten, einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass wir rechtlich verpflichtet sind, auch für die Umsetzung der UN-Konvention zu sorgen.

(Glocke des Präsidenten)

Sie wollen sicherlich keinen Rechtsbruch begehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich kann nur sagen - letzter Satz, Herr Präsident -: Ihre Einstellung scheint zu sein, dass man Bank sein müsste. Arm dran sind nach Ihrer Logik die Kinder, um die es hier gehen sollte. Wir zumindest sorgen nicht mit einer Bundeskanzlerin dafür, dass ein Herr Ackermann einen schönen Geburtstag feiern kann.

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Böhlke mit einer Restredezeit von 2:08 Minuten das Wort. Bitte schön!

**Norbert Böhlke (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich rede zum Antrag der Grünen betreffend die Qualität der Kindertagespflege. Ich möchte deutlich machen: Bei Kenntnisnahme des Entschließungsantrages bin ich in der Begründung über eine Formulierung gestolpert, mit der der Eindruck erweckt werden könnte, Kindertagespflege sei eine Billiglösung. Dem möchte ich aus zwei Gründen ausdrücklich widersprechen. Zum einen ist es in der Tat keine Billiglösung, was schon an den Summen deutlich wird, die wir für den Bereich der Kindertagespflege in unseren Landeshaushalt eingestellt haben. Diese Zahlen sollten eigentlich auch der Antragstellerin bekannt sein. Zum anderen wird der Antrag absolut nicht der wertvollen und engagierten Arbeit der Tagesmütter und der einzelnen Tagesväter gerecht, meine Damen und Herren. Sie werden damit in ihrer erfolgreichen Arbeit diskreditiert. Das haben sie wirklich nicht verdient.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte  
[GRÜNE]: Kennen Sie denn einen?)

- Im Landkreis Harburg gibt es einen Mann, der so etwas macht. Natürlich. Da sind wir fortschrittlich. Die Lüneburger liegen da weiter zurück.

Das haben sie wirklich nicht verdient - die Harburger mit Sicherheit nicht; denn mit dem Landesprogramm „Familie mit Zukunft“ haben wir mit der bundesweit einmaligen Einrichtung der Kinder- und Familienservicebüros eine Erfolgsgeschichte begonnen und eine Infrastruktur geschaffen, die landesweit und flächendeckend zur Verfügung steht. Diese Geschichte wollen wir fortführen.

Damit können wir den Wünschen der Eltern und den veränderten familiären Bedürfnissen beispielsweise auch der Alleinerziehenden Rechnung tragen. Bedarfsgerechte Betreuungsangebote sollen den Familien und den Alleinerziehenden den Alltag erleichtern. Natürlich haben diese Familien einen Anspruch darauf, dass ihre Kinder fachlich vernünftig betreut werden. Dafür haben wir auch die entsprechenden Fort- und Ausbildungsangebote. Wir wollen dafür Sorge tragen, dass diese Angebote auch vermittelt werden und auf viele Besonderheiten Rücksicht nehmen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

In diesem Zusammenhang habe ich noch eine Bitte: Das Angebot ist vielfältig. Es wird aber auch unbürokratisch und sehr erfolgreich praktiziert. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir dafür Sorge tragen, ein örtliches Angebot vorzuhalten, das auch für Tagespflegepersonen eine entsprechende Voraussetzung bietet. Die Qualität - das zeigt die Praxis - ist ganz wichtig. Wir lassen uns dieses Angebot aber keinesfalls durch überbordende Vorschriften bürokratisieren. In diesem Sinne werden wir Ihren Antrag im Fachausschuss beraten. In wesentlichen Punkten vertreten wir aber unterschiedliche Positionen. Das möchte ich hierzu bekannt geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Försterling das Wort. Ich erteile Ihnen das Wort.

**Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Opposition bereits heute Morgen damit gescheitert ist, das Tempo des Krippenausbaus in Niedersachsen und damit die Quantität der frühkindlichen Bildung zu kritisieren, versucht sie heute Nachmittag, die Qualität der niedersächsischen Bildungseinrichtungen schlechtzureden.

Durch alle Anträge der Opposition zieht sich kontinuierlich eine falsche Annahme, nämlich dass man

mit staatlicher Reglementierung und Bevormundung Qualität vorschreiben kann. Ich bin jedoch der festen Überzeugung, dass die Welt in dem Punkt nicht so einfach ist und dass es wesentlich besser wäre, wenn man hier Freiheiten zur Entfaltung schaffen würde. Mit Bildungs- und Betreuungsgutscheinen im Bereich der frühkindlichen Bildung könnte man entsprechende Freiheiten schaffen. Dann würden auch die staatsgläubigen Oppositionsfractionen lernen, dass im freien Zusammenspiel der Eltern, Erzieher und Bildungseinrichtungen selbst am meisten Qualität geschaffen werden kann.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Alles regelt der freie Markt!)

Aber die Gutscheine sind hier nicht Gegenstand der Diskussion, sondern die Anträge der Opposition. Die Fraktion der Grünen behandelt - das wurde hier zutreffend festgestellt - den Bereich der Kindertagespflege. Gleich hier wird sehr deutlich, dass die Grünen den Eltern nicht zutrauen, sich Tagespflegepersonen auszusuchen. Natürlich ist es wichtig, ein gleiches Niveau zu erreichen und die Qualität zu sichern. Aber die vorgesehenen Regularien im Antrag der Grünen gehen aus meiner Sicht deutlich zu weit und werden nicht zu einer Qualitätssicherung, sondern zu einer Verschlechterung des Gesamtangebots führen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

So sollen Fortbildungen zwingend vorgeschrieben werden, die dann sicherlich auch zertifiziert werden müssten, um sie anzurechnen. Die Kosten dafür sollen dann im Übrigen die örtlichen Träger der Jugendhilfe übernehmen. Plötzlich wird auch bei den Grünen die ansonsten hoch gehaltene Konnektivität außer Acht gelassen.

(Astrid Vockert [CDU]: Genau!)

Gleichwohl will man den Trägern aber vorschreiben, wie viel sie pro Stunde bezahlen sollen. Ich glaube, hier wäre es besser, über Zuschüsse einen Anreiz zu bieten, damit die Träger den Stundenlohn erhöhen können.

Im Antrag finden sich auch weitere Einschränkungen der Berufsausübung, auf die man in der weiteren Beratung noch einmal eingehen muss.

Insgesamt ist der Antrag allerdings eher dazu da, mehr Menschen in die Kontrolle der Tagespflege zu bringen als in die Tagespflege selbst. Damit würde Niedersachsen mit Sicherheit Schlusslicht im Bereich der Tagespflege werden.

Die Entschließungsanträge von SPD und Linken machen deutlich, wie beide Fraktionen - das hat die Kollegin Vockert sehr richtig dargestellt, aber auch die Kollegin Staudte von den Grünen - mit gegenseitigen Über- und Unterbietungen, je nach Kriterium, um die gleiche Wählerschicht buhlen. Der SPD-Antrag enthält im Wesentlichen einen großen Block des Selbstlobes. Aber wenn es ansonsten keiner tut, muss man sich halt selbst loben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie wissen ja, wie das geht!)

Aber die SPD - das sei an dieser Stelle gesagt - zeichnet sich durch deutlich realistischere Forderungen als die Linksfraktion aus.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist ja fast normal!)

Aber die SPD greift auch wieder die Forderung auf, verstärkt auf eine Fachhochschulausbildung, eine akademische Ausbildung in Niedersachsen zu bauen. Da ist die Landesregierung auf einem guten Weg. Es gibt entsprechende Studienangebote in Niedersachsen. Auch das hat Frau Vockert gesagt. Auch das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

Im Antrag der Linksfraktion wird dann allerdings noch weiter gegangen. Darin wird gefordert, mittelfristig nur noch Akademiker einzustellen. Hier grenzt die Linksfraktion also ganz bewusst Schülerinnen und Schüler mit dem Sekundarabschluss I aus dieser Berufsgruppe aus. So kann man natürlich auch Perspektiven für die Jugendlichen zerstören.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE] lacht)

- Das ist Ausgrenzung!

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Försterling, Herr Adler bittet um eine Zwischenfrage.

#### **Björn Försterling (FDP):**

Nein. - Die Linksfraktion hat darüber hinaus auch einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die eigenen Forderungen aufgreifen soll. Da muss ich der Kollegin Vockert widersprechen. Sie haben den Linken ja zugetraut, dass sie in der Lage sind, die Forderungen aus dem Entschließungsantrag in den Gesetzentwurf zu kopieren. Das haben sie aber nicht ganz geschafft; denn die Gruppengröße

ßen variieren in Gesetzentwurf und Antrag. Aber so einfach ist das ja auch nicht. Aber in den Ausführungen zu den finanziellen Auswirkungen wird dann deutlich, was das Ganze kosten soll. Hier wird deutlich gesagt: 1,2 Milliarden Euro pro Jahr. Durchschnittlich steigen die jungen Menschen mit 23 Jahren in das Berufsleben ein. Wenn wir das eine Jahr Elternzeit außen vor lassen, sind es 22 Jahre, bis das erste Kind, das in den Genuss dieser Maßnahme kommt, einen eigenen Beitrag leisten kann. Das heißt bei unserer gegenwärtigen Haushaltssituation, dass sich diese 1,2 Milliarden Euro in den 22 Jahren auf 26,4 Milliarden Euro aufsummieren würden. Dafür müsste diese Generation dann rund 1 Milliarde Euro pro Jahr an Zinsen ohne Zinseszinsen aufbringen. Das ist die Politik der Linken: Sich heute auf Kosten der kommenden Generation die Wählergunst erkaufen. Aber damit werden Sie scheitern.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Adler hat sich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten Redezeit, Herr Adler.

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Försterling, es gehört zu Ihrem unnachahmlichen Debattenstil, die Debatten so zu führen, dass Sie mit bewusst herbeigeführten Missverständnissen arbeiten. Ich will Ihnen Folgendes sagen: Wenn es uns gelingt, für die Erzieherinnen und Erzieher in Zukunft eine Fachhochschulbildung vorauszusetzen, dann bedeutet das natürlich nicht, dass diejenigen, die jetzt schon die Qualifikation als Erzieher erworben haben, aufgrund ihres Abschlusses vom Beruf ausgeschlossen wären. Es kann doch nur so Sinn machen, dass die jüngere Generation, die in diesen Beruf hineinwächst, in Zukunft einen Fachhochschulabschluss haben wird. Das wird also immer nur in einem organischen Prozess vonstatten gehen. Alles andere wäre völliger Unsinn. So etwas dürfen Sie uns nicht unterstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Försterling möchte antworten. Bitte, Sie haben anderthalb Minuten Redezeit.

**Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Herr Adler, in Ihrem Antrag steht deutlich geschrieben, dass Sie in Zukunft eine Fachhochschulausbildung für Erzieherinnen und Erzieher voraussetzen.

(Zurufe)

- Es steht in der Tat sogar „Hochschulausbildung“ darin. - Das bedeutet, dass dort nur Jugendliche mit Abitur zugelassen werden. Das heißt für mich in der Folgerung, dass Sie die Schülerinnen und Schüler mit einem Sekundarabschluss I in Zukunft aus diesem Berufszweig ausgrenzen wollen. Damit nehmen Sie diesen Schülern eine Berufsperspektive.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Jetzt hat sich die Ministerin Frau Heister-Neumann zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Elisabeth Heister-Neumann, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! In der Tat, liebe Frau Staudte, kommt es auf den Anfang an. Deshalb sind für uns die frühkindliche Bildung, die Betreuung und Erziehung ein sehr wichtiger Teil des Bildungssystems. Denn - meine Damen und Herren, ich glaube, das ist mittlerweile allgemeines Gedankengut geworden - es gibt keine Lebensphase, in der unsere Kinder, die jüngsten, wirklich so leicht und auch so motiviert lernen. Das sollten wir im Interesse der Kinder nutzen, die das sicherlich für ihren weiteren Lebensweg gut gebrauchen können.

Meine Damen und Herren, das ist auch der Grund gewesen, weshalb unsere Familienministerin, Frau Ursula von der Leyen, im Jahre 2007 tatsächlich mit Bund und Ländern gemeinsam den Krippengipfel vereinbart hat. Das war eine maßgebliche Maßnahme, die die frühkindliche Bildung wirklich voranbringt, weil damit erstmalig vereinbart worden ist, dass bis zum Jahre 2013 dann auch bundesweit ein ganz bestimmter Ausbaustandard erreicht wird. Das ist eine ganz großartige Leistung, finde ich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist auch deshalb eine sehr gute Leistung, weil das nicht nur als Ziel vereinbart worden ist, sondern weil das auch solide mit den entsprechenden finanziellen Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern unterfüttert worden ist. Niedersachsen hat

das dann - mit Bund und Kommunen - weiter unterfüttert, indem Vereinbarungen für die Finanzierung der Investitionskosten bis zu diesem Zeitpunkt getroffen wurden, aber indem es auch - das erscheint mir auch sehr wichtig zu sein - eine Vereinbarung über die fortlaufenden Betriebskosten geschlossen hat, und zwar schon vom jetzigen Zeitpunkt an, aufwachsend bis über den Zeitpunkt 2013 hinaus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin davon überzeugt: Das ist das Zeichen gemeinsamer Verantwortung für diesen wichtigen Bereich. Dabei sollten wir trotzdem eines nicht aus dem Auge verlieren: Die Zuständigkeit für die Kindergärten und für die Krippen, für die Kindertagesstätten, liegt bei den örtlichen Trägern der Jugendhilfe, die das auch sehr gut machen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Deshalb halte ich es auch für richtig, dass wir als Land lediglich die Mindestanforderungen für personelle und sächliche Ausstattung festlegen. Dabei bleiben wir auch. Deshalb ist in dem aktuellen „Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme“ der Bertelsmann Stiftung positiv anerkannt worden, dass das Land Niedersachsen zentrale Elemente der Strukturqualität wie maximale Gruppengröße, Erzieher/Kind-Relation, Verfügungszeit, Fortbildung, Leitungsfreistellung sowie die Größe von Innen- und Außenflächen landeseinheitlich und präzise regelt.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich halte fest: Niedersachsen nimmt in Bezug auf die landesweite Sicherung von Strukturqualität einen Spitzenplatz ein.

Dann muss man auch wissen, dass man vor dem Hintergrund der Zuständigkeit nur auf einer gesetzlichen Basis zu Veränderungen kommen kann. Auf dieser gesetzlichen Basis muss sich jeder darüber Gedanken machen, dass das Konnexitätsprinzip gilt. Das Konnexitätsprinzip bedeutet: Bei den Veränderungen, die hier von den Linken vorgeschlagen werden, würde es tatsächlich auf eine Kostensteigerung von rund 1,8 Milliarden Euro hinauslaufen. Meine Damen und Herren, das muss erst einmal finanziert werden! Darüber muss man sich in den Ausschussberatungen sicherlich sehr detailliert unterhalten.

Wir haben keine leichte Haushaltslage. Das wird in den nächsten Jahren nicht anders sein. Trotz dieser nicht leichten Haushaltslage engagiert sich das Land nicht nur für den quantitativen, sondern sehr wohl auch für den qualitativen Ausbau des Betreuungsangebots. Ich verweise hierbei nur auf einige Beispiele, um deutlich zu machen, was hier wirklich geschieht.

Das Landesprogramm „Familien mit Zukunft“ ist mit 80 Millionen Euro unterfüttert und unterstützt die Kommunen. Wir haben eine Vielzahl von Beratungs-, Qualifizierungs- und Unterstützungsmaßnahmen auf den Weg gebracht. Wir schreiben den Orientierungsplan für Bildung für den Bereich der unter Dreijährigen fort. Es wurde auch schon darauf hingewiesen, dass wir zurzeit an einem Modellversuch arbeiten, der die integrative, inklusive Betreuung in den Krippen mit im Blick hat. Ich kann Ihnen an dieser Stelle sagen: Dieser Modellversuch befindet sich in der Schlussabstimmung mit den Kommunen. Es ist beabsichtigt, ihn am 1. Januar 2010 auf den Weg zu bringen und Wirklichkeit werden zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Zu den Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten haben Frau Vockert und Herr Försterling schon sehr viel gesagt, was ich nur unterstreichen kann. Da wir uns mit diesen Anträgen und Gesetzesinitiativen sicherlich noch ausführlich beschäftigen werden, möchte ich abschließend nur noch auf eines hinweisen: Ich glaube, dass wir in Niedersachsen auf einem sehr guten Weg sind. Ich glaube, wir alle gemeinsam - das darf ich hier einmal sagen - nehmen dieses Thema sehr ernst und wissen: Auf den Anfang kommt es an, um einen späteren Reparaturbetrieb in der Schule zu vermeiden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Mir liegt noch eine Wortmeldung von Frau Heiligenstadt vor. Bitte schön! Sie haben noch eine Restredezeit von 5:34 Minuten.

**Frauke Heiligenstadt (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ministerin hat den Ländermonitor zum frühkindlichen Bereich angesprochen. Ich kann nachvollziehen, Frau Ministerin, dass Sie gerne den einen oder anderen Punkt herausziehen, der vielleicht auch

für Niedersachsen einen positiven Wert hervorbringt. Man sollte dann aber auch so ehrlich sein und in der Diskussion noch einmal deutlich machen - weil Sie es heute Morgen ja auch verneint haben -: In der Versorgungsquote - das ist der prozentuale Anteil aller unter Dreijährigen in entsprechenden Tagespflegeplätzen oder Einrichtungen - ist Niedersachsen mit 9,2 % Schlusslicht.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei dem Personalschlüssel haben wir eine Position deutlich im unteren Drittel der Gesamttabelle. Bei den Gruppengrößen gehören wir in der Bundesrepublik zu den Bundesländern mit den größten Gruppen. Auch bei der Ausstattung mit Ganztagsplätzen - dies nur als weiteres Beispiel, insbesondere weil es ein sehr entscheidendes und wichtiges Kriterium gerade im Hinblick auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist - sind wir ganz weit hinten. Schließlich haben wir auch im Bereich der unter Fünfjährigen, also im Kindertagesstättenbereich mit Kindern von drei und vier Jahren, eine sehr schlechte Quote, was die Nutzung von Plätzen angeht. Das liegt in erster Linie an den hohen Beiträgen für Kindergartenplätze in Niedersachsen, weshalb viele Eltern ihre Kinder nicht in die Kindergärten bringen. Also ein bisschen bei der Wahrheit bleiben, liebe Frau Ministerin, oder zumindest die Zahlen vervollständigen, wenn Sie schon den Ländermonitor anführen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Norbert Böhlke [CDU]: Sagen Sie doch mal, in welchen Bundesländern die Kindergartenplätze frei sind!)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Zunächst zu Tagesordnungspunkt 19. Dabei geht es um den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE. Federführend soll der Kultusausschuss sein, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen und der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu den Tagesordnungspunkten 20 und 22. Dabei geht es um Anträge der Fraktion DIE LINKE und der SPD-Fraktion. Diese Anträge sollen in den Kultusausschuss überwiesen werden. Wer dem so folgen kann, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zu der Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 21. Dabei geht es um den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Dieser Antrag soll in den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit überwiesen werden. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 23:**

Einzige (abschließende) Beratung:

**Leiharbeit in der Krise - Arbeitnehmer benötigen jetzt faire Rahmenbedingungen und Förderung** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1207 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/1518

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Schminke von der SPD-Fraktion. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Schminke.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Sie haben elf Jahre Zeit gehabt!)

**Ronald Schminke (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise hat die Leiharbeit in Deutschland und auch europaweit rasant zugenommen. Wir wollten mit Ihnen deshalb bereits 2008 über die damit verbundenen Probleme ernsthaft diskutieren. Aber Sie haben mit einem blutleeren Änderungsantrag sämtliche Verbesserungsvorschläge der SPD-Fraktion in den Wind geschlagen. Darum müssen Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, heute nachsitzen. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD)

Zu Beginn der Krise gab es in Deutschland rund 3 Millionen Zeitarbeiter und befristet Beschäftigte. Zurzeit sind es deutlich weniger. Das ist aber normal, weil Leiharbeiter in einer Krise immer zuerst entlassen werden. Die Wissenschaftler prognostizieren für den nächsten Aufschwung bereits einen neuen Leiharbeiterboom. „Aufschwung“ klingt natürlich immer gut. Wir hoffen, dass er auch eintritt. Im Gegensatz zu Ihnen wollen wir jedoch auch die Leiharbeiter an diesem Aufschwung partizipieren lassen. Wir wollen, dass Leiharbeit in menschenwürdige Arbeitsplätze einmündet und damit Rechtssicherheit für die Leiharbeiter schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Wir Sozialdemokraten fordern deshalb klare Regeln. Wir wollen Fairness und gleiches Geld am gleichen Ort, wie das in fast allen europäischen Ländern bereits der Fall ist. Wir wollen weg von der Zweiklassengesellschaft und weg von den sittenwidrigen 4- oder 5-Euro-Jobs. Wir wollen den Niedriglohnssektor eindämmen und ihn nicht noch erweitern.

(Beifall bei der SPD)

Die *Hessische/Niedersächsische Allgemeine* titelte am 17. August 2009, also erst kürzlich: „Zeitarbeiter vor allem im Handwerk gefragt“. Meine Damen und Herren, solche Meldungen machen uns, ehrlich gesagt, Angst. Wir wollen nämlich dauerhafte Facharbeiterbeschäftigung im Handwerk und nicht das Heuern und Feuern von angelernten Billigjobbern. Wir wollen die Arbeiten aus dem Konjunkturprogramm auch nicht der Schmutzkonkurrenz überlassen und unsere Fachkräfte nicht zum Stempeln schicken. Das alles wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was sollen eigentlich die betroffenen Leiharbeiter von den Ratschlägen unseres Ministerpräsidenten Wulff halten, wenn er abends in den Talkshows erklärt, das Rentenrisiko müsse durch zusätzliche private Ansparmodelle abgesichert werden? - Herr Wulff, wovon sollen die Leute das denn bezahlen? Mit 4 oder 5 Euro kann man sich solche Dinge nicht leisten.

(Beifall bei der SPD)

Das Geld reicht hinten und vorne nicht. Die Leute stehen bereits heute als Bittsteller vor den Rathäusern, um zusätzliche staatliche Leistungen einzufordern. Oder sie gehen in die Suppenküchen, weil das Geld trotz vollschichtiger Knochenmaloch

nicht einmal für das normale Essen reicht. Das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei der SPD - Kreszentia Flauger [LINKE]: Alles wegen Agenda 2010!)

Das ist die Realität, für die Sie verantwortlich sind, meine Damen und Herren von CDU und FDP,

(Victor Perli [LINKE]: Auch ihr! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist ein bisschen frech, Herr Schminke!)

weil Sie den Mindestlohn nicht zulassen. Sie predigen stattdessen den Menschen Horrorszenarien einer angeblich stark ansteigenden Arbeitslosigkeit bei Einführung des Mindestlohns. Wie lange wollen Sie den Menschen dieses Märchen eigentlich noch verkaufen?

(Zustimmung bei der SPD)

Leiharbeit ist ein strategisches Instrument. Die Mischkalkulation wird immer mehr zur Regel, und Leiharbeit wird längst nicht mehr nur zur Abdeckung von Auftragspitzen eingesetzt, wie wir es einmal positiv angedacht hatten.

Eine sehr aktuelle Studie des DGB belegt, dass in Niedersachsen mehr als 623 000 Menschen mit Niedriglöhnen leben müssen. Das sind exakt 21,5 % aller Arbeitnehmer in unserem Land. Herr Kollege Bley, gestern haben Sie hier eine Jubelarie auf das Handwerk gesungen.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Schön, nicht wahr?)

Offensichtlich hatten Sie gestern Morgen die Schuhe falsch herum angezogen, hatten Sie die Hacken vorne und somit das Gefühl, dass es im Handwerk und in Niedersachsen nur noch bergauf geht. Das ist aber nicht so.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Sie sind ja auch noch ein Witzbold und ein Schwarzmaler!)

Da täuscht Sie das Gefühl gewaltig!

Wir müssen jetzt die Reißleine ziehen; denn immer öfter werden gut bezahlte Arbeitsplätze in schlecht bezahlte Arbeitsplätze umgewandelt. Weniger Schutz, weniger Lohn, weniger Urlaub, kein Weihnachtsgeld, keine Fort- und Weiterbildung, schlechte Arbeitsbedingungen und auch noch weniger Rente - das ist die Realität, mit der Leiharbeiter zu kämpfen haben. Dieser Kreislauf ist fatal,



meine Damen und Herren. Deshalb: Kommen Sie endlich zur Vernunft! Wir brauchen das, was wir in unserem Antrag formuliert haben.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Der Gipfel der Frechheit ist allerdings, wie sich CDU und FDP dabei immer wieder als Retter der Tarifautonomie präsentieren wollen.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist ja auch so!)

Das ist kaum noch zu toppen. Erst gestern, Herr Bode, konnten wir in diesem Hause eindrucksvoll erleben, wie nah unser Ministerpräsident, Herr Wulff, den Gewerkschaften wirklich ist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Da hat er sich geoutet und sein wahres Gesicht gezeigt. Da sind Herrn Wulff im Pferdeland Niedersachsen wahrlich die Gäule durchgegangen, meine Damen und Herren. Es war erschreckend!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Heiner Bartling [SPD]: Nein, das ist seine wahre Haltung!)

Der Druck auf die Stammbeschaften steigt, je mehr Leiharbeiter eingesetzt werden. Löhne werden massiv gedrückt, und der Kündigungsschutz wird ohne Probleme einfach ausgehebelt. Ganze Beschaften werden gespalten, Herr Wulff. Interessenvertretung ist kaum noch möglich. Das ist die andere Wahrheit, die sich hinter dem offensichtlich von Ihnen immer wieder erklärten Erfolgsmodell Leiharbeit verbirgt.

Wir betonen hier sehr deutlich, dass wir die Leiharbeit nicht verbieten wollen.

(David McAllister [CDU]: Was?)

Wir wollen aber faire Regeln, Herr McAllister, an die sich jeder Arbeitgeber zu halten hat.

(Beifall bei der SPD)

Darum bringen wir diesen Entschließungsantrag ein.

Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, mit einer Bundesratsinitiative darauf hinzuwirken, dass im Entleiherbetrieb der Gleichbehandlungsgrundsatz, bezogen auf Löhne und Gehälter, aber eben auch auf andere Rechte - des Betriebsrats, Herr Wulff, und natürlich auch für andere Arbeitsbedingungen -, gilt. Das sind die Kernforderungen, die

wir Ihnen nun schon über Monate hinweg gebetsmühlenartig vortragen und näherbringen wollen. Wir geben die Hoffnung nicht auf.

(Hartmut Möllring [CDU]: Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

Deshalb haben wir den nächsten Antrag zu diesem Thema eingebracht. Wir waren bis jetzt wirklich sehr geduldig mit Ihnen.

(Zuruf von der CDU: Keine Drohungen!)

Aber jetzt fordern wir von Ihnen Courage und ein bisschen Fingerspitzengefühl für die Situation ein.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Flauger von der Fraktion DIE LINKE gemeldet. Frau Flauger, Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

#### **Kreszentia Flauger (LINKE):**

Lieber Herr Schminke, man könnte fast denken, dass Ihre Partei mit der Entwicklung nichts zu tun hätte und auch in den letzten elf Jahren Regierungsbeteiligung nicht gehabt hätte. Ich finde aber, dass wir eine politische Kultur brauchen, in der es möglich sein muss, Fehler zu korrigieren. Insofern ist es für Einsicht nie zu spät.

Sie haben gerade dargestellt, Sie hätten mit der Leiharbeit nie beabsichtigt, dass in Massen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eingestellt werden, die gleich wieder nach Hause geschickt werden können.

Vor dem Hintergrund Ihrer Aussage möchte ich von Ihnen gerne wissen, warum Sie das Synchronisationsverbot aufgehoben haben, das besagt hat, dass Leiharbeiter Menschen - kurz gefasst - nicht extra nur für bestimmte Aufträge einstellen dürfen.

Sie haben dieses Verbot aufgehoben und es damit ermöglicht, dass Leiharbeitsfirmen Menschen extra für bestimmte Aufträge von anderen Firmen einstellen können und im Anschluss daran, nach der Befristung, gleich wieder entlassen können. Das hat die Masseneinstellung von Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern befördert, und dazu hätte ich von Ihnen gerne eine Stellungnahme.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Wo ist Herr Schminke?

(David McAllister [CDU]: Der sitzt da hinten!)

- Er will nicht antworten. - Danke schön.

Die nächste Rednerin ist Frau König von der FDP-Fraktion. Ich erteile Ihnen, Frau König, das Wort.

**Gabriela König (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schminke, auch wenn Sie immer wieder die gleichen Anträge stellen: Sie werden durch die Anzahl nicht besser. Wenn Sie wenigstens erkennen ließen, wohin Sie eigentlich wollen, wäre uns schon geholfen. Aber Sie richten sich nicht einmal nach den eigenen im Bund gefassten Beschlüssen Ihres Parteikollegen Olaf Scholz. Manchmal frage ich mich, wie dicht Sie an der SPD sind und wie stark der Gewerkschaftler aus Ihnen spricht,

(Beifall bei der FDP - Zurufe von der SPD)

wobei ich bemerken möchte, dass ich nicht gegen Gewerkschaften bin.

(Oh! bei der SPD - Heiner Bartling [SPD]: Ach, das ist ja nett, richtig nett!)

Jede Institution lebt von ihren Menschen. Auch in Gewerkschaften gibt es wie überall gute und weniger gute Mitarbeiter.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Nehmen Sie erst einmal zur Kenntnis: Jedes Arbeitsverhältnis in der Zeitarbeitsbranche ist sozialversicherungspflichtig. 70 % dieser Arbeitsverhältnisse sind unbefristet. Zum Vergleich: Im gesamten Arbeitsmarkt sind es 60 %. Das allgemeine deutsche Arbeitsrecht kommt hier zur Anwendung. Somit gibt es auch kein spezielles Kündigungsrecht. Die Bezahlung obliegt zu 100 % den eigenen Tarifverträgen. Da komme ich wieder zur Gewerkschaft zurück. Die IG Metall hat sich gerade gerühmt, einen Pilotabschluss in der Zeitarbeit durchgesetzt zu haben, nach dem Entgelte in zwei Stufen um 3,2 % erhöht werden. Darüber hinaus bekommen alle, die bereits vor dem 30. April 2009 beschäftigt gewesen sind, eine Einmalzahlung von 150 Euro. Ihren Lohn bekommen die Zeitarbeiter auch dann, wenn sie einmal nicht eingesetzt werden können.

Sie sehen, meine Damen und Herren: Die Tarifparteien sind durchaus in der Lage, die Angelegenheit zufriedenstellend zu verhandeln. Die Politik wird dazu nicht gebraucht. Warum sollte sie sich dann einmischen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zeitarbeit unterliegt regulär nicht den Dumpinglöhnen. Ausnahmen gibt es zwar überall. Aber schwarze Schafe sind nicht der Maßstab. 7,38 Euro sind das Einstiegsgehalt für Ungelernte. Spezialisten wie beispielsweise IT-Experten können allerdings auch 75 000 Euro und mehr im Jahr verdienen. Sie an die Löhne der auszuleihenden Betriebe anzupassen, ist paradox, da viele heute hier und morgen da arbeiten. Wer soll das dann steuern? - Auch in dieser Branche wird nach Leistung und nicht nach Gleichmacherei bezahlt. Zeitarbeit holt Arbeitslose wieder zurück in den Arbeitsmarkt. Daher ist gerade jetzt, in einer Zeit, in der die Arbeitslosenzahlen wieder steigen, keine Maßnahme zu rechtfertigen, die das erschwert. Menschen sollten in Arbeit belassen werden und sollten neue Arbeit bekommen.

Die von Ihnen, meine Damen und Herren von der SPD, hier geforderten Punkte konterkarieren dieses Anliegen. Nicht einmal die 25 % Klebeeffekte oder die 20 % vermittelte Arbeitnehmer an Fremdfirmen finden bei Ihnen Berücksichtigung. Sie regen sich über eine Branche auf, die einen Anteil von gerade einmal 1,6 % am gesamten Arbeitsmarkt hat. Seien Sie lieber froh, dass diese Mitarbeiter dort arbeiten können, statt in Arbeitslosigkeit zu fristen! Ihre Einbringung kann keine Unterstützung von uns hervorbringen. Wir lehnen daher wieder einmal Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächste Rednerin ist Frau Weisser-Roelle von der Fraktion DIE LINKE. Ich erteile Ihnen das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Kollegin Frau König, auch Ihre gebetsmühlenartigen Wiederholungen zu diesem Thema machen Ihre Ausführungen nicht besser.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie ignorieren nach wie vor die Situation der Menschen in diesem Land und besonders in Nieder-

sachsen. Nehmen Sie es zur Kenntnis: Leiharbeit, befristete Arbeit, prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind Lohndumping pur. Das ist in Niedersachsen ganz besonders brisant.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Gabriela König [FDP] - Unruhe)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Weisser-Roelle, einen kurzen Moment bitte! - Meine verehrten Damen und Herren Abgeordnete, ich bitte Sie, Ihre Privatgespräche außerhalb des Plenarsaals zu führen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Victor Perli [LINKE]: Das gilt für die rechte Seite besonders! - Heiner Bartling [SPD]: Das interessiert die, die da hinten stehen, doch gar nicht!)

Bitte schön!

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen gerade von der CDU und von der FDP, am 13. August hat der DGB hier in der Gaststätte Leineschloss eine Studie öffentlich vorgestellt, in der die Arbeitsmarktlage in Niedersachsen untersucht wurde. Die Universität Göttingen wurde damit beauftragt. Außer den Vertretern der Linksfraktion und der SPD waren leider keine Parlamentarier anwesend, um sich die Ergebnisse dieser Studie anzuhören und sich über die Situation der Menschen in Niedersachsen zu informieren. Das spricht für Ignoranz und für ein Nicht-dazulernen-Wollen, wie die Situation wirklich ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Studie sagt, dass in Niedersachsen im Vergleich zu den anderen westlichen Bundesländern der Anteil an Billigjobs am höchsten ist. Niedersachsen ist damit ein Land der Hungerlöhne. Ganz viele Menschen arbeiten in diesem Land unterhalb des Existenzminimums.

(Jörg Bode [FDP]: Das liegt aber an Änderung der Grenzen des Niedrigverdienstes!)

Niedersachsen ist ein Land mit einem steigenden Anteil von Jobs, für die immer weniger Geld gezahlt wird. Die Gewerkschaftsstudie hat deutlich ausgesagt, dass mittlerweile 623 000 der insgesamt 2,9 Millionen Beschäftigten nicht genug verdienen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Der Gewerkschaftsstudie zufolge ist in Niedersachsen damit auch der Anteil armer Menschen am höchsten. Das ist nicht wegzudiskutieren. Das sollten Sie endlich zur Kenntnis nehmen. Arbeiten bedeutet nicht nur, Arbeit zu haben, arbeiten bedeutet auch, von seiner Arbeit leben zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Minister Rösler, als man Sie gestern zu dem Thema Ausbildungsplätze im Handwerk und Situation des Handwerks und heute bei der Dringlichen Anfrage gehört hat, musste man ja denken: In Niedersachsen ist die Welt in Ordnung. Die Menschen sind glücklich und können von ihrer Arbeit leben. - Aber es ist nicht so, Herr Minister. Ihr Anspruch und die Wirklichkeit Ihrer Arbeitsmarktpolitik liegen weit auseinander. Das ist nicht mehr hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN)

All das belegt auch, dass in Niedersachsen die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns unabdingbar und besonders vordringlich ist. Daher fordern wir die Landesregierung zum wiederholten Male auf, im Zusammenwirken mit anderen Bundesländern eine Bundesratsinitiative zur Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns zu ergreifen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt eine gesellschaftliche Mehrheit für einen gesetzlichen Mindestlohn. Kollege Schminke, jetzt muss ich leider wieder auf Sie und Ihre Partei zurückkommen: Ich hätte bei Ihren Ausführungen ein bisschen mehr Demut erwartet. Denn auch Ihre Partei hat dazu beigetragen, dass die Situation in diesem Lande so ist, wie sie ist. Zurzeit gibt es nämlich nicht nur eine gesellschaftliche Mehrheit für einen gesetzlichen Mindestlohn, sondern es gibt auch eine entsprechende politische Mehrheit im Bundestag. Sie hätten das gemeinsam mit den Linken und den Grünen umsetzen können. Aber Sie wollten es nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Leiharbeiter - das muss ich wiederholen, Frau König - sind in Deutschland besonders schlecht dran. Das zeigt auch die Studie des Gewerkschaftsbundes. Leiharbeiter werden in anderen Ländern ganz anders behandelt. In Frankreich z. B. bekommen Leiharbeiter 10 % mehr Lohn als andere Beschäftigte,

(Gabriela König [FDP]: Das ist falsch!)

zum einen, weil sie flexibel einsetzbar sind, und zum anderen, weil sie unsicherere Arbeitsplätze haben. Das alles sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Leider ist meine Redezeit um; es gäbe noch vieles zu sagen. Was Sie sagen, ist nach wie vor falsch. Nehmen Sie endlich die Realitäten in diesem Lande zur Kenntnis!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Hagenah. Bitte!

**Enno Hagenah (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Grüne stehen zum Instrument der Leiharbeit, kritisieren aber die zunehmenden Missstände in der Branche. Fakt ist: In keiner anderen Branche sind Arbeitnehmer derart der Willkür ihrer Arbeitgeber ausgesetzt wie in der Leiharbeit. In den vergangenen neun Monaten hat die Branche rund ein Drittel ihrer Mitarbeiter entlassen - und das, obwohl der Staat angeboten hat, die Verleihfirmen üppig zu unterstützen, um das zu verhindern. Trotz erweitertem Kurzarbeitergeld verzichtete die Branche aber weitgehend auf das Instrument. Auch den extra eingerichteten Topf für die Qualifizierung von Leiharbeitern rührten die Verleiher kaum an. Von den zur Verfügung stehenden 200 Millionen Euro sind bis jetzt nur 500 000 Euro abgerufen worden. Alles in allem muss man feststellen: Der Zeitarbeitsbranche hängt das Schmutdelimage zurzeit zu Recht an.

Wir begrüßen deswegen die Bemühungen der SPD, den Leiharbeitern den Rücken zu stärken. Wir können uns aber nur darüber wundern, wie Sie die Missstände beheben wollen. Mit Ihrem veränderten, Berlin-konformen Antrag nimmt die Landtags-SPD einen Schlingerkurs auf. Klare Forderungen aus dem Ursprungsantrag, Herr Schminke, verschwinden jetzt hinter dicken Nebelschwaden. Was wir dringend brauchen, ist ein Mindestlohn, an dem kein Lohndumper vorbeikommt. Und den hätten wir bereits haben können. Anstatt am Arbeitnehmerüberlassungsgesetz herumzudoktern, hätte die SPD als Partner in der Großen Koalition schon längst die Zeitarbeitnehmer vor Niedriglöhnen schützen können, wenn Sie sich durchsetzen und die Leiharbeit ins Arbeitnehmerentendegesetz aufnehmen würden. Das ist der korrekte Weg.

Es ist höchste Zeit, um endlich anständige Bedingungen für Leiharbeiter zu schaffen und die erhöhten Risiken abzufedern, denen sie ausgesetzt sind. Deswegen fordern wir die Einrichtung eines Branchenfonds, mit dem die Qualifizierung und Weiterbildung von Zeitarbeitern intern finanziert wird. Dann wird sie auch tatsächlich wahrgenommen und von den Firmen umgesetzt - man muss sie in dieser Situation scheinbar zu ihrem Glück zwingen -, damit die Mitarbeiter am Ende ihrer Anstellung nicht in ein Loch fallen. Auch finanziell sind Zeitarbeiter höheren Ausfällen ausgesetzt als Stammbeschäftigte, wie das aktuelle Beispiel zeigt. Deswegen sollten wir in Deutschland - Frau Weisser-Roelle hat es gerade erwähnt -, wie in Frankreich üblich, Leiharbeitern zusätzlich zu ihrem Lohn Prämien ermöglichen. Das läuft in Frankreich so gut, Frau König, hören Sie zu - - -

(Gabriela König [FDP] unterhält sich mit Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP])

- Hallo, Frau König, ich spreche gerade zum Thema.

(Gabriela König [FDP]: Entschuldigung! - Jörg Bode [FDP]: Aber voll vorbei!)

Die Prämie wird in Frankreich so gut angenommen, dass die Quote der Leiharbeit in Frankreich doppelt so hoch ist wie in Deutschland. Insofern verhindert die Prämie nicht Leiharbeit, sondern sie ermöglicht Leiharbeit überhaupt erst in einem breiteren Ausmaß.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine moderne Wirtschaft, die global eingebunden ist, braucht das Instrument Leiharbeit. Die Initiative der SPD, wie sie heute beantragt wird, wird den Missbrauch aber nicht stoppen können. Der neue Antrag ist leider nur ein Flickenteppich, den Sie für Ihre Kollegen in Berlin haben stricken müssen. Wenn wir erfolgreich sein wollen, dann lassen Sie uns das auch hier in Niedersachsen - zumindest mit Blick auf diejenigen, die Leiharbeit in einem ordentlichen Sinne unterstützen, aber auch die Risiken abfedern wollen - gemeinsam auf den Weg bringen. Dann können wir vielleicht auch auf Ihrem alten Kurs endlich gemeinsame Anträge durchsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Der nächste Redner ist Herr Höttcher von der CDU-Fraktion. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön!

**Carsten Höttcher (CDU):**

Herr Präsident! Sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schminke, vor einigen Monaten haben wir das Thema Zeitarbeit hier bereits in der zweiten Runde diskutiert. Nach unserer Auffassung haben wir bereits alle Argumente ausgetauscht.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Aber Sie haben nichts dazugelernt!)

- Doch, das ist so. Das dokumentieren sowohl Ihr alter als auch Ihr neuer Forderungskatalog deutlich.

Nicht von der Hand zu weisen ist natürlich, dass sich die Befürchtungen bewahrheitet haben, dass die Anzahl der arbeitslos gewordenen Zeitarbeitnehmer seither gestiegen ist. Mir kommt es jedoch manchmal so vor, als ob Sie Ihre Augen ganz einfach davor verschließen, dass wir uns in einer weltweiten Wirtschaftskrise befinden. Zeitarbeit dient aber der Wirtschaft zur Abfederung von Auftragspitzen; d. h. sie braucht flexibles Personal, um auf eine zeitweise Nachfrageerhöhung und auf schwankende Auftragslagen flexibel reagieren zu können. Dass dies natürlich nicht immer nur im Positiven geschieht, ist doch auch ganz klar.

Sie, Frau Weisser-Roelle, wollen uns nicht zustehen, dass es in Niedersachsen gut läuft. Ich glaube, das ist das einzige Problem.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie waren ja nicht beim DGB, weil Sie das nicht interessiert hat!)

Denken Sie doch beispielsweise an die Salzgitter AG, bei der die Rohstahlproduktion um 50 % gefallen ist, oder an die Firma MAN, die im ersten und zweiten Quartal dramatische Absatzrückgänge zu verzeichnen hatte! Die Stammebelegschaft musste zwar kurzarbeiten, aber man hat wenigstens versucht, die Stammebelegschaft zu halten. Sie können in der aktuellen wirtschaftlichen Situation, in der keine zusätzliche Arbeit vorhanden ist, doch nicht einfach so tun, als bräuchte man nur die Gesetze zu verschärfen, und schon würden den Unternehmen wieder neue Aufträge ins Haus flattern, und es würden wieder mehr Zeitarbeitnehmer eingestellt. So ist es nicht.

Dann gibt es in Ihrem Antrag zwei Punkte, Herr Schminke, die total an der Praxis vorbeigehen. Das ist zum einen die betriebliche Mitbestimmung. Sie möchten, dass die Mitbestimmung im Entleihbetrieb verankert wird. Neben den in allen vorangegangenen Debatten schon genannten Gegenargumenten stellt sich jedoch auch hier die Frage: Wie sollen alle notwendigen Termine, wie sollen Fristen oder Wahlen organisiert werden? - Die Folge wäre einzig und allein ein bürokratischer Aufwand und sonst nichts. Weiter ist es nichts. Wer für sechs Wochen in einen Betrieb ausgeliehen wurde, weiß doch nicht, wann dort gewählt wird oder ob schon gewählt wurde. Wer will das alles überprüfen, wer soll das alles dokumentieren? - Das würde die Sache nur verschlimmern.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Ich möchte Sie wiederholt daran erinnern, dass gerade die SPD es war, die das Synchronisationsverbot gestrichen hat. Wer dieses wieder einführen möchte, ist nach unserer Auffassung in Wahrheit für die radikale Abschaffung der Zeitarbeitsbranche und stellt sich damit gegen die Zighunderttausend Zeitarbeitnehmer. Wenn es Ihnen, meine Damen und Herren, wirklich um die Zeitarbeitnehmer gehen würde, dürften Sie Ihren Blick nicht davor verschließen, dass beispielsweise im Juli die Anzahl der neu geschaffenen Arbeitsverträge bereits wieder um 20 000 zugenommen hat.

Hierbei möchte ich es belassen; denn wir haben noch weitere Tagesordnungspunkte abzuhandeln.

Danke.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu dem Beitrag von Herrn Höttcher hat sich Frau Weisser-Roelle zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort für 90 Sekunden.

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Höttcher, zu Ihren Ausführungen gäbe es viel zu sagen. Aber 90 Minuten reichen dafür nicht.

(Zuruf von der CDU: 90 Sekunden! - Björn Thümler [CDU]: Das wäre auch ein bisschen viel!)

- 90 Sekunden; Entschuldigung. Aber 90 Minuten würden auch nicht reichen, um das geradezurücken, was Sie verzerrt dargestellt haben.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Versuchen Sie es doch einmal!)

Über zwei Punkte möchte ich gern mit Ihnen sprechen. Ich rede die Situation in diesem Land nicht schlecht. Ich beziehe mich auf Studien und Unterlagen. Ich empfehle Ihnen, sich ganz einfach einmal diese Studie des DGB anzusehen, die von dem Institut für Regionalforschung der Uni Göttingen erstellt wurde. Darin lesen Sie Fakten und Zahlen dazu, wie die Situation von Arbeitskräften in Niedersachsen ist, wie sie sich verschlechtert hat und wie die Realität in diesem Land aussieht. Verschließen Sie sich doch nicht davor!

Reden Sie es nicht schön, dass es Leiharbeit in diesem Land gibt! Herr Höttcher, ich möchte Sie einmal erleben, wenn Sie in dieser Situation wären, wenn Sie nicht wüssten, welchen Job Sie in vier Wochen haben und wie viel Sie dann verdienen. Dann würden Sie nicht sagen, es ist eine tolle Situation, dass es die Leiharbeitsbranche gibt.

(Zuruf von der CDU: Es gibt aber viele, die sagen, das ist eine bessere Situation! - Glocke des Präsidenten)

- Einen letzten Punkt gestatten Sie mir noch, Herr Präsident.

Sehr geehrter Herr Höttcher, dass Sie sagen, die Stammarbeitsplätze wurden erhalten, dafür mussten nun leider die Leiharbeiter gehen, das ist faktisch richtig. Aber wir als Linke können absolut nicht zulassen, dass man so in diesem Land eine Zwei- oder Dreiklassengesellschaft etabliert, um das auch noch gutzuheißen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Es hat sich der zuständige Ressortminister, Herr Dr. Rösler, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Minister, ich erteile Ihnen das Wort.

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, Herr Höttcher hat vollkommen zu Recht darauf hingewiesen, dass der Kollege Schminke eigentlich einen Antrag, der mit einem Antrag vom Ende des letzten Jahres identisch ist, noch einmal eingebracht hat - mit der einzigen

Ergänzung, dass man die EU-Richtlinie, die erst in der Folge in Kraft getreten ist, im Rahmen einer Initiative auf Bundesebene voranbringt.

Aber die Diskussion zwischen den Sozialdemokraten und den Linken hier im Hause zeigt doch die eigentliche Absicht des Antrages. Es geht nicht primär darum, die Situation der Leiharbeiter oder Zeitarbeiter zu verbessern. Es geht vielmehr darum, mit diesem Antrag das Spiel zu spielen: Wer ist eigentlich die linkere Partei in Deutschland, die SPD oder die Linkspartei? - Ich finde das Thema zu wichtig, als dass man eine solche Diskussion führt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn in der Tat geht es ja um die Umsetzung der EU-Richtlinie, so wie es auch in Ihrem Antrag angesprochen wird. Weil das Thema so wichtig ist, haben wir uns einmal darüber informiert, wie dieses Thema auf Bundesebene vorangebracht wird. Sie wissen, es gibt dort einen Referentenentwurf, der aufgrund der zu Ende gehenden aktuellen Legislaturperiode des Deutschen Bundestages nicht mehr Kabinettsreife erlangen wird. Aber schon bei genauem Hinsehen stellt man fest, dass wesentliche Punkte, die die SPD in Niedersachsen in ihrem Antrag fordert, von der SPD-Bundespartei, nämlich vom Ressortminister Herrn Scholz - auch das wurde schon angesprochen -, gar nicht übernommen wurden. Das betrifft namentlich das Synchronisationsverbot und die Höchstüberlassungsdauer.

Insofern muss man sich doch die Frage stellen, welche Sozialdemokratie denn nun gilt. Die Sozialdemokratie in Niedersachsen muss sich die Frage stellen, ob sie nicht doch einen eher populistischen Antrag gestellt hat, obwohl sie ganz genau weiß, dass der zuständige Ressortminister auf Bundesebene nicht im Traum vorhat, diese Forderungen zu übernehmen. Ich halte das für wenig seriös.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich meine, das Instrument der Zeitarbeit darf man an dieser Stelle nicht verteufeln. Man darf es aber auch nicht als Allheilmittel verkaufen. Aber darüber sind wir uns ebenfalls einig. In guten Zeiten hilft es, sehr schnell Beschäftigung aufzubauen, Belastungsspitzen in einem Unternehmen über das Personal aufzufangen, aber es bedeutet eben auch in schlechter werdenden Zeiten wie jetzt, dass dies die ersten Arbeitnehmer sind, die ihren Arbeitsplatz verlieren. Wir haben nie etwas anderes behauptet. Das gehört zum Wesen der Zeitarbeit, der Leiharbeit, und das macht den Umgang damit so schwierig.

rig. Deshalb ist es richtig, sich mit einer Verbesserung der Situation in dieser Branche seriös auseinanderzusetzen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Welche Vorschläge haben Sie?)

Wenn man an dieser Stelle eine Verschärfung will, so wie Sie es in Ihrem Antrag fordern, Herr Will, dann würde das dazu führen, dass bei einem Anspringen der Konjunktur diejenigen, die jetzt aufgrund der schlechter werdenden Konjunktur gerade ihren Arbeitsplatz verloren haben, es künftig noch schwerer haben werden, wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukommen, weil es plötzlich schlechtere Rahmenbedingungen gibt. Das würde die Chancen für diejenigen, die in einer schwierigen Situation sind, nicht verbessern, sondern weiter verschlechtern.

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, lehnen wir diesen Antrag ab. Es wäre an der Zeit, auf der Bundesebene dieses Thema seriös anzugehen, dann natürlich in der neuen Legislaturperiode. Aber man sollte nicht den Eindruck erwecken, dass die Forderungen, die Sie aufgestellt haben, am Ende von Herrn Scholz übernommen werden.

Vielen dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Wir sind am Ende der Beratung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/1207 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich rufe vereinbarungsgemäß die **Tagesordnungspunkte 24 und 25** zusammen auf:

Zweite Beratung:

**Budgetrecht des Parlaments achten - Nachtragshaushalt 2009 sofort vorlegen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1319 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/1519

fehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/1519

Zweite Beratung:

**Mit Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit Planungsfehler verhindern - deshalb jetzt weiteren Nachtragshaushalt 2009 und korrigierte Finanzplanung vorlegen!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1336neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/1520

Die Beschlussempfehlungen lauten auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Geuter von der Fraktion der SPD. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Renate Geuter (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lange haben diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen den Eindruck zu erwecken versucht, allein die Vertreter der CDU und der FDP seien die einzigen seriösen Haushaltssanierer, während den Vorgängerregierungen unverantwortliche Schuldenpolitik unterstellt wurde.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Das stimmt doch nicht! - Unruhe)

- Warten Sie doch einmal ab. Ich bin noch längst nicht am Ende.

In Ihrer ersten mittelfristigen Finanzplanung haben Sie ehrlicherweise zumindest noch zugegeben, dass es einen Zusammenhang zwischen der hohen Verschuldung und den wegbrechenden Steuereinnahmen gibt, dass also auch externe Faktoren auf einen Haushalt einwirken. Diesen engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage und Haushaltslage haben Sie in den darauffolgenden Jahren völlig ignoriert. Die sich dank steigender Steuereinnahmen erfreulicherweise verbessernde Haushaltssituation haben Sie allein als Ergebnis der CDU/FDP-Haushaltspolitik vereinnahmt.

Als Gipfel Ihrer Versprechungen haben Sie vor der Landtagswahl 2008 sogar eine Nettoneuverschuldung null im Jahre 2010, den Beginn der Tilgung der Schulden und die Einrichtung eines Pensionsfonds für neu eingestellte Beamte versprochen, um Risiken für zukünftige Haushalte zu minimieren.

Vor diesem Hintergrund ist es natürlich nachvollziehbar, dass Sie lange versucht haben, an Ihrer Legendenbildung festzuhalten. Das ist Ihnen im letzten Jahr durch den Nachtragshaushaltsplan 2008 noch einmal gelungen, mit dessen finanziellen Transaktionen Sie Liquidität ins nächste Haushaltsjahr, nämlich in dieses Jahr, übertragen konnten.

In diesem Jahr haben Sie wiederum lange versucht, zu suggerieren, Niedersachsen sei die Insel der Seligen, die Wirtschaftskrise werde uns hier nicht treffen, und wir könnten so weitermachen wie bisher.

(Zuruf von der CDU: Wer hat das denn erzählt?)

- Ich empfehle Ihnen die Lektüre der Plenarprotokolle von Anfang dieses Jahres.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, dieser Versuch ist gescheitert; denn auch einer CDU/FDP-geführten Landesregierung stehen keine Haushaltsparameter zur Verfügung, mit denen man diese Einnahmeausfälle kompensieren könnte.

(Beifall bei der SPD)

Der Niedersächsische Finanzminister hat schon bei dem Erlass der Haushaltssperre Mitte dieses Jahres feststellen müssen, dass es ihm damit allein nicht gelingen wird, die Steuermindereinnahmen, die schon für dieses Jahr zu erwarten sind, zu kompensieren. Allerdings hat er damals noch zugesagt - daran erinnere ich Sie gerne; das kann man auch nachlesen -, dass er die zu erwartenden Steuermindereinnahmen nicht ausschließlich durch eine Erhöhung der Nettoneuverschuldung ausgleichen müsse, sondern dass ihm dazu auch noch andere Finanzierungsmittel zur Verfügung stünden.

Es kann allerdings nicht sein, dass eine Landesregierung mit Haushaltssperren und anderen Bewirtschaftungsvermerken die Vorgabe des Haushaltsgesetzgebers unterwandert. Von daher haben wir schon vor der Sommerpause den Erlass eines Nachtragshaushaltsplans gefordert. Der Entwurf dafür liegt uns heute vollständig vor. Allerdings haben wir die Rahmendaten des Nachtragshaushaltsplanentwurfs und des Haushaltsplanentwurfs 2010 schon vor einigen Wochen zur Kenntnis nehmen können. Daraus können wir folgendes

Fazit ziehen: Sie sind an Ihrer eigenen Legendenbildung gescheitert.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKEN)

Sie werden im Jahr 2010 keine Nettoneuverschuldung null hinbekommen. Sie verzichten auch nicht nur auf den versprochenen Pensionsfonds. Nein, Sie plündern darüber hinaus sogar noch den Versorgungsfonds im Einzelplan 13, der eigentlich erst ab dem Jahre 2017 zum Abbau von Spitzen bei der Beamtenversorgung dienen sollte.

(Heinz Rolfes [CDU]: Plündern? - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Ja, genau! Plündern! - Heinz Rolfes [CDU]: Wir geben ihn zweckgerichtet aus!)

Sie verzichten auf die versprochene Tilgung der Darlehen bei der ehemaligen Landestreuhandstelle und der jetzigen NBank im Bereich der Krankenhausfinanzierung und der Städtebausanierung. - Soviel zum Thema „nachhaltige und konsequente Haushaltspolitik“.

Bei dieser Vorgeschichte verwundert uns allerdings jetzt der vorliegende Haushaltsplanentwurf. Die Nettoneuverschuldung wird nicht, wie zugesagt, um einen niedrigeren Betrag erhöht, als die Steuereinnahmen zurückgegangen sind. Nein, die Steuermindereinnahmen betragen 1,3 Milliarden Euro, während die Nettoneuverschuldung um 2,3 Milliarden Euro erhöht wird.

Der Niedersächsische Finanzminister hat in einem Interview im Juli dieses Jahres gesagt, es sei im Grunde genommen egal, wie er die Nettoneuverschuldung auf die beiden Jahre 2009 und 2010 verteile; das eine oder das andere wäre in Ordnung und sachlich zu begründen. - Herr Minister, ich empfehle Ihnen einen Blick ins Gesetz. Die Landeshaushaltsordnung hat da ganz klare Regelungen; denn da gibt es den Grundsatz der zeitlichen Bindung.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - Heiner Bartling [SPD]: Daran muss sich auch Herr Möllring halten!)

Die zeitliche Bindung bedeutet, dass Sie in den Nachtragshaushaltsplan 2009 nur die Dinge einbringen dürfen, die jetzt zusätzlich zu dem, was Sie bisher schon veranschlagt und kalkuliert haben, auf der Einnahme- und auf der Ausgabeseite zu berücksichtigen sind.



Die Nichtbeachtung der Landeshaushaltsordnung hat einen Grund: Sie unternehmen einen zweiten Versuch der Legendenbildung. Durch das Verschieben des Verkaufs von NORD/LB-Anteilen an die landeseigene HanBG - einen klassischen Schattenhaushalt - und das Verschieben der Entnahme aus der Rücklage - dabei handelt es sich nur um alte Kreditermächtigungen - in das Jahr 2010 versuchen Sie, optisch den Eindruck zu erwecken, dass Sie bei der Nettokreditaufnahme 2010 unter dem Höchstbetrag der Regierung Gabriel bleiben können.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das tun wir auch! - Heiner Bartling [SPD]: Er wird es nie kapieren!)

Meine Damen und Herren, wir erwarten von Ihnen keinen Nachtragshaushaltsplanentwurf mit Schönheitsoperationen, sondern ein realistisches Abbild der Risiken auf der Einnahme- und auf der Ausgabe Seite. Diesem Anspruch wird der vorliegende Entwurf nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Eine Erfahrung hätten Sie doch in den vergangenen Jahre auf jeden Fall machen können: Steuereinnahmen steigen nicht dauerhaft, nicht kontinuierlich und nicht dynamisch. Vor diesem Hintergrund ist es natürlich fragwürdig, ob Sie Ihre jetzt aufgestellte Legende, im Jahr 2017 würden Sie eine Nettoneuverschuldung null erreichen, tatsächlich einhalten können. Das gilt besonders vor dem Hintergrund der von Ihnen noch zugesagten massiven Steuersenkungen.

Danke.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Grascha von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Grascha!

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Geuter, es hat uns schon verwundert, dass wir diesen Punkt heute überhaupt auf der Tagesordnung haben,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Er ist überflüssig!)

zumal Sie den Nachtragshaushalt heute schon - in Form einer CD - bekommen haben; das war ja die Forderung Ihres Antrages. Herr Möllring hat die Paletten schon bereitgestellt; der Haushalt wird also morgen auch in Papierform ausgeliefert.

(Zurufe: Er ist schon da!)

Ihr Antrag hat sich insofern eigentlich erledigt.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Grascha, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Möhrmann?

**Christian Grascha (FDP):**

Nein. - Insofern haben sich die Anträge eigentlich erledigt. Trotzdem möchte ich noch auf das eine oder andere eingehen.

Es gibt eine interessante Pressemitteilung der SPD-Fraktion vom 7. August 2009, in der noch einmal darauf hingewiesen wird, dass Niedersachsen aufgrund des Umsatzsteueraufkommens 483 Millionen Euro in den Länderfinanzausgleich einzahlen muss und aufgrund dessen die Haushaltszahlen um 808 Millionen Euro korrigiert werden müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Sie wissen genau, dass dies ausschließlich auf Sondereffekte zurückzuführen ist, z. B. auf die aus der Abwrackprämie resultierenden Mehreinnahmen. Es ist verständlich - der Minister hat das in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses sehr eindrücklich dargestellt -, dass man erst einmal etwas einnehmen muss, bevor man etwas in den Länderfinanzausgleich einzahlen kann. Dieser Ausgabe position von 808 Millionen Euro stehen also entsprechende Einnahmen gegenüber. Das heißt kurz und gut: Ihre Milchmädchenrechnung dieser Pressemitteilung geht schlicht nicht auf.

(Beifall bei der FDP - Reinhold Hilbers [CDU]: Die Pressemitteilung war völlig daneben!)

Meine Damen und Herren, ein Punkt ist bei dem Entschließungsantrag allerdings in der Tat offen geblieben, nämlich der Punkt der Steuersenkungen. Hier kann ich nur noch einmal das wiederholen, was ich hierzu in der letzten Plenarsitzung schon gesagt habe: Es gibt wissenschaftliche Studien, beispielsweise auch von Regierungsberatern, die belegen, dass Steuersenkungen eindeutig

sinnvoller sind als staatliche Konjunkturprogramme und auch eindeutig nachhaltiger für das wirtschaftliche Wachstum. Das wiederum sorgt dafür, dass Steuereinnahmen wieder sprudeln können.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Es kommt aber auch darauf an, wo man sie senkt!)

Die FDP hat hierzu ein durchgerechnetes Steuerkonzept vorgelegt: einfach, niedrig und gerecht.

(Zuruf von Dr. Manfred Sohn [LINKE])

Insofern ist das etwas, was uns im Gegensatz zu Strohfeuerprogrammen am Ende weiterhilft; denn hier können wir dazu beitragen, dass wirtschaftliches Wachstum entsteht, Steuereinnahmen wieder sprudeln, damit die Haushalte ausgeglichen werden können und im Übrigen auch Schwarzarbeit bekämpft werden kann, was ja auch eine wichtige Aufgabe unserer Politik ist.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Zusammenfassend können wir festhalten: Die Menschen in Niedersachsen können sich darauf verlassen, dass CDU und FDP weiterhin sorgsam und solide mit den Steuergeldern umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Auf den Beitrag von Herrn Grascha hat sich Herr Möhrmann zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten, Herr Möhrmann!

#### **Dieter Möhrmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Grascha, ich wollte Sie eigentlich nur fragen, ob Sie mir erklären können, warum die Landesregierung -, obwohl der Nachtragshaushalt nur wenige Änderungen enthält und schon vor zwei Monaten im Kabinett beschlossen worden ist - nicht in der Lage war, ihn so vorzulegen, dass wir ihn schon heute beraten können? - Denn es geht dabei ja auch immer um Zeit. Eigentlich ist das das übliche Verfahren, weil es ja auch eine bestimmte Verpflichtung des Ministers gibt.

Jetzt kann ich Ihnen die Antwort selber geben; bei einer Frage hätte ich es nicht gedurft. Ich kann es Ihnen genau sagen: Sie wollten vermeiden, dass schon heute darüber gesprochen wird, mit welchen Tricks dieser Finanzminister vorzumachen ver-

sucht, dass er in der Finanzpolitik so viel besser ist als die Regierung vor ihm.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das werden Sie, wie Frau Geuter richtig gesagt hat, nicht ausräumen können.

Ich verstehe nicht, dass Sie diese Steuersenkungsgeschichte nach wie vor hier verbreiten, obwohl Sie ganz genau wissen, dass Ihnen im Moment alle Fachleute - ich weiß nicht, welche Gutachten Sie zitieren - genau das Gegenteil sagen: Das ist überhaupt nicht hinzukriegen. - Wenn das so wäre, müsste die mittelfristige Finanzplanung von Herrn Minister Möllring ganz anders aussehen, weil ja auch er mit Steuersenkungen kalkuliert; dann müsste das alles ja nach oben gehen.

(Heiner Bartling [SPD]: Stimmt!)

Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Grascha möchte antworten. Sie haben 90 Sekunden, bitte!

#### **Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Möhrmann, es ist tatsächlich so, dass wir als FDP doch einen etwas weiteren Blick haben

(Wolfgang Jüttner [SPD]: An der Wissenschaft vorbei!)

und hier nicht nur über Steuersenkungen sprechen, sondern insbesondere auch über Steuervereinfachung. Wir gehen genauso wie viele Wissenschaftler davon aus - ich kann Ihnen die Quellen nennen -, dass wir hierdurch Selbstfinanzierungseffekte haben, Finanzierungseffekte aus der Schwarzarbeit heraus, wo wir wieder reguläre Beschäftigung bekommen und damit die Staatshaushalte wieder auf solide Füße stellen.

(Heiner Bartling [SPD]: Kirchhof!)

Das ist etwas, was solide und vernünftig ist. Dafür werden uns die Menschen am 27. September wählen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Genau, Sie wollen den Kirchhof wiederhaben!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön, Herr Klein!

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Formal hat unser Antrag in der Tat zumindest teilweise Erfolg gehabt. Das Problem ist nur: Inhaltlich sind wir noch nicht ganz zufrieden. Dabei will ich gar nicht darauf eingehen, dass diese Landesregierung kein politisch inhaltliches Konzept zur nachhaltigen Überwindung dieser Krise hat, ein Konzept etwa, das sich mit unseren Vorschlägen eines Green New Deals oder einer Bildungsoffensive in Konkurrenz begeben könnte. Da halten Sie es lieber mit Ihrer Bundeskanzlerin: Inhaltliche Aussagen im Bundestagswahlkampf können eigentlich nur schaden.

Ich muss mich also auf die buchhalterischen Lösungsvorschläge der Landesregierung beschränken. Fangen wir gleich einmal mit den Prognosen an, die zugrunde gelegt worden sind.

Über die Zahlenwerke ab 2011 kann man doch nur den Kopf schütteln. Da ist offensichtlich nichts dazugelernt worden. Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise hat eine neue Qualität, geprägt durch ihre globale Wirkung. Sie wird weder 2010 zu Ende sein, noch ist ab 2011 ein mit den vergangenen Jahren vergleichbarer Konjunkturboom zu erwarten, der dann auch noch mindestens bis 2017 anhält, bis Ihre Blümenträume reifen.

Weder die Bäume noch die Steuereinnahmen wachsen in den Himmel. Aber genau das suggerieren Ihre Entwicklungskurven. Ich will nur ein Beispiel nennen. Sie haben uns noch nicht einmal eine Andeutung dazu gemacht, wie Sie den wachsenden Handlungsbedarf ab 2011 decken wollen. Trotzdem prognostizieren Sie darüber hinaus schon, dass die Steuereinnahmen so wachsen, dass Sie die Neuverschuldung jährlich von 2,3 Milliarden Euro um jährlich 350 Millionen Euro absenken werden können.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das haben wir schon einmal geschafft!)

Meine Damen und Herren, das ist nicht einmal das Prinzip Hoffnung; denn diese Hoffnung ist durch nichts begründet. Das ist einfach nur abwegig. - Herr Hilbers, in den letzten zehn Jahren hatten wir völlig andere Voraussetzungen.

Sehr ärgerlich ist natürlich auch der Trick 17, mit dem Sie erreichen wollen, dass Sie die SPD-

Schallmauer bei der Nettoneuverschuldung nicht durchbrechen müssen. Dazu machen Sie - das ist schon gesagt worden - 2009 mehr Schulden als erforderlich, rund 1 Milliarde Euro. Zweimal über 2 Milliarden Euro im Soll - damit bleiben Sie natürlich bei der Neuverschuldung unter 3 Milliarden Euro. Aber im Ist werden Sie 2010 den SPD-Rekord natürlich brechen. Da nützt es gar nichts, wenn vor 2,3 Milliarden Euro die Bezeichnung Nettokreditaufnahme steht und sie eine weitere Milliarde Euro Nettokreditaufnahme durch den Wechsel des Haushaltsjahres in Rücklagenentnahme umgetauft haben. Das hat mit Haushaltswahrheit und -klarheit nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich frage mich auch, wie sich das mit der Entrüstung des Finanzministers verträgt, mit der er immer wieder die Schaffung einer schuldenfinanzierten Versorgungsrücklage ablehnt. „Schwachsinn“, „Blödsinn“ - das sind noch die harmlosesten Bezeichnungen, die er dafür findet. Aber das schuldenfinanzierte Auffüllen einer allgemeinen Rücklage ist doch nichts anderes und eher noch paradoxer. Mit Ihrer Bewertung gesprochen, Herr Möllring: Was soll der Blödsinn, Herr Minister?

Kommen wir zu den Schattenhaushalten. Die Technik der Schattenhaushalte, die doch eigentlich beendet werden sollte, feiert fröhliche Urständ. Ob es der Verkauf von NORD/LB-Stammkapital an die HanBG ist oder ob man der NBank einfach keine Mittel mehr überweist, mit denen sie die Landeschulden tilgen soll: Der Name der Schachtel, in die Sie umschichten, ist egal. Letzten Endes stehen unter dem Strich weitere Verbindlichkeiten für den niedersächsischen Steuer- und Gebührenzahler.

Kommen wir zu den Vorsorgeaufwendungen. Hier haben wir den endgültigen Verzicht. Dass es keinen Versorgungsfonds gibt, wissen wir ja schon länger. Aber jetzt geht es auch der bisher bundesrechtlich vorgesehenen Versorgungsrücklage an den Kragen. Die bisherigen Zuführungen werden ab 2010 eingestellt, und bereits ab diesem Jahr darf sie je nach Kassenlage geplündert werden.

Meine Damen und Herren, wenn die Landesregierung weiterhin so verantwortungslos mit ihrer neuen Zuständigkeit im Beamtenrecht umgeht, dann gute Nacht!

(Zustimmung von Enno Hagenah [GRÜNE])

Ein letztes Wort zum Verzicht auf die Beitragsfreiheit im Kitabereich. Natürlich muss man in finanziellen Katastrophenjahren vieles auf den Prüfstand stellen, aber dabei gibt es in der Tat Prioritäten. Solange Sie Ihr Aufstockungsprogramm nicht einstampfen, werden Sie mit uns über Einsparungen im Bildungsbereich überhaupt nicht reden können.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Dr. Sohn von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön!

(Beifall bei der LINKEN)

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grascha, es wäre wirklich das erste Mal, dass Herr Möllring Sie später versorgt als uns. Wir haben die Papierberge schon erhalten. Gucken Sie einfach einmal in Ihrer Fraktion nach.

(Heinz Rolfes [CDU]: Papierberge? Das war immer schon so!)

- Ja, es sind ordentliche Berge. Wir sind eine große Fraktion.

Auf jeden Fall haben diese Anträge immerhin bewirkt, dass wir jetzt über diesen Nachtragshaushalt und diesen Dreierpack an Offenbarungseiden hier reden können.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Das ist natürlich nützlich, weil damit eine über einjährige Durststrecke zu Ende ist, die unser lieber CDU-Landesvorsitzender McAllister eingeläutet hat, mit dem wir jetzt den Konjunktiv üben. Herr McAllister hat nämlich in der Sonderausgabe *Bericht aus dem Landtag* der CDU-Fraktion vor ziemlich genau einem Jahr, nämlich im Juli 2008, Folgendes gesagt:

„Niedersachsen ist auf der Zielgeraden: Erster Landeshaushalt ohne neue Schulden in der Geschichte des Landes in Sicht

Sehr geehrte Damen und Herren, der Haushaltsplanentwurf 2009 bestätigt eindrucksvoll die politische Zuverlässigkeit der CDU/FDP-Koalition.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Wunderbar!)

„Der erste Landeshaushalt ohne neue Schulden in der Geschichte Niedersachsens kommt für 2010 in Sicht. Das ist ein Riesenerfolg für die CDU-geführte Landesregierung von Ministerpräsident Christian Wulff sowie unseren Finanzminister Hartmut Möllring.“

„Ist“ steht da. „Wäre“, der Konjunktiv, wäre richtig gewesen, Herr McAllister. Die Realität ist nämlich so:

(David McAllister [CDU]: Das war im Sommer 2008! Was war denn danach?)

Der erste Landeshaushalt ohne neue Schulden ist nicht in Sicht. Herr Hartmut Möllring wird der schwarze Minister, der Niedersachsen tief in die roten Zahlen führt und damit eine rote Regierung vorbereitet, die Niedersachsen dann wieder in die schwarzen Zahlen führen muss.

(Beifall bei der LINKEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Das hat es noch nie gegeben! - Jörg Bode [FDP]: Wann ist das jemals in Deutschland passiert?)

Wir stehen heute vor dem dreifachen Offenbarungseid: Nachtragshaushalt, mittelfristige Finanzplanung und Haushalt 2010.

In diesem Jahr schieben Sie - dies ist eben erläutert worden, daher brauche ich es nicht zu wiederholen - die Löcher nur noch ein bisschen hin und her: dieses Jahr 1 Milliarde, nächstes Jahr 3 Milliarden, aber immer so hingecincht, dass es unter der hohen Messlatte der SPD-geführten Regierung bleibt.

Völlig klar ist Ihre Grundlinie: Bis zum 27. September wird die Illusion erweckt: Erstens. Wir haben alles im Griff. Zweitens. Die Wirtschaft erholt sich schon wieder - dafür ist vor allen Dingen die FDP zuständig -, und dann sprudeln die Steuerquellen. Woher, weiß kein Mensch. Um die Wirtschaft zu stabilisieren, verschulden wir uns vorübergehend. - Auf dieser Linie machen Sie die historisch größte Neuverschuldung des Bundeshaushalts und des Landeshaushalts hier mit und bereiten das vor.

Man muss allerdings sagen - wir kommen ja morgen noch einmal zu diesem Thema -, dass die Verschuldung nicht nötig wäre, wenn Sie nur den Mut dazu hätten, an die Geldquellen zu gehen.

Herr Grascha, ich nenne das Stichwort „Vermögensteuer“. Ich bereite Ihnen schon jetzt eine Freude und kündige an, dass es morgen gar nicht um die Vermögensteuer, sondern um eine andere Steuer geht. Ich nenne die verschiedenen Steuerquellen, die bei Vermögenden bestehen.

(Beifall bei der LINKEN - Jörg Bode [FDP]: Wollen Sie auch den Spitzensteuersatz erhöhen?)

Das Schöne an der Diskussion heute ist die Stunde der Wahrheit, die nach dem 27. September über uns hereinbricht. Diese ziehen wir jetzt a bisserl vor, weil nun die Zahlen auf den Tisch gekommen sind. Sie haben ja schon angekündigt, was der Kern Ihrer politischen Linie nach dem 27. September sein wird. Der Kern wird ein Kürzungspaket sein, das Sie dann auf Ihrer Haushaltsklausur - dies ist ja schon angekündigt worden - - -

(David McAllister [CDU]: Das setzt voraus, dass Sie von einem Wahlsieg ausgehen!)

- Nein, hier in Niedersachsen. Im Bund sind Sie dann abgeschrieben. Aber in Niedersachsen werden Sie dann - dies haben Sie ja angekündigt - ein ordentliches Kürzungspaket auf den Weg bringen.

Ich kann Ihnen schon jetzt prophezeien: Wir werden uns vor allem außerparlamentarisch, aber auch parlamentarisch massiv gegen den Missbrauch der Beamten und der Angestellten des öffentlichen Dienstes als Sparsbüchse für Ihre falsche und verfehlte Finanzpolitik zur Wehr setzen.

(Beifall bei der LINKEN - David McAllister [CDU]: Revolution!)

Wir werden uns gegen die Benutzung der Bildungs- und Gesundheitspolitik als Steinbruch für Ihre verfehlte Finanzpolitik zur Wehr setzen.

(David McAllister [CDU]: Genau!)

Wir werden uns gegen die von Ihnen geplante weitere Polarisierung unserer Gesellschaft zur Wehr setzen und werden für mehr soziale Gerechtigkeit kämpfen. Das, Herr McAllister, machen wir dann tatsächlich als Marathonläufer.

(Reinhold Coenen [CDU]: Ihnen ist ja schon jetzt die Luft ausgegangen!)

Wir sind bessere Marathonläufer als Sie mit Ihrem etwas verunglückten Bild eines Marathonläufers in der *Bild*-Zeitung. Darin wird Herr McAllister folgendermaßen zitiert: „Wahlkampf ist ein Marathon.“ -

Stellen Sie sich einmal die Figur McAllister als Marathonläufer vor. - Dann belehrt er weiter: „Wir liegen vorn, dürfen uns aber nicht zurücklehnen.“ - Stellen Sie sich einmal Herrn McAllister als sich zurücklehrenden Marathonläufer vor. Das finde ich witzig!

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Kollegin Kohlenberg zu Wort gemeldet. Bitte schön!

#### **Gabriela Kohlenberg (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wundere mich: In den Anträgen, die Sie eingebracht haben und die wir im Ausschuss besprochen haben, haben Sie in erster Linie verlangt, dass der Haushaltsplanentwurf 2010, der Nachtragshaushalt und die Mipla vorgelegt werden. Seit heute liegen die Unterlagen zum Teil vor; die Mipla wird am Montag ausgeliefert. Jetzt haben Sie das, was Sie wollten. Gerade heute ist es ausgeliefert worden. Aber Sie reden diesen Haushalt schon wieder schlecht, weil Sie schon alles wissen und überdacht haben. Sie greifen den Haushaltsberatungen vor. Lassen Sie uns doch in Ruhe über den Haushalt reden! Unsere seriöse Finanzpolitik, die bei den Menschen ankommt, können Sie doch nicht schon jetzt wieder kritisieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Man muss flexibel sein!)

Meine Damen und Herren, Ihre Anträge hätten Sie wahrscheinlich gar nicht gestellt, wenn nicht der Bundestageswahlkampf so grüßen würde. Was hier gemacht wird, ist bereits Bundeswahlkampf und nicht die reale Politik, die wir im Land weiterverfolgen, in dem Finanzen - - -

(Zuruf von der SPD)

- Ja, das ist so.

Meine Damen und Herren, nehmen wir uns doch in den Fachgremien die Zeit, um darüber zu beraten. Dann können Sie gerne Ihre Anträge dazu einbringen. Ich freue mich schon darauf, welche Anträge von Ihrer Seite kommen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wirklich? Darauf freuen Sie sich?)

- Ja, darauf freue ich mich, weil sie immer so ziel-führend sind und sich manchmal widersprechen.

Also, meine Damen und Herren: Was Sie in den Anträgen verlangt haben, liegt bereits vor. Ich danke dem Finanzminister und seinen Mitarbeitern im Haus dafür, dass sie uns alles so schnell und ausführlich geliefert haben. Daher sind die Anträge im Grunde genommen erledigt. Alles andere können wir bei den Haushaltsberatungen besprechen. Nach der Bundestagswahl werden wir dann weitersehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir lehnen Ihre Anträge ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Markus Brinkmann [SPD]: Haben Sie nicht mehr zu sagen?)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Kohlenberg. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung zu Punkt 24. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/1319 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Wir kommen zur Abstimmung zu Punkt 25. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/1336 (neu) ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist auch hier der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 26 und 27** vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Zweite Beratung:

**Verkehrsunternehmen brauchen Planungssicherheit - Regionalisierungsmittel dauerhaft aufstocken** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1146 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/1521

Zweite Beratung:

**Regionalisierungsmittel-Aufstockung jetzt zu-sichern - ÖPNV-Einschränkungen abwenden** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1212 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/1522

Die Beschlussempfehlungen lauten jeweils auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Herr Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich zu Wort gemeldet.

#### **Enno Hagenah (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Kabinett hat aufgrund des politischen Drucks durch unsere Anträge inzwischen beschlossen, zumindest dem Zweckverband Großraum Braunschweig und der Region Hannover die benötigten Kompensationszahlungen für die Aufrechterhaltung des Öffentlichen Personennahverkehrs, insbesondere im Schienenbereich, wieder für ein Jahr zur Verfügung zu stellen. Allerdings kommt das Geld - anders als in den Vorjahren - diesmal direkt aus dem ohnehin zu kleinen Regionalisierungstopf und mindert dadurch die zu geringen Investitionen in den hiesigen ÖPNV zusätzlich. Dies ist ein Armutszeugnis, wie wir finden.

Für die Folgejahre gibt es keine Festlegung, dass erneut solche Zahlungen erfolgen. Die schädliche Unsicherheit zum Fahrplanwechsel wird sich also zukünftig fortsetzen. Die Landesregierung verweist nur scheinheilig auf das Budgetrecht des Landtages. Sie müsste aber in der mittelfristigen Finanzplanung eigentlich Vorsorge für diese Bedarfe treffen. Das wäre mit der Zustimmung zu unserem Antrag und auch dem der SPD zu klären gewesen. Die Ablehnung durch die Regierungsfaktionen im Ausschuss kommt damit einer weiteren Kürzungsandrohung für die Zukunft gleich. Laut den Antworten dieser Landesregierung auf Anfragen der Grünen ist die Region Hannover aufgrund der vertraglichen Bindungen im S-Bahnverkehr mindestens bis 2012 auf Kompensationszahlungen in gleicher Höhe wie 2008 und 2009, nämlich etwa 1,8 Millionen Euro jährlich, angewiesen. Der Zweckverband Großraum Braunschweig braucht bis mindestens 2014 Kompensationszahlungen, wenn es nicht zu Abbestellungen kommen soll. Nach einem Bedarf von 4,9 Millionen Euro im Jahre 2008 steigt der Bedarf dort 2010 sogar auf 5,6 Millionen Euro.

Warum will man jetzt für die nächsten Jahre nicht kontinuierlich entsprechend Vertragssicherheit schaffen?

Auch bei der Landesnahverkehrsgesellschaft kann keine verlässliche Aussage darüber getroffen werden, ob der derzeitige Bestellumfang in Zukunft ohne zusätzliche Mittel finanziert werden kann. Man lebt dort derzeitig von der Substanz und finanziert die derzeitigen Verkehrsleistungen aus den Rücklagen. Schwarz-Gelb lässt den ÖPNV damit bewusst im Unklaren hängen und verschläft die demografischen Nachfragesteigerungen und die Klimaschutzanforderungen in Niedersachsen.

Im Jahre 2003 beliefen sich die Mittel für das Bestellen von Verkehrsleistungen in Niedersachsen auf etwa 400 Millionen Euro. Trotz steigender Löhne stagnierten sie in den letzten sechs Jahren und belaufen sich nunmehr auf 398 Millionen Euro. Das ist das Ergebnis für 2009. Es ist kein Wunder, dass inzwischen schon über 1,5 Millionen Zugkilometer in der Fläche abbestellt wurden. Das sind in der Summe über 3 % des Zugangebotes von 2006. Unter Schwarz-Gelb wird das Zugangebot in der Fläche reduziert.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:  
Und keiner hat es gemerkt!)

- Das hat sehr wohl jemand gemerkt. Es gab ja sehr viel Kritik wegen der Anschlusszüge und wegen der Angebote in den Nachtstunden sowie an Wochenenden. Da wurde so manches wieder in den Straßenverkehr hinübergedrückt. Herr Hoppenbrock, Sie hören auf Ihrem ÖPNV-Ohr nur deutlich schlechter als auf Ihrem Autoohr. Das ist das Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei den viel zu niedrigen Kompensationszahlungen des Landes von nur noch 1 % der dem Land vom Bund als Kompensation jährlich überwiesenen zusätzlichen Mehrwertsteuermittel handelt es sich zudem inzwischen nicht um zusätzliche Mittel, sondern um im Haushalt bereits vorhandene, umgeschichtete Mittel aus dem Verkehrsetat, die bei den Investitionen dort weggenommen werden. Die Mehrwertsteuermillionen bleiben beim Finanzminister zum Stopfen anderer Löcher. Die investiven Zuweisungen des Landes an den Schienenpersonennahverkehr sind deswegen in den vergangenen Jahren schon massiv reduziert und gekürzt worden.

Damit ist klar: Busse und Bahnen werden durch dieses Verfahren von CDU und FDP in Zukunft

nicht nur deutlich weniger als nötig in Niedersachsen fahren, sondern unter dieser Landesregierung werden sie wegen zu geringer Neuinvestitionen auch unansehnlich und veralten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Hagenah. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Will das Wort. Bitte schön!

**Gerd Ludwig Will (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bereits im Jahre 2007 drohten im ÖPNV massive Angebotseinschränkungen in Niedersachsen. Kürzungen der Regionalisierungsmittel auf Bundesebene im Rahmen des Koch-Steinbrück-Papiers waren die Ursache. Das war u. a. eine Folge der Zweckentfremdung der Regionalisierungsmittel hier in Niedersachsen z. B. für die Landesaufgabe der Schülerbeförderung. Ca. 90 Millionen Euro wurden ja schon damals aus den Regionalisierungsmitteln für diese Zwecke genommen. Derzeit betragen diese Mittel immerhin noch 83 Millionen Euro. Wenn diese Mittel nicht zweckentfremdet würden, hätten wir überhaupt kein Finanzierungsproblem und könnten die Leistungen und auch die Investitionen in vollem Umfang aufrechterhalten.

Gleichzeitig hat der Bund den Ländern - der Kollege Hagenah hat davon gesprochen - einen Anteil aus der Mehrwertsteuererhöhung gewährt. Das sind immerhin 500 Millionen Euro, die inzwischen aber nur noch zur Haushaltskonsolidierung eingesetzt werden. 2007 hat daher die damalige Landesregierung auf öffentlichen Druck die Kürzung der Regionalisierungsmittel teilweise ausgleichen müssen. Immerhin wurden für 2008 und 2009 jeweils 15 Millionen Euro durch Landesmittel ausgeglichen. 2010 sind diese Kürzungen aber wieder akut. Ohne Ausgleich durch Landesmittel oder ohne Verrechnung über die Landesnahverkehrsgesellschaft läge der Betrag immer noch bei ca. 60 Millionen Euro. Das würde sich in den nächsten Jahren bis 2012 jeweils so fortsetzen. Das hätte erhebliche Eingriffe in das Leistungsangebot der ÖPNV-Aufgabenträger in ganz Niedersachsen zur Folge und würde sich dann auch auf die Planungssicherheit insbesondere der Verkehrsunternehmen und der Aufgabenträger vor Ort auswirken. Entweder müssen Leistungen dann ausgedünnt bzw. abbestellt werden, oder notwendige

Investitionen werden auf die lange Bank geschoben.

Wir haben gemeinsam mit den Regionen wichtige Projekte zu meistern. Ich nenne hier z. B. nur die RegioStadtBahn in Braunschweig. Hier muss nicht nur die weitere Planung entschieden vorangetrieben werden, sondern die schrittweise Umsetzung des Projektes ist sinnvoll oder zumindest zu prüfen, um den Menschen in der Region die Machbarkeit dieses Projektes nahezubringen. Dazu brauchen wir auch die Dienstleistungen und die Kompetenz der Landesnahverkehrsgesellschaft. Eine finanziell stabile Landesnahverkehrsgesellschaft ist dafür allerdings eine zwingende Voraussetzung.

Ich nenne des Weiteren das in der Vergangenheit gut bewährte Busbeschaffungsprogramm, das seit mehreren Jahren völlig ausgesetzt ist. Auch hier spart das Land an der falschen Stelle. Wenn man mit den Verkehrsunternehmen im Land spricht, stellt man fest, dass inzwischen eine relative Veralterung der Busflotte stattfindet. Gerade die kleinen privaten Verkehrsunternehmen konnten in der Vergangenheit mithilfe dieses Programms ihre Busse modernisieren. Eine Veralterung der Busse ist jetzt die Konsequenz. Diese Unternehmen schlagen jetzt an vielen Stellen im Land Alarm. Sie erbringen Dienstleistungen auch für das Land und die Kommunen, insbesondere im ÖPNV und bei der Schülerbeförderung. Wir lassen sie jetzt damit allein.

Die Folge ist: Das Land verzichtet auf moderne, sichere Bussysteme, eine ökologische Lenkungs-funktion zur Beschaffung moderner, energiespa-render Antriebe sowie Kundensicherheit und Kundenkomfort z. B. durch die Beschaffung von Niederflurbussen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die im Wirtschaftsausschuss von den Koalitionsfraktionen in Aussicht gestellten zusätzlichen Mittel für die Region Hannover und den Großraum Braunschweig sichern die Leistungen jedoch nur für 2010. Sie standen immerhin unter dem Vorbehalt eines Ministergespräches. Heute liegt nun der Haushaltsplanentwurf für 2010 vor. Offenbar stehen für die Region Hannover und den Zweckverband Braunschweig Landesmittel in Höhe von ca. 7,1 Millionen Euro zur Verfügung. Die Landesnahverkehrsgesellschaft - mein Kollege hat schon darauf hingewiesen - geht allerdings leer aus. Sie muss die notwendigen Mittel quasi aus den zugewiesenen Regionalisierungsmitteln selbst erwirtschaften. Aber auch für Braunschweig und Hannover bleibt

die Unsicherheit, ob dies ein einmaliges Geschenk ist oder ob Planungssicherheit für die kommenden Jahre besteht. Selbst nach einer Zusage stellt sich ja die Frage, ob originäre Landesmittel eingegeben werden oder von der Landesnahverkehrsgesellschaft an anderer Stelle erwirtschaftete Mittel diese Lücke stopfen. Hier werden die durch Wettbewerb erwirtschafteten Mittel der LNVG zur Kompensation eingesetzt. Das sind natürlich wichtige zusätzliche Mittel für die beiden Aufgabenträger, aber sie fehlen auf der anderen Seite bei der Landesnahverkehrsgesellschaft. Dafür müssen dann möglicherweise andere Projekte länger warten, oder andere Leistungen werden dort ausgedünnt.

Sie bringen durch Ihren Verschiebebahnhof der Finanzierung die Landesnahverkehrsgesellschaft um Möglichkeiten einer vorausschauenden, gestaltenden Verkehrspolitik für das Land Niedersachsen. Im Plündern von Kassen und in der Zweckentfremdung war diese Landesregierung in der Vergangenheit ja aber durchaus immer kreativ.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Gleichzeitig bleibt der Ausgleich für die Kürzungen in den nächsten Jahren völlig offen. Man darf die Entscheidung wegen der planerischen Unsicherheit nicht mit möglichen Wettbewerbserträgen der nächsten Jahre in Zusammenhang bringen. Es ist klar geworden, wie unsicher die Situation bis 2012 noch ist. Außerdem tritt auf längere Sicht auch eine Schwächung in der Fläche ein, wenn der SPNV und der ÖPNV dort mangels vorhandener Mittel im Aufgabenbereich der LNVG nicht weiterentwickelt werden können. Das ist sowohl für die Aufgabenträger als auch für die betroffenen Verkehrsunternehmen keine akzeptable Planungsgrundlage.

Die unbestreitbaren Erfolge der LNVG und der Aufgabenträger vor Ort werden durch eine solche Finanzpolitik infrage gestellt. Deswegen haben wir heute erneut einen Antrag vorgelegt. Wir werden selbstverständlich auch dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen zustimmen.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Heineking das Wort.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Korrigiere das doch einmal!)



**Karsten Heineking** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man den Kollegen Hagenah und Will so zuhört, könnte man wirklich glauben, dass hier morgen kein Zug und kein Bus mehr fahren, dass ÖPNV und SPNV nicht funktionieren.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Ja, das glauben die!)

Eines aber ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Morgen geht die Sonne wieder auf, und auch im ÖPNV und SPNV geht es vorwärts. Dafür werden die CDU und die FDP hier im Lande sorgen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Die CDU macht sich immer noch etwas vor!)

Ich möchte das Ganze noch einmal ein bisschen vertiefen und an dieser Stelle deutlich machen: Die Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen, eine 100-prozentige Tochter des Landes Niedersachsen, die im März 1996 gegründet wurde, erfüllt im Schienenpersonennahverkehr Aufgaben, die dem Land Niedersachsen nach der Bahnreform und der Regionalisierung übertragen wurden. Die Bestimmungen dazu finden sich im Niedersächsischen Nahverkehrsgesetz.

Zur Finanzierung des schienengebundenen Personennahverkehrs stellt der Bund den Ländern Regionalisierungsmittel zur Verfügung. Mit diesen Mitteln will die LNVG im Auftrag des Landes den öffentlichen Nahverkehr attraktiver und kundenfreundlicher gestalten; das hat auch in der Vergangenheit immer sehr gut funktioniert. Ihre Ziele sind: mehr Nahverkehr zum gleichen Preis, mehr Wettbewerb und Anbieter auf der Schiene, Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, mehr und bessere Qualität im SPNV.

Die LNVG ist zuständig für die Planung und Finanzierung des Nahverkehrs auf der Schiene. Sie beauftragt die Eisenbahnunternehmen mit der Durchführung der Verkehre und vergibt Fördermittel für Nahverkehrsprojekte.

Fahrkartenverkäufe decken im Nahverkehr nur zum Teil die Betriebskosten der Eisenbahnunternehmen. Deshalb zahlt die LNVG Zuschüsse aus den ihr vom Bund bereitgestellten Mitteln, den Regionalisierungsmitteln.

In den Drucksachen 1212 und 1146 der laufenden Wahlperiode fordern die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, die Regionalisierungsmittel

aufzustoßen bzw. die Aufstockung zuzusichern. Die Niedersächsische Landesregierung und der Niedersächsische Landtag sind in den vergangenen Jahren ihrer Verantwortung für den öffentlichen Personennahverkehr immer gerecht geworden.

(Beifall bei der CDU)

Insbesondere konnten wir die Kürzungen bei den Bundeszuweisungen in den Jahren 2008 und 2009 in Höhe von jeweils 15 Millionen Euro teilweise kompensieren. Hierdurch konnten umfangreiche Abbestellungen bei den SPNV-Betriebsleistungen vermieden werden. Parallel sollten die Aufgabenträger in Niedersachsen, also der Zweckverband Großraum Braunschweig, die Region Hannover und die LNVG, Maßnahmen ergreifen, um ein zukunftsfähiges ÖPNV-Angebot ohne zusätzliche Landesmittel bestellen zu können.

Angesichts der Notwendigkeit, den Landeshaushalt zu konsolidieren, ist es nicht möglich, Kürzungen der Bundeszuweisungen dauerhaft durch Landesmittel zu kompensieren. Die LNVG wird auch im Jahre 2010 das bisherige Angebot weiter bestellen, ohne zusätzliche Landesmittel zu benötigen. Wettbewerbsgewinne ermöglichen der LNVG diese Spielräume. Die LNVG leistet sehr viel in ihrem Aufgabenbereich, und dafür sind wir dankbar.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aufgrund vertraglicher Bindungen ist die Region Hannover bis 2012 auf Kompensationszahlungen in Höhe von ca. 1,8 Millionen Euro angewiesen. Der Zweckverband Großraum Braunschweig benötigt in 2010 noch ca. 5,6 Millionen Euro.

Im Großraum könnten Verkehrsleistungen im Wettbewerb vergeben werden, und zwar bis zu 30 % der Verkehrsleistungen. Dies wird aus einem Vertrag mit der DB Regio AG deutlich. Vielleicht kann sich hieraus in Zukunft ein Einsparpotenzial entwickeln. Der Landeszuschuss wird also in 2010 ca. 7,4 Millionen Euro betragen. Ich weiß nicht, woher die Zahl von 7,1 Millionen kommt; 7,4 Millionen ist die Summe. Diese Summe ist von den Aufgabenträgern beantragt worden. Die Landesregierung hat sie auch zugesichert. Bei den Haushaltsberatungen werden wir für die Umsetzung dieser Zusagen sorgen. Wenn die Opposition unserem Haushalt zustimmt, kann sie etwas Sinnvolles mitbeschließen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese beiden Anträge werden nicht benötigt und müssen abgelehnt werden.

(Zuruf von der SPD: War es das? - Heiterkeit - Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Kollegin Weisser-Roelle zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Linksfraktion tritt für einen flächendeckenden öffentlichen Personennahverkehr gerade in Niedersachsen ein. Dieser muss für alle Menschen bezahlbar und benutzbar sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Verehrter Herr Kollege Heineking, wenn Sie häufiger mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln fahren würden, würden Sie merken, dass viele Stellen in Niedersachsen mit dem ÖPNV überhaupt nicht mehr erreichbar sind. Sie können nicht sagen, dass wir einen flächendeckenden ÖPNV haben.

(Gabriela König [FDP]: Sie meinen sicherlich den SPNV! Der ÖPNV ist vernünftig angebunden!)

Wie gesagt, der öffentliche Personennahverkehr muss für alle Menschen bezahlbar und benutzbar sein. Ganz und gar im Widerspruch dazu hat die von CDU/CSU und SPD getragene Bundesregierung allerdings als eine ihrer ersten Amtshandlungen mit dem Bundeshaushalt 2006 die Mittel für S-Bahnen und Regionalzüge gekürzt. Spätestens im Jahre 2019 sollen die Bundesmittel für den Ausbau von Busnetzen, Straßenbahnen und U-Bahnen sogar ganz gestrichen werden. Auch das ist eine Bilanz schwarz-roter Regierungspolitik in Berlin. Diese Bilanz schwarz-roter Haushalts- und Verkehrspolitik ist - wie so vieles andere der Merkel-Steinmeier-Regierung auch - für die Linksfraktion nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern Herrn Wulff und Herrn Dr. Rösler daher auf, im Zusammenwirken mit anderen Ländern eine Bundesratsinitiative für eine bedarfsgerechte Mittelzuweisung an die Bundesländer im Rahmen des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes zu ergreifen. Solange die Kürzungen der Regionalisierungsmittel allerdings nicht rückgängig gemacht

sind, erwarten wir Linke von der Landesregierung, dass sie dafür Sorge trägt, dass vom Land ein Ausgleich bei den Regionalisierungsmitteln mindestens in der bisherigen Höhe von jährlich 15 Millionen Euro in den Haushalt eingestellt wird. Davon ist die Landesregierung aber bis jetzt weit entfernt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung - wir haben es von meinen beiden Vorrednern schon gehört - will für das Jahr 2010 nur dem Großraum Braunschweig und der Region Hannover die erforderlichen Mittel bereitstellen, und das auch nur für das Jahr 2010. Eine Mittelfristplanung, wie sie notwendig ist, ist also für diese beiden überhaupt nicht möglich. Wie gesagt, für die Zeit danach stehen die Mittelzusagen in den Sternen. Die schon für das Jahr 2010 von der Landesregierung vorgesehene Streichung der Mittel für die Landesnahverkehrsgesellschaft ist unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Geschäftsführung der Landesnahverkehrsgesellschaft weist berechtigterweise darauf hin, dass die erreichten Wettbewerbsergebnisse in den nächsten Jahren wegen der Preissteigerungen im Personal- und Energiebereich aufgebraucht sein werden. Dadurch fehlt das Geld für Investitionen und den immer gefragteren Bahnverkehr. Die Fahrgastzahlen steigen, und das ist gut so. Angesichts dessen muss man aber die Infrastruktur ausbauen. Das ist jedoch nicht möglich, wenn die Mittel für die Landesnahverkehrsgesellschaft gestrichen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Gestatten Sie mir, Frau Präsidentin, zur Regio-StadtBahn noch einen Satz. Die RegioStadtBahn ist eine unendliche Geschichte. Wir konnten vor einigen Tagen lesen, dass wieder eine Verzögerung von zwei Jahren im Raum steht. Ich fordere alle Verantwortlichen auf, dafür Sorge zu tragen, dass die RegioStadtBahn, das Verkehrsprojekt in der Region - Herr Minister Rösler, Sie haben es so bezeichnet -, im Großraum Braunschweig, termin- und qualitätsgerecht in Betrieb genommen werden kann. Herr Dr. Rösler, Sie stehen da in der Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben in wunderbaren Reden öffentlich gesagt, dass dieses Projekt auch Ihnen am Herzen liegt. Daher bitte ich Sie, sich dafür einzusetzen, dass die Verantwortung zwischen den Beteiligten nicht hin- und hergeschoben wird, sondern dass dieses wichtige Projekt wirklich in die Tat umgesetzt wird.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Frau Weisser-Roelle, jetzt haben Sie schon mehr als einen Satz gesagt.

**Ursula Weisser-Roelle (LINKE):**

Denn, Herr Rösler, eine Tat ist besser als tausend schöne Worte.

Wir stimmen den beiden Anträgen zu.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat sich Frau Kollegin König zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Gabriela König (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich haben wir schon im letzten Plenum ausführlich über dieses Thema diskutiert. Wir haben Ihnen dargestellt, dass wir den Zweckverband Braunschweig - Frau Weisser-Roelle, vielleicht hören Sie mal einen Moment zu; Sie haben eben ein bisschen unterstellt, wir würden den Zweckverband Braunschweig nicht so bedienen, wie Sie es gern hätten - im Jahr 2008/2009 mit höheren Mitteln im Umfang von gut 5 Millionen Euro gefördert haben. Im Jahr 2010 werden es 5,6 Millionen Euro sein. Ich denke, dass er damit auskommen wird. Das ist zumindest seine Ausweisung dazu.

(Lothar Koch [CDU]: Ganz ausgezeichnet!)

Die 1,8 Millionen Euro für die Region Hannover stehen nach wie vor nicht zur Diskussion. Außerdem haben wir Ihnen die erfreuliche Tatsache mitgeteilt, dass die LNVG keine weiteren Mittel beantragt hat, was bis zum heutigen Tag gilt. Daran ist unschwer zu erkennen, dass hier gut gearbeitet wurde.

Selbst wenn Sie nun gern glauben machen wollen, dass hier die Leistung nicht vorhanden ist, so zieht auch dieses Argument nicht. Die Landesnahverkehrsgesellschaft hat nämlich nicht nur ihr Angebot gehalten, sondern es sogar noch verbessert. Herr Heineking ist darauf schon eingegangen. Es ist

also klar erkennbar, wie wirtschaftlich hier gearbeitet wurde und mit welcher Effizienz dieses Unternehmen geführt wird.

(Zustimmung bei der CDU)

Es *muss* seine Leistungen nicht selbst erwirtschaften, Herr Will, sondern es *kann* sie selbst erwirtschaften. Das ist ein riesengroßer Unterschied. Den möchte ich hier noch einmal herausstellen. Wer hätte jemals gedacht, dass bis heute nach den drastischen Kürzungen des Bundes und trotz der 30 Millionen Euro an zusätzlichen Landesmitteln ein solch gutes Ergebnis erzielt werden kann?

(Zuruf von Gerd Ludwig Will [SPD])

- Herr Will, § 45 a-Mittel bzw. Schülerbeförderungsmittel sind den Regionalisierungsmitteln zu entnehmen. Das ist auch ganz klar so definiert. Das machen wir nicht so, weil wir es anders nicht dürfen, sondern weil es so möglich ist.

Wer hätte jemals gedacht, dass wir diese 30 Millionen Euro so vernünftig einsetzen können, sodass wir heute wirtschaftlich so gut dastehen? - Davon partizipiert nicht nur die Region Braunschweig, sondern auch die Region Hannover, die dadurch Gelder akquirieren konnten, die sonst nicht zur Verfügung gestanden hätten.

Sicherlich könnten wir noch mehr Geld in den ÖPNV und in den SPNV stecken. Es gibt immer Wünsche und Begehrlichkeiten. Zum einen haben wir aber ein gutes und sicheres Angebot, was nicht jeder in einer solchen Krise von sich behaupten kann, und zum anderen hat uns die Nahverkehrsgesellschaft gezeigt, dass die Angebote auch mit weniger Mitteln zu halten und sogar auszuweiten sind.

Wir nehmen gerne Anregungen an; denn wir werden auch für die Zukunft Sorge tragen, um gerade die Strecken im ländlichen Raum besser zu erschließen. Letztendlich sagt uns das der demografische Faktor, und dem werden wir natürlich auch Folge leisten. Mobilität bis ins hohe Alter ist eine grundsätzliche Lebensphilosophie. Wie diese umzusetzen ist, hängt nicht zuletzt von der Planung der Mittel ab. Wir werden dazu unseren Beitrag leisten. Die Landesnahverkehrsgesellschaft ist hier auf einem guten Weg.

Wir werden auch in der jetzigen Situation versuchen, mit den Regionalisierungsmitteln gut hauszuhalten, um auch in den nächsten Jahren Projekte anstoßen zu können, die uns wichtig und richtig erscheinen. Meiner Meinung nach dürfen wir hier

nicht nur den SPNV mit einbeziehen, sondern wir müssen auch den ÖPNV mit im Blick behalten, was in einem Flächenland wie Niedersachsen ganz besonders wichtig ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank Frau König. - Jetzt hat sich für die Landesregierung Herr Minister Dr. Rösler zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Dr. Philipp Rösler**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits in der ersten Beratung sind die wesentlichen Dinge schon angesprochen worden, die eben von meinen Vorrednern allesamt wiederholt worden sind. Sie wissen: Aufgrund des Regionalisierungsgesetzes entscheidet der Bund über die Investitionen und die Verkehrsleistungen im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs. Über das Haushaltsbegleitgesetz wurden diese Mittel auch für das Land Niedersachsen gekürzt. Damit die Aufgabenträger Zeit haben, sich darauf einzustellen, hat der Landesgesetzgeber, der Haushaltsgesetzgeber für die Jahre 2008 und 2009 - auch das wurde schon erwähnt - 15 Millionen Euro zur Verfügung gestellt und darauf hingewiesen, dass die Kürzungen des Bundes in Zukunft vor Ort möglichst erwirtschaftet werden müssen.

Es gibt drei Aufgabenträger - auch das ist schon angesprochen worden -, die diesem Wunsch unterschiedlich entsprechen wollen, nämlich den Zweckverband Großraum Braunschweig, die Region Hannover und die Landesnahverkehrsgesellschaft. Der ZGB hat es nicht geschafft, die Kosten zu senken, sondern die Kosten sind von 5 Millionen Euro auf 5,6 Millionen Euro gestiegen und in Verträgen für die nächsten Jahre gebunden worden. Die Region Hannover hat es wenigstens geschafft, die Kosten bei 1,8 Millionen Euro stabil zu halten, während es die Landesnahverkehrsgesellschaft durch Nutzung von Wettbewerbsvorteilen geschafft hat, die Kürzungen des Bundes aufzufangen. Das zeigt den Vorteil eines Wettbewerbsverfahrens. Leider haben die Region Hannover und der ZGB dieses Wettbewerbsverfahren nicht umgesetzt mit der Folge, dass sich die Kosten dort in der Summe auf 7,4 Millionen Euro belaufen.

Es wurde mehrfach angefragt, ob das Land bereit ist, diese 7,4 Millionen Euro - auch aufgrund der

längerfristigen Verträge - nochmals zu kompensieren. Wir haben auf Anfragen und auch in Redebeiträgen genau dies immer bestätigt. Die Landesregierung hat in ihrem Haushaltsplanentwurf diese 7,4 Millionen Euro ausgewiesen. Jetzt liegt es am Haushaltsgesetzgeber - so ist das nach unserer Verfassung -, dem für das Haushaltsjahr 2010 stattzugeben oder nicht. Insofern haben sich die beiden vorliegenden Anträge erledigt, und ich bitte deshalb darum, sie abzulehnen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung zunächst zu Tagesordnungspunkt 26. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/1146 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 27. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/1212 ablehnen will, den bitte ich ebenfalls um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Damit ist auch hier der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Disziplin beim letzten Tagesordnungspunkt und für die Ruhe. Ich wünsche Ihnen einen vergnüglichen und interessanten Abend, entweder bei der Architektenkammer oder auch sonst wo. Auch all denjenigen, die mich am Lautsprecher hören, wünsche ich einen wunderschönen Feierabend. Bis morgen Früh um 9 Uhr.

Schluss der Sitzung: 18.07 Uhr.